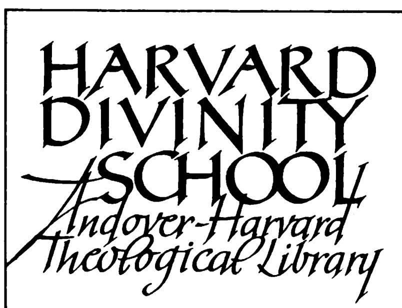



HARVARD
DIVINITY
SCHOOL
Andover-Harvard
Theological Library

Kurzgefaßte Geschichte

Babyloniens und Assyriens

nach den Keilschriftdenkmälern.

Mit besonderer Berücksichtigung des Alten Testaments.

Von

F. Mürdter,

Oberreallehrer in Stuttgart.

Mit Vorwort und Beigaben

von

Friedrich Delitzsch,

Professor der Assyriologie in Leipzig.

Nebst 28 Abbildungen.



Stuttgart 1882.

Verlag von D. Gundert.



Druck der Stuttgarter Vereins-Buchdruckerei.

Vorwort.

Das vorliegende Buch erhebt keinen höheren Anspruch als den, in knappen Umrissen ein möglichst treues Bild des babylonisch-assyrischen Altertums zu geben, so wie dieses, durch vereinigte fachmännische Kräfte aus dem Grabesstaube hervorgezogen, sich selber bezeugt und insoweit als das wiedererstandene innerhalb eines Leserkreises, welchem alles mit dem Alten Testament Zusammenhängende von Wichtigkeit ist, auf Interesse und Verständniß rechnen kann. Der Herr Verfasser, nicht selber Assyriologe, hat mir das Manuskript vorgelegt, und da seine volle Hingabe an die Sache, seine große Belesenheit in der betreffenden Literatur, sein uneigennütziger Zweck, den bisherigen Ergebnissen der Keilschriftforschung allgemeinere Verbreitung zu geben, einen gewinnenden Eindruck auf mich machten, glaubte ich das Vertrauen, welches mir entgegengebracht wurde, nicht unerwidert lassen zu dürfen: ich habe, soweit es meine Zeit und die Umstände erlaubten (die Durchsicht fiel theils in einen Ferienaufenthalt, theils in eine Londoner Studienreise), vieles, was fortgeschrittene Forschung als

irrig erwiesen, zurechtgestellt, ohne jedoch die Gewähr für alles, insonderheit die auf Architektur, Astronomie, Chronologie bezüglichen Aufstellungen, zu übernehmen. Besondere Sorgfalt wurde auf die richtige Umschreibung der babylonisch-assyrischen Eigennamen verwendet; desgleichen wurden die Übersetzungen einer nicht geringen Anzahl von Texten und Textabschnitten, soweit mir die betreffenden Originaldenkmäler oder Keilschriftwerke jedesmal zur Hand waren, sorgfältig durchgesehen, vielfach verbessert, wohl auch geradezu neu gefertigt.

Ein ebenso schöner als lehrhafter Schmuck des Buches sind die bildlichen Darstellungen, welche meist englischen Quellen entnommen sind.

Meine Beigaben, welche aus dem Rahmen des Buches nicht allzu weit heraustreten, tragen vielleicht, im Verein mit manchen gelegentlich eingestreuten Bemerkungen, etwas dazu bei, den Werth dieser in der populären assyriologischen Literatur eine Lücke ausfüllenden Arbeit zu erhöhen.

„Wie viel schon“ — sagt irgendwo Goethe — „sind die Wissenschaften theilnehmenden Liebhabern und unbefangenen Gastfreunden schuldig geworden!“ Möchte sich dies wie an dem Verfasser dieses Buches so auch an dessen Lesern bewähren!

Leipzig, im November 1881.

Friedrich Delitzsch.

Verzeichniß der hauptsächlich benützten Quellen.



Botta, Em., Le Monument de Ninive. 5 voll. Paris 1849—1850.

Brandis, J., Über den historischen Gewinn aus der Entzifferung der assyrischen Inschriften. Berlin 1856.

Delitzsch, Friedrich, Wo lag das Paradies? Leipzig 1881.

Duncker, M., Geschichte des Alterthums. 5. Aufl. Berlin 1878.

Fergusson, J., Niniveh and its Ruins.

Haupt, Paul, Der keilinschriftliche Sintflutbericht. Leipzig 1881.

Hommel, Fritz, Abriß der babylonisch-assyrischen und israelitischen Geschichte von den ältesten Zeiten bis zur Zerstörung Babels, in Tabellenform. Leipzig 1880.

Layard, A. H., Nineveh and its Remains. London 1849.

„ Discoveries in the Ruins of Nineveh. London 1853.

Lenormant, François, Manuel d'histoire ancienne. Paris 1869.

„ Les premières civilisations. Paris 1874.

Loftus, Travels and Researches in Chaldaea and Susiana. London 1857.

Lotz, Wilh., Die Inschriften Tiglathpilesers I. Leipzig 1880.

Ménant, Joachim, Annales des rois d'Assyrie. Paris 1874.

„ Babylone et la Chaldée. Paris 1875.

Oppert, Jul., Grundzüge der assyrischen Kunst. Vortrag. Basel 1872.

" " Expédition scientifique en Mésopotamie. Tome I. Paris 1863. Tome II. Paris 1859.

Place, Victor, Ninive et l'Assyrie. Paris 1867.

Rawlinson, George, The five great Monarchies of the Ancient Eastern World. Second edition. London 1871.

Records of the Past: being English Translations of the Assyrian and Egyptian Monuments. Vol. I—XI. London, 1873 ff.

Schrader, Eberh., Die Keilinschriften und das Alte Testament. Gießen 1872.

" " Keilinschriften und Geschichtsforschung. Gießen 1878.

Smith, George, Assyrian Discoveries. London 1875.

" " Assyria from the earliest Times to the Fall of Nineveh. London.

" " Die Chaldäische Genesis. Übersetzt von Hermann Delitzsch. Leipzig 1876.



Verzeichniß der Königsnamen.

NB. Kommata bezeichnen die direkte Nachfolge vom Vater auf den Sohn; Gedankenstriche bedeuten, daß direkte Aufeinanderfolge nicht oder wenigstens nicht sicher stattfindet.

Assyrer.	Babylonier.
	Agu-kak-rime. —
	Sagaraktias. —
	Ur-Gur,
	Dungi. —
	Kudur-Nanchundi, c. 2290 v. Chr. —
	Kudur-Lagamara. —
	Kudur-Mabuk,
	Eri-Aku. —
Bel-kapkapi. —	Sarrukin (Sargon) I.,
	Naram-Sin. —
Ismi-Dagan c. 1850,	Ismi-Dagan,
Samsi-Raman I. c. 1800. —	Gungunu. —
	Chammuragas c. 1500,
	Samsu-iluna. —
Asur-bel-nisesu c. 1440. —	Karaindas c. 1450.
Puzur-Asur c. 1420—1400,	Purnapurijas.
Asur-uballit c. 1400—1370,	Karachardas.
	Nazibugas.
Bel-nirari c. 1370—1350,	Kurigalzu d. Jüngere.—
Pudilu c. 1350—1330,	
Raman-nirari I. c. 1330—1300,	Nazi-de-ur. —
Salmanasser I. c. 1300—1270,	
Tukulti-Nineb I. c. 1270—1250. —	Tukulti-Nineb I. —
Bel-kudur-uzur c. 1220—1210.	Raman-bal-iddin I. —
Nineb-pal-ekur (Nineb-pal-esara?) c. 1210 bis 1190,	
Asur-dan I. c. 1190—1170,	Zamama-zikir-iddin. —
Mutakkil-Nusku c. 1170—1150,	
Asur-res-isi c. 1150—1130,	Nabu-kudur-uzur I.
Tiglath-Pileser I. c. 1130—1110,	Marduk-nadin-ache.
Asur-bel-kala c. 1110—1090, sein Bruder	Marduk-sapik-zir-mati.
Samsi-Raman II. c. 1090—1070. —	Raman-bal-iddina II. —

Assyrer.	Babylonier.
Asur-rab-buru? —	
Irba-Raman. —	
Asur-nadin-ache. —	
Asur-dan II. 930—911,	
Raman-nirari II. 911—889,	Samas-mudammik.
Tukulti-Nineb II. 889—883,	Nabu-sum-iskun. —
Asur-nazir-pal 883—858,	Nabu-bal-iddin,
Salmanasser II. 858—823,	Marduk-sum-izkur.
Samsi-Raman III. 823—810,	Marduk-balatsu-ikbi. —
Raman-nirari III. 810—781.	
Salmanasser III. 781—771.	
Asur-dan III. 771—753.	
Asur-nirari 753—745.	Nabonassaros 747—733.
	Nadios 733—731.
Tiglath-Pileser II. 745—727.	Ukin-zir (Chinziros) und Tiglath-Pileser (Poros) 731—726.
Salmanasser IV. 727—722.	Ilulaios 726—721.
	Merodachbaladan (Mardokempados) 721—709.
Sarrukin (Sargon d. Jüng.) 722—705,	Sargon II. (Arkeanos) 709—705.
Sanherib 705—681,	Erste königslose Zeit 704—702.
	Belibus 702—699.
	Asur-nadin-sum (Asaranadios) 699 bis 693.
	Regebelos 693—692.
	Mesesimordakos 692—688.
	Zweite königslose Zeit 688—680.
Asarhaddon 681—668,	Asarhaddon (Asaridinos) 680—667,
Asur-bani-pal 668—626,	Samas-sum-ukin (Saosduchinos) 667—647.
	Kineladanos 647—626.
Asur-etil-ilani-ukini 626 bis 606.	Nabu-pal-uzur 625—604,
Zerstörung Ninives.	Nebukadnezar II. 604—561.
	Amel-Marduk 561—559.
	Nergal-sar-uzur 559—556,
	Labosoarchad 556—555.
	Nabu-nahid 558—538.
	Einnahme Babylons.



Einleitung.

Schon in früher Jugend werden unsere Augen hingewendet auf jene große vorderasiatische Tiefebene, welche vom Euphrat und Tigris durchflossen wird. Wie aufmerksam hören die Kleinen auf die liebliche Erzählung von dem Paradies oder dem schönen Garten Eden, in welchen „Gott der Herr den Menschen setzte, daß er ihn bauete und bewahrete". Und von dem Paradiesesstrome, welcher den Garten bewässerte, zweigen sich ja die beiden genannten Flüsse ab, der Phrath und der Hidekel, d. h. der Euphrat und der Tigris, und mahnen uns also heute noch durch ihre Namen an jene Paradieseszeit, welche den Menschen vergönnt war. Gewiß ist es da auch nicht zu verwundern, wenn selbst die Alten immer wieder fragen: „Wo lag das Paradies?" Und wenn uns Friedrich Delitzsch in seiner neuesten Schrift auf diese Frage die Antwort gibt, daß seine Stätte da zu suchen sei, wo Euphrat und Tigris in ihrem Mittellauf einander sich am meisten nähern: so wird uns jene Tiefebene noch um ein gut Theil wichtiger.

In der Nähe derselben finden wir den Ararat, welcher an die große Flut erinnert, die einst dem ersten Menschengeschlecht ein schnelles Ende bereitete. Und in ihr selbst sollte jener Thurm entstehen, dessen Spitze bis an den Himmel reiche, und dessen Vollendung durch die Verwirrung der Sprache und die Zerstreuung der Menschen verhindert wurde. Dort am Euphrat finden wir den Sitz des ersten Reiches und den Ursitz der Familie des Patriarchen Abraham, dessen Nachkommen für die Verbreitung einer reineren Gotteserkenntniß von so großer Bedeutung wurden.

Und mit welchem Interesse hörten wir später von den Wunderthaten und Wunderbauten eines Ninus und einer Semiramis in Ninive und Babylon mit ihren Palästen und hängenden Gärten, sowie von dem tragischen Untergang eines Sardanapal, der nach einem Leben voll weibischer Weichlichkeit wenigstens am Schlusse desselben den Manuesmuth fand, lieber zu sterben, als seinen Feinden in die Hände zu fallen!

Aber wohin sind diese gewaltigen Städte gekommen, welche nach den Beschreibungen der Alten eine so ungeheure Ausdehnung gehabt haben? Wo lagen sie? So konnte man noch vor 40—50 Jahren fragen, und erhielt kaum eine genügende Antwort. Man wußte wohl ungefähr, wo sie einst standen, aber ihre eigentliche Stätte kannte man nicht mehr. Xenophon, der auf seinem so berühmt gewordenen Rückzug über die Trümmer Ninives schritt, sagt uns nur, daß auf jener Stelle eine große, un=

bewohnte Stadt, Larissa, stand, welche früher von Medern bewohnt gewesen sei. Lucian spricht von Ninive als von einer so völlig zerstörten Stadt, daß selbst keine Trümmer und Ruinen mehr von ihr vorhanden seien. Und wenn man vor etwa 50 Jahren einen tüchtigen Geographen gefragt hätte, was er Gewisses über Ninive und Babylon wisse, außer dem, was uns die Bibel darüber erzählt, so wäre seine Antwort gewiß eine ziemlich kurze geworden.

Das hat sich nun geändert. Schon lange waren allen Reisenden in der weiten Thalebene des Euphrat und Tigris eigenthümlich geformte Erdhügel aufgefallen, welche sich da und dort zeigten, und in deren Nähe man beim Nachgraben allerlei Scherben von altem Töpfergeschirr, Backsteine mit merkwürdigen Inschriften u. s. w. fand.

Der Erste, welcher einen solchen Hügel in der Nähe von Hillah am Euphrat untersuchte, war Rich, ein Beamter der Ostindischen Compagnie in Bagdad. Er glaubte — und zwar, wie sich bald herausstellte, nicht mit Unrecht — daß jener Hügel Ueberreste des alten Babylon enthalte. Doch waren seine Funde nur geringfügig: Ueberreste von Inschriften, Backsteine u. s. w. Zudem konnte er seine Untersuchungen nicht weiter fortsetzen. Im Jahr 1820 machte er zur Wiederherstellung seiner Gesundheit eine Reise in die kurdischen Berge, und hielt sich auf dem Rückweg einige Tage in Mosul am Tigris auf. Da fielen ihm auf der andern Seite des Flusses ähnliche Hügel auf, wie die bei Hillah. Als er sie besichtigte, hörte er von den

Arabern, daß man vor einiger Zeit eine große Steinplatte daselbst gefunden habe, auf welcher allerlei Bilder von Menschen und Thieren eingemeißelt gewesen seien. Da aber die Sache dem Ulema zu Ohren gekommen, habe dieser erklärt, das seien die Götzen der alten Heiden, worauf die Türken in ihrem Abscheu vor allem Götzendienst die Platte so zerschlagen hätten, daß kein Stückchen davon aufzutreiben sei. Auf seiner Fahrt den Tigris hinab landete Rich auch beim Einfluß des oberen Zab, und besichtigte den dortigen Hügel, der von den Arabern El Nimrud genannt wurde. Auch dort sammelte er einige Backsteine, welche jetzt im Britischen Museum aufbewahrt werden. Es war Rich leider nicht möglich, seine Untersuchungen weiter zu führen, und die Frage ruhte längere Zeit gänzlich.

Im Jahre 1842 wurde Emil Botta zum französischen Konsul in Mosul ernannt. Der berühmte, zu Anfang des Jahres 1876 in Paris verstorbene Orientalist Julius Mohl munterte Botta auf, die von Rich betretene Bahn zu verfolgen und Nachgrabungen in den Hügeln bei Mosul zu veranstalten. Botta machte zuerst Versuche in der Nähe der als heilig verehrten Moschee Nebi Yunus (Jonas), bei welcher sich ein ebenfalls für heilig gehaltener Begräbnißplatz befindet. Als man ihn dort am Weitergraben hinderte, fieng er im December 1842 an, bei Kujundschik, nordwestlich von Nebi Yunus, zu graben, fand aber drei Monate lang nichts als unbedeutende Trümmer, was wohl darin seinen Grund hatte, daß er senkrechte Schachte, statt wag=

rechte, anlegen liess, welche zufällig nicht auf Gemäuer führten.

Da brachte ihm in den ersten Monaten des Jahres 1843 ein Araber aus Khorsabad, 4 Stunden nördlich von Mosul, Backsteine mit Keilinschriften, und sagte ihm, dass man bei ihnen schon allerlei derartige Dinge gefunden habe. Nun wendete sich Botta dorthin, und fieng am 20. März daselbst an zu graben. Schon nach drei Tagen war ein Zimmer blossgelegt, und einige Tage nachher ein anderes. Voller Freude schrieb er am 5. April an Julius Mohl über seine ersten Entdeckungen, und am 2. Mai sandte er an denselben ein neues Schreiben mit Zeichnungen von Inschriften und Beschreibungen der Wände eines Zimmers. Er hatte, wie man jetzt weiss, den Palast des Königs Sargon gefunden, welcher die inneren Wände der Zimmer und Säle mit Gyps- oder Alabasterplatten hatte bekleiden lassen, auf welchen seine Kriegs- und Jagdzüge in Basrelief-Arbeit abgebildet waren. Diese Zeichnungen machten ungeheures Aufsehen, und die französische Regierung unterstützte Botta zu neuen Ausgrabungen mit 3000 Frcs.

Eine Zeitlang aber hinderte ihn der Türken Misstrauen und Aberglauben an weiteren Arbeiten. Der Pascha Mohammed hatte an die Pforte berichtet, Botta wolle eine Festung mit Gräben bauen, um das Land an Frankreich zu bringen, und verbot jede weitere Nachgrabung. Botta hatte aber schon an den Gesandten in Konstantinopel geschrieben, und Mohammed Pascha starb bald,

worauf weitere Nachgrabungen unternommen werden konnten. Botta entdeckte kurze Zeit nachher mehrere geflügelte Stiere an den Thorwegen des alten Palastes, und die französische Regierung entsandte den Maler Flandin, um die Bilder abzuzeichnen. Erst im Mai 1844 kam die Erlaubniß von der Pforte, die Einwohner von Khorsabad zu verpflanzen, und die Nachgrabungen konnten nun mit Hilfe vertriebener Nestorianer weiter fortgesetzt werden.

Im Oktober glaubte man, daß nunmehr Alles bloßgelegt sei, und Flandin reiste am 11. November mit seinen Zeichnungen nach Paris zurück, wo sie auf Staatskosten herausgegeben wurden. Botta blieb noch auf dem Platze, um die wichtigsten Skulpturen zu packen und nach Frankreich zu senden, wobei er allerhand Schwierigkeiten begegnete. Erst im Dezember 1846 kamen dieselben nach Frankreich, wo sie im Louvre zu Paris aufgestellt wurden.

Botta's Nachfolger, Victor Place, setzte die Ausgrabungen in Khorsabad noch eine Zeit lang fort, und fand ein Thor der Stadt, zu welcher Sargons Palast gehörte, mit riesigen geflügelten Stieren, welche auf ihrem Rücken den Thorbogen trugen.

Austen Henry Layard, früher englischer Gesandter in Madrid und später (bis 1880) in Konstantinopel, hatte jene Gegenden schon 1840 besucht und zeigte großes Interesse für die Arbeiten Botta's. Nach der Abreise des Letzteren wurde Layard durch die Bemühungen des damaligen englischen Gesandten bei der Pforte, Sir Stratford

Canning, in den Stand gesetzt, selbst Ausgrabungen vorzunehmen. Er begann dieselben im November des Jahres 1845 in Nimrud, und entdeckte am 28. d. M. das erste Basrelief. Verschiedene Gebäude, Paläste und Tempel wurden bloßgelegt, in den vier ersten Monaten des Jahres 1846 der ganze Nordwest-Palast Salmanassars I., welcher die Stadt ums Jahr 1300 v. Chr. gegründet hat, weiterhin der Palast Asurnazirpals, welcher die Stadt 885 wieder aufbaute, und zwischen diesen beiden der Tiglath-Pilesers II., der auch in der Bibel genannt ist, sowie der Südwest-Palast Asarhaddons.

Noch weiter südlich bei Kileh-Schergat, den Trümmern der alten Reichshauptstadt Assur, fand er die vier in den Ecken des Palastes Tiglath-Pilesers I. niedergelegten achtseitigen Thonprismen mit enge geschriebenen Inschriften. In Kujundschik aber entdeckte er den größten assyrischen Palast mit 71 Gemächern, den sogenannten Südwest-Palast Sanheribs, welcher später von seinem Enkel Asurbanipal umgebaut worden ist, sowie dessen eigenen Nord-Palast. In dem ersteren befand sich auch die Bibliothek Asurbanipals.

Zwischenein machte Layard einen Ausflug nach Babylon, konnte aber dort nicht viel ausrichten. Später nahm dann Sir Henry Rawlinson diese Arbeiten wieder auf. Auch Hormuzd Rassam, Loftus und Taylor, Fresnel und Oppert betheiligten sich dabei. Doch sind in diesem südlichen Theile des Landes die Ausgrabungen noch nicht so

systematisch betrieben worden, wie in Assyrien, und es bleibt unserer Zeit in dieser Richtung noch das Meiste zu thun übrig.

So wurden die alten Paläste Assyriens wenigstens in ihren untern Stockwerken, welche mit dem Schutte der obern Theile angefüllt waren, mit all' ihrer Pracht und Herrlichkeit wieder aufgefunden. Die inneren Wände der Gemächer waren fast sämmtlich mit großen Gypsplatten bekleidet, welche in halberhabener Arbeit die Belagerungen von Städten, die Kriegszüge der Könige, ihre Jagden, Prozessionen, Vorführung von Gefangenen u. s. w. darstellten. Alle diese Platten enthielten aber auch auf einem meist in der Mitte quer verlaufenden Streifen Keil-Inschriften, welche man als die Beschreibung der dargestellten Gegenstände betrachten mußte. Außerdem fanden sich in den Ruinen des Palastes Asurbanipals, des griechischen Sardanapal, eine Menge von Thontafeln, welche auf beiden Seiten sehr eng mit Keilschrift beschrieben waren, und welche, wie man später entdeckte, die große Bibliothek bildeten, welche dieser König sammeln ließ. Besonders der zu früh verstorbene George Smith war es, welcher sich der Sammlung, Ordnung und Uebersetzung dieser Tafeln mit aller Kraft und Ausdauer hingab, und uns damit reiches Material für die Sprache, Geschichte, Sitten und Gebräuche dieses Landes verschaffte. An seiner Stelle arbeitet jetzt mit nicht minderem Geschick und Erfolg Theoph. Pinches.

Die nächste und Hauptaufgabe aber war es nun, diese

Schrift und Sprache, über die später noch Näheres mitgetheilt werden soll, zu entziffern.*)

Man hatte schon zu Anfang des 17. Jahrhunderts von seltsamen Inschriften gehört, und es waren Zeichnungen derselben nach Europa gebracht worden. Allein diese ganz unbekannte Schrift mit dem Keil als Grundelement setzte allen Entzifferungsversuchen, wie es schien, unübersteigliche Hindernisse entgegen. Erst als zu Ende des vorigen Jahrhunderts genauere Zeichnungen nach Europa gelangten, nahmen die Forscher die Arbeit aufs Neue auf, und im Jahr 1802 veröffentlichte Georg Friedrich Grotefend, damals Collaborator an dem Gymnasium zu Hannover, den ersten Schlüssel zur Entzifferung der Keilinschriften. Nachdem schon Münter auf ein Wort aufmerksam gemacht, das sich auffällig oft in den Inschriften wiederholte, und die Vermuthung ausgesprochen hatte, es müsse „König" bedeuten, untersuchte Grotefend 2 kleine Inschriften näher, welche ebenfalls jenes Wort enthielten und von dem Palast eines Achämenidenkönigs stammten. Sie hatten etwa folgende Gestalt:

I. A König — C —

II. B König — A König —

Durch scharfsinnige Kombination brachte er heraus, daß die Keil-Gruppe A den Eigennamen des Darius

*) Wir folgen hiebei dem Aufsatz von Friedr. Delitzsch in der deutschen Ausgabe von George Smiths „Chaldäischer Genesis". Leipzig, 1876.

(Darjwusch), B denjenigen des Xerxes (Khschjarscha) und C den des Hystaspes (Vischtasp) enthalten müsse. Seine Entdeckung wurde durch eine ägyptisch-assyrische Inschrift auf einer Vase (jetzt in Paris) als richtig bestätigt, und so war nun eine sichere Grundlage zu weiterer Forschung gegeben. Aber noch war das Material, das den Forschern zu Gebote stand, allzu geringfügig, als daß größere und raschere Fortschritte erhofft werden konnten. Doch förderten der französische Gelehrte Burnouf und der deutsche Chr. Lassen durch ihre im Jahr 1836 erschienenen Werke das Studium der Schrift und Sprache der alten Inschriften bedeutend, besonders da man mehr und mehr davon abkam, die Sprache der letzteren mit derjenigen des Awesta als völlig gleich zu betrachten. Endlich entdeckte Henry Rawlinson die große Behistun-Inschrift. Sie ist auf einem Felsen des Berges Behistun (im westl. Persien) auf Befehl des Darius Hystaspis in 400 Zeilen eingehauen worden, und Rawlinson hat sie mit großer Mühe im Verlauf der Jahre 1835—37 copirt und 1846 auch eine Erklärung derselben herausgegeben. Dadurch wurde es ihm und dem Irländer Hincks, sowie dem Deutsch-Franzosen Julius Oppert möglich, das Alphabet der altpersischen Keilschrift festzustellen, während Benfey, Oppert und Spiegel immer gründlicher die Sprache erforschten.

So war durch Grotefends Schlüssel die Entzifferung der altpersischen Keilinschriften möglich geworden, und diese führte nun auch zu derjenigen der babylonisch-assyrischen.

Carsten Niebuhr hatte schon die Beobachtung gemacht, daß die Inschriften der Achämenidenkönige in drei verschiedenen Keilschriftsystemen eingegraben seien, von welchen man die vornstehende Reihe als in der Sprache der Achämeniden selbst geschrieben kannte; und Grotefend schloß, daß die zweite und dritte Gattung wohl nur Uebersetzungen der ersten, altpersischen sein würden, was sich bestätigte. Man entdeckte bald, daß die zweite Keilschriftreihe medisch, die dritte aber babylonisch-assyrisch sei. Anfangs legte man diesen Uebersetzungen keinen besondern Werth bei, da man ja ihren Inhalt aus der altpersischen Reihe kannte. Als nun aber durch die neuen Ausgrabungen in Ninive und Khorsabad eine so große Menge babylonisch-assyrischer Inschriften zu Tage gefördert wurde, da nahm man auch das Studium dieser letzteren aufs Neue mit vermehrtem Eifer auf. Zunächst war es Löwenstern, der sich an die Arbeit machte, aber es standen ihm doch noch zu wenig Materialien zu Gebot, als daß er zu großen Resultaten hätte gelangen können. Und so ist in Wirklichkeit de Saulcy der Erste geworden, welcher durch seine ernsten und scharfsinnigen Arbeiten den Ausgangspunkt für die Entzifferung der assyrischen Texte festzustellen vermochte. Schon im Jahr 1849 veröffentlichte er seine berühmten Arbeiten, welche die Lesung, Analyse und Erklärung aller damals bekannten assyrisch-persischen Texte enthielten. Ihm folgte 1851 Sir Henry Rawlinson mit dem Text und der Uebersetzung des assyrischen Theils der Behistun-Inschrift, die

er schon früher copirt hatte. Dann erschienen die werthvollen Arbeiten des Dr. Hincks, welcher zuerst nachwies, daß die assyrische Schrift syllabischen Charakter habe, und die Elemente der Grammatik derselben festsetzte. An diesen Arbeiten betheiligten sich noch weiter Fox Talbot, Oppert und Ménant. Die jüngeren Assyriologen aber, Lenormant, George Smith, Sayce, Schrader, Friedr. Delitzsch u. a., bemühten sich die gefundenen Grundlagen von neuem zu prüfen, irrige Werthe zu beseitigen und andere hinzuzufügen oder schärfer zu fassen u. s. w. So kann nun die Entzifferungsarbeit als abgeschlossen betrachtet werden, und es bleibt uns nur der Wunsch, daß diesen Männern, welche auf die schwierige Arbeit so viele Kraft und Mühe verwenden, recht bald neues Material aus den Ruinen der alten Kulturstätten zugeführt werden möge.

Erster Abschnitt.

Alt-Babylonien.

---

1. Land und Leute.

„Und es begab sich, da sie aufbrachen von (oder „gen") Morgen, fanden sie ein weites Thal im Lande Sinear, und wohneten daselbst." Mit diesen Worten wird uns (1 Mos. 11, 2) die erste Niederlassung der Nachkommen Noahs in der weiten, prächtigen Tiefebene berichtet, welche vom Euphrat und Tigris durchströmt wird, und welche durch ihre Kultur das wahre Morgenland für Vorderasien wie für Europa, „der erste Sitz bürgerlicher Gesellschaft und die Wiege der Kultur" geworden ist.

Heute freilich ist jenes Land nicht mehr der hochberühmte Garten Asiens, der es vormals gewesen. Es ist jetzt eine weite, große Einöde, die nur Dorngesträuche und verkümmertes Gras trägt statt der reichen Ernten, welche einst dieselbe bedeckten. Wo in vergangenen Jahrhunderten fruchtbare Felder sich ausdehnten, welche noch zu Darius'

Zeiten neben tausend Talenten einen Tribut an Getreide lieferten, welcher ein Drittheil von dem des ganzen Perserreichs betrug, ist das Land zwischen den beiden Strömen jetzt mit einer dünnen Grasnarbe bedeckt, welche von den Herden einzelner Wanderhirten abgeweidet wird. Der Süden vollends ist zur Zeit der Ueberschwemmung ein ungeheurer Sumpf, aus welchem baumhohe Gräser hervorragen, in der regenlosen Zeit aber ein verdorrter, harter, zerklüfteter Boden, der mit einer Salzkruste bedeckt ist. Und aus diesem todten Sumpfe erheben sich einzelne unfruchtbare Inseln, auf welchen mehr und mehr zerfallende Ruinen am Horizont sich abzeichnen. Verschwunden ist die alte, hochberühmte Fruchtbarkeit, erstickt unter der todbringenden Hand des Islams, der in seinem jetzigen Zustand nur zerstören kann, wohin seine Herrschaft reicht.

In den alten Zeiten aber vereinigte sich mit der natürlichen Fruchtbarkeit des angeschwemmten Bodens, in welchem Waizen, Reis und Gerste 200fachen Ertrag lieferten, der Fleiß und die Rührigkeit der Bewohner des schönen Landes. Wärme und Feuchtigkeit, die Hauptbedingungen eines üppigen Pflanzenwuchses, waren in reichem Maße vorhanden. Die tiefe Lage des Landes, die warmen Winde, welche aus der syrisch-arabischen Wüste herüberwehten, daneben der große Wasserreichthum, welchen die nördlich und östlich liegenden Berge lieferten, und welchen ein ganzes Netz von Kanälen überall hin leitete, wo man seiner bedurfte: das Alles machte das Land zu der unerschöpflichen

Kornkammer, als welche es uns neben dem Nilthal gerühmt wird. Jetzt erinnern nur noch einzelne, besonders im südlichen Theile des Landes befindliche Dattelwäldchen, unter welchen armselige Dörfer versteckt liegen, an diese ehemalige Fruchtbarkeit und Schönheit jener Ebene.

Doch wer waren die Völkerstämme, welche sich zuerst in diesem gesegneten Lande niederließen? Diese Frage ist schwer zu beantworten, da immer noch manches im Dunkel liegt mit Bezug auf die Ureinwohner des Landes. Jedenfalls waren sie keine Semiten, wie häufig behauptet wurde. Schon nach Herodot wußten die Griechen von westlichen und östlichen Äthiopen, d. h. solchen, welche in Afrika, und solchen, welche in Asien wohnten. Es wird uns das bestätigt durch die Völkertafel 1 Mos. 10, welche ausdrücklich den Nimrod als Nachkommen von Kusch bezeichnet, und den Anfang seines Reiches als Babylon. Aber auch die jetzt aufgefundenen Schriftdenkmäler lehren uns deutlich, daß die Sprache der Bewohner Chaldäas keine semitische war, sondern eine kuschitische, agglutinirende. An eine Kolonisation dieser Gegenden von Oberägypten aus braucht man deshalb nicht zu denken, wie das manche vermutheten. Die sämmtlichen Völkerstämme am nördlichen und westlichen Ufer des persischen Meerbusens waren kuschitischer Abstammung und dehnten sich auch noch auf der Ostseite jenes Meeres aus.

In den assyrischen Inschriften wird das Land südlich von

34° N. B. gewöhnlich das Land Kaldi oder Kaldu genannt, aus welchem unser Chaldäa entstanden ist. Noch öfter nennen sich schon von Anfang an die Beherrscher des Landes „Könige von Sumer und Akkad.“ Sumer, aus welchem Namen das biblische Sinear höchst wahrscheinlich abgeleitet ist, repräsentirt, wie jetzt sicher festgestellt ist, den südlichsten Theil des Landes bis an den persischen Meerbusen, der sich übrigens in jenen alten Zeiten ziemlich weiter nach Norden erstreckte, als heut zu Tage. Akkad aber haben wir gegen Norden, bis zum heutigen Bagdad und darüber hinaus, zu suchen. Die Bewohner dieser beiden Landschaften Sumer und Akkad gehörten jedenfalls einem und demselben Volksstamm an, und die ältesten Denkmäler, die wir besitzen, sind in ihrer agglutinirenden Sprache geschrieben, die man bis jetzt meist die akkadische genannt hat, aber auch die sumerisch-akkadische nennen kann. Sie sind auch die Erfinder der sonderbaren Keilschrift (früher wohl auch Pfeilschrift genannt), die unsern Sprachforschern so viel Kopfzerbrechens gekostet hat, bis man ihre Eigenthümlichkeiten herausgefunden hatte. Diese Eigenthümlichkeiten bestehen einmal darin, daß die verschiedenen Völkerstämme wohl dieselben Schriftzeichen benützten, sie aber verschieden aussprachen. So wurde das Zeichen für „Haus“ von dem Volk von Sumer und Akkad „ê“, von den Semiten „bît“ ausgesprochen. Sodann sind die Zeichen theils Silbenzeichen, theils Monogramme, welche mittelst eines einfachen Zeichens oder einer Zeichengruppe ein ganzes, oft ein-,

oft zwei-, oft dreisilbiges Wort bezeichnen, wie Nebo, Babel, Merodach rc., theils Determinative, welche angeben, daß das folgende Wort einen Gott, ein Land, eine Stadt rc. bedeute. Die letzteren wurden wahrscheinlich beim Lesen nicht ausgesprochen.

Uebrigens waren die genannten Volksstämme von Sumer und Akkad nicht die einzigen, welche sich in dem fruchtbaren Tiefland niedergelassen hatten. Nach den alten

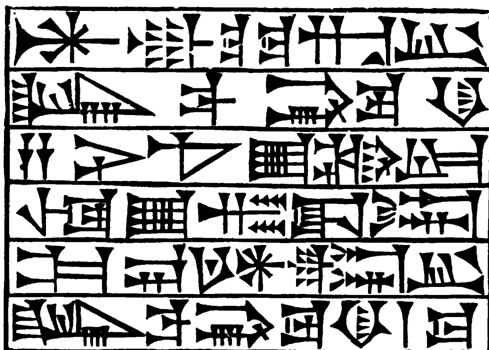


Fig. 1. Keilschrifttafel mit altbabylonischen Schriftzeichen.

babylonischen Traditionen, welche uns der chaldäische Priester Berosus aufbewahrt hat, fanden sich in der Ebene Sinear verschiedene Elemente zusammen. Er sagt: „Es gab in Babylonien eine Menge Menschen von verschiedenen Nationen, welche Chaldäa kolonisirt hatten.“ Frühe schon finden wir auch semitische Stämme im Lande, welche theils nach Norden auswanderten, theils in den alten Wohnsitzen blieben

und später einen beherrschenden Einfluß erlangten, sich auch der Kultur und Schrift jenes älteren nichtsemitischen Volkes bemächtigten, ohne jedoch ihre eigene Sprache aufzugeben. Ihre Kultur und Schrift verbreitete sich dann auch nach Norden unter dem von Haus aus semitischen assyrischen Volk.

Diese verschiedenen Völkerstämme verschmolzen jedoch im Laufe der Zeit mehr und mehr zu dem Volke der „Chaldäer", wie sie später genannt werden. Die Chaldäer wurden die Pioniere der menschlichen Gesellschaft auf den Wegen der Kunst, der Literatur und der Wissenschaft, auf deren Schultern später die Semiten und Arier stiegen, um zu vollenden, was jene begonnen hatten. Erst die neueste Zeit hat es klar gemacht, wie viel das Abendland jenem Volke zu verdanken hat.

2. Religion.

Fragen wir nun, um die Bewohner des Landes Chaldäa und ihre Geschichte näher kennen zu lernen, zunächst nach ihrer Religion, so ist die Beantwortung dieser Frage zugleich auch für das assyrische Volk giltig; denn die Religionen beider Völker sind im wesentlichen gleich. Die Assyrer haben mit der Schrift und Kultur ihrer südlichen Nachbarn auch ihre Götterlehre sich zu eigen gemacht, obwohl es nicht an manchen Verschiedenheiten fehlt. Im allgemeinen wird man wohl mit Lenormant sagen dürfen,

daß die Anschauungen und Begriffe, welche sich die Chaldäer von ihren Göttern machten, materialistischer und sinnlicher waren, als die der Assyrer, und daß auch der Kultus der ersteren mehr Spuren von Unsittlichkeit zeigt, als derjenige der letzteren. Die Religion der alten Bewohner Mesopotamiens zeigt uns nicht die Menge von Göttern, welche wir z. B. bei den Ägyptern finden. Und wenn auf einem der babylonisch-assyrischen Täfelchen, welches von der Empörung im Himmel berichtet, von fünf Tausenden die Rede ist, so waren die Chaldäer und Assyrer doch weit davon entfernt, dieselben anzubeten; wir haben unter jenen Tausenden bloß Engel oder Geister zu verstehen. Man wird nicht viel über 20 Götter finden, von welchen nachzuweisen ist, daß sie als Götter angerufen wurden. Auch dachten sich die Mesopotamier nach allem, was wir von denselben hören, ihre Götter viel mehr als wirklich bestimmt unterschiedene Personen. Jeder derselben hat seine besondern Eigenschaften, seine besondern Geschäfte und Ämter; sie fließen nicht in einander über, keiner nimmt den Namen des andern an, so daß man am Ende sagen könnte, sie seien eigentlich nur verschiedene Gestalten Eines und desselben Gottes. Auch findet sich bei ihnen kaum eine Spur einer Geheimlehre, keine höhere Stufe der Religion bei den Priestern und Gelehrten. Denn wäre solches der Fall gewesen, so würden wir gewiß von Berosus, der ja selbst zu den Priestern gehörte, etwas davon erfahren. Aber es zeigt sich in dem, was wir noch von ihm besitzen,

keine Spur davon, daß seine religiösen Ansichten andere waren, als die seiner Landsleute. So können wir wohl sagen: Die Religion der Bewohner Mesopotamiens war ein wirklicher Polytheismus, eine Anbetung mehrerer Gottheiten, die im Grunde genommen einander gleichgestellt waren. Auffallend ist dabei die große Uebereinstimmung, welche in vielen Punkten mit der Götterlehre der Griechen sich findet, so daß man fast annehmen muß, die babylonisch-assyrische Mythologie sei, nachdem sie schon länger festgestellt war, durch irgend einen auswandernden Stamm, oder welchen Weg man sonst annehmen mag, auch in die Länder des Mittelmeers gebracht worden.

Wollen wir nun ihre religiösen Ansichten näher kennen lernen, so müssen wir ihr Pantheon, ihren Götterhimmel, etwas genauer betrachten.

An der Spitze desselben stand in Chaldäa, wie in Assyrien, ein Gott, welcher jedoch nicht als der Vater oder Erzeuger der übrigen Gottheiten betrachtet wurde, welchem man die höchsten Titel und Ehrennamen beilegte, und welcher der Hauptgegenstand der Anbetung der Könige und des Volkes war. Dieser Gott hieß in Chaldäa Il, in Assyrien Asur. Doch zeigt sich zwischen beiden eine ziemliche Verschiedenheit, so daß man sie kaum als Einen und denselben unter verschiedenen Namen betrachten kann.

Il, dessen Name einfach „Gott" bedeutet (vergl. das hebräische El), ist ein ziemlich nebelhaftes Wesen, dessen Name nur selten vorkommt und oft selbst da ausgelassen

ist, wo mehrere „große Götter“ aufgeführt werden. Auch findet man ihn nirgends in einem Bilde dargestellt, und sein Name wird nur selten zur Bildung von Eigennamen verwendet, was sonst mit andern Götternamen sehr häufig der Fall ist. Doch wird er ausdrücklich als oberster Gott im ältesten babylonischen Göttersystem bezeugt. Besondere Tempel scheint er nicht gehabt zu haben.

Dagegen ist Asur, der im nördlichen Reiche an die Stelle Il's getreten ist, ausschließlich der Schutzgott der Assyrer und ihrer Könige. Der Name Asur bezeichnete wohl zunächst das Land, gieng dann aber auf die Nationalgottheit desselben über. Und so heißen nun seine Einwohner nur „seine Diener“, oder „sein Volk“; ihre Heere nennen sich „die Heerschaaren des Gottes Asur“, ihre Feinde heißen „die Feinde Asurs.“ In allem, was die Könige thun, stehen sie mit ihm in Verbindung: er setzt sie auf den Thron, befestigt sie auf demselben, verlängert ihr Leben, schützt ihre Festungen und Heere, leitet ihre Feldzüge, gibt ihnen den Sieg, macht ihre Namen berühmt, mehrt ihre Nachkommen u. s. w. Was ihr Herz wünscht, wird ihm vorgetragen, mit der Anrede: „Asur, mein Herr.“ Was sie thun, geschieht Alles in seinem Dienst, für ihn ziehen sie in den Krieg, seine Anbetung auszubreiten schlagen sie ihre Schlachten, und wo sie ein Land unterjochen, da werden gewiß seine Bilder aufgestellt, und die neuen Unterthanen müssen sich in die Gesetze Asurs fügen, müssen ihn anbeten. Er wird gewöhnlich „der große Herr“

und „der König aller Götter“ genannt. Sein Sinnbild ist ein geflügelter Kreis, in welchem häufig auch sein Bild eingeschlossen ist, nemlich ein Mann mit einer gehörnten Kappe, der eben einen Pfeil abschießt, oder die Hand zum Schlagen ausstreckt. Durch dieses Bild bezeichnen uns die



Fig. 2. Standarte mit dem Bilde Asurs.

Assyrer deutlich ihren Schutzgott als den Ewigen und Allgegenwärtigen, als den Mächtigen und Weisen. Jenes Sinnbild findet sich überall auch als Zeichen der königlichen Würde. Es ist auf die Kleider des Königs gestickt, auf seinem Siegel eingegraben und über seinem Bilde eingemeißelt. Und zwar ist diese Abbildung verschieden je nach dem Gegenstand, welchen das Bild darstellt. Ist der König im Krieg, in der Schlacht, so begleitet ihn Asur mit gespanntem Bogen; kehrt er siegreich heim, so trägt er den-

selben in seiner Linken und streckt die Rechte wie grüßend aus. Zeigt aber das Bild den König in Geschäften des Friedens, so erscheint auf demselben gewöhnlich nur der geflügelte Kreis.

Nach Il in Chaldäa und Asur in Assyrien folgt in beiden Ländern eine Dreiheit von Göttern, nemlich Anu, Bel und Ea. Sie heißen vorzugsweise „die großen Götter", und stehen besonders bei Verfluchungen immer voraus. Bei Anrufungen folgen ihre Namen gewöhnlich demjenigen Asurs. Die Chaldäer betrachteten Anu und Bel als Brüder und als Söhne Ils; diese Verwandtschaft wird in Assyrien kaum berührt. Ea dagegen steht in beiden Ländern allein.

Anu heißt „der Herr der über- und unterirdischen Geister" und ist der Gott des Himmels. Die Assyrer hatten kein Sinnbild für ihn, außer dem einfachen vertikalen Keil, welcher die Ziffer für 60 repräsentirt, die für seine besondere Zahl gehalten wurde. Im Allgemeinen aber geschieht seiner weniger häufig Erwähnung; in königlichen Eigennamen finden wir seinen Namen fast nie, und nur Tiglath-Pileser I. nennt sich in einer Inschrift seinen besonderen Anbeter. Der Hauptsitz seiner Anbetung war Erech, das heutige Warka.

Bel ist uns bekannter, und tritt auch in der Mythologie der Babylonier und Assyrer ganz besonders hervor. Er heißt der Vater der Götter, der Schöpfer, der mächtige Fürst und der gerechte Fürst der Götter. In den uns aufbewahrten Legenden steht er fast immer an der Spitze: er hat die Erde geschaffen, er hat die Menschen gebildet

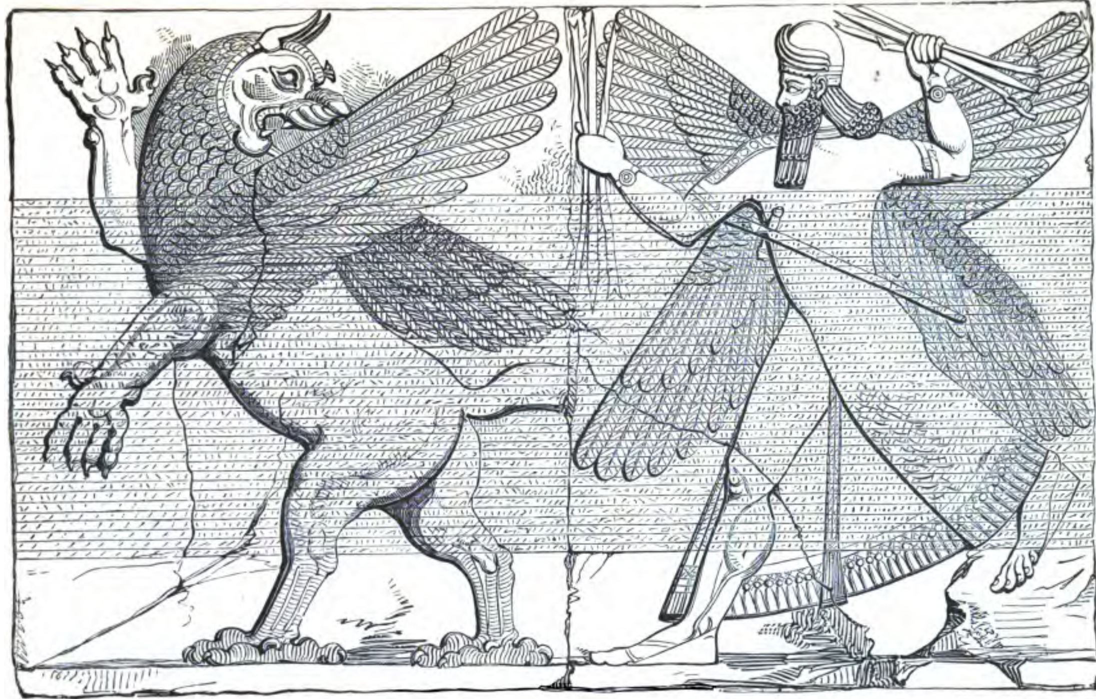


Fig. 3. Drache vom Gotte Bel verfolgt.

dadurch, daß er sein eigenes Blut mit Erde vermischte, und die Thiere ins Dasein gerufen. Er kämpft mit dem großen Drachen, und tödtet ihn nach langem Kampfe, indem er einen Blitzstrahl in sein offenes Maul schleudert. Er ist es auch, der mit Ea die Vertheidigung der Wohnung der Götter bespricht und anordnet, als die sieben bösen Geister dieselbe angreifen. Er ist „der Herr“, was sein Name bedeutet, der König aller Geister, der Herr der Welt und aller Länder, der Gott des geordneten Weltganzen. Babylon und Nineve stehen unter seinem besonderen Schutz, und die letztere heißt in mehreren Inschriften „die Stadt Bels.“ Auch Nippur führt diesen Beinamen und war einer der Hauptsitze seiner Anbetung. Ur-Gur, einer der ältesten Könige, von welchen wir Denkmäler haben, erbaute daselbst dem Bel einen Tempel.

Ea, der dritte der großen Götter in den Götterlisten der Chaldäer und Assyrer, heißt „der König“, „der Erschaffer des Weltalls“, und „der Bestimmer der Schicksale.“ Als Gott des Meeres und der unterirdischen Gewässer, kurz alles dessen, was unter und innerhalb der Erde ist, führt er auch den Namen „König der Tiefe“, „Herr der Quellen“, „König der Flüsse.“ Wo eine schwierige Frage unter den Göttern auftaucht, da wird Ea stets von denselben um Rath gefragt, so z. B. betreffs der Vertheidigung der Götterwohnung.

In der Sage von der großen Flut spielt er eine Hauptrolle: er ist es, welcher dem Hasisadra-Xisuthros den Be-

schluß der Götter ankündigt, daß sie eine Sündflut kommen lassen wollen, und ihm befiehlt: „Verlasse Dein Haus und baue ein Schiff,“ und später hinzufügt: „Schließe nicht eher die Thür des Schiffes hinter Dir zu, als bis die Zeit kommt, da ich Dich benachrichtigen werde.“ Er ist es auch, der Bel Vorwürfe macht über die Sündflut, wie wir später (S. 47 ff.) hören werden. Auch macht er die Zurückführung der Istar aus dem Todtenreich möglich. Ueberall erscheint er als der weise, kluge Rathgeber, der alles wohl plant und ausführt, weshalb er auch der „Herr der unergründlichen Weisheit“ heißt. Die früher geäußerte Ansicht, daß er wohl der von Berosus genannte Oannes sei, der als Fischmensch dem persischen Golf entstieg, und die ersten Ansiedler am untern Euphrat und Tigris in der Schrift und den Wissenschaften, in der Religion und Moral, wie im Ackerbau unterrichtete, hat allerlei Bedenkliches. Doch wird Ea auch als Schutzgott der Schifffahrt genannt.

Neben dieser ersten Dreiheit von Göttern finden wir noch eine zweite oft genannt, nämlich die Götter des Mondes, der Sonne und der Atmosphäre. Auffallend ist es, daß bei den Babyloniern wie auch Assyrern der Mondgott Sin (akkadisch Nannar) dem Sonnengott Samas (akkadisch Babbara) stets voran geht. Die Nacht war den Bewohnern jenes Tieflandes angenehmer als der heiße Tag, in ihr konnten auch die Astronomen ihre Beobachtungen machen und den Himmel betrachten. Daher wohl der Vorrang, den sie dem Sin beilegten. Er heißt manchmal „der

Oberste der Götter Himmels und der Erden," der König, ja, der Gott der Götter, so daß er als der „Eine Gott über allen Göttern" erscheint. Er, der Leuchtende, der in den heiligen Himmeln wohnt, steht in enger Verbindung mit den beiden andern dieser 2. Triade. Ueberall finden wir seine Tempel, in Ur, Babylon, Borsippa, Kalah, Dur-Sarrukin. Der 3. Monat, der Sivan, war ihm geheiligt und an 9 Tagen der übrigen Monate waren Opfer für ihn vorgeschrieben. Sein Name findet sich auch sehr häufig in Eigen-



Fig. 4. Oannes.

namen der Könige. Er wird abgebildet als ein Mann, welcher in einem Halbmond steht, und eine hohe, ebenfalls mit einem Halbmond gekrönte Mütze trägt.

Samas, der Sonnengott, nimmt stets die mittlere Stelle der 2. Triade ein. Er heißt „der Richter des Himmels und der Erde," „der Krieger der Welt," „der Regent aller Dinge" und mit Bezug auf die Hitze und das Licht der Sonne „der Herr des Feuers," „das Licht der Götter," „der Regent des Tages," „der Erleuchter Himmels und der Erde." Auch von ihm rühmen die Könige, daß er ihnen im Krieg Hilfe leiste, mit günstigem Auge auf die Feldzüge blicke, die Feinde des Königs vernichte uud den Widerstand breche. Er ist's, der sie veranlaßt, ihre Kriegswagen und Kämpfer zu sammeln, der mit ihren Heeren auszieht, durch welchen sie ihre Besitzungen ausdehnen und ihre Herrschaft ausbreiten. In Friedenszeiten macht er ihren Scepter stark und befestigt ihre Autorität. Sie nahmen wohl an, daß wie der Einfluß der Sonne alle Funktionen der Natur hervorruft, so auch Samas denselben Einfluß auf die Menschenseele ausübe. Der 7. Monat, Tisri, war ihm geheiligt, und im 2., Elul, hatte er wie Sin 9 Festtage. Hie und da finden wir ihn mit Asur und Sin zusammengestellt. Doch wird er sonst in der Mythologie nicht gerade häufig erwähnt, so daß er hierin von dem ägyptischen Sonnengott, der die Hauptfigur des dortigen Pantheon bildet, bedeutend abweicht. Die Hauptsitze seiner Verehrung finden wir in

Larsam und Sippar, dem biblischen Sepharvaim. In der ersteren Stadt baute ihm Ur-Gur einen großen Tempel, genannt E-Babbara (Bit-Samas). Besonders aber war Sippar der Ort seiner Anbetung, weßhalb diese Stadt bei Abydenus „Heliopolis“ heißt. Sein Tempel in dem „Sippar der Sonne“ war aber auch dem Malik oder Moloch geweiht, weßhalb die Sepharviten die Verehrung dieses Gottes in Samaria einführten. (2 Kön. 17, 31.)

Raman, der Gott der Atmosphäre, ist der dritte dieser Triade. Sein Name ist sehr verschieden gelesen worden; doch sind monumental nur Raman (von unsicherer Deutung) und Barku d. i. „Blitzgott“ als Lesungen seiner Ideogramme bezeugt. Er wird im A. T. Rimmon genannt, und findet sich in den Inschriften bisweilen mit Anu und Asur zusammengestellt, und entspricht am ehesten dem Jupiter Tonans der Römer; er heißt der Herr der Wirbelwinde und Stürme, der Aussender der Blitze, der Regengüsse vom Himmel entsendet, der das Land überschwemmt, „der Herr der Luft, welcher die Stürme wüthen läßt.“ Er zerstört die Ernten und entwurzelt die Bäume; Mißwachs und Hungersnoth und Pest als Folgen der Ueberschwemmungen werden ihm zugeschrieben. Er wird gewöhnlich dargestellt mit einem flammenden Schwert oder mit Blitzstrahlen in seiner Hand. Er hat aber auch segenbringende Ämter: er gibt den befruchtenden Regen und heißt deßhalb der Wohlthätige, der Spender des Ueberflusses, der Herr der Fruchtbarkeit. Als solcher führt er die Aufsicht

über die Kanäle, als deren Herr er genannt wird, als der Hersteller der Werke der Bewässerung, die in Mesopotamien von so großer Bedeutung waren. Seine Verehrung war wohl in den alten Zeiten Chaldäas nicht weit verbreitet; erst später erlangte er größere Berühmtheit.

Zu diesen „großen Göttern," die wir genannt haben, kamen noch 6 Göttinnen, die als Gattinnen derselben erscheinen. Nur Il und Asur stehen allein. Anu's Frau heißt Anatu, mehr nur ein unbestimmter, weiblicher Reflex ihres Gemahls, während die Gemahlin Bels, Belit, sonst bekannt unter dem Namen Beltis und Mylitta, mehr in den Vordergrund tritt. Sie heißt auch Zir-baniti, „die Nachkommen Schaffende" und wird die Mutter der Götter, die große Göttin, die große Frau, die Königin der Länder und der Fruchtbarkeit genannt. Sie entspricht der phrygischen Cybele, der griechischen Rhea und der Magna Mater oder Bona Dea der Römer. Manchmal hat sie auch die Attribute der Bellona und Diana, welche bei den Kriegen und Jagden den Vorsitz führt. Ihre Anbetung war sehr weit verbreitet, fast in allen Städten finden wir ihre Tempel. Ea's Gemahlin hieß Dav-kina oder Nin-kigal, die Königin des Hades, die Herrin des Hauses der Todten. Die Gemahlin Sin's führt keinen besonderen Namen, und erscheint nur unter der Benennung „die große Frau," während diejenige des Samas Gula oder Anunit heißt und als große Göttin aufgeführt wird. Doch führt den Namen Anunitum auch die Göttin Istar als Morgenstern.

Zuletzt wird noch Sala genannt, die Frau des Raman, deren gewöhnlicher Titel sarratu (Sarah), die Königin, ist, ohne daß ihr ein bestimmter Charakter beigelegt wurde.

Auf diese „großen Götter“ folgen nun noch fünf, welche den Planeten Saturn, Jupiter, Mars, Venus und Merkur entsprechen, nämlich Nineb (wohl eins mit Adar), Marduk (Merodach), Nergal, Istar und Nabu (Nebo).

Nineb oder Adar, den Gott des Planeten Saturn, finden wir in Babylon und in Assyrien angebetet. Er heißt „der Kämpfer,“ der Herr der Krieger, „welcher die Feinde niederwirft,“ „der Ausrotter der Rebellen,“ „der mächtige Herr, dessen Schwert gut ist.“ Im Propheten Amos (5, 26) kommt er unter seinem Beinamen Sikkuth vor, was dem akkadischen Sakkut entspricht und „der das Haupt abschlagende,“ besser vielleicht „der oberste Entscheider“ bedeutet. Er ist der Gott des Krieges und der Jagd, und die meisten assyrischen Könige erkennen ihn als denjenigen an, welcher ihnen am meisten Hilfe leistet, besonders im Kampfe gegen Rebellen. Man glaubt, daß die geflügelten Stiere mit Menschenköpfen, welche eine so hervorragende Stelle in den assyrischen Bauten spielen, die Sinnbilder Ninebs sind.

Merodach nimmt als Stadtgott Babylons bei den Chaldäern eine hervorragende Stelle ein. Sie stellten ihn neben Anu, Bel und Ea, und weihten ihm den größten ihrer Tempel in Babylon. Es scheint sogar, daß die späteren Babylonier den Namen Bels und seine Würde

auf ihn übertragen haben. Seine gewöhnlichen Titel sind: der Große, der Fürst, der große Herr, der Fürst der Götter, der erhabene Gott, auch der Richter, der Älteste, welcher die Götter richtet, der älteste Sohn des Himmels. Merodach heißt auch der Herr über die Gesammtheit der Menschen; er geht auf Erden umher, und sieht sich um, wo immer Noth und Krankheit jene betroffen, und wendet sich dann an seinen Vater Ea, um von diesem zu erfahren, wie Heilung zu schaffen sei. Die späteren Könige, z. B. Nebukadnezar, nennen ihn sogar den großen Herrn der Ewigkeit, den Herrn aller Wesen, den Gott der Götter, und häufen auf ihn die höchsten Titel, so daß er fast der ausschließliche Gegenstand ihrer Anbetung wird. In Assyrien kommt er in den Inschriften viel seltener vor, doch auch da manchmal mit Asur in Verbindung. Der 8. Monat (Marcheschvan) war ihm geheiligt, und im 2. hatte er drei Festtage.

Nergal, der große Führer oder der große Held, der Gott des Planeten Mars, war fast ausschließlich Kriegsgott und führt die Titel „König der Schlacht," „der Zerstörer," „der Kämpfer unter den Göttern." Auf den Feldzügen zieht er den Königen voran und hilft ihnen die Feinde zersprengen. Auch bei der Jagd leiht er ihnen seinen Beistand, so daß er später sogar Nineb überflügelt und der Hauptpatron der Jäger wird. Der König Asurbanipal schreibt ihm ausschließlich alle seine Erfolge bei der Jagd zu. Sein Bild ist der geflügelte Stierkoloß, welchen man stets an den Eingängen der

königlichen Paläste aufgestellt findet (S. 115). Nach den Inschriften war er der Stadtgott von Kutha (vgl. 2 Kön. 17, 30). Die Ruinen von Kutha finden Einige in den gewaltigen Trümmerhaufen Tell Ibrahim nicht weit östlich von Babylon.

Istar ist die Astarte oder Aschtoreth der Phönizier und Hebräer. Sie ist die Göttin des Planeten Venus und wie die griechische Aphrodite und die lateinische Venus die Königin der Liebe und Schönheit, welche in eine Menge Liebesabenteuer verstrickt ist. In den Izdubar-Legenden macht sie auch diesem Helden den Hof, wird aber abgewiesen, indem er ihr vorhält, daß Alle, welchen sie bis jetzt ihre Gunst zugewendet, ein schlimmes Ende genommen haben. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß ihr in Chaldäa auf sehr unkeusche Weise gedient wurde, wie es uns Herodot erzählt und auch Baruch 6, 43 gesagt wird. Sie stellt sich indessen unsern Augen unter doppelter Gestalt dar: als Belit, Göttin des Abendsterns, ist sie die eben geschilderte üppige, sinnliche Göttin, als Anunit, Göttin des Morgensterns, hat sie auch einen edleren, männlicheren Charakter. Als solche entspricht sie zugleich der Bellona und heißt „Königin des Sieges“, „Göttin des Kriegs, welche die Schlachten anordnet und vor dem Angriff schützt“. Von den assyrischen Königen wird sie nur als Göttin des Kriegs neben Asur genannt, ihnen beiden schrieben sie ihre Siege und Erfolge zu. Der 6. Monat, Elul, war ihr geweiht. Der Name Istar scheint nichtsemitischen Ursprungs zu sein und etwas wie „Lichtbringerin“ zu bedeuten.

Nebo, der Gott Merkurs, hat vor Allem das Lernen, die Erkenntniß unter seiner Vorsorge. Ueberall heißt er der Gott, welcher Verstand besitzt, lehrt und unterweist. Von den Täfelchen in der Bibliothek zu Nineve ist gesagt, sie enthalten die Weisheit Nebos, weshalb er auch „der göttliche Tafelschreiber“ genannt wird und als Erfinder der Schreibkunst gilt. Auch auf ihn werden, wenn er allein genannt ist, wie auf andere der niedern Götter, Titel übertragen, welche ihn als einen der höchsten erscheinen lassen, und nur daraus, daß er oft in den Listen der Götter ausgelassen, und — wenn genannt — stets nach den sogenannten „großen Göttern“ eingereiht wird, können wir schließen, daß er doch nicht in die vorderste Reihe gehört. In alten Zeiten war seine Anbetung ziemlich beschränkt; sein Haupttempel stand in Borsippa, dem heutigen Birs-Nimrud.

Auch diese Planetengötter werden manchmal mit weiblichen Gottheiten in Verbindung gesetzt: Nebo mit der Urmit oder Tasmit, Nergal mit der Laz, Merodach mit der Zirbanit, die aber auch als Gattin Bels angeführt wird sowie als die Ninebs, obwohl dieser sonst der Sohn des Bel und der Beltis heißt. Istar erscheint in einzelnen Fällen als Gemahlin Nebo's.

Auch sonst treffen wir noch einige Namen von Göttern und Göttinnen an, z. B. eine Göttin der Träume, Papsukal, den Boten der Götter, Dagan, Martu u. s. w., von welchen aber einzelne nur Beinamen der schon genannten Götter sind.

Die Chaldäer und Assyrer stellten ihre Götter unter Menschengestalt dar, mit Ausnahme des Nineb und Nergal, welche — wie bereits bemerkt — unter dem Bilde geflügelter Stiere und Löwen mit Menschenköpfen erscheinen, mit welchen die Bilder der Cherubim Ezechiels Ähnlichkeit haben. Auch ein Bild mit dem Leib eines Menschen und dem Kopf eines Adlers (Fig. 5) finden wir häufig auf Siegelcylindern u. s. w. Englische Assyriologen halten es für dasjenige des Nisroch, der 2 Kön. 19, 37 genannt wird, und dessen Name — nach Schrader — „der Spender" oder „der Gnädige" bedeutet. Es ist aber doch eher das Bild eines Genius oder Schutzgeistes des Königs. Im allgemeinen findet sich in den Darstellungen der Götter Chaldäas und Assyriens durchaus nichts Häßliches oder Groteskes; sie erscheinen so, daß sie dem Beschauer Ehrfurcht einflößen mußten, und zeigen das Bild ruhiger Kraft und Majestät. Die Bilder waren aus Stein oder Metall gearbeitet, und wurden in Tempeln angebetet, welche, wenigstens in Babylon, nichts sehr Großartiges hatten, sondern gewöhnlich nur eine kleine Kapelle, ein kleines Zimmer bildeten, das aber meist den obersten Stock eines hohen, 3—7 Stockwerke zählenden Thurmes bildete. Jedes dieser Stockwerke war kleiner als das unter ihm befindliche, und konnte auf Treppen erstiegen werden, welche außen angebracht waren. In Assyrien dagegen scheinen — nach den Ausgrabungen Rassams in Nimrud und Balawat — die Tempel zum Theil wirkliche Prachtbauten gewesen zu sein.



Fig. 5. Adlerköpfiger Genius.

Die Anbetung der Götter geschah, wie gewöhnlich im Alterthum, durch Gebet, Lobpreisung und Opfer. Die Gebete wurden theils für die Bittenden selbst, theils für andere dargebracht. Besonders sind die Fürbitten für den König sehr häufig. Einer bittet auf einem Täfelchen folgendermaßen für denselben:

„Lange Tage,
Dauernde Jahre,
Eine starke Waffe,
Lange Regierung,
Ausgedehnte Jahre des Ueberflusses,
Den Vortritt unter den Königen:
Gewähret dem König, meinem Herrn,
Der solcherlei
Seinen Göttern gegeben (hat).
Die ausgedehnten und weiten Grenzen
Seines Reiches
Und seiner Herrschaft
Möge er hinausrücken und ergänzen!
Mit der Herrschaft über die Könige,
Mit königlicher Autorität und Gewalt
Möge er zu grauen Haaren kommen
und zu hohem Alter!
Und nach dem Leben dieser Tage
Bei den Festen der Silberberge, den himmlischen Höhen,
Der Wohnung der Seligkeit,
Und in dem Lichte der seligen Gefilde
Möge er wohnen und führen ein Leben,
Ewig und heilig,
In der Gegenwart der Götter,
Welche Assyrien bewohnen!“

Merkwürdig ist bei diesen Bitten das tiefe Gefühl der Sündhaftigkeit, welches sich bei den alten Chaldäern und

Assyrern zeigt. Alles Unglück und Elend, alle Schmerzen und Krankheiten, selbst der Tod ist ihrer Ansicht nach ein Fluch der Sünde, eine Strafe der Götter für Ungehorsam und Gottlosigkeit; die Sintflut ist auch ihnen eine Sündflut. So lesen wir in einem altbabylonischen Bußpsalm die folgenden Verse:

„O Herr, meiner Sünden sind viel,
Groß sind meine Uebertretungen. —
Der Herr im Zorn seines Herzens hat mich gezüchtigt,
Gott im Grimm seines Herzens hat mich heimgesucht.
Ich suchte nach Hilfe, aber Niemand faßte mich bei der Hand!
Ich weinte, aber man nahte sich mir nicht!
Ich schrie laut, aber keiner hörete mich!
O Herr, stürze nicht deinen Knecht!
In die Wasser des Sturmes geworfen, fasse ihn bei der Hand!
Die Sünden, die ich begangen, wende in Gerechtigkeit!
Die Missethat, die ich vollbracht, entführe der Wind!
Meine vielen Schlechtigkeiten zerreiße gleich einem Kleid!“

Dann folgt ein Gebet, daß diese Sünden möchten vergeben werden, wie ein Vater und eine Mutter sie vergibt.

Lobpreisung findet sich noch öfter als Gebet und Fürbitte. Wir führen hier nur das Fragment eines Liedes an Samas an, welches sich in der Chaldäischen Genesis, herausgegeben von Delitzsch, findet:

1. „O Herr, Erleuchter der Finsterniß, der du öffnest das dunkele Antlitz ....
2. Barmherziger Gott, der aufrichtet den Gebückten (?), schützet den Schwachen,
3. Nach deinem Licht schauen aus die großen Götter,
4. Die Geister der Erde, sie alle blicken auf zu deinem Antlitz.

5. Die Sprache des Lobpreises (?) wie Ein Wort regierst du,
6. Die Schar ihrer Häupter suchet des Sonnengottes Licht,
7. Wie ein . . . . lässest du dich nieder freudig und wohlgemuth,
8. Du bist das Licht der fernen Himmelssäume,
9. Der weiten Erde Panier bist du.
10. O Gott! es blicken zu dir auf und freuen sich die weithin wohnenden Menschen."

Opfer begleiteten stets diese Gebete und Lobpreisungen. Jeder Tag war irgend einer Gottheit oder mehreren geweiht, und irgend ein Opfer mußte jeden Tag von dem Könige dargebracht werden. Wir dürfen wohl annehmen, daß seine Unterthanen diesem frommen Beispiel folgten. Die gewöhnlichen Opferthiere waren Stiere, Ochsen, Schafe und Gazellen. Doch konnte überhaupt irgend etwas Werthvolles geopfert werden. Auch Trankopfer von Wein finden wir häufig erwähnt.

Der Glaube an böse Geister und ihren unheilbringenden Einfluß war unter den Babyloniern sehr weit verbreitet: Krankheiten und Unglücksfälle wurden ihnen zugeschrieben, und gegen dieselben halfen nur Talismane und Zaubersprüche, welche man an dem Leibe des Kranken oder an den Wänden des Zimmers befestigte, oder an seinem Lager aussprach. Solcher Zaubersprüche sind uns eine große Menge überkommen. Wir lesen z. B.:

„Den brennenden Geist der Eingeweide, welcher den Menschen verzehrt,
Den Geist der Eingeweide, der Uebles wirkt,

O Geist des Himmels, beschwöre ihn,
O Geist der Erde, beschwöre ihn! —
Möge Nin-Kigal (Göttin der Unterwelt), das Weib des
Nin-azu,
Ihr Angesicht anderswo hinwenden!
Möge der schädliche Geist ausfahren
Und seitwärts sich niederlassen!
Möge der gnädige Cherub und der gnädige Dämon
Sich auf seinen Körper setzen!“ u. s. w.

Dabei wurden kleine Bilder des Ea und Marduk rechts und links von der Thüre aufgestellt, damit die bösen Geister sich vor ihnen scheuen.

Wenn solche Zaubersprüche nichts halfen, so nahm man seine Zuflucht zum mamit, das nach Ansicht einiger Gelehrten ein als Amulet zu tragender Zauberspruch war. Wir lesen auf einem Täfelchen:

„Nimm ein weißes Tuch. In dasselbe lege das mamit,
In des Kranken rechte Hand.
Und nimm ein schwarzes Tuch,
Und binde es um seine linke Hand.
Alle die bösen Geister
Und die Sünden, die er begangen,
Werden ihren Halt an ihm verlassen
Und nicht mehr zurückkehren.“

Daß die alten Chaldäer und Assyrer an die Unsterblichkeit der Seele glaubten und an ein Fortleben nach dem Tode, und zwar der Frommen in einer Wohnung der Seligkeit, und der Gottlosen in einer Art Hades oder Hölle, liegt zwar nicht so deutlich zu Tage wie bei den Ägyptern; doch finden sich manche Spuren davon. Die eine ist in

dem oben angeführten „assyrischen Königspsalm“ enthalten; andere werden wir noch anführen. Nach ihrer Ansicht geht der Fromme, nachdem er gestorben, von den Schutzgöttern begleitet, in die Regionen der Götter. Dort nimmt er ein stärkendes Mahl ein aus heiligen Gefäßen und erfrischt sich an himmlischem Wasser, um sich so zu dem Schlußgericht vorzubereiten, das mit seiner völligen Seligkeit endet. Spuren davon finden sich in den Fürbitten für Sterbende, z. B.

„Möge die Sonne ihm Leben geben
Und Merodach ihm eine Wohnung der Seligkeit schenken.“

Oder:

„Möge er emporsteigen zur Sonne, der höchsten Gottheit!
„Möge die Sonne, die höchste Gottheit, seine Seele aufnehmen in ihre gnädigen Hände!“

Auch dürfen die verstorbenen Frommen an den Mahlzeiten der Götter theilnehmen und vor ihrem Angesicht in süßer, ungestörter Ruhe wohnen.

Ihr Todtenreich aber, der Aufenthalt der Gottlosen, im Akkadischen Kur-nu-gi genannt, ist ein düsterer, abschreckender Ort, dessen Herrin Nin-ki(n)gal heißt. Dieses Kur-nu-gi ist ihnen

„Das Haus, dessen Eingang ist ohne Ausgang.
Die Straße, deren Hinweg ist ohne Heimweg,
Das Haus, dessen Bewohner abgeschlossen sind vom Licht,
Der Ort, da Staub ihre Nahrung und ihre Speise Koth.
Licht schauen sie nicht, in Finsterniß wohnen sie,

Und sind gleich Vögeln in ein Gewand mit Flügeln gekleidet.
Ueber Thür und Riegel ist ausgebreitet Staub."

Von großer Wichtigkeit für die Erkenntniß und Beurtheilung der religiösen und sittlichen Anschauungen der alten Chaldäer wie auch für ihre früheste Geschichte, sind die von George Smith aufgefundenen und, so weit sie erhalten sind, übersetzten „Izdubar-Legenden."

Diese Legenden wurden jedenfalls nicht später als ums Jahr 2000 v. Chr., vielleicht noch früher verfaßt, während ihr Inhalt lange vorher in mündlicher Sage mag bestanden haben. So weit man aus den sehr lückenhaften zwölf Tafeln, auf welche sie geschrieben waren, und welche theilweise nur erst bruchstückweise wieder aufgefunden sind, schließen kann, ist ihr Inhalt folgender.

1. Tafel: Sie beginnt, so weit man aus den aufgefundenen Bruchstücken ersehen kann, mit einer Beschreibung der Leiden, welche über die Stadt Erech hereingebrochen sind in Folge ihrer Unterwerfung unter die elamitischen Eroberer. Erech war damals die Hauptstadt Babyloniens; sie hatte aber ihren Feinden nicht widerstehen, oder — wie die Tafel sagt — „ihr Haupt nicht vor den Feinden erheben" können. Nun tritt Izdubar auf, der aus der Stadt Marad stammt, und dessen Ahn Hasisadra (von Berosus Xisuthros genannt) gewesen. Er hat sich nach den von ihm vorhandenen Darstellungen zuvor schon durch Besiegung wilder Thiere hervorgethan. George Smith hält ihn (und ihm stimmen die meisten Assyriologen bei) für niemand anders als den



Fig. 6. Nimrod.

biblischen Nimrod; in der That deuten eine Menge Züge auf ihn hin. Ueber die angeführte Eroberung Südbabyloniens durch die Elamiten werden wir in der Geschichte Näheres hören.

2. und 3. Tafel: Izdubars Traum, in welchem er die Sterne des Himmels auf sich herabfallen sieht, und ein schreckliches Wesen ihm naht. Er macht nun demjenigen, welcher den Traum deuten kann, große Versprechungen. Man wendet sich an Eabani (d. h. Ea ist mein Erzeuger), eine Art Satyr oder Faun, der im Rufe stand, die Geheimnisse der Natur zu kennen, und bittet ihn, nach Erech, der Residenz Izdubars, zu kommen. Da er über die Forderung, seinen Waldaufenthalt zu verlassen, erzürnt ist, so redet ihm der Gott Samas zu, dem Ruf zu folgen. Auch er verspricht ihm reiche Belohnungen und Ehren von Seiten Izdubars:

„Izdubar soll Freundschaft mit dir schließen,
Soll dich ruhen lassen auf stattlichem Lager,
Auf ein schönes Lager soll er dich setzen;
Er wird dich sitzen lassen auf einem behaglichen Sitz, einem Sitze zur Linken.
Die Könige der Erde sollen deine Füße küssen.
Er soll dich bereichern und die Männer von Erech schweigen machen vor dir.
Er soll kleiden deinen Leib in Gewänder und . . . . .“

Nochmals wird der Jäger Zaidu und zwei Frauen an Eabani gesandt, und ihnen gelingt es endlich, ihn zum Mitgehen zu bewegen. Von der Erzählung der Festlichkeiten, welche bei seiner Ankunft in Erech veranstaltet wurden,

sind nur einige Bruchstücke vorhanden; ebenso von dem darauf Folgenden, was G. Smith so ergänzt, daß Izdubar einen Wüstenlöwen, welchen Eabani mitgebracht, erschlagen, und sich dadurch als Held gezeigt habe, worauf Eabani Freundschaft mit ihm schloß, und sein unzertrennlicher Begleiter wurde.

Von der 4. und 5. Tafel sind nur wenige Bruchstücke vorhanden. Nach dem Vorhandenen zu schließen, wurde auf denselben erzählt, wie Izdubar und Eabani mit einander wilde Thiere erlegten, und sich durch Opfer an die Götter zum Kampfe gegen den Tyrannen Humbaba vorbereiteten, welcher in einem Palast wohnte, der mit Cedern- und Cypressenwäldern umgeben war. Sie erbrechen das Thor zum Park, dringen in seine Wohnung ein, tödten ihn und nehmen ihm die Krone, worauf Izdubar als nationaler Fürst eingesetzt wird.

Die 6. und 7. Tafel erzählt, wie Izdubar sich in Erech die Krone aufgesetzt habe. In den gewaltigen Helden und Befreier des Landes verliebt sich nun die Göttin Istar, und bietet sich ihm zur Gemahlin an, mit der Verheißung von glänzenden Reichthümern und großen Ehren. Sie sagt ihm: „Sei mein Gemahl! Du sollst mein Mann sein und ich dein Weib. Ich will dich fahren lassen auf einem Wagen von Gold und Edelstein; die Könige, die Fürsten und die Herren sollen dir unterthan sein und deine Füße küssen.“ Aber Izdubar weist sie ab, indem er ihr vorwirft, daß Alle, welche sie mit ihrer Liebe beglückt habe,

ein jähes und schreckliches Ende genommen. Darüber erzürnt, begibt sich Istar zu ihrem Vater Anu, klagt ihm ihre Abweisung und verlangt von ihm, er solle ihr einen gewaltigen Stier erschaffen, durch welchen sie an Izdubar Rache nehmen will. Anu thut nach ihrem Wunsch; aber Izdubar und Eabani erschlagen den Stier und weihen das erlegte Ungethüm dem Sonnengott Samas, worauf Istar den Fluch über den ersteren ausspricht. Da der Göttin die Rache nicht gelungen, steigt sie in die Unterwelt hinab, um die Höllenmächte gegen Izdubar aufzubieten. Von dieser Tafel stammt die Beschreibung der Hölle, welche wir oben (S. 41) gegeben. Sie durchschreitet die 7 Thore, und wird vor die Königin der Unterwelt und des Todes geführt. Nun gerieth aber auf der Oberwelt in Folge der Abwesenheit der Göttin der Liebe Alles in Unordnung, weshalb Ea sie wieder heraufholen läßt.

Die 8., 9. und 10. Tafel: Da die Rachegedanken der Istar sich nicht ausführen lassen, so legt sich ihre Mutter Anatu ins Mittel und schickt Izdubar eine ekelhafte Krankheit, wahrscheinlich den Aussatz. Diese Qual wird noch dadurch erschwert, daß sein Freund Eabani getödtet wurde. Klagend über sein Mißgeschick verläßt er sein Land, um seinen Ahn Xisuthros aufzusuchen, der wegen seiner Frömmigkeit zu den Göttern entrückt war, und bei welchem er Heilung zu finden hofft. Endlich gelangt er durch die große Sandwüste südlich vom Euphrat in eine Gegend, welche mit glänzenden, prächtigen Bäumen besetzt ist, deren

Früchte aus Edelsteinen bestehen, und darnach an das Wasser, welches die Wohnstätte der Seligen umgibt. Der Bootsmann Urubel (Knecht des Bel) fährt ihn hinüber ans andere Ufer, wo Xisuthros ihn erwartet und ihm eine ausweichende Antwort gibt.

Die 11. und 12. Tafel:*) Izdubar fragt nun Xisuthros, wie er unsterblich geworden sei. Dieser erzählt ihm hierauf die so merkwürdige Sintflutsage. Nachdem er berichtet, wie ihm Ea den Befehl gegeben habe, ein Schiff zu bauen, fährt er fort:

„Da baute ich denn das Schiff und versah es mit Nahrungsmitteln. Ich theilte sein Inneres in .... Abtheilungen, ich sah nach den Fugen und füllte sie aus; 3 Saren**) Erdpech goß ich über seine Außenseite, 3 Saren Erdpech über seine Innenseite.

„Alles was ich besaß, nahm ich zusammen und brachte es auf das Schiff, all mein Gold, all mein Silber und Samen des Lebens jeglicher Art, all mein männliches und weibliches Gesinde, das Vieh des Feldes, das Wild des Feldes, auch meine nächsten Freunde — sie alle brachte ich hinauf. Als nun der Sonnengott die bestimmte Zeit heranbrachte, da sprach eine Stimme: „Am Abend werden die Himmel Verderben regnen, steig ein in das Schiff und

*) S. Dr. Paul Haupt, Der keilinschriftliche Sintflutbericht. Leipzig 1881.

**) Sar bezeichnet sonst die Zahl 3600, hier offenbar ein großes Hohlmaß.

schließe die Thüre hinter dir zu!" — Mit Bangen erwartete ich den Sonnenuntergang an diesem Tage, dem Tage, da ich meine Fahrt antreten sollte. Furcht hatte ich, doch stieg ich ein in das Schiff und schloß die Thüre hinter mir zu. Dem Buzurkurgal, dem Steuermann, übergab ich den gewaltigen Bau sammt seiner Ladung.



Fig. 7. Xisuthros (Noah) in der Arche.
Nach einem babyl. Cylinder.

„Da erhob sich .... dunkles Gewölk, in dessen Mitte der Sturmgott Raman seinen Donner krachen ließ, während Nebo und Serru auf einander losschreiten. Es schreiten die Thronträger über Berg und Thal, die Wirbelwinde entfesselt der gewaltige Pestgott, der Gott Adar läßt unaufhörlich die Kanäle überströmen, die Götter des großen (unterirdischen) Wassers bringen gewaltige Fluten herauf, die Erde lassen sie erzittern durch ihre Gewalt, des Sturmgotts Wogenschwall steigt bis zum Himmel empor: alles Licht ward verwandelt in Finsterniß.

„Der Bruder sieht nicht nach dem Bruder, die Menschen kümmern sich nicht mehr um einander. Im Himmel selbst fürchten sich die Götter vor der Sintflut, flüchten hinauf

in den (obersten) Himmel des Gottes Anu; wie ein Hund auf seinem Lager kauern sich die Götter an dem Gitter des Himmels nieder."

Istar beklagt sich mit lauter Stimme und die übrigen Götter weinen mit ihr. „Sechs Tage und sieben Nächte behielt Wind, Flut und Sturm die Oberhand. Am 7. Tage aber legte sich die Sintflut, die einen Kampf gekämpft hatte wie ein gewaltiges Kriegsheer; das Meer zog sich in sein Bett zurück, und Sturm und Flut hörten auf.

„Ich aber durchfuhr das Meer, laut klagend, daß die Wohnstätten der Menschen in Schlamm verwandelt worden waren; wie Baumstämme trieben die Leichen umher. . . Nach dem Lande Nizir steuerte das Schiff. Der Berg des Landes Nizir hielt das Schiff fest und ließ es nicht mehr weiter. So wartete ich sechs Tage lang. Als aber der siebente herankam, da nahm ich eine Taube heraus und ließ sie fliegen. Die Taube flog hin und her; da aber kein Ruheplatz da war, so kehrte sie wieder zum Schiffe zurück. Darauf nahm ich eine Schwalbe heraus und ließ sie fliegen. Die Schwalbe flog hin und her, da aber kein Ruheplatz da war, so kehrte sie wieder zum Schiffe zurück. Da nahm ich einen Raben heraus und ließ ihn fliegen. Der Rabe flog fort, und als er die Abnahme des Wassers sah, kam er wieder heran, indem er vorsichtig durch das Wasser watete, aber kehrte nicht wieder zurück.

„Da ließ ich Alles nach den vier Winden heraus. Ein Opfer brachte ich dar und errichtete einen Altar auf

dem Gipfel des Berges. Die Götter sogen ein den süßen Duft und schaarten sich wie Fliegen um den Opfernden.

„Darauf kam die hehre Göttin (Istar) heran und hob in die Höhe die großen Bogen (?), die ihr Vater, der Himmelsgott Anu, geschaffen hatte.“ Sie fordert die Götter auf, um den Altar sich zu sammeln.

Bel kam auch herzu und wurde zornig, daß der Flut Einhalt gethan worden war. Ea machte ihm Vorwürfe, daß er so unüberlegt gehandelt und die Sintflut angerichtet habe. Er solle den Sünder seine Sünde, den Missethäter seine Missethat büßen lassen, ihn aber nicht vertilgen. Er solle, anstatt wieder eine Sintflut anzurichten, lieber Löwen und Hyänen kommen lassen und die Menschen verringern, oder eine Hungersnoth und die Pest, damit diese das Land entvölkern und die Menschen vertilgen. Bel kam nun zur Besinnung, machte mit Xisuthros einen Bund, und sagte ihm, er solle mit seinem Weibe zu den Göttern erhoben werden und in der Ferne an der Mündung der Ströme wohnen.

Dies ist die Sage der Babylonier über die große Flut. Das Uebereinstimmende und Abweichende derselben von der biblischen Erzählung werden die Leser selbst herausfinden. Als besondere Merkwürdigkeit, die sich in den älteren Uebersetzungen nicht findet, heben wir noch hervor, daß nach dem eben Angeführten Paul Haupt auch eine Andeutung des Regenbogens in dem Keilschrifttext finden zu können glaubt.

Nach dieser Erzählung von der Sintflut ließ Xisuthros den Izdubar gehen. Wie es scheint, mußte der Fährmann ihn ins Meer tauchen, wodurch sein aussätziger Leib sich verjüngte und wieder gesund wurde. Er kehrt nach Erech zurück und stellt nochmals eine Trauerklage um seinen Freund an. Auf seine Bitte befiehlt Ea, daß die Seele Eabani's aus der Unterwelt in das Land der Seligen emporsteigen solle. Zum Schluß folgt dann die Beschreibung des feierlichen Begräbnisses des Helden.

Von gleicher Wichtigkeit für die Geschichte und Mythologie der alten Bewohner Chaldäa's sind auch noch die Bruchstücke der Tafeln, welche die Schöpfungsgeschichte, den Sündenfall u. a. erzählen, von denen aber bis jetzt leider so wenig gefunden wurde, daß nur einiges angeführt werden kann.

Das erste Bruchstück beginnt:

„Zur Zeit da droben keinen Namen trugen die Himmel,
Drunten die Erde einen Namen nicht hatte (d. h. als weder Himmel noch Erde da waren) —
Der Ocean ward ihr anfänglicher Erzeuger,
Die Herrin Tiamat (das Chaos) ward die Gebärerin ihrer Aller.
Ihre Wasser flossen in Eins zusammen,
Aber ein Strauch war nicht gewachsen, eine Blume nicht aufgesproßt.
Als die Götter noch nichts hatten hervorgehen lassen,
Ein Name nicht genannt war und Ordnung nicht existirte —
Auch die großen Götter wurden geschaffen. . . . .“

Andere Bruchstücke, deren Uebersetzung jedoch große

Schwierigkeiten bietet, handeln von der Erschaffung der Gestirne, der Thiere und des Menschen. Anu erschafft die Gestirne, stellt sie in Sternbilder zusammen und bestimmt sie dazu, daß sie auf die Erde scheinen und durch ihren regelmäßigen Lauf zur Theilung des Jahres, der Tage und Monate beitragen.

Ueber die Schöpfung der Thiere und des Menschen sind die bis jetzt gefundenen Aussprüche noch zu lückenhaft, als daß wir Näheres anführen könnten.

Es finden sich auch einzelne Bruchstücke, welche sich auf den Fall des Menschen und den darauffolgenden Fluch beziehen, aus welchen wenigstens so viel hervorgeht, daß sie den ersteren als eine Folge des Hochmuths betrachteten.

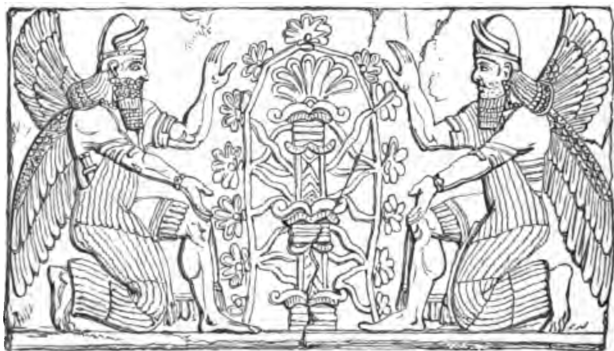


Fig. 8. Genien vor dem Lebensbaum knieend.

Merkwürdig ist dabei, daß auf den alten chaldäischen Abbildungen nicht bloß ein von Cherubim bewachter Lebensbaum, sondern auch der Baum der Erkenntniß, mit

einer Schlange im Hintergrunde, vorkommt. Ebenso möchten wir hier noch bemerken, daß die Eintheilung der Woche in sieben Tage von den Chaldäern stammt, und daß auch sie schon den 7. Tag als Ruhetag kannten und wie die Israeliten „Sabbat" nannten, mit der bestimmten Erklärung: „Tag der Ruhe des Herzens."



Fig. 9. Das erste Menschenpaar unter dem Baum der Erkenntniß. Nach einem babylonischen Cylinder.

Führen wir noch an, daß sich auch das Bruchstück einer Tafel fand, auf welchem — wenigstens nach George Smith's Uebersetzung und Deutung — über den Frevel der Menschen geklagt wird, daß sie einen großen Bau aufzuführen sich vornehmen, und daß die Götter diesen Plan zu Schanden machen durch Verwirrung ihrer Sprache, wobei ausdrücklich Babylon als der Schauplatz genannt wird: so haben wir die Hauptpunkte aufgeführt, welche uns zur Zeit die Sagen der alten Chaldäer enthüllen, so weit sie mit den biblischen Erzählungen in Verbindung stehen.

Aber schon diese so lückenhaften Ueberreste zeigen uns den großen Reichthum, die Mannigfaltigkeit und

Wichtigkeit der Literatur dieser alten Völker, welche allerdings durch ihre Nachfolger, die Assyrer, nicht wesentlich vermehrt wurde. Diese begnügten sich damit, die alten Literaturdenkmäler von Neuem abzuschreiben und, soweit sie in der nichtsemitischen Sprache verfaßt waren, mit assyrischer Interlinearübersetzung zu versehen; sie selbst liefern uns nur noch Inschriften geschichtlichen und geographischen Inhalts.

3. Künste und Wissenschaften.

Wir haben oben schon von der Schrift der alten Chaldäer gesprochen, und wollen nur noch Folgendes beifügen:

Das Hauptmaterial, auf welches man schrieb, waren Backsteine und Thontafeln. Die ersteren enthalten gewöhnlich nur den Namen des Herrschers, welcher das betreffende Gebäude, und Angabe des Zweckes, zu welchem er es aufgeführt hat. So findet man z. B. auf den Backsteinen in den Ruinen von Ur häufig die Aufschrift: „Urgur, König von Ur, Erbauer des Tempels des Mondgottes.“ Diese Inschriften stehen gewöhnlich in der Mitte des Backsteins und wurden wohl mit einem Stempel eingedrückt.

Die Thontafeln dagegen sind von verschiedener Größe, Länge und Breite. Sie sind eng beschrieben, manchmal in der Mitte mit dem Abdruck eines Siegels versehen,

das gewöhnlich die Form eines Cylinders hatte und über das Täfelchen gerollt wurde. Nachdem sie beschrieben waren, wurden sie in Öfen gebrannt oder bloß getrocknet. Neben diesen Inschriften auf Backsteinen und Thontafeln finden sich solche, welche — wie schon gesagt — auf Siegel eingegraben sind. Diese cylindrischen Siegel bestehen meist aus irgend einem edeln Stein, selten aus Metall.

Außer der Schrift müssen wir von den Künsten dieser ersten Ansiedler im untern Mesopotamien vor Allem ihre Baukunst betrachten. Dieselbe war natürlicher Weise in der frühesten Zeit nicht gerade sehr entwickelt. Ihre ersten Wohnungen mögen wohl Hütten gewesen sein, wie sie theilweise jetzt noch in jenen Gegenden vorkommen, Hütten mit Pfosten aus Palmbäumen, die Wände mit Schilf durchflochten und mit Lehm bestrichen. Bald aber gingen sie weiter, da die Anbetung ihrer Götter Tempel erforderte, welche der Würde derselben entsprechen sollten. Während nun andere Völker zum Stein griffen, als dem dauerhaftesten Baumaterial, fehlte dieser in Chaldäa gänzlich. Wohl hätten sie nun südlich von ihrem Lande, an der Nordostgrenze Arabiens, einen grobkörnigen Sandstein finden können; aber der Transport desselben wäre zu schwierig gewesen. So griffen sie denn zu dem nächstliegenden, in dem aufgeschwemmten Lande in reicher Fülle vorhandenen Material, zum Lehm, welchen sie in Backsteine formten, und entweder nur an der heißen Sonne des Südens trockneten oder auch in Oefen brannten. Ge-

wöhnlich machten sie es nun so, daß sie zur Hauptmasse des Baues getrocknete Backsteine verwendeten, dieselbe dann aber außen mit gebrannten bekleideten, oft bis zu einer Dicke von fast 3 m. Diese Backsteine sind theils gelblich weiß, theils schwarz-blau, theils roth, gewöhnlich von ziemlich quadratischer Gestalt, 2—3 Zoll dick, 11—15 Zoll lang und breit. Außer diesen aber verfertigten sie auch dreieckige, welche sie an den Ecken, und keilförmige, welche sie zu Gewölben verwendeten. Um einem Bau aus getrockneten Backsteinen mehr Festigkeit zu geben, legten sie je nach 4—5 Fuß eine Lage von in einander geflochtenem Schilf. Auch brachten sie an solchen Mauern dicke Strebepfeiler von gebrannten Backsteinen an, meist bis zu halber Höhe des Baues. Zur festeren Cementirung dieser Backsteine verwendeten sie entweder Lehm, der mit gehacktem Stroh vermischt war, oder Erdpech, welches sie darüber goßen, und welches die Backsteine so fest verband, daß sie heute noch nur schwer zu trennen sind.

Nach den Ueberresten des Tempels in Ur (Mugheir) zu schließen, stand derselbe auf einer Plattform, welche sich etwa 6 m über den Boden erhob. Auf dieser stand das erste Stockwerk, 56,6 m lang, 38 m breit, die Ecken genau nach den vier Himmelsgegenden gerichtet, wie wir das bei allen Tempelbauten und bei den Stadtmauern finden. Dieses Stockwerk ist jetzt noch etwa 7,7 m hoch, muß aber wenigstens 11 m gehabt haben. Die Mauern sind von getrockneten Backsteinen, außen mit gebrannten verkleidet;

jede Langseite hat 9, jede schmälere 6 Strebepfeiler, Alles mit Erdpech cementirt. Auf der nordöstlichen Seite führte eine Treppe, über 2 m breit, auf die Höhe des Stockwerks, wahrscheinlich auch eine auf der südöstlichen. Schmale, schießschartenähnliche Oeffnungen sind in den Mauern gelassen, um der Luft Zugang zu verschaffen und so das Gebäude trocken zu erhalten. Auf diesem ersten Stockwerk stand ein zweites, nahezu eben so hoch, aber nur etwa 34 m lang, 21,4 m breit, jedoch nicht genau in die Mitte des untern gestellt, sondern etwas gegen Nord-Westen gerückt. Nach den Aussagen der Araber soll auf diesem zweiten Stockwerk noch ein drittes, viel kleineres gestanden haben, wohl die eigentliche Wohnung des Gottes, welche bei späteren Bauten aufs reichste ausgeschmückt und verziert war. Derartige pyramidenförmige Bauten von 3—7 Stockwerken, von welchen jedes folgende kleiner war als das unter ihm befindliche, fanden sich häufig neben den Tempeln, wenn sie nicht die Stelle derselben vertraten. Ihr Name war Ziggurat. Nur in einem alten Tempel zu Abu-Scharein hat man noch Reste einer Marmortreppe gefunden, welche von der Plattform auf das 1. Stockwerk führte.

Demnach scheinen die Tempel der alten Chaldäer wohl etwas Großartiges, aber keine besondere architektonische Schönheit gehabt zu haben. Nirgends finden sich äußere Verzierungen, ausgehauene Ornamente u. dgl. Was man von ersteren gefunden hat, scheint im Innern angebracht gewesen zu sein. Kupferne Nägel, blau-emaillirte Ziegel,

Achat-, Alabaster- und Marmorstücke, schön geschnitten und polirt, fanden sich wohl nur an den innern Wänden.

Die Privathäuser waren, nach den wenigen Ueberresten zu schließen, die man bis jetzt gefunden hat, sehr einfach und schmucklos gebaut, mit dicken Mauern und mehr langen als breiten Räumlichkeiten, deren Decke durch Balken von Palmbäumen gebildet wurde, welche auf den Langseiten ruhten.

Ihre Todten beerdigten die Babylonier theils in Gewölben, welche aus Backsteinen gebaut waren, theils in Plattformen, welche auf künstliche Weise drainirt wurden. Der Leichnam lag entweder unter einem thönernen Gefäß, das mit einem großen länglichen Schüsseldeckel Ähnlichkeit hat, oder in zwei großen irdenen Gefässen, die großen Glasglocken gleichen und die an ihren offenen Enden in einander geschoben oder an einander gekittet wurden. Der Kopf des Leichnams ruht immer auf einem an der Sonne getrockneten Backstein, und neben ihm findet man allerlei Gefässe zu Trank und Speise. Sie hatten einzelne Plätze, an welchen sie mit besonderer Vorliebe ihre Todten begruben. So findet man z. B. bei Mugheir, Warka und Tel-el-Lahm ungeheure Todtenfelder.

Schon aus der Verfertigung dieser großen Thongefässe von nahezu 1 m Tiefe, welche sie als Särge benützten, erhellt, daß die alten Chaldäer in der Töpferkunst es ziemlich weit gebracht hatten. Das zeigen aber auch ihre Trinkgefässe, ihre Lampen und andere Geräthe, welche

zum Theil mit schöner Glasur versehen sind. Außerdem finden sich noch einzelne Tafeln mit modellirten Figuren in halb erhabener Arbeit. Daß auch ihre Gravirkunst schon ziemlich weit vorgeschritten war, zeigen uns die cylindrischen Siegel, von welchen wir schon gesprochen haben. Sie waren meist aus Serpentin, Jaspis, Chalcedon 2c. gefertigt, der Länge nach durchbohrt und mit einer beweglichen metallenen Achse versehen, an welche sich ein Handgriff anschloß, mittelst dessen sie über die Thontafeln hingerollt werden konnten. Wenn wir dazu nehmen, daß die bis jetzt aufgefundenen steinernen und bronzenen Instrumente ziemlich roher Natur waren, so müssen wir uns um so mehr wundern über das, was sie damit zu Stande brachten.

Mit Bezug auf die Metallurgie erscheinen uns die alten Chaldäer allerdings noch auf der Stufe der Kindheit. Doch zeigen auch ihre Schmucksachen aus Gold, Kupfer, Zinn, Blei und Eisen schon ziemlich guten Geschmack. Die Verfertigung der Bronze war ihnen ebenfalls geläufig.

Ueber die Textil-Industrie, d. h. die Spinnerei, Weberei, Wirkerei der alten Chaldäer haben wir nach den vorhandenen Nachrichten keine genaue Kenntniß, und Ueberbleibsel derselben sind bei der leichten Zerstörbarkeit solcher Stoffe keine zu finden. Nur aus den Abbildungen der Könige und anderer Personen, die wir noch besitzen, läßt sich schließen, daß sie in solcher Industrie müssen ziemlich weit vorangeschritten gewesen sein. Und auch daraus, daß schon zu Josua's Zeiten ein „schöner babylonischer Mantel"

die lüsternen Blicke Achans reizte, wird wohl der Schluß gestattet sein, daß auch die älteren Chaldäer in dieser Industrie nicht ungeschickt waren, und daß eben jene prachtvoll gestickten Kleider der assyrischen Könige auf diese chaldäische Kunst als auf ihre Grundlage hinweisen.



Fig. 10. Assyrische Königstrachten.

Von den wissenschaftlichen Bemühungen und Fortschritten der alten Chaldäer ist uns, soweit sie nicht die Mathematik und Astronomie betreffen, bis jetzt nicht viel bekannt geworden.

Mit Bezug auf die Medicin hat man früher geglaubt, sie hätten sich überhaupt keiner Arzneimittel bedient,

sondern bei ihren Kranken ausschließlich nur Amulete und Zauberformeln angewendet. Dem ist jedoch nicht so. In den Records of the Past wird uns das folgende Recept mitgetheilt:

„Gegen Hautausschlag und Geschwulst, welche den Körper plagen:
Fülle ein Gefäß, welches Arzneistoffe enthalten hat, mit Wasser von einer unerschöpflichen Quelle,
thue in dasselbe eine Wurzel von . . . ., ein . . . ., etwas Dattelzucker, etwas Wein und etwas bittern Meth;
füge noch hinzu etwas . . . .
sättige es mit reinem Wasser (und)
gieße auf dasselbe das Wasser des kranken Menschen;
schneide Ried auf einer etwas erhöhten Wiese,
schlage ein wenig Dattelzucker mit etwas reinem Honig,
füge ein wenig süßes Oel hinzu, das von den Bergen kommt, —
und reibe (mit dieser Salbe) den Körper des kranken Menschen siebenmal ein.“

In der großen Bibliothek Asurbanipals, die jetzt im Britischen Museum geborgen ist, hat man auch eine sehr große Zahl von Täfelchen gefunden, welche sich auf die Sprachwissenschaft beziehen. Es ist das auch wohl erklärlich bei den großen Schwierigkeiten, welche die Keilschrift bot, und die eben deshalb ein langes Studium erforderte, wie etwa jetzt die chinesische Schrift und Sprache. Unter jenen Täfelchen finden sich solche, welche sich mit der Grammatik, dem Sprachbau und den Formen des akkadisch-sumerischen Idioms beschäftigen. Wieder andere sind Theile eines Wörterbuches, welches die Wörter eben jener

alten Sprache durch assyrische Wörter wiedergibt und erklärt, oder geben sie Verzeichnisse der besonderen ideographischen Ausdrücke, welche in den semitischen wie nichtsemitischen Keilschrifttexten üblich sind. Sie zeugen von sehr eingehendem Interesse der späteren assyrischen und babylonischen Könige für Archäologie, und von der Mühe, welche sie sich gaben, die Schriftdenkmäler ihrer Vorgänger aufzufinden, zu studiren und auch ihren Zeitgenossen zugänglich zu machen. Drückt es doch Asurbanipal als seine Absicht aus, daß er diese Offenbarungen des Gottes Nebo, des Gottes der höchsten Weisheit, habe auf Tafeln schreiben und ordnen und in seinem Palaste aufstellen lassen „zur Ansicht und zum Lesen für meine Unterthanen“.

Indem wir die Bruchstücke übergehen, welche sich mit der Gesetzeskunde, der Mythologie, der Geschichtsforschung und den Naturwissenschaften beschäftigen, wobei sie mit Bezug auf die letzteren eine wissenschaftliche Nomenklatur anwendeten, welche mit der von Linné eingeführten manche Ähnlichkeit hat, wenden wir uns zu den Wissenschaften, in welchen sie wirklich Großes geleistet haben, zur Mathematik und Astronomie.

Ihre Mathematik zeigt uns eine ganz merkwürdige, geschickte Verschmelzung des Dezimal-Systems mit dem duodezimalen, indem sie gewöhnlich die Zahl 60 als Theiler und als Faktor verwendeten. Und was man dem französischen Metersystem nachrühmt, daß alle seine Längen-, Flächen- und Körpermaße, wie die Gewichte auf einem

und demselben Längenmaß beruhen, das hatten die alten Chaldäer schon vor 4000 Jahren. Eine Elle von 525 mm war die Grundlage aller ihrer Maße. Diese Elle wurde in 60 Linien getheilt, welche den 60 Minuten des Grades entsprechen. Diese Elle mit 360, d. h. mit der Zahl der Grade des Kreises multiplizirt, gab die Stadie = 189 m, das Maß des Weges. Der Fuß stand im Verhältniß zur Elle wie 3 : 5, faßte also 36 Linien oder 315 mm. Das über diesem Fuß konstruirte Quadrat ist die Grundlage aller Flächenberechnung und der aus diesem Fuß gebildete Würfel (= 31,5 l) das Grundmaß aller Körpermaße. Das Gewicht eines solchen mit Wasser gefüllten Würfels (= 30,650 kg) bildet das Fundamentalgewicht, das Talent, welches wieder in 60 Theile getheilt wurde (= 510,83 gr), die Mine à 60 Drachmen (= 8,513 gr). 60 Talente bilden 1 soss, 600 Talente 1 ner, 3600 Talente = 1 sar.

Daß sie nun ihre Schriftzeichen auch ganz geschickt zur Mathematik verwendeten, zeigen uns zwei Tafeln, welche Loftus 1854 in Senkereh fand und deren eine z. B. die folgenden Zeilen (von uns in arabische Ziffern umgesetzt) bietet:

Soße. Einheiten.	Soße. Einheiten.
$43 + 21 = 51^2$	$52 + 16 = 56^2$
$45 + 4 = 52^2$	$54 + 9 = 57^2$
$46 + 49 = 53^2$	$56 + 4 = 58^2$
$48 + 36 = 54^2$	$58 + 1 = 59^2$
$50 + 25 = 55^2$	$60 = 60^2$

Ganz ähnliche Tabellen finden sich über die Aufgangszeiten der Venus, des Jupiter und des Mars, sowie Verzeichnisse der Mondsphasen von Tag zu Tag durch den ganzen Monat. Sie bestimmten den täglichen mittleren Lauf des Mondes; und durch die Periode von 223 Mondwechseln, welche ihnen bekannt war, gelang es ihnen, die Mondfinsternisse vorherzusagen. Die erste, von welcher wir wissen, daß sie von ihnen berechnet wurde, ist die vom 30. März 721 v. Ch., und ihre Berechnungen weichen nur um einige Minuten von den unsrigen ab. Die Sonnenfinsternisse dagegen, weil schwerer zu berechnen, haben sie nicht vorausgesagt, aber genau beobachtet, z. B. die vom 2. Juli 930 und vom 13. Juli 809 v. Chr.

Die Eintheilung der Ekliptik in 12 gleiche Theile stammt von ihnen, ebenso die des Kreises in 360 Grade, des Grades in 60 Minuten, und der Minute in 60 Sekunden, sowie die Erfindung der Sonnenuhr. Ein Cyklus von 43 200 Jahren, welche sie für die Zahl der Präzession der Tag- und Nachtgleichen hielten, wurde von ihnen als ein Tag des Lebens des Weltalls angesehen. Dieser Cyklus ist allerdings zu lang und beträgt nur 26 000 Jahre, weil die Chaldäer die jährliche Präzession zu 30″ annahmen, während sie in Wahrheit 50″ beträgt. Aber sie haben gewiß Alles geleistet, was man ohne optische Instrumente leisten kann. Jenen Welttag theilten sie in 12 sar oder Weltstunden (1 = 3600 Jahr), jede zu 6 ner à 600 Jahr, und 1 ner in 6 soss oder Weltminuten à 60 Jahr, so daß

damit jedes Jahr zu einer Sekunde der großen chronologischen Periode wurde.

In ihrem bürgerlichen Leben rechneten sie zwar nach Mondjahren, kannten aber ganz wohl das Sonnenjahr zu 365 Tagen und 4 Stunden. Ihre Monate hatten theils 30, theils 29 Tage. Das religiöse Jahr begann mit dem Monat Nisan, zur Zeit der Frühlings-Tag- und Nachtgleiche, das bürgerliche mit dem Monat Tisrit (Tisri), mit der Herbst-Tag- und Nachtgleiche. Einige vermuthen, es habe dieses seinen Grund in dem Glauben, daß die Schöpfung der Welt zur Zeit der letzteren vollbracht worden sei. Die Juden haben die Namen ihrer Monate von den Chaldäern entlehnt, wie folgende Zusammenstellung zeigt.

Babylonische Monatsnamen.	Jüdische.	Tage.	Nach unserem Kalender.
1. Mon. Nisanu	Nisan	30	Mitte März—April.
2. „ Aru	Jyyar	29	„ April—Mai.
3. „ Sivanu	Sivan	30	„ Mai—Juni.
4. „ Duzu	Tammuz	29	„ Juni—Juli.
5. „ Abu	Ab	30	„ Juli—August.
6. „ Ululu.	Elul	29	„ Aug.—Sept.
7. „ Tisritu	Tisri	30	„ Sept.—Okt.
8. „ Arach-Samna	Marchesvan	29	„ Okt.—Nov.
9. „ Kis(i)livu	Kislev	30	„ Nov.—Dez.
10. „ Tebitu	Tebet	29	„ Dez.—Jan.
11. „ Sabatu	Sebat	30	„ Jan.—Febr.
12. „ Addaru	Adar	30	„ Febr.—März.

Um nun das Mondjahr in Uebereinstimmung mit dem Stand der Sonne zu erhalten, wurde je im 4. Jahr ein Monat eingeschaltet, Magru ſa Addari genannt, und im 8. Jahr zwei Monate, der eine nach Addar, der andere, Magru ſa Ululi genannt, nach dem 6. Monat. Wann dieſe Einſchaltung ſtattfinden mußte, erſehen wir aus einem aſtronomiſchen Täfelchen, auf welchem ſich die Stelle findet:

„Wenn am 1. Tage des Monats Niſan der Stern der Sterne und der Mond parallel ſtehen, ſo iſt das Jahr richtig (oder normal);

Wenn am 3. Tage des Monats Niſan der Stern der Sterne und der Mond parallel ſtehen, ſo iſt dieſes Jahr voll (d. h. es hat 13 Monate).“

Sie beobachteten alſo einen gewiſſen Stern, den ſie den Stern der Sterne nannten; ſtand dieſer ſchon am 1. Niſan mit dem Mond parallel, ſo war kein Schaltmonat nöthig; war dies aber erſt am 3. Niſan der Fall, dann mußte ein Monat eingeſchaltet werden.

Die Zeichen des Thierkreiſes waren bei den Chaldäern:

1. der Widder oder Iber;
2. der Stier, manchmal mit Flügeln und einem Menſchenkopf;
3. die Zwillinge, zwei kleine männliche Figuren über einander;
4. der Krebs oder Hummer;
5. der Löwe, einen Stier verzehrend;
6. die Schützin (Jungfrau);

7. die Scheren des Skorpions;
8. die Wage (?);
9. der Pfeil oder der Schütze;
10. die Ziege, manchmal mit einem Fischschwanz;
11. der Wassermann, gewöhnlich mit einem Gefäß, aus welchem Wasser fließt;
12. der Fisch oder die Fische.

Daß die Astronomen Chaldäas fleißig den Himmel beobachteten, ersehen wir aus verschiedenen noch vorhandenen Berichten, welche sie dem König abstatteten über das Aussehen der Sonne, des Mondes und der Sterne, mit astrologischen Bemerkungen und Vorhersagungen. Einer dieser Berichte lautet:

„Der Mond sammelte einen **tarbaz** (sonst „Hof“) und
Mars trat in ihn —
Vernichtung des Viehstandes; im ganzen Lande
Wird die Dattelernte mißrathen,
Und das Westland (Phönizien-Kanaan) wird verringert.“

Auf einer anderen Tafel heißt es:

„Am 14. Tag wurden Sonne und Mond
Miteinander gesehen —
Treu und Glauben; das Herz des Landes wird fröhlich,
Freude zieht ein im Herzen seiner Bewohner.
Die Götter des Landes Akkad
Sinnen auf Gunstbezeugung.
Mond und Sonne begegneten (?) sich —
Der König des Landes thut weit auf die Ohren (d. h. er empfängt Offenbarungen).
Bericht des Ablua.“

Noch eine andere ausführlichere lautet:

„An den König, meinen Herrn, dein Knecht Abil-istar.
Heil dem König, meinem Herrn!
Möge Nebo und Merodach
Den König, meinen Herrn, segnen! Lange Tage,
Gesundheit des Leibes und Freude des Herzens mögen die großen Götter
Dem König, meinem Herrn, gewähren! Mit Bezug auf die Mondfinsterniß,
Wegen welcher der König, mein Herr, zu mir sandte:
In den Städten Akkad,
Borsippa und Nippur Beobachtungen
Wurden gemacht; und dann in der Stadt Akkad
Sahen wir einen Theil .....
Die Beobachtung wurde gemacht und die Finsterniß fand statt.
Ich machte die Beobachtung .....
Und sende dies zu dem König, meinem Herrn.
Und was ich mit meinen Augen sah, an den König, meinen Herrn,
Sende ich es. Diese Mondfinsterniß,
Welche stattfand, bezieht sich auf die Länder
Mit allen ihren Göttern. Ueber Syrien
Endet sie, das Land Phönizien,
Der Hethiter und des Volkes von Chaldäa.
Aber dem König, meinem Herrn, bringt sie Freude, und
Nach der Beobachtung wird sie
Kein Unglück über den König, meinen Herrn, bringen."

Doch nicht bloß die Gestirne hatten die Priester zu beobachten, sondern auch das Steigen der Wasser des Flusses. So berichtet eine Tafel in akkadischer und semitisch-babylonischer Sprache Folgendes:

„Im Monat Nisan, am 2. Tag, ein Kaspu (2 Uhr oder 2 Stunden) in der Nacht

Kommt der Amil-urgal näher, und das Wasser des Flusses
beobachtet er;
Vor das Angesicht Bels tritt er und mißt, und vor dem
Angesicht Bels
Bezeichnet er es und spricht sein Gebet zu Bel also:
O Herr, der in seiner Macht nicht seinesgleichen hat,
O Herr, guter Fürst, Herr der Welt!
. . . . . .
Denen, welche sich niederwerfen, gib du Gunst,
Antworte dem Menschen, welcher deine Macht preist.
. . . . . .
Ergreife die Hände, welche zu dir sich heben,
Schenke deiner Stadt Babylon deine Gunst!
Zu deinem Tempel Esagila neige dein Angesicht,
Und schenke Segen den Söhnen Babylons und Borsippas!“

Das ist es, was wir in Kürze über die Religion, Kunst und Wissenschaft der alten Chaldäer mitzutheilen vermögen. Es ist freilich im Ganzen lückenhaft und bedarf noch mancher Ergänzung. Aber diese kann eben nur kommen, wenn noch umfassendere Ausgrabungen in den Ruinen des Landes vorgenommen werden. Jedenfalls ist schon hieraus zu ersehen, daß dieses alte Volk in fast allen Zweigen der Kultur und Civilisation eine ziemlich hohe Stufe erstiegen hatte, und daß ihm das Abendland viel mehr zu verdanken hat, als man bis jetzt glaubte. Wenden wir uns nun zu seiner

4. Geschichte.

Auch auf diesem Gebiete ist allerdings noch vieles gar dunkel und unaufgehellt, da die Ausgrabungen in

dem unteren Mesopotamien bisher wenigstens bei weitem nicht die reiche Ausbeute für den Geschichtsforscher geliefert haben, als jene in Assyrien. Und es ist nur durch diese möglich geworden, auch mit Bezug auf die chaldäische Geschichte Einzelnes festzustellen und so einen Anhalt zu bekommen für weitere Bestimmungen.

Berosus (Berossos), ein Priester am Tempel des Bel zu Babylon, schrieb ums Jahr 280 v. Chr. eine Geschichte seines Landes, von welcher jedoch nur noch einzelne Bruchstücke vorhanden sind. Wir übergehen das, was er über die Könige Babylons vor der Flut sagt, da seine Angaben gar zu sagenhaft sind. Die erste Dynastie nach der Flut, die er als chaldäische bezeichnet, enthält 86 Könige die 34 080 Jahre regiert haben sollen. Letztere Zahl müssen wir wohl unter demselben Lichte betrachten, wie die Angabe des Manetho über die Dynastie der Götter und Halbgötter in Ägypten. Dagegen wird sich wohl die Zahl der Könige bestätigen, da in neuester Zeit Hormuzd Rassam ein Königsverzeichniß aufgefunden hat, das in der ersten Kolumne die Worte enthält: „dies sind die Könige nach der Flut," und das gegen 100 Namen aufweist. Da wir aber noch nichts Näheres darüber besitzen, so müssen wir uns auf das beschränken, was bis jetzt aufgefunden wurde.

Die Bibel erzählt uns (1 Mos. 10, 8): „Kusch zeugete Nimrod. Dieser fing an, ein gewaltiger Herr zu werden im Lande, und war ein gewaltiger Jäger vor dem

Herrn. Daher spricht man: das ist ein gewaltiger Jäger vor dem Herrn wie Nimrod. Und der Anfang seines Reiches war Babel, Erech, Akkad und Kalneh im Lande Sinear."

Als die südlichste unter den Städten Chaldäas finden wir Eridu, jetzt Abu-Schahrein genannt. Sie hat das Aussehen einer Festung, mit hohen Mauern umgeben, auf einer Plattform gelegen, welche durch eine 20 Fuß hohe Mauer gebildet wird. Das Pflaster dieser Plattform besteht aus gebrannten Ziegeln mit Inschriften. Das Gebäude darauf hat die Form einer 70 Fuß hohen Pyramide, welche mittelst getrockneter Backsteine gebaut, und außen mit einer 5 Fuß dicken Schicht gebrannter Backsteine verkleidet war. Nur noch gegen S.-O. ist ein Theil in gutem Zustand. Auf einer Treppe von Marmor konnte man das obere Stockwerk ersteigen, welches flach war und auf welchem ein Heiligthum stand. Man findet dort noch allerlei Schmuckgegenstände aus Gold, Marmor, Achat u. s. w. Im südlichen Theil hat Taylor einige Zimmer gefunden, welche mit einer Lage von Gyps und mit rothen, schwarzen und weißen Linien, je drei Zoll breit, bedeckt waren. In einem andern Zimmer ist auf dem Gyps die roh gemalte Figur eines Mannes zu sehen, welcher einen Vogel auf der Hand hält. Eridu war offenbar eine bedeutende Stadt; doch nennen sich die Herrscher derselben nicht Könige, sondern Patesi (assyr. issakku).

Fast unter derselben geographischen Breite, nur ein klein wenig nördlicher, aber ziemlich gegen Westen, lag am

rechten Ufer des Euphrat, jedoch nicht unmittelbar an demselben, das alte **Ur**, der ursprüngliche Wohnsitz der Familie Abrahams. Es heißt jetzt **Mugheir**, von dem Erdpech, mit welchem seine Gebäude cementirt sind. Auch Ur zeigt die Ruinen eines alten Thurmes von etwa 70 Fuß Höhe, aus breiten Backsteinen gebaut. Taylor fand daselbst auch emaillirte Backsteine und Inschriften des Königs Nabonid, welcher die zerfallenen Tempel jener Stadt wiederherstellte. Noch vor 50 Jahren soll auf dem obersten Theil der Ruine eine Art Kammer zu sehen gewesen sein. Das Ganze bildete einen Tempel, jedenfalls einen der ältesten. Die Bewohner Ur's waren sehr rührige, handeltreibende Leute; ihre Schiffe werden in einem Vokabular genannt.

Nordwestlich von Ur, auf der linken Seite des Euphrat lag **Larsam** (Elassar), jetzt Senkereh, an einem großen Sumpfe. Die Ruinen der Stadt haben einen beträchtlichen Umfang und sind etwa 70 Fuß hoch. Der Haupttheil der Ruine ist 320 Fuß lang und 220 Fuß breit, von einer 4 Fuß dicken Mauer eingeschlossen, deren Backsteine den Namen Nebukadnezars tragen, welcher den dortigen Tempel wiederherstellte. Loftus fand daselbst mehrere Thoncylinder, auch ein sehr altes Grab, auf dessen Backsteinen sich der Name Ur-Gur („Diener der Göttin Gur") findet, woraus hervorgeht, daß der untere Theil sehr alt, der obere aber von Nebukadnezar wieder aufgebaut worden sein muß. Es scheint, als habe diese Stadt die Zerstörung Babylons überdauert; wenigstens ist sie noch unter Kam-

byses als blühender Ort aufgeführt. Hier wurde vor allen andern Göttern Samas verehrt.

Noch einige Meilen weiter gegen Nordwest, ebenfalls auf dem linken Ufer des Euphrat, jedoch auch etwas von ihm entfernt, lag das obengenannte Erech, von den Chaldäern Uruk genannt, jetzt Warka. Seine Ruinen sind nur vom November bis März zugänglich, da sie in der andern Zeit von Wasser oder Sumpf umgeben sind. Loftus hat dort Ausgrabungen veranstaltet. Der Hauptheil der Ruinen dieser Stadt, Buwarije genannt, enthält die Grundmauern eines Thurmes, welcher über 200 Fuß hoch gewesen sein muß. Er bildete augenscheinlich den östlichen Winkel einer großen Umwallung von 300 Fuß Länge und 270 Fuß Breite, die Ecken derselben, wie überall, gegen die 4 Hauptpunkte der Windrose gerichtet. Früher müssen auf dieser Erhöhung zwei Tempel gestanden haben, dem Anu und der Beltis geweiht. Der nordwestliche Theil der Ruinen heißt Wuswas, eine Terrasse von 650 Fuß Länge und 500 Fuß Breite. Das Hauptgebäude dieser Ruine war äußerlich ziemlich verziert, so daß die Backsteine ein- und ausspringende Winkel bildeten. In den Ruinen wurden viele Thontafeln mit Inschriften gefunden, die sich aber zum größten Theil auf privatrechtliche Gegenstände beziehen, sodann eine Menge Gräber, woraus zu schließen ist, daß diese Stadt einst eine ungeheure Nekropolis für das ganze Mesopotamien gewesen sein muß. Die Stadt war ferner der Sitz einer großen Gelehrtenschule, und aus ihren Archiven hat

Asurbanipal seine Bibliothek vornehmlich geschöpft. Neben sehr alten Inschriften finden sich daselbst auch neuere bis zu den Zeiten der Seleuciden herab, was klar beweist, daß diese Stadt viele Jahrhunderte lang sehr berühmt gewesen sein muß; es werden besonders auch ihre prachtvollen Haine voll entzückender Schönheit gerühmt.

Auf dem linken Ufer des Euphrat, etwa 13 Meilen nördlicher als Babylon, lag die Doppelstadt Sippar und Akkad, durch einen Kanal von einander getrennt, der vom Euphrat in den Tigris führt. Manchmal findet sich auch für die nördlichere der Name Sippar-ſa-Samas, für die andere Sippar-ſa-Anunit, nach ihren Hauptgöttern. Ebenso kommt Akkad auch unter dem Namen Agade vor. Meist aber scheint man doch beide Städte unter dem Namen Sippar zusammengefaßt zu haben. Jetzt zeigt nur noch ein Trümmerhügel, der bei den Arabern den Namen Sifeira führt, ihre einstige Lage und Bedeutung. Die Erklärung des Namens als „Bücherstadt" ist dem Sinne nach recht passend, läßt sich aber nicht halten.

Die berühmteste Stadt des Landes, Babylon, führt in den ältesten Inschriften den Namen Tintira „Lebenshain", in welchem wir doch vielleicht auch einen Anklang an die Paradiesessage erblicken dürfen. In einigen akkadischen Inschriften heißt sie Ka-dingira „Pforte Gottes", und aus diesem Namen ist derjenige geworden, den sie gewöhnlich führt; denn Bab-ilu ist nichts anderes, als Ka-dingira ins Semitische übersetzt. Sie erhält auch

die Zunamen „die hochgewaltige“ und „die Stadt Merodachs.“

Bis jetzt hat man nur erst wenige sehr alte Denkmäler gefunden, vielmehr zumeist nur neuere. Die Stadt wurde von Nebukadnezar ganz neu aufgebaut; beinahe alle Backsteine, welche man bislang entdeckte, tragen seinen Namen. Dennoch ist sie, wie allgemein bekannt ist, sehr alt. Aber längere Zeit hören wir von ihr gar nichts, während im Süden Reiche entstehen, sich bekämpfen und untergehen. Später wurde sie Hauptsitz der chaldäischen Könige, dann von Sanherib gänzlich zerstört, von Asarhaddon wieder aufgebaut, von Nebukadnezar vergrößert und verschönert, bis zuletzt die Perser und Meder ihre Macht gänzlich brachen.

Von einem der ältesten Könige Babyloniens hat George Smith im Jahre 1874 ein Dokument veröffentlicht. Dieser König nennt sich „Agu-kak-rime, Sohn des Tassi-Gurubar (?), glänzender Sproß des Sukamunu“, und seine Titel lauten: „König des weit ausgedehnten Babylonien, König von Kassu und Akkad, König von Padan und Alman, König der Gutí, König der vier Himmelsgegenden.“ Er erzählt, daß er die Bilder des Marduk und der Zarbanit, welche in das ferne Land Chani weggeführt worden waren, wieder geholt und den Tempel des Bel in Babylon hergestellt habe, der aber schon lange Zeit vor ihm bestanden.

Allein über seine Regierungszeit läßt sich nichts Näheres bestimmen. Ob auch Sagaraktias, dessen Zeit sich annähernd

festsetzen läßt, dieser Dynastie angehörte, ist noch in Frage gestellt. Es hatte sich in Babylon die Kunde erhalten, er habe wichtige Tafeln verfassen lassen; nach diesen suchte Nabonid, der letzte König von Babylon, und fand sie auch zum Theil. Von einer derselben gibt er folgende Übersetzung:

„Sagaraktias, der wahre Hirte, der Große, der Erhabene, König von Babylon, bin ich.

„Als Samas und Anunit zur Herrschaft über die Länder meinen Namen beriefen, mit der Hoheit über alle Völker mich belehnten — zu jener Zeit that ich solches: E-Babbara, der Tempel des Samas, meines Herrn, zu Sippar und E-Ulbar, der Tempel der Anunit, meiner Herrin, deren Mauer seit der Regierung Zabums im Laufe der Zeit eingefallen war — ihre Mauer riß ich nieder, ihr Fundament legte ich bloß, ihren Schutt räumte ich fort, nur ihr Allerheiligstes beließ ich; ihre Wände vollendete ich, ließ ausfüllen ihr Fundament, ihren ... brachte ich wieder an ihren Ort, seinen .... machte ich mehr denn zuvor. Auf Jahre hinaus mögen Samas und Anunit, möge ob meiner frommen Thaten sich freuen ihr Herz, und sie mögen meine Tage verlängern, mögen erneuern ein Leben in Jubel und Wonne, Jahre des Überflusses mögen sie als Geschenk schenken, Recht und Gerechtigkeit, Gehorsam und Zucht — mögen sie walten lassen im Lande!“

Nabonid fügt hinzu: „Diese Tafel des Sagaraktias, Königs von Babylon, eines alten Königs, welcher E-Ulbar von Sippar als Wohnung der Anunit gebaut, seinen Grundstein gelegt hatte, fand ich u. s. w.“ Ein anderer altbabylonischer König, chronologisch ebenfalls noch nicht sicher bestimmbar, ist **Ur-Gur** (so liest Delitzsch den Namen; andere: Ur-bagas und Urukh). Obwohl er sich gewöhnlich König der Stadt Ur nennt, scheint er doch der Beherrscher des ganzen Chaldäas gewesen zu sein, so daß die andern Städtekönige nur den Rang von Vicekönigen einnahmen. Er ist ein gewaltiger Baumeister gewesen; und obwohl seine Bauten den Pyramiden Ägyptens nicht gleichkamen, so waren sie doch von ungeheurem Umfang. Von welcher Bedeutung die Ruinenhügel in Buwarije sind, haben wir schon gehört. Und wie dort, so hat er sich auch in andern Städten durch großartige Bauten verewigt.

Eine seiner Inschriften lautet:

„Dem Gotte Sin, dem Licht (?) des Himmels, dem ersten Sohne Bels, seinem König, hat Ur-Gur, der Mannhafte, der Gewaltige, König von Ur, diesen Tempel, das Haus an dem er Gefallen hat, erbaut.“

Auch dem Bel, der Nana, dem Samas und der Beltis hat er in verschiedenen Städten Tempel errichtet. Diese sollen wohl einfach gewesen sein, aber doch manche Verbesserungen zeigen und so erkennen lassen, daß seine Zeit schon zu einer etwas fortgeschritteneren in der Civilisation gehörte. Auch die Anwendung von Drainirungsarbeiten,

um die Feuchtigkeit von diesen Gebäuden ferne zu halten, ist ein deutlicher Beweis davon. Ebenso läßt uns die Anlage ihrer Ecken nach den vier Himmelsgegenden sehen, daß die astronomischen Kenntnisse seiner Zeit schon in höherem Grade entwickelt waren. Sein Siegel, das leider verloren gegangen ist, von dem wir aber noch eine Abbildung besitzen, zeigt eine Gravirkunst, welche nichts Rohes an sich trägt. Die Hauptfigur desselben sitzt auf einem reich ornamentirten Thron, der mit allem Geschmack ausgeführt ist, und dessen Füße nach denen eines Stieres modellirt sind. Selbst die Kleider der sitzenden Figur sind höchst zierlich gemustert. Ménant setzt seine Regierungszeit in die Jahre um 3000 v. Chr., freilich mit einem, wie uns scheint, sehr wohl angebrachten Fragezeichen.

Sein Sohn und Nachfolger **Dun-gi** nennt sich selbst König von Ur, König von Sumer und Akkad. Auch er hat verschiedene Tempel erbaut und restaurirt, besonders in Ur, und in Tel Id, in der Nähe von Erech.

Dies ist alles, was sich zur Zeit mit einiger Gewißheit über die ältesten Dynastieen Chaldäa's sagen läßt. Auf eine andere Frage, ob nemlich Nimrod seine Herrschaft auch über Assyrien ausgedehnt habe, geben uns die bis jetzt aufgefundenen Inschriften keine Antwort. Die Uebersetzer von 1 Mos. 10, 11. 12 stimmen bekanntlich nicht überein. Die einen übersetzen, wie unsere Lutherbibel: „Aus diesem Lande zog aus Assur, und bauete Nineve u. s. w.“; andere dagegen wie Schrader, Stier: „Von diesem Lande

zog er (Nimrod) aus nach Assur, und bauete u. s. w.“ Nach der einen Übersetzung würde also schon zu Nimrods Zeit oder später eine Auswanderung der Semiten nach Norden stattgefunden haben, was nun allerdings sicher bei der Familie Abrahams der Fall war. Nach der andern aber hat Nimrod seine Herrschaft auch über Assyrien ausgedehnt, und ist dann auch als Erbauer der bedeutendsten Städte dieses Landes zu betrachten. Jedenfalls aber könnte diese Oberherrschaft über Assyrien nur von kurzer Dauer gewesen sein, denn wir finden später gar keine Andeutung mehr davon.

Dank den Regierungs-Annalen des assyrischen Königs Asurbanipal können wir nun über den Anfang der Regierung der zweiten Dynastie, der sogen. elamitischen oder medischen, Bestimmteres aussagen. Dieser König sagt am Schlusse der Erzählung von seinem achten Feldzug gegen Ummanaldas, König in Susa, welcher Asurbanipals rebellischem Bruder Samas-sum-ukin, Vicekönig von Babylonien, Beistand geleistet hatte, Folgendes:

„Die Göttin Nana, welche seit 1635 Jahren vergewaltigt und gezwungen worden war, im Lande Elam zu wohnen, einem Ort, der ihr nicht zukam — diese Göttin, welche im Verein mit den Göttern, ihren Vätern, meinen Namen zur Herrschaft über die Länder berufen hatte, befahl mir auch, ihre Gottheit an ihren Ort wieder zurück zu bringen:

„„Asurbanipal — hatte sie gesagt — wird mich aus

dem feindlichen Elam herausführen und mich einziehen lassen in E-ana."" Ich ergriff die Hände ihrer hehren Gottheit, den geraden Weg frohlockenden Herzens schlug sie ein nach E-ana. Im Monat Kislev, am 1. Tag, ließ ich sie in die Stadt Erech Einzug halten, das sie so lieb hat, ließ ich sie bewohnen ein Allerheiligstes für ewige Zeiten."

Wie aber die Göttin nach Elam gekommen war, erzählt er folgendermaßen:

„Kudur-Nanchundi, der Elamit, der keine Achtung hatte vor dem Namen der großen Götter, der sich in verkehrtem Geiste auf seine eigenen Kräfte verließ, hatte Hand an die Tempel des Landes Akkad gelegt und Akkad von oberst zu unterst gekehrt .... Aber die Tage wurden erfüllt, der Termin der großen Götter kam herbei, die Thaten (des Elamiten zu rächen machten sie sich auf). 2 Ner, 7 Soß und 15 Jahre (währte) der Frevel der Elamiten. Mich, Asurbanipal, den Großen, ihren Verehrer, sandten die großen Götter aus, Elam niederzuwerfen..."

Dieser Feldzug Asurbanipals fand nach gewöhnlicher Annahme im Jahr 659 oder 661 v. Chr. statt. Zählt man nun zu dieser Zahl die genannten 2 Ner = 1200 Jahre, 7 Soß = 420 Jahre und 15 Jahre, so erhält man das Jahr 2294 oder 2296 v. Chr., als das Datum der elamitischen Eroberung.

Der Herrscher der Elamiten, welcher Chaldäa seinem Scepter unterwarf, war hiernach der König **Kudur-Nanchundi**, ein gewaltiger Kriegsmann, der Alles vor sich

niederwarf, die Städte einnahm, die Tempel plünderte und die Götterbilder als Siegeszeichen in sein Land wegführte.

Sonst wissen wir von ihm und seinen Nachfolgern, den Kuduriten, nicht viel. Ihm folgte, ob mittelbar oder unmittelbar läßt sich nicht erweisen, ein Kudur-Lagamara, dessen Name erhalten ist in dem 1 Mos. 14 genannten Kedorlaomer. Er selbst war König von Elam, während die neben ihm genannten Könige offenbar nur seine Statthalter waren: Amraphel von Sinear, Arioch von Elassar oder Larsam und Tidal (nach Lenormant = „der große Häuptling") der Goïm, oder der Nomadenstämme. Er marschirte mit seinen Alliirten am Euphrat aufwärts, und drang bis Palästina vor, wo er die Könige des Jordanthales unterwarf und 12 Jahre unter seiner Herrschaft hielt. Nun erhoben sich aber die genannten Könige mit ihren Nachbarn gegen die elamitisch-chaldäische Oberherrschaft, und der genannte Kudur-Lagamara zog mit seinen Verbündeten zum zweitenmal nach Palästina, besiegte seine Gegner und plünderte das ganze Land. Wie uns 1 Mos. 14 erzählt, war auch Abrahams Neffe, Lot, unter den gefangen Weggeführten, weshalb jener sich entschloß, die Befreiung Lots zu versuchen. Er überfiel in der Nacht mit seinen Knechten die nichts Ahnenden, welche zudem auch durch die Menge ihrer Beute und Gefangenen am regelmäßigen Kampfe gehindert waren, jagte sie in die Flucht und nahm ihnen die ganze Beute wieder ab. Weiter erfahren wir von dem

großen Eroberer Kudur-Lagamara nichts; er scheint seine Absichten auf Syrien gänzlich aufgegeben zu haben.

Noch zwei Persönlichkeiten aus der Familie der Kuduriten nennen uns die Inschriften. Die erste heißt Kudur-Mabuk, dessen Sohn von ihm rühmt, daß er seine Herrschaft von der Stadt Ur noch weiter ausgedehnt habe. Er selbst gibt sich auf seinen Backsteinen den Titel Apda (?) Martu, was man „Eroberer des Westens“ übersetzt. Darnach scheint er seine Kriegszüge, wie sein Vorgänger Kudur-Lagamara gegen Syrien ausgedehnt zu haben, wenn er auch nicht so weit kam, als dieser.

Sein Sohn war Eri-Aku, d. i. assyr. Arad-Sin („Diener des Mondgottes“), von welchem man in Mugheir, dem alten Ur, Inschriften gefunden hat.

Welche Umstände nun zusammenwirkten, um die elamitische Dynastie der Kuduriten zu Fall zu bringen, ob sie ausstarb, oder durch Empörungen der einheimischen Stämme das Reich verlor: das ist uns nicht überliefert worden. Im Ganzen mag diese elamitische Herrschaft über Chaldäa etwa 250—280 Jahre gewährt haben.

Nach dieser Fremdherrschaft erhoben sich wieder einheimische Könige, die jedoch nur in seltenen Fällen über das ganze chaldäische Reich geherrscht haben. Sie werden sehr häufig nur als Könige und Fürsten dieser oder jener Hauptstadt Chaldäas bezeichnet, und von den meisten derselben wissen wir außer dem Namen fast nichts. Wir wollen deshalb nicht die 100 Namen herzählen, welche

Lenormant als Könige von Babylon und Chaldäa nach einer Königsliste aus der Zeit Asurbanipals aufgestellt hat, sondern nur diejenigen herausgreifen, über deren Regierung wir etwas Bestimmteres zu erzählen haben.

Einer derselben, welcher in diese Zeit zu gehören scheint, ist **Sargon**, König von Agade, zur Unterscheidung von dem späteren assyrischen König, als Sargon „der Erste“ oder „Ältere“ zu bezeichnen. Daß er König zu Agade war, darüber herrscht kein Zweifel; wann er aber regiert hat, läßt sich nach den bis jetzt bekannten Inschriften nicht genau bestimmen. Wir wissen nur, daß Asurbanipal eine Sammlung von 70 Täfelchen abschreiben ließ, von welcher er sagt, daß sie von dem König Sargon von Agade als ihrem Verfasser herrühre. Es sind allerlei Vorhersagungen, welche auf Grund verschiedener astronomischer und meteorologischer Erscheinungen für diesen König und seine Unternehmungen gemacht wurden. Außerdem gibt er uns selbst die folgende Geschichte seiner Kindheit und Jugend:

„Sargon, der mächtige König, König von Agade, bin ich. Meine Mutter war eine Herrin — meinen Vater kenne ich nicht —, während meines Vaters Bruder den .... der Stadt Azupiranu, die am Euphrat gelegen, ... Meine Mutter ward mit mir schwanger, heimlich (?) gebar sie mich; sie legte mich in einen Korb von Schilfrohr, verschloß mit Erdpech meine Thür, legte mich in den Strom, welcher sich nicht über mich ergoß (?). Der Strom brachte mich zu Akki, dem Wasserträger; Akki, der Wasserträger,

in Güte (?) ... zog mich heraus; Akki, der Wasserträger, zog mich als sein eigenes Kind auf." Er erzählt dann weiter, daß er Gärtner geworden sei, daß ihn die Göttin Istar liebgewonnen und zum Herrscher von Agade gemacht habe.

Auf einigen andern Tafeln, die G. Smith später entdeckte, wird erzählt, daß er eine Stadt baute und nach seinem Namen Dur-Sarrukin benannte. Darnach machte er einen Feldzug nach Elam, scheint aber mit dem König des Landes nicht zusammengetroffen zu sein. Eine neue Abtheilung der Tafel berichtet von einem erfolgreichen Zug gegen Syrien. Die dritte Abtheilung erzählt die Unterwerfung von ganz Chaldäa, und die Gründung der neuen Hauptstadt Agade. Eine weitere Abtheilung zeigt uns den König Sargon auf einem dreijährigen Zug gegen das Land der „untergehenden Sonne", am mittelländischen Meer. Er eroberte das Land, stellte Denksteine auf zur Erinnerung an seinen Sieg, und führte große Beute aus diesen entfernten Gegenden nach Chaldäa. Aber nicht immer war ihm das Glück so günstig. Er berichtet in einem späteren Abschnitt, daß er in seiner Hauptstadt Agade belagert worden sei. Er machte aber mit seinem Heer einen Ausfall, schlug die Feinde, und zwang sie, die Belagerung aufzuheben, worauf er seine Laufbahn als Eroberer fortsetzte.

Der Sohn dieses großen Kriegshelden und Baumeisters hieß Naram-Sin, der sich selbst Eroberer von Apirak

und Magan (oder Makan, einer babylonischen Landschaft) nennt. Sonst ist uns nichts von ihm bekannt.

Ein anderer König, von dessen Verwandtschaft mit den vorhergehenden wir jedoch nichts erfahren, ist **Ismi-Dagan**, welcher ums Jahr 1850 v. Chr., oder etwas früher, regiert haben muß, wie sich aus einer Inschrift Tiglathpilesers I., Königs von Assyrien, ergibt (vgl. S. 141). In den Ruinen von Ur hat man auf den Backsteinen eine Inschrift gefunden, welche also lautet:

„Ismi-Dagan („Erhört hat Dagon"), Herr von Nippur, Herrscher von Ur, Ub da du von Eridu, Herr von Uruk, der mächtige König, König von Nisin, König von Sumer und Akkad, der Liebling der Göttin Istar."

Diese seine Schutzgöttin scheint ihn auch wirklich sehr begünstigt zu haben; denn er war ein gewaltiger Herrscher, welcher nicht nur Chaldäa, sondern auch Assyrien unter seine Herrschaft brachte, wie die Inschriften Tiglathpilesers bestätigen.

Er hatte zwei Söhne. Der ältere, Gungunu, nennt sich, wie sein Vater, König von Ur und von Nippur, von Sumer und Akkad, und hat ebenfalls einzelne Tempel aufgeführt. Sein jüngerer Bruder, Samsi-Raman, führt den Titel Patesi (Vicekönig) von Assyrien. Es ist deshalb wahrscheinlich, daß Ismi-Dagan bei seinem Tode den älteren Sohn als König von Chaldäa einsetzte, und dem jüngeren die Regierung von Assyrien übertrug, wohl mit der näheren Bestimmung, daß er nur der Vicekönig seines Bruders sein sollte. Aus Tiglathpilesers Aufzeichnungen erfahren

wir, daß Samsi-Raman in Kileh-Scherghat, d. i. der alten Reichshauptstadt Assur, dem Gott Asur einen Tempel gebaut hat und zwar 701 Jahre vor der Regierung Tiglathpilesers. Dieser aber regierte nach einer Angabe Sanheribs 418 Jahre vor dem 10. Feldzuge des letzteren. Sanherib selbst kam zur Regierung am 12. August 704. Somit erhalten wir als annähernde Regierungszeit Samsi-Ramans das Jahr 1800 oder etwas früher.

Wie lange diese Verbindung Assyriens mit Chaldäa dauerte, erfahren wir nicht. Jedenfalls aber ist soviel klar, daß Assyrien damals noch keine bedeutende Macht war, sondern wohl längere Zeit von chaldäischen Statthaltern regiert wurde.

Von da an müssen wir wieder darauf verzichten, die Reihe der Könige Chaldäas festzustellen, da wir nur ganz dürftige Nachrichten zu einzelnen der erhaltenen Königsnamen haben.

Der erste, welcher nach solcher Dämmerung wieder in etwas hellerem Lichte erscheint, ist der Gründer einer neuen Dynastie: **Chammu-ragas** (so lesen einige, auch Delitzsch, anstatt Chammu-rabi). Er soll zuerst König des Landes Kassi gewesen sein und bemächtigte sich des Thrones von Chaldäa wohl zu einer Zeit, da die einheimischen Könige in große Schwäche versunken waren. Von Kriegen, mittelst deren er zur Herrschaft über Babylon gekommen wäre, hören wir nichts. Mit weitem staatsmännischem Blick wählte er diese Stadt zu seiner Hauptstadt etwas vor dem Jahr 1500 v. Chr., und dehnte von dort seine Herrschaft immer weiter aus, bis die beiden Flußthäler, das ganze Chaldäa und ein Theil

von Elam sich seinem Scepter beugte. Er war aber auch in Wahrheit ein großer Wohlthäter seines Landes und Volkes, welcher mit sicherem Blick erkannte, wie wichtig für dasselbe ein weitverzweigtes Bewässerungssystem sein werde. Und sobald er das eingesehen hatte, ging er auch kräftig ans Werk. Von seinen Inschriften findet sich eine auf einer schönen Alabastertafel und lautet also:

„Chammu-rägas, der mächtige König, König von Babylon, Regent der vier Himmelsgegenden, der da gewinnt den Sieg Merodachs, der Hirte, welcher das Herz dieses Gottes erfreut, bin ich.

Als die Götter El und Bel das Volk von Sumer und Akkad zu beherrschen verliehen, mit der Oberhoheit über sie mich belehnten, grub ich den Kanal Nar-Chammuragas, den Segen des Volkes, welcher Wasser in Fülle zuführt dem Volk von Sumer und Akkad. Seine Ufer zu beiden Seiten bestimmte ich für die Ernährung, indem ich Scheffel von Korn ausgoß. Dauernde Wasser schuf ich dem Volk von Sumer und Akkad.

Das Volk von Sumer und Akkad — ihre zahlreichen Scharen versammelte ich — was ihnen dienen sollte zu Speise und Trank (nämlich den Kanal) übergab ich ihnen, mit Segen und Überfluß beschenkte ich sie, in behaglicher Wohnung ließ ich sie wohnen.

Folgendes thun wir zu kund und zu wissen: Chammuragas, der starke König, der Verehrer der

großen Götter bin ich. Mit Hilfe der gewaltigen Kräfte, welche Merodach verliehen, erbaute ich ein hohes Schloß mit großen Thürmen (?), deren Spitzen berggleich emporragen, am Ausgangspunkt des Nar-Chammuragas, des Segens des Volkes. Selbiges Schloß nannte ich zur Benennung „Schloß des Ummubanit", des Vaters, meines Erzeugers. Zu Ehren des Ummubanit, des Vaters, meines Erzeugers, legte ich seinen Grund nach den Himmelsgegenden." (Er gibt aber diesem seinem Vater nicht den Königstitel.)

Dieser Nar-Chammuragas, an welchen er und seine Nachfolger noch weitere Bewässerungskanäle anschloßen, war nicht das Einzige, was er in dieser Beziehung für sein Land that. Aus einer Anzahl von Täfelchen, welche sich auf privatrechtliche Gegenstände beziehen, und die nach seinen Regierungsjahren datirt sind, ersehen wir, daß er auch einen großen Damm dem Ufer des Tigris entlang gebaut hat, den er Kara-Samas nannte, um die dortige Gegend vor Ueberschwemmungen zu schützen. Er scheint zu diesem Bau eben durch ein solches Unglück veranlaßt worden zu sein; denn zwei dieser Täfelchen tragen die Bemerkung: „Im Monat Arach-Samna (Okt.) des Jahres, da Umlias durch eine große Ueberschwemmung zerstört worden ist."

Doch begnügt er sich nicht mit solchen Bauten, welche das äußere Wohlergehen seines Landes bezwecken: er wird uns auch als ein Liebhaber der Götter genannt, welcher den-

selben schöne Tempel errichtete. Der Tempel Marduk's, seines Lieblingsgottes, in Babylon, E-sagila genannt, soll nach G. Smith von ihm herrühren. Auch in Larsam finden sich in den Ruinen eines Tempels Backsteine mit seinem Namen.

Ebenso baute er für sich selbst einen neuen Palast zu Kalwadha, in der Nähe von Bagdad. Man hat daselbst Bronzeringe gefunden mit der Inschrift: „Palast des Chammu-ragas, Königs von . . . . .“

Nach der allgemeinen Annahme folgte diesem hervorragenden Herrscher sein Sohn Samsu-iluna, von welchem man indessen bis jetzt keine Denkmäler gefunden hat. Sein Name wird nur auf einer größeren Anzahl von Täfelchen genannt, die allerlei privatrechtliche Verträge enthalten, deren Abschluß nach Regierungshandlungen dieses Königs bestimmt wird, z. B. „Monat Arach-Samna, am 4. Tag des Jahres, da Samsu-iluna, König von Babylon, den Kanal Nagab-nuchsi gegraben hat“.

Nach dem verhältnißmäßig hellen Lichte, in welchem uns die beiden genannten Fürsten Babylons erscheinen, sehen wir uns wieder für etwa 60 Jahre in völliges Dunkel versetzt. Wohl finden sich da und dort, z. B. im Britischen Museum, Täfelchen, welche Listen von Königsnamen enthalten; ob sie aber gerade in diese Zeit gehören, ist nicht klar, und außer diesen Namen wissen wir gar nichts von ihnen.

Sobald sich nun aber wieder mehr geschichtliches Licht

über Chaldäa verbreitet, sobald es wieder aus dem Dunkel hervortritt, zeigt es sich uns in einer andern Gestalt. Wir finden in den früheren Zeiten immer wieder Spuren, daß das verhältnißmäßig kleine Land seine Herrschaft über Assyrien, sowie über den Westen ausgedehnt hat, daß es überhaupt ein herrschendes Reich in Vorderasien war. Nun aber hat sich das geändert. Wir sehen nicht mehr Assyrien als unterworfenen Staat, sondern es tritt jetzt gleichsam als gleichberechtigter Bruder neben Chaldäa hervor; ja, in kurzer Zeit ist es das letztere, welches von dem jüngeren Bruder gestützt und gehalten wird, bis endlich dieser jüngere Bruder zur Weltmacht emporwächst, welche auch Chaldäa verschlingt.

Der erste dieser chaldäischen Könige, welcher sich mit Assyrien verbündete, ist Karaindas, ums Jahr 1450 v. Chr. Wir wissen freilich nicht viel von ihm, doch scheint er ein ziemlich beträchtliches Reich gehabt zu haben; denn er nennt sich „Karaindas, der mächtige König, König von Babylon, König von Sumer und Akkad, König von Kassu, König von Kar-Dunias", mit welchem Namen die Landschaft bei und nördlich von Babylon bezeichnet wurde. Das zweite Dokument, welches seiner Erwähnung thut, lautet:

„Karaindas, König von Kar-Dunias, und Asur-bel-nisesu, König des Landes Assur, haben Verträge unter einander gegenseitig geschlossen und einen Eid betreffs des beiderseitigen Gebietes einander geleistet."

Sein Nachfolger ist Purnapuriyas, Zeitgenosse des

assyrischen Königs Puzur-Asur (S. 142). Von ihnen berichtet die synchronistische Tafel:

„Puzur-Asur, König des Landes Assur, und Purnapurias, König von Kar-Dunias, haben geschworen und Gebiet und Grenze beiderseits festgesetzt.“

Dieser Purnapurias hat auch in Larsam einen alten Tempel wieder hergestellt, welcher von Ur-Gur erbaut worden war. Nach einer freilich verstümmelten Inschrift Nabonids können wir die Regierungszeit dieses Purnapurias auf das Jahr 1430 v. Chr. festsetzen. Mit dem Nachfolger Puzur-Asur's, Asur-uballit, schloß dann Purnapurias den Bund noch fester und heirathete die Tochter des letzteren, Muballitat-Serua, welche ihm, wie die Inschriften bezeugen, zwei Söhne gebar. Der älteste derselben, Karacharbas, bestieg nach dem Tode seines Vaters den Thron Babylons. Gegen ihn erhob sich eine Empörung und ein Mann von unbekannter Herkunft, Namens Nazibugas, erschlug den König, und setzte sich selbst auf den Thron. Nun machte sich Asuruballit mit seinem Heere auf, griff den Usurpator an, schlug und tödtete ihn und setzte seinen zweiten Enkel Kurigalzu auf den babylonischen Thron. Von ihm besitzt das Britische Museum einen Siegel-Cylinder mit der Inschrift:

„Kurigalzu, König von ...., Sohn des Purnapurias, Königs von Babylon.“

Am meisten aber hat dieser letztere König seinen Namen berühmt gemacht durch die Erbauung einer Stadt und

Festung an der nördlichen Grenze seines Reiches, an der Straße vom heutigen Bagdad nach Hillah, welcher er seinen Namen Dur-Kurigalzu („Schloß des Kurigalzu“) gab, und welche mit der Zeit einer der festesten Punkte seines Reiches wurde, so daß der Assyrer Sargon sie „den Schlüssel des Landes“ nennt. Sie heißt heute Akarkuf, und liegt 20 km westlich von Bagdad. Man hat in den dortigen Ruinen viele Backsteine mit seinem Namen gefunden; ebenso in Ur, wo er einen von Ur-Gur gebauten und von Ismi-Dagan restaurirten Tempel, der in Zerfall gerathen war, wieder aufbaute. Auch eine Bildsäule Marduks, die man daselbst fand, trägt in ihrem Auge die Inschrift:

„Marduk, seinem Könige, hat Kurigalzu, Sohn des Purnapuriyas, diese Bildsäule gemacht.“

Nun stehen wir wieder vor einer mehr als halbhundertjährigen Lücke in der Geschichte des chaldäischen Reiches, die wohl einige Königsnamen aufweist, aber von der Regierung dieser Fürsten selbst nichts berichtet. Und wenn wir diese Lücke überschritten haben, so finden wir uns am Ende dieses ersten der vorderasiatischen Reiche. Denn nun ist Chaldäa zu einem Theile des emporwachsenden assyrischen Reiches geworden.

Erst nach 6—700jähriger Unselbständigkeit sollte es sich aufs Neue erheben, und seinerseits als größte Weltmonarchie an die Stelle Assyriens treten.



Zweiter Abschnitt.

Assyrien.

---

1. Land und Leute.

Assyrien, oder das Land Asurs, von den alten Geographen auch Aturia genannt, war ursprünglich ein kleiner Landstrich, größtentheils auf dem linken Ufer des Tigris, zwischen diesem und den östlich angrenzenden Bergen gelegen, zwischen dem 35. und 37.° N. Breite. Erst später finden wir unter diesem Namen ein viel größeres Reich begriffen, so daß Herodot z. B. ganz Babylonien, Plinius ganz Mesopotamien, und Strabo endlich noch das ganze heutige Kurdistan und Syrien dazu rechnet. Allein so weit dehnten die alten Assyrer selbst die Grenzen ihres eigenen Landes nicht aus, wenn sie auch die Beherrscher der vorhin genannten Länder waren. Wir können als die Grenzen des Landes bezeichnen: im Osten die Bergkette des Zagros, im Nordwesten das Masiusgebirge, im Westen den Chabur, und im Süden die Linie, bei welcher die etwas höher gelegene Ebene Mesopotamiens in das eigentliche Alluvium übergeht (34° N. Breite). Innerhalb dieser

Grenzen zeigen sich überall die Spuren dauernder Herrschaft der Assyrer.

Das Land hat im Ganzen genommen den Charakter der Ebene, ist aber doch nicht einförmig und bietet manche Abwechslung. Oestlich und nördlich ziehen sich bedeutende Bergketten hin, welche dem Lande wasserreiche Flüsse zusenden, obwohl sie in unserer Zeit ziemlich kahl und unfruchtbar dastehen. Im Osten ist es der Gebel Maklub, der Ain-es-sufra, der Karaschok u. a., im Nordwesten der Karadschah-Dagh, von Strabo Mons Masius genannt, und der Gebel Tur. In dem eigentlichen Mesopotamien ziehen sich von Mosul gegen den Chabur hinüber, etwas nördlich vom 35.° N. Breite, die Sindschar-Hügel, welche die mesopotamische Ebene in eine nördliche (kleinere) und in eine südliche (größere) Hälfte theilen. Sie bestehen aus einem weichen, weißen Sandstein mit vielen Versteinerungen und steigen plötzlich aus der Ebene auf. Wo sie angebaut werden können, was meist auf Terrassen geschieht, sind sie ziemlich fruchtbar und liefern reiche Ernten an Getreide und Obst; ihre Gipfel sind meist bedeckt mit Obstbäumen und Laubwaldungen. Die Ebene, nördlich und südlich von denselben, ist ziemlich wellenförmig, nicht so eben, wie Xenophon sie beschreibt, und weist besonders im Norden deutliche Spuren einstiger vulkanischer Thätigkeit auf. Die Fruchtbarkeit derselben ist nicht groß, da der Boden gyps- und salzhaltig ist, so daß auch das Wasser sich meist brackig und ungenießbar zeigt. Der fruchtbarste Theil des Landes

liegt auf der linken Seite des Tigris, und bildet eine nach Süden hin sich erweiternde, wohl bewässerte Ebene.

Die Hauptflüsse des Landes sind der Tigris und der Euphrat. Der **Tigris** (assyrisch Diklat oder Idiklat = Hidekel in 1 Mos. 2, 14) entspringt an dem westlichen Ausläufer des Mons Niphates, der sich westlich vom Van-See hinzieht, fließt zuerst von West nach Ost, wendet sich dann bei Til und nimmt südöstlichen Lauf an, manchmal auch ganz südlich fließend. Seine Wassermasse ist ziemlich bedeutend. Der **Euphrat** (Purat) entspringt in den armenischen Bergen in der Nähe des Van-Sees, fließt zuerst westlich, an dem nördlichen Abhange des Mons Niphates hin, durchbricht dann auf südlichem Lauf die Berge, ganz in der Nähe der Tigris-Quelle, und wendet sich nun gegen Südosten, sich immer mehr dem Tigris nähernd. Eine Zeitlang fließt er mit demselben ziemlich parallel, wendet sich aber wieder mehr von ihm ab, bis er dann in beinahe östlicher Richtung sich mit demselben vereinigt, worauf sie sich unter dem Namen Schatt-el-Arab in den persischen Meerbusen ergießen. Dabei müssen wir aber nochmals bemerken, daß zur Zeit des babylonischen und assyrischen Reiches die Vereinigung der beiden Ströme nicht stattfand. Der persische Meerbusen erstreckte sich weiter nach Norden als jetzt, und die beiden Ströme mündeten abgesondert, aber nicht weit von einander entfernt, in denselben.

In den Tigris münden von der linken Seite her 1) der **Kurnib** oder **Ost-Chabur**, der in den Bergen von

Kurdistan entspringt, und unter 37° 12′ N. Breite in denselben fließt; 2) der große Zab (Zab Ala), der bei Konia zwischen dem Van- und Urumia-See entspringt und an den Ruinen von Nimrud vorüberfließt. Er ist der wichtigste Nebenfluß des Tigris, sein Lauf sehr rasch, so daß er schwer zu passiren ist, weßhalb ihn auch die Araber den „Wüthenden“ nennen; 3) der kleine Zab (Zab Asfal) entspringt bei Legwin, südlich vom Urumia-See, östlich von der großen Zagroskette, an welcher er eine Zeitlang hinfließt, worauf er sie durchbricht und bei Arbela in die Ebene heraustritt; 4) der Diyala entsteht aus 2 Flüssen, dem Holwan und Schirwan, welche in den Zagros-Ketten entspringen, und führt eine bedeutende Wassermasse.

Als Nebenflüsse des Euphrat haben wir nur zu nennen 1) den Belich, bei den Alten Bilecha genannt, der östlich von Orfa entspringt, an Haran vorüberfließt und etwas unterhalb Rakka in den Euphrat fließt; 2) den (westlichen) Chabur. Er sammelt die vom Mons Masius herabfließenden Gewässer und bildet einen selbst für Dampfschiffe befahrbaren Strom, der sich etwas nördlich vom 35.° in den Euphrat ergießt.

Auch in Assyrien finden wir, wie in Chaldäa, vier bedeutende Städte: Assur, Ninive, Kalah und Dur-Sarrukin, neben vielen andern, welche noch in den Inschriften genannt werden.

Ninive (Ninua), von dem Propheten Zephanja „die fröhliche und sorglose“ genannt, lag, wie jetzt sicher gestellt

ist, auf dem linken Ufer des Tigris, dem heutigen Mosul gegenüber, da wo ein kleiner Fluß, der Choser, unter 36° 21′ in den Hauptfluß mündet. Die Annahme freilich, daß die Ruinen bei Khorsabad, Kujundschik, Nimrud und Keremles die vier Eckpunkte der großen assyrischen Hauptstadt gebildet haben, mußte wieder aufgegeben werden; denn auf diese Weise würde man eine Stadt erhalten, zehnmal größer als das heutige London. Zudem hat man in diesen Ruinen Inschriften gefunden, welche denselben ausdrücklich andere Namen beilegen: bei Khorsabad stand Dur-Sargina oder Dur-Sarrukin, „Sargons-Mauer", und Sargon sagt ausdrücklich, daß er seine Stadt nahe bei Nineve gebaut habe; Nimrud aber schließt die Ruinen Kalahs in sich, und auch Keremles trägt den Namen „Stadt des Gottes ....". Auch zeigen sich nirgends Überbleibsel von Befestigungen, welche alle diese Plätze eingeschlossen hätten, während man bei allen einzelnen die Mauern und Wälle wohl unterscheiden kann, welche sie umschlossen.

So bleiben also für die Stadt Nineve nur die Ruinen von Kujundschik und Nebi-Yunus; aber auch sie sind ganz hinreichend, um die alte Hauptstadt Assyriens „die große" zu nennen. Der Hügel, auf dessen nördlichem Theil das Dorf Kujundschik steht, hat 800 m Länge und 400 m Breite bei etwa 20 m Höhe. In seinem südlichen Theile hat Layard den (S.-W.) Palast Sanheribs gefunden, welcher sich am Ufer des Tigris erhob, während die Vorderseite gegen Nord-Westen sich wendete.

Dieser Südwest-Palast wurde später von Asurbanipal umgebaut, während er etwas gegen Norden seinen eigenen von Rassam entdeckten Nord-Palast errichtete. Zwischen dem Nord- und Südwest-Palast ist ein großer freier Platz, auf welchem nach den Inschriften wenigstens vier Tempel standen: zwei der Istar, je einer des Nebo und Merodach, sowie eine Ziggurat. — Der zweite Hügel Nebi-Yunus ist noch sehr unvollständig erforscht. Er birgt ebenfalls einen Palast Sanheribs und Asarhaddons, ist indessen nicht ganz halb so groß als Kujundschik. Beide Hügel liegen an der Westmauer der alten Stadt, so daß diese durch dieselben in drei nahezu gleiche Theile getheilt wird. — Die Umwallung der Stadt ist noch deutlich sichtbar: sie ist besonders gegen Osten hin sehr stark. Die Länge der östlichen Stadtmauer wird zu nahezu 5 km, die der westlichen am Tigrisufer zu 4,15 km, die der nördlichen zu 2,14 km, und die der südlichen zu 1 km angegeben, so daß die Stadt ein unregelmäßiges Viereck bildete. Wir sehen aber daraus, daß dieselbe doch einen ziemlich großen Umfang hatte; und wenn wir die auf der Nord- und Nordostseite gelegene Vorstadt Rehoboth dazunehmen, die als solche in den Inschriften ausdrücklich genannt wird, so ist die Behauptung nicht übertrieben, daß es eine große Stadt war. In dem Nordwest-Wall befindet sich ein großes Thor mit kolossalen geflügelten Stieren, und im südöstlichen ein noch größeres, bis jetzt nicht näher untersuchtes Thor, durch welches die Kriegsheere der assyrischen Könige auszogen und ihre

Triumpheinzüge hielten. Zwischen dem Eingang und Ausgang des Thorweges, der bei der Dicke der Umwallung ziemlich lang war, befanden sich vier Kammern von je 7 m Breite und 10 m Tiefe, in welchen sich eine große Anzahl von Soldaten aufhalten konnte.

Nach 1 Mose 10, 11 f. wurde Ninive von Assur (oder Nimrod ?) gebaut, und schon von den ältesten Zeiten her erfahren wir, daß daselbst ein Tempel der Istar stand. Aber erst im 19. Jahrhundert v. Chr. wird Assyrien zu einem unabhängigen Königreich, dessen Hauptstadt Assur war, das heutige Kileh-Schergat; einer seiner Herrscher restaurirte den ebengenannten Tempel. Nun hören wir längere Zeit nichts mehr von Ninive, bis Salmanasser den Sitz der Regierung dorthin verlegte. Seine Nachfolger ließen es nicht daran fehlen, die neue Hauptstadt mit Tempeln und Palästen zu schmücken, oder wenigstens die vorhandenen zu verschönern. Alle diese Prachtbauten befanden sich auf dem Hügel Kujundschik, und erst 812 v. Chr. wurde auch der Hügel Nebi-Yunus bebaut. Sargon, der 722 v. Chr. zur Regierung kam, vernachläßigte die Stadt ein wenig, da er sich eine neue Hauptstadt am Fuße des Gebirges, beim jetzigen Khorsabad, gründete. Aber schon sein Sohn verlegte den Regierungssitz wieder zurück, und Ninive blieb die Hauptstadt bis zu seinem Untergang.

Die zweite Hauptstadt Assyriens war Kalah, jetzt Nimrud genannt, in gerader Linie etwa 32 km südlich von Ninive, etwas oberhalb der Mündung des oberen Zab.

Die Ruinen derselben finden sich auf einer Oberfläche, halb so groß als die Nineves; sie ist aber wohl ziemlich größer gewesen, als die Überreste sie erscheinen lassen, da ein großer Theil vom Tigris zerstört wurde. Die nördlichen und östlichen Wälle sind noch deutlich sichtbar, auch die Thürme, welche auf denselben standen. Auf der Westseite floß der Tigris, welcher jetzt 1,5 km davon entfernt ist, ursprünglich hart an der Mauer. Hier befanden sich auch die königlichen Paläste auf einer Plattform, 12 m hoch über dem Flußbett, aus getrockneten Backsteinen gebaut, mit einer soliden Mauer aus gehauenen Steinen bekleidet. Zu derselben führten auf verschiedenen Seiten Treppen oder ansteigende Wege aus der Ebene. Außer den Palästen finden sich daselbst noch die Ruinen zweier Tempel und die eines größeren, etagenförmig aufsteigenden Thurms (Ziggurat), welcher nach den einen der Begräbnißplatz alter Könige, nach den andern ein Wachtthurm war.

In einer Entfernung von 64 km südlich von Kalah liegen auf dem rechten Ufer des Tigris die Ruinen der dritten, der Zeit nach ersten Hauptstadt Assyriens, Assur, jetzt Kileh-Schergat. Diese Stadt war kaum kleiner als Kalah. Man hat früher gemeint, es sei dies wohl das in der Bibel genannte Resen, was aber unmöglich ist, da ja Resen als zwischen Nineve und Kalah gelegen genannt wird. Diese Stadt lag wohl bei dem heutigen Selamiyeh, ungefähr in der Mitte zwischen Nineve und Nimrud. Die Ruinen des alten Assur, die südlichsten von denen,

welche man als entschieden assyrische bezeichnen kann, sind noch am wenigsten untersucht.

Die vierte Hauptstadt Assyriens finden wir im Norden, 14,5 km von der Nordost-Ecke Nineves entfernt, am besten bekannt unter dem Namen des Dorfes Khorsabad, das auf ihren Trümmern steht. Diese Stadt wurde von Sargon, dem Eroberer Samaria's, gebaut, der sie nach seinem Namen Dur-Sarrukin nannte. Sie bildete ein fast regelmäßiges Quadrat, die Ecken gegen die vier Himmelsgegenden gerichtet, jede Seite fast 2 km lang. An der nordwestlichen Mauer stand der große Palast Sargons.

Außer diesen Hauptstädten finden wir in den Inschriften noch eine große Zahl von Städten, z. B. Arbela, das heutige Ervil, genannt, deren Lage aber zumeist noch nicht näher erforscht ist. Wir ersehen nur daraus, daß das Land ziemlich dicht bevölkert gewesen sein muß, was wir freilich auch schon daraus schließen können, daß Jahrhunderte lang fast jedes Jahr zahlreiche Heere aus demselben auszogen, um die umliegenden Länder zu unterjochen.

Das Volk der Assyrer gehörte zum semitischen Stamm. Schon das Geschlechtsregister 1 Mos. 10 verbindet Assur mit Elam, Aram, Eber und Joktan, und die Wissenschaft der Assyriologie hat dies zur Gewißheit gemacht. Die Sprache der assyrischen Inschriften ist entschieden verwandt mit der hebräischen, aramäischen und arabischen. Aber auch die Körperbeschaffenheit der alten Assyrer, soweit wir

sie aus den Bildwerken zu erkennen vermögen, ist entschieden semitisch. Die Gesichter derselben haben auffallende Ähnlichkeit mit denjenigen der Juden, der Araber und der heutigen Chaldäer in Kurdistan. Nur waren die alten Assyrer offenbar größer, muskulöser, kräftiger und breitschulteriger als die heutigen orientalischen Juden.

Wie die Semiten überhaupt, waren auch die Assyrer ein entschieden religiöses Volk. Alles wird bei ihnen mit Gebet, mit Anrufung der Götter begonnen, alle Erfolge werden den Göttern zugeschrieben. Das Beste von der Beute wird ihnen als Dankopfer dargebracht. Und wie die Könige für sich selbst prachtvolle Paläste errichten, so bauen sie auch überall, wo sie sich niederlassen, Tempel für ihre Götter, in welchen sie täglich anbeten und Opfer darbringen. Auch ihre Siegel enthalten immer Götterbilder, und die größte Mehrzahl ihrer Königsnamen ist mit Götternamen zusammengesetzt. Letzteres ist auch bei andern Eigennamen der Fall. Unter nahezu tausend assyrischen Namen hat H. Rawlinson über zwei Drittel gefunden, deren Hauptbestandtheil ein Göttername ist.

Jesaja nennt sie ein „wildes Volk“, voll kriegerischer Tapferkeit, an welche sie sich schon frühe gewöhnten durch ihre Kämpfe mit wilden Thieren. Der Löwe war zahlreich vertreten in ihrem Land, und überall sehen wir sie im Kampfe mit demselben. Häufig finden wir auch Abbildungen von Kämpfen mit Wildochsen. Daß ihre Tapferkeit mit Grausamkeit verbunden war, werden wir in ihrer Geschichte

nur zu deutlich sehen, so daß die Propheten ihre Hauptstadt nicht mit Unrecht „die blutige“ nennen. Wo immer ihre Heere hinzogen, verbreiteten sie Zerstörung und Blutvergießen. Auch Verstümmelung der Erschlagenen wird manchmal angeführt, obwohl wir daraus nicht gerade folgern dürfen, daß sie vor andern grausam und blutdürstig gewesen wären. Sie sind furchtbar in der Schlacht, machen aber doch lieber Gefangene, und wenn ein Überwundener um Gnade bittet, so wird sie ihm gewährt. Nur gegen solche, welche ihr Joch abzuwerfen strebten und sich gegen ihre Herrschaft auflehnten, zeigten sie sich unbarmherzig: die Anstifter der Rebellion wurden gewöhnlich gepfählt, andere geschunden, wieder andere mit eisernen durch die Unterlippe gesteckten Ringen dem Könige vorgeführt. Beliebt war auch



Fig. 11. Der Großkönig blendet einen Gefangenen.

das Ausreißen der Zunge und das Blenden. In den meisten Fällen aber wurden die Bewohner unterworfener

Städte in andere Theile des Reiches verpflanzt, und es scheint, daß die Assyrer die Ersten waren, welche dieses Mittel anwendeten, um die Wiedererhebung eines Landes zu verhindern. Gegen gefangene Frauen und Kinder dagegen scheint ihr Verfahren ein menschlicheres gewesen zu sein: man sieht sie auf den Abbildungen nie gefesselt, oftmals auf Maulthieren reitend oder auf Wägen fahrend.

Als besondere Schattenseiten im Charakter der Assyrer wird von den Propheten Israels ihr Stolz hervorgehoben, sowie ihre Treulosigkeit. Und der erstere besonders wird von ihnen als die Ursache ihres künftigen oder schon eingetretenen Falles erklärt (Jes. 10, 7—14; 37, 24—28; Ez. 31, 10. 11; Zeph. 2, 15). Dieser Stolz, der uns freilich bei einem Volke erklärlich ist, das in den Künsten des Friedens so Großes geleistet und alle umliegenden Länder seiner Herrschaft unterworfen hat, tritt uns allerdings auch in ihren Inschriften überall entgegen: alle Völker betrachten sie als weit unter sich stehend; sie sind die Weisen, die Tapfern, die Mächtigen, welche den Widerstand wegfegen gleich der Sintflut; und ihre Götter sind weit erhaben über alle andern.

Außer Jesaja ist es besonders Nahum, welcher den Assyrern den Vorwurf der Treulosigkeit und Lüge, sowie der Gewaltthätigkeit macht, der von ihrer Hauptstadt sagt, sie sei „mit Lüge und Gewaltthat angefüllt.“ Allein es ist das gerade kein Zug, der dem assyrischen Charakter in besonderem Maße eigenthümlich gewesen wäre,

sondern einer, der wohl auch allen Völkern ihrer Zeit zur Last fällt, welche mit andern in Kämpfe verwickelt wurden.

Ganz unrichtig, wenigstens für die ältere Zeit, ist dagegen der Charakterzug, welchen die Griechen und Römer den Assyrern beilegten, nämlich Lust zum Wohlleben und Sinnlichkeit. Sie schöpften diese ihre Ansicht aus den Nachrichten des Ktesias, welche sich jedoch in fast allen Stücken als unrichtig erwiesen haben. Von den meisten ihrer Könige wissen wir, daß sie kriegerische, mannhafte Leute waren, welche keine Strapazen fürchteten, wo es ihre Oberherrschaft galt, und die oftmals Jahr um Jahr zu Felde lagen. Und da gibt es nicht viel Raum zum Wohlleben. Freilich müssen wir zugeben, daß im Laufe der Jahrhunderte, als die Macht der Assyrer sich mehr und mehr ausdehnte und die Beute so vieler Länder in ihren Hauptstädten zusammenströmte, sich auch ein Fortschritt im Luxus zeigt, der nach und nach die kriegerischen Assyrer etwas entnervte und sie ihrer alten Tapferkeit beraubte. Aber zu Anfang war das nicht der Fall. Das richtige Sinnbild des assyrischen Volkes ist das vom Propheten Nahum gebrauchte: „Wo ist nun das Raubnest der Löwen und die Weide der jungen Löwen, woselbst die Löwin mit ihren Jungen sicher wandelte, und niemand durfte sie scheuchen? O du Löwe, der du raubst, bis deine Jungen genug haben, und würgest für deine Löwinnen, der du deine Höhle füllest mit Raube, und deine Nester mit dem, was du zerrissen hast!“

In geistiger Beziehung sind die Assyrer nicht die Bahnbrecher gewesen, da sie die Grundlage ihrer Kultur von den Chaldäern erhielten; aber sie standen jedenfalls unter den asiatischen Volksstämmen in der vordersten Reihe. In vielen Stücken haben sie ihre Lehrmeister weit überholt, und sind selbst wieder zu Lehrmeistern für die vorderasiatische und europäische Welt geworden. Denn auch den Ägyptern sind sie in manchen Stücken voraus gewesen: in Kunst und Schrift hat sie keines der alten Völker übertroffen; ihre Religion ist ernster und weniger sinnlich als die ägyptische; in der Kriegstüchtigkeit und im Militärwesen stehen sie in vorderster Reihe. Nur mit Bezug auf Großartigkeit und Dauerhaftigkeit ihrer Baudenkmäler stehen die Ägypter höher als die asiatischen Völker. Aber diesen einen Punkt ausgenommen, erweist sich das zweite Sinnbild, welches Ezechiel für Assyrien gebraucht, als völlig entsprechend: „Siehe, Assur war wie ein Cedernbaum auf dem Libanon, von schönen Ästen und schattigem Wald und großer Höhe, und zwischen den dichtverschlungenen Zweigen ragte sein Wipfel empor. Er wurde höher an Wuchs denn alle Bäume im Felde, und seine Äste wurden immer stärker und verlängerten sich. Alle Vögel des Himmels nisteten unter seinen Zweigen, und unter seinem Schatten wohnten alle großen Völker. Also stand er gar schön in seiner Größe und mit seinen weit ausgebreiteten Zweigen; denn seine Wurzeln hatten viel Wasser. Ja, er war so schön als kein Baum im Garten Gottes."

2. Religion.

Die Religion der Assyrer ist im Ganzen genommen derjenigen der Chaldäer gleich. Die einzelnen Punkte, worin sie von der letzteren abweicht, haben wir oben bereits vorweggenommen (vgl. S. 18 ff.).

3. Hof und Regierungsform.

Der Hof des Königs von Assyrien sollte nach den Andeutungen, welche wir in den Inschriften erhalten, ein Abbild des Himmels sein: der König war der Gott der untern, irdischen Welt, gleichsam eine Inkarnation Gottes auf Erden. Deshalb trägt er auch auf den Abbildungen überall dieselbe Kleidung wie die Götter. Aus demselben Grunde finden wir auch stets die vier Ecken der Paläste gegen die vier Hauptpunkte der Windrose gerichtet.

Ebendeshalb können wir uns auch nicht wundern, daß die Könige in ihren Ansprachen und Inschriften stets eine sehr stolze Sprache führen, wie wir aus Jes. 36, 18—20 und 37, 10—13 ersehen. Alles bezieht sich auf sie, alles dreht sich um ihre Person, so daß sie mit weit mehr Recht als Ludwig XIV. sagen konnten: L'état c'est moi. Sie sind völlig unumschränkte Herrscher, deren Wille ganz allein in ihrem weiten Reiche gilt, womit sich natürlich Esth. 1, 13—20 wohl vereinigen läßt. Denn die dort genannten Fürsten sind ja keine verantwortlichen Minister nach unsern Begriffen, sondern nur Leute, welche auf den Wunsch des Königs ihre Ansicht aussprechen.

Durch diese hohe unumschränkte Stellung des Königs ist aber eine demüthige Verehrung der Götter nicht ausgeschlossen, denn er ist ja nur ihr Repräsentant, und nirgends zeigt sich eine Spur von göttlicher Verehrung, welche demselben gezollt worden wäre. Aber merkwürdig ist es doch, daß bei allen Abbildungen von Opfern und Gebeten in den Tempeln der Priester stets hinter dem Könige steht, weil dieser zugleich der höchste Priester ist. Dieser errichtet Altäre und Tempel seinen großen Göttern, er verrichtet die Riten, welche zur Anbetung Asurs, des höchsten Gottes, gehören, er setzt die Priester ein, welche die Anbetung der Götter zu leiten und zu überwachen haben.

Daher stammt auch das Verbot, sich dem Könige zu nahen, ohne daß man dazu Befehl erhalten hatte, wie uns sowohl im Buch Esther, als von Herodot berichtet wird. Dessenungeachtet war derselbe doch nicht unzugänglich: er zeigte sich im Gegentheil an bestimmten Tagen in seinem Palast, und scheint da jedem Audienz gewährt zu haben. Auch können wir aus verschiedenen Bittschriften an den König, die uns aufbehalten sind, ersehen, daß die Unterthanen ihrem Könige gegenüber ziemliche Freiheit sich erlauben durften.

Die Hauptpersonen, welche sich stets in der Nähe des Königs befanden, waren 1) der Rab-sag d. i. der Oberoffizier oder Oberst, aus welchem die Hebräer den Rabsakeh, Ober-Mundschenk, gemacht haben, ein Eunuch, gewöhnlich sehr reich gekleidet, dessen Amt es auch war, die



Fig. 12. Der König in feierlicher Umgebung von Eunuchen und Genien.

Audienz-Nachsuchenden anzumelden und einzuführen, der übrigens auch bei Gesandtschaften verwendet wurde; 2) der Großvezier, der Oberste der Weisen oder Magier. Wir finden ihn immer auf den Abbildungen mit gefalteten Händen bei dem Könige stehend; er ist kein Eunuch. 3) Der Fliegenabwehrer und 4) der Sonnenschirmträger, beides Eunuchen.

Hinter diesen Hauptwürdenträgern befindet sich gewöhnlich noch ein Eunuch ohne Waffen, wohl der Kislar-Aga unserer Zeit, wahrscheinlich der Rab-saris, der oberste Eunuch (2 Kön. 18, 17), der sich im Buch Daniels als der freundliche Mann zeigt, welcher gerne auf die Wünsche Daniels und seiner Gefährten eingeht. Hinter demselben finden wir dann meist die Musiker, die mit verschiedenen Instrumenten aufmarschiren. Die Eunuchen waren überhaupt sehr zahlreich an den königlichen Höfen, und versahen die verschiedensten Ämter; wir finden sie auch oftmals neben dem Könige kämpfend. Es wird ihrer sehr häufig in der h. Schrift gedacht, z. B. 2 Kön. 9, 32; 24, 12—15; 25, 19; Jer. 34, 19. 20, wo Luther gewöhnlich „Kämmerer“ übersetzt.

Der Rab-sag, der Großvezier und der Rab-saris bildeten mit dem Staatsminister, dem Obergeneral (Turtan) und dem „Statthalter des Landes“, den wir jetzt Minister des Innern nennen würden, eine Art Ministerrath, welcher die Verwaltung des Reiches leitete.

Die eroberten Länder zerfielen in zwei Klassen: solche,

welche von den Beamten des Königs direkt verwaltet wurden, und einfache Vasallenstaaten. Letztere behielten gewöhnlich ihre seitherige Einrichtung und ihre Gesetze; auch die regierende Dynastie wurde, wo immer möglich, auf dem Thron belassen, mit der Verpflichtung, den König der Könige als Herrn anzuerkennen, einen jährlichen Tribut zu bezahlen und in Kriegsfällen ein Hilfskontingent zu stellen. Nur wenn eine solche Provinz sich wiederholter Empörungen schuldig machte, wurde sie, wie der Ausdruck lautet, „wie die Assyrer behandelt", d. h. man machte sie zur Provinz, welche ihre Statthalter von Ninive erhielt. Dies geschah z. B. dem Königreich Israel. Solche Provinzen wurden von Statthaltern oder Satrapen regiert, welche vom König aus seinen Höflingen gewählt wurden. Sie hatten die Erhebung der Abgaben, theils in Geld, theils in Naturalien, zu besorgen, aus welchen sie auch ihren eigenen Gehalt bezogen. Sie waren zugleich auch die Kommandanten der Garnisonen ihrer Provinz, und hatten neben sich einen Oberrichter und einen obersten Finanzbeamten.

Da die Unterthanen des großen Reiches sehr verschiedene Sprachen redeten, so bestanden auch an dem Hofe verschiedene Kanzleien, welche die Gesetze und Verordnungen zu verkündigen hatten: es wird eine chaldäisch-assyrische, und eine aramäische genannt.

Eine eigenthümliche Erscheinung in dem Staatsleben der Assyrer ist auch eine Art von Archontat, Limmu genannt. Jedes Jahr wurde vom König einer der höchsten

Würdenträger gewählt, und nach demselben das Jahr benannt, wie es in der römischen Kaiserzeit mit den Konsuln der Fall war. Man hat diese Beamten auch mit den Archonten Griechenlands verglichen, aber wohl nicht ganz richtig, und ihnen deßhalb den Namen „Eponyme“ gegeben. In der Regel übernahm der König selbst die Würde des Limmu mit dem Neujahrstag, welcher auf seinen Regierungsantritt folgte. Unter den zu Ninive aufgefundenen Thontafeln wurden solche Limmu-Verzeichnisse entdeckt, die sich auf einen Zeitraum von 228 Jahren erstrecken, und zur Festsetzung der assyrischen Chronologie die unschätzbarsten Dienste leisten.

Es ist auch die Behauptung aufgestellt worden, daß es in Assyrien keine Kasten, keinen Erbadel, überhaupt keine streng abgeschlossenen Klassen der Bevölkerung gegeben, daß eine soziale Gleichheit geherrscht habe, wie wir sie sonst nicht finden. Das läßt sich jedoch nicht beweisen. Wir vernehmen nur, daß in späteren Zeiten selbst Angehörige unterworfener Länder zu hohen Ehrenstellen befördert wurden, sobald sie sich dazu geeignet erwiesen.

Von der Gesetzgebung der Assyrer ist uns leider zu wenig bekannt, als daß wir uns ein ganz klares Bild davon machen könnten. Die Kriminalgesetze waren, wie es scheint, sehr streng: um von dem Angeklagten Geständnisse zu erpressen, war die Tortur erlaubt, und die Enthauptung erscheint fast als ein Gnadenakt gegen den Verbrecher. Die Civilgesetzgebung war besonders mit Beziehung auf die

Eigenthums-Verhältnisse sehr genau. Verkäufe und Vermiethungen von liegenden Gütern konnten nur unter feierlichen, religiösen Formen vor sich gehen, und immer nur im Beisein mehrerer Zeugen, welche auf die weiche Thontafel ihr Siegel, oder wenn sie keines besaßen, ihren Fingernagel eindrückten, welche Unterzeichnung dann von dem Beamten, der das Protokoll aufnahm, beglaubigt wurde. Meist mußte eine bestimmte Summe als Faustpfand hinterlegt werden, welche dem Tempelschatz zufiel, wenn der Kontrakt gebrochen wurde.

Wie bei allen alten Völkern hatte auch bei den Assyrern der Gläubiger das Recht, einen zahlungsunfähigen Schuldner als Sklaven zu behalten, und zwar meist auf Lebenszeit. Wir finden wenigstens nirgends eine gesetzliche Bestimmung, welche solchen Sklavendienst auf eine bestimmte Anzahl von Jahren beschränkt hätte. Der Verkauf eines Sklaven unterlag denselben Formalitäten, wie der eines Güterstücks, wie man aus den noch vorhandenen Verkaufsprotokollen ersehen kann.

4. Künste und Wissenschaften.

Bei allen Völkern des Alterthums standen die Assyrer in dem Rufe, sehr geschickte Baumeister zu sein. Und dieser Ruf war wohl verdient. Sie haben ihre Lehrmeister in der Baukunst, die alten Chaldäer, weit übertroffen, wenn auch weniger in Bezug auf ihre Tempel; denn diese finden wir in Assyrien zum großen Theil fast ebenso einfach, als in

Chaldäa. Dagegen sind ihre Palastbauten viel großartiger, als wir sie dort gefunden haben. Eigenthümlich ist es dabei, daß sie mit Bezug auf das Material nicht von der Weise ihrer Lehrmeister abgingen, obwohl sie ja Bausteine genug in der Nähe hatten. Auch sie verwendeten zur Hauptmasse ihrer Plattformen und Palastmauern Backsteine, welche sie jedoch mit behauenen Steinen bekleideten, um denselben die rechte Festigkeit zu geben.

Auch die assyrischen Paläste standen immer auf einer künstlichen Plattform oder Terrasse, welche sich meist an den Ufern eines Flusses senkrecht erhob, aus Erde oder an der Sonne getrockneten Backsteinen gebaut und oben entweder mit sehr großen Backsteinen oder mit Steinplatten gepflastert war, welche manchmal prachtvolle Ornamente zeigen. Der Aufgang zu dieser Terrasse lag immer gegen die Stadt hin, so daß also ein etwa eindringender Feind zuerst diese erobert haben mußte, ehe er in den Palast gelangen konnte. Meist wurde der letztere auf eine Ecke der Terrasse gebaut, so daß man von demselben eine weite Aussicht und stets frische Luft genoß. Die Hauptbestandtheile desselben waren Höfe, große Hallen und kleinere Gemächer.

Die meist viereckigen Höfe sind, so weit man sie bis jetzt aufgedeckt hat, 40—76 m lang und 27—50 m breit, gewöhnlich gepflastert, und wurden wohl auch zu großen Versammlungen benützt. In die äußeren Höfe trat man, wenn der Aufgang zur Terrasse erstiegen war, durch einen

Thorweg ein, welcher z. B. in Sargons Palast wahrhaft großartig war. Innerhalb des über 6 m breiten Thorwegs stand auf jeder Seite, so daß er dem Eintretenden das Gesicht zukehrte, ein kolossaler geflügelter Stier mit einem Menschenkopf, nahezu 6 m hoch, und an den Mauern, welche sich links und rechts an dieses Thor anschlossen, je

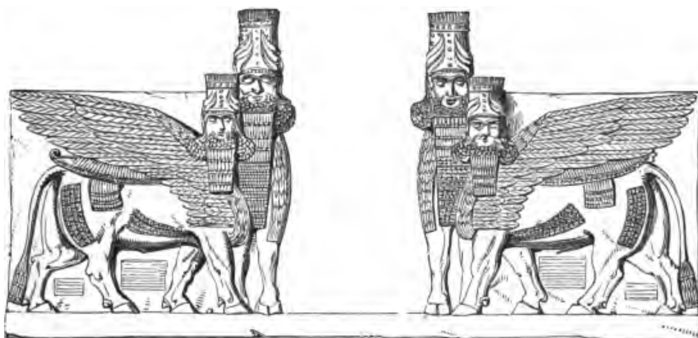


Fig. 13. Stierkolosse am Portal des Palastes in Khorsabad.

zwei etwas kleinere, ähnliche Stiere, 4,5 m hoch, welche dem Herannahenden die Seiten zukehrten. Hinter diesen beiden zuletzt genannten befand sich eine riesige Figur des Nimrod (S. 43), welcher einen Löwen erwürgt. Ganz ähnliche Thore führten auch von den Höfen in den eigentlichen Palast.

Die merkwürdigsten Theile des letzteren sind die großen Hallen, deren sich gewöhnlich mehrere in jedem Palaste befanden. Diese Hallen sind im Verhältniß zu ihrer Länge ziemlich schmal, oftmals 48—50 m lang bei 12 m Breite;

ja, in dem Palast Sanheribs findet sich eine von 55 m Länge bei der angegebenen Breite. Nur in dem Palaste Asarhaddons wurde der Versuch gemacht, größere Breite zu schaffen; dies führte aber zur Aufstellung von Säulen in der Mittellinie des Saales. Denn die genannte geringe Breite hatte offenbar ihren Grund in der Unmöglichkeit, den Saal zu bedecken, wenn man ihn breiter machte. Die Deckbalken wurden nämlich querüber gelegt, und 12 m lange Balken ließen sich zur Noth schon beschaffen.

Diese Hallen nun waren mit Backsteinen gepflastert, die Seitenwände aber mit 3—4 m hohen Gyps- oder Alabasterplatten bekleidet, auf welchen eine Menge Figuren in halberhabener Arbeit ausgehauen waren. Oberhalb dieser Platten befanden sich emaillirte Backsteine mit prächtigen Farben. Die ganze Höhe der Halle mag 5—6 m betragen haben. Um diese großen Hallen her lagen sodann die kleineren Gemächer, theils Quadrate, theils längere Rechtecke bildend, manchmal ebenso verziert, wie die Hallen, manchmal vergypst oder mit glatten Steinplatten bekleidet. Die Zahl dieser kleineren Gemächer ist oft sehr groß: in dem Palast Sanheribs sind bis jetzt 68 aufgedeckt worden, während ein großer Theil des Ganzen noch unberührt ist. Die Wände sind überall rechtwinklich aneinander stoßend und parallel, nirgends zeigt sich ein spitzer Winkel oder eine Kurve; außerdem aber findet sich durchaus keine Regelmäßigkeit in der Anlage der Gemächer.

Die Frage, ob die assyrischen Paläste zwei- oder nur

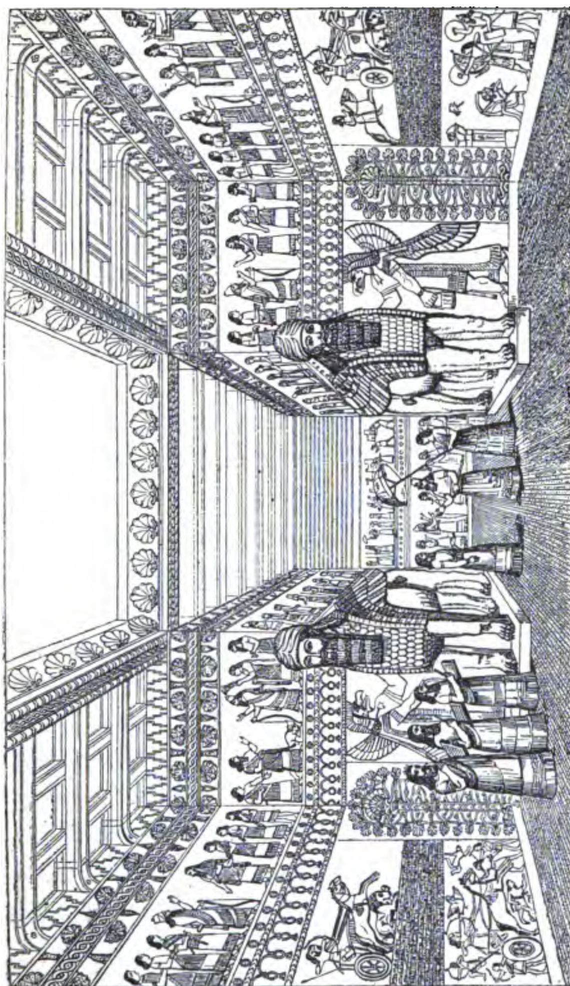


Fig. 14. Inneres eines assyrischen Palastes. Rekonstruirt nach Layard.

einstockig waren, hat verschiedene Beantwortung erfahren, da bis jetzt nur Reste der ersten Stockwerke aufgedeckt wurden. Layard und Fergusson haben sich entschieden für das erstere ausgesprochen. Allein die Gründe, welche sie dafür angeben, sind doch durchaus nicht zwingend für ihre Annahme, da man bis jetzt auch gar keine Spur gefunden hat, daß irgendwo Treppen angebracht waren, welche in diese oberen Stockwerke geführt hätten. Botta dagegen, welcher, wie wir wissen, den Palast in Khorsabad aufdeckte, behauptet aufs Bestimmteste, daß wenigstens die dortigen Gebäude nur einstockig gewesen seien.

Die weitere Frage, welche Bedachung die assyrischen Paläste gehabt haben, wird eben so verschieden beantwortet. Flandin glaubt, daß die Hallen und Zimmer oben mit Backsteinen gewölbt waren, und schließt es aus der Masse von Schutt, welcher die untern Räume bis zu 15—20 Fuß Höhe anfüllte. Botta erklärt sich gegen diese Annahme mit aller Entschiedenheit. Er sagt, diese Gewölbe wären für die Grundmauern zu schwer gewesen, und die Zahl der Backsteine, welche man innerhalb der Gemächer finde, sei viel zu geringfügig, als daß sie hätten ein Gewölbe bilden können. Auch liegen diese Backsteine nie in der Mitte der Gemächer, sondern an den Seitenwänden, zum Beweis, daß sie von dem obern Theil dieser herabgefallen seien. Dagegen zeuge die große Menge von Holzkohlen und Erde, welche sich stets in diesen untern Räumen finde, dafür, daß dieselben flache Holzbedachung gehabt haben, die

mit Erde bedeckt war, welche an ihrer obern Fläche möglichst wasserdicht gemacht wurde. Wenn wir hören, daß die Assyrer gutes Bauholz von überall her, vom Amanus, Hermon und Libanon, bezogen, für welches sie doch eigentlich, wenn es sich um lange Balken handelte, keine andere Verwendung hatten als die Bedachung, so scheint uns die Annahme eines ebenen, flachen Daches wahrscheinlicher als die andere.

Woher aber erhielten diese Räume ihr Licht? Nach der Ansicht der meisten, welche mit dem Orient bekannt sind, waren entweder auf dem flachen Dache Öffnungen, sogenannte Louvres (Oberlichter) angebracht, wie man sie jetzt noch in Armenien findet, oder es befanden sich oben an den Seitenwänden Fensteröffnungen.

Unerklärlich ist es, warum die Assyrer bei ihrem entschiedenen Verständniß für die Architektur nicht bloß den Backstein als Baumaterial beibehielten, während sie doch gute Bausteine in Hülle und Fülle hatten, sondern auch ihre Terrassen auf eine so mangelhafte Weise konstruirten, nämlich nur aus Erde und Schutt. Denn dabei mußte es vorkommen, daß der Boden bei dieser geringen Festigkeit sich senkte, die Pflasterungen und die Mauern Risse bekamen und den Einsturz drohten. Deshalb wohl hören wir auch von so oftmaliger, meist nach verhältnißmäßig kurzer Zeit nöthigen Reparatur dieser Tempel und Paläste.

Ihre Tempel waren, wie die der Chaldäer, im Ganzen genommen einfach, doch etwas mehr geschmückt, als

die der letzteren. Wir finden z. B. Säulen an denselben angebracht, und mehrere Gemächer, die theils für die Priester bestimmt waren, theils als Vorzimmer dienten. Das eigentliche Tempelgemach bildete ein längliches Viereck mit einem daranstoßenden quadratischen Nebengemach zur Aufstellung der Götterbilder. Dieses Nebengemach, dem Allerheiligsten der Stiftshütte entsprechend, ist immer mit Einem Stein gepflastert, dessen Bearbeitung und Herbeischaffung schon bedeutende mechanische Geschicklichkeit erfordert haben muß. Denn man hat einen solchen von 6,4 m Länge, 5 m Breite und 0,3 m Dicke gefunden, der also wohl 30 Tonnen oder 30,480 Kg gewogen haben muß. Die innere Ausschmückung war ähnlich derjenigen, welche in den Palästen gefunden wurde; nur enthielten die Abbildungen ausschließlich religiöse Gegenstände. Auch befand sich in Assyrien bei den Tempeln häufig eine sogenannte Ziggurat, wie wir es bei den Chaldäern gesehen haben.

Von Privathäusern sind in Assyrien eben so wenig Überreste vorhanden, als in Chaldäa, so daß wir uns von ihnen kein bestimmtes Bild machen können. Denn die Abbildungen von Privathäusern, welche wir auf den Steinplatten der Paläste finden, sind eben keine assyrischen, sondern fremde, und finden sich meist bei der Darstellung der Belagerung und Eroberung von Städten.

Die Bildhauerkunst der Assyrer ist derjenigen der Chaldäer bei weitem überlegen. Zwar ihre ganzen Figuren, ihre Statuen, sind immer noch plump und schwerfällig,

meist von vorn nach hinten zu schmal, während die andern Dimensionen gewöhnlich richtig sind. Nur die Bildsäule des Königs Asurnazirpal, die in Nimrud gefunden wurde und jetzt im Britischen Museum sich befindet, ist von diesem



Fig. 15. Aus einer Jagdscene.

Fehler ziemlich frei und mit vieler Sorgfalt ausgearbeitet. Dagegen waren sie Meister in der halberhabenen Arbeit, dem Basrelief, welches sie überall anwendeten, wo

es galt, ihre Könige und deren Heldenthaten zu verherrlichen, die Sitten und Gebräuche ihres Landes darzustellen u. s. w. Da sehen wir Kriegsbilder, Schlachten, Belagerungen, Verwüstung eines feindlichen Landes, See-Expeditionen und Triumpheinzüge mit den Trophäen und der Beute; religiöse Scenen, theils aus dem wirklichen Leben, theils aus der Mythe; Prozessionen von Tributträgern; Jagd-Darstellungen allerlei Art; Scenen aus dem gewöhnlichen



Fig. 16. Löwenjagd des assyrischen Großkönigs.

Leben, den Transport der riesigen Löwen und Stiere, Landschaften, Gärten u. s. w. Es ist merkwürdig, wie sichtbar die Fortschritte sind, welche die Assyrer in dieser Kunst gemacht haben. Während ihre Basreliefs aus dem 10. Jahrhundert v. Chr. noch ziemlich viel von Steifheit und Schwere haben, zeigen die Arbeiten aus der Regierungszeit Sargons, Sanheribs schon bedeutend feinere Arbeit. Der Hintergrund wird reicher, die Pflanzen- und Thierformen sind natürlicher, besonders die Pferde oftmals sehr schön.

Doch erst in der Zeit Asurbanipals zeigt sich in den Basreliefs mehr Freiheit von den hergebrachten Formen, Geist und Verständniß für die Gestalten der Thiere und eine



Fig. 17. Pferdeköpfe auf assyrischen Basreliefs.

außerordentliche Pünktlichkeit und Genauigkeit in der Ausführung der menschlichen Figuren.

Wie aus den gefundenen Skulpturen zu ersehen ist,

haben die Assyrer einzelne Theile derselben, die Haare, den Bart, den Kopfputz, die Sandalen und Waffen, das Geschirr der Pferde, Vögel, Blumen u. dgl. bemalt, und zwar zeigt sich hauptsächlich roth, blau, schwarz und weiß, meist Mineralfarben.



Fig. 18. Gegossener Löwe als Gewicht.

Von gegossenen Figuren aus Metall finden sich fast nur Thiere, z. B. Löwen, welche wohl nicht, wie man erst

gemeint hat, zum Durchziehen der Seile dienten, sondern wahrscheinlich durchweg als Gewichte zur Befestigung der Zelte verwendet wurden, sodann Basreliefs zu Verzierungen an Stühlen und andern Geräthschaften. Auch getriebene Arbeiten in Kupfer hat man mancherlei entdeckt, besonders aus späterer Zeit, und man vermuthet, daß dieselben zum größten Theil von ägyptischen und sidonischen Arbeitern gefertigt worden sind, welche von Sargon und seinen Nachfolgern als Gefangene nach Assyrien geführt wurden. Ebenso waren Ohrringe und andere Schmucksachen aus Gold und Silber nichts Seltenes bei den vornehmen Assyrern, sie bekunden viel Geschicklichkeit und Geschmack in der Ausführung.

Ihre Arbeiten aus Elfenbein, die man gefunden hat, zeigen, so weit sie nicht wirklich ägyptisches Fabrikat sind, ganz entschieden ägyptischen Geschmack.

Ihr Farbensinn zeigt sich am besten in ihren emaillirten Ziegeln, von welchen man eine große Menge aufgefunden hat. Mittelst derselben führten sie die Wandverkleidungen oberhalb der großen Basreliefsplatten in den Gemächern der Paläste aus, und diese zeigen oftmals prachtvolle Ornamente, besonders in hellgrün, hellgelb, dunkelbraun und weiß. Auch dunkelblau und glänzend roth kommen oft neben einander vor. Doch benützten sie dabei selten mehr als fünf Farben, gewöhnlich nur drei oder vier, z. B. roth, weiß, gelb und schwarz; oder dunkelgelb, schwarzbraun, weiß und hellgelb; oder gelb, blau, weiß

und braun; oder gelb, blau und weiß auf blauem Grund; oder weiß und gelb auf olivengrünem Grund. Nirgends aber zeigen sich harte Gegensätze. Die Backsteine wurden etwas gehärtet, ehe man sie bemalte und emaillirte, was dann immer nur auf Einer Seite geschah, wobei sie ein Silikat von Soda und Bleioxyd anwendeten. Dann erst wurden dieselben nochmals der Einwirkung des Feuers ausgesetzt, und zwar so, daß immer die bemalte Seite oben sich befand.

Die Zeichnungen auf ihren Intaglios und Gemmen sind meist etwas steif, die Ausführung aber sehr fein. Sie finden sich hauptsächlich auf Siegel-Cylindern von Serpentin, Jaspis, Chalcedon, Agat, Sienit, Quarz und Lapis lazuli, und enthalten meist religiöse oder Jagdscenen. Oppert glaubt, daß sie die genannten Steine benützten, weil sie ihnen eine gewisse Zauberkraft zuschrieben, welche den Menschen vor manchem Unheil bewahren könne.

Die Töpferarbeiten der Assyrer sind denjenigen der Ägypter ähnlich; doch sagt Birch, daß sie feiner in Bezug auf das Material, glänzender in der Farbe, nicht so massiv und zu einem Gebrauch bestimmt waren, der theilweise in Ägypten nicht bekannt war. Ihre Gefäße sind nicht viel verschieden von den chaldäischen, oftmals schön verziert und bemalt.

Einen außerordentlich feinen und reinen Thon verwendeten sie auch zu Cylindern und Tafeln, welche bei ihnen den Papyrus und das Pergament ersetzen mußten. Trotzdem daß sie die ersteren aushöhlten, um sie leichter

und tragbarer zu machen, sind sie doch sehr fest, manchmal unglasirt, manchmal mit einer Quarzglasur oder einem weißen Überzug versehen, erstere meist von hellem Gelb oder leichtem Roth.

Ihre Glasarbeiten vergleicht Botta mit den venetianischen und böhmischen. Sie bestanden aus kleineren und größeren Flaschen und Schmuckgegenständen. Doch hat Layard auch eine schöne Röhre gefunden, welche auf ihrer äußeren Fläche mit Honigwaben ähnlichen Zellen verziert ist. Merkwürdig sind auch planconvexe Linsen aus Glas, wie man eine in Nimrud gefunden hat, und von welchen man glaubt, daß sie bei der überaus kleinen Schrift als Vergrößerungsgläser gebraucht wurden.

Die Hausgeräthe der Assyrer, Tische, Stühle u. s. w., sind gewöhnlich mit Geschmack ausgeführt, theilweise sehr schön ornamentirt, besonders die Stühle der Könige.

Ihre Stickereien und Webereien, so weit man sie aus den Skulpturen beurtheilen kann, müssen sehr geschmackvoll gewesen sein. Die oberen Theile der königlichen Kleider sind meist ganz gestickt mit menschlichen und thierischen Figuren, mit der Zeichnung des sogenannten Lebensbaumes, mit Jagdstücken und Rosetten (vgl. S. 60).

Diese Arbeiten führen uns noch zur Besprechung ihres Handels. Wir hören wohl von Profanschriftstellern der alten Zeit sehr wenig über diesen Punkt. Herodot sagt, daß „assyrische Waaren“ in sehr alter Zeit von den Phöniziern nach Griechenland geführt und dort an die Bewohner

verkauft worden seien. Ebenso spricht er von einem zu seiner Zeit auf dem Euphrat geführten Handel zwischen Armenien und Babylon. Und auch Strabo waren die Hauptmärkte jener Zeit in Tapsakus am Euphrat und Opis am Tigris wohl bekannt. Dagegen spricht der Prophet Nahum von Nineve: „Du hast mehr Kaufleute, denn Sterne am Himmel sind“; und von Ezechiel wird uns berichtet, daß unter andern auch „die Kaufleute aus Assur“ nach Tyrus gekommen seien und mit köstlichen Stoffen, mit purpurblauen und buntgewirkten Tüchern und mit Kisten voll Zeugen, die sie fest und wohlverpackt auf seine Märkte führten, gehandelt haben. Die Inschriften der Könige haben sich so sehr mit deren Kriegszügen zu befassen, daß sie zu Erzählungen von Handelskarawanen keinen Raum finden.

Die Lage des Landes war für den Handel außerordentlich günstig. Von Nordwest und Südost ist Assyrien durch seine beiden Flüsse zu Wasser zugänglich, und der Weg vom Mittelmeer nach dem indischen Ozean ging, so lange man keinen Suezkanal hatte, am bequemsten über Damaskus und von dort aus an den Euphrat. Wahrscheinlich gingen auch durch Assyrien mehrere Karawanenstraßen. Bekannt ist eine vom Urumia-See über den Keli-shin-Paß an den großen Zab nach Nineve; sodann eine vom nördlichen Ekbatana über den Banneh-Paß nach Suleimanieh, Arbela und Nineve. Von dieser letzteren Stadt gingen Wege nach Westen: einer an den Sindschar-Hügeln hin bis zum Chabur, nach Tiphsach (Tapsakus) an den Euphrat,

von dort südlich nach Tadmor und über Damaskus nach Phönizien; ein zweiter mehr nördlich am Mons Masius hin nach Haran, von dort über Bir gegen das obere Syrien und Kleinasien. Daß der erstere eine Handelsstraße war, erhellt schon aus dem Namen Tiphsach, welcher „Uebergang, Durchgang“ bedeutet, und daraus, daß Salomo Tadmor zu Handelszwecken baute. Für den zweiten spricht Ez. 27, 23, sowie der Umstand, daß assyrische Überreste bei Seruj zwischen Haran und Bir gefunden wurden. Daß von Nineve auch mehrere Straßen gegen Norden führten, lehren ebenfalls eine Menge Spuren assyrischer Niederlassungen.

Welches waren nun die Hauptartikel ihrer Ein- und Ausfuhr? Soweit wir theils aus den Inschriften, theils aus den gefundenen Gegenständen schließen können, führten sie ein: Gold, Zinn, Elfenbein, Blei, Steine verschiedener Art, Cedernholz, Perlen und gravirte Siegel. Von Gold ist allerdings in den Ruinen wenig mehr zu finden; daß es aber in großer Menge vorhanden war, das erhellt aus Allem, was wir von Assyrien und besonders vom Hofe wissen. Allein die Verwüster der Paläste haben eben gethan nach Nahums Weissagung: „So raubet nun Silber, raubet Gold; denn hier ist der Schätze kein Ende, hier ist aller köstlichen Kleinodien Herrlichstes beisammen.“ Da wir nun aber von Goldminen innerhalb des assyrischen Landes nichts hören, so muß es von auswärts bezogen worden sein. Das Zinn, welches die Assyrer hauptsächlich zur Fabrikation der Bronze benützten, bezogen sie ohne Zweifel

von den Phönikiern, welche es in England und auf den Scilly-Inseln holten. Elfenbein wurde von den Assyrern in großer Menge verarbeitet, und obwohl sie es, wie das Gold, auch als Tributzahlung von unterworfenen Völkern erhielten, müssen sie es doch auch sonst noch eingeführt haben. Wenn wir annehmen dürfen, daß Dedan das heutige Bahrein ist, so haben wohl die „Karawanen der Dedaner“ (Jes. 21, 13. Ez. 27, 15) ihren Weg durch Assyrien genommen und von ihrem Elfenbein an die Einwohner des Landes verkauft. Es ist indessen sehr wahrscheinlich, daß auch eine Handelsstraße von Indien nach Assyrien über Kabul, Herat und Medien ging. Daß die Assyrer große Liebhaber schöner Steine waren, haben wir schon bei verschiedenen Gelegenheiten gehört; da aber nur einzelne Edelsteine als in Babylonien vorkommend bezeichnet werden, so mußten sie die andern einführen. Dasselbe gilt vom Cedernholz. Doch müssen wir von diesem bemerken, daß die Könige Assyriens es eigentlich nicht auf dem Wege des Handels, sondern meist als Tribut erhielten, oder als Beute mit nach Hause brachten. Die Perlen, welche man in den Ohrringen der Assyrer findet, stammten ohne allen Zweifel aus dem persischen Meerbusen; die dortigen Perlenfischereien wurden ja auch dem Nearch, dem Flottenkommandanten Alexanders, gezeigt. Daß die Bekanntschaft mit Perlen eine sehr alte ist, erhellt ferner daraus, daß sie schon im Buch Hiob (28, 18) erwähnt werden.

Außerdem müssen die Assyrer Weihrauch aus Arabien

eingeführt haben; das sehen wir daraus, daß der Gebrauch desselben auf den Altären der Götter häufig erwähnt wird. Und so könnten wir noch mancherlei Artikel anführen, mit welchen sie wohl versehen sein mußten, obwohl sie nicht gerade genannt werden, und die sie von andern Ländern als Handelsartikel erhalten haben.

Aber was hatten sie selbst als Tauschartikel gegen diese von ihnen eingeführten Waaren? Daß die Phönizier „assyrische Waaren" nach Griechenland brachten, haben wir oben von Herodot vernommen; er sagt aber über die Natur derselben gar nichts. Die andern Profanhistoriker schweigen über diesen Punkt vollständig, und wir sind deshalb darauf angewiesen, aus einzelnen Andeutungen und Aussprüchen des Alten Testaments unsere Schlüsse zu ziehen. Ez. 27, 23. 24 haben wir oben schon angeführt; aus dieser Stelle erhellt deutlich, daß die Assyrer die Produkte ihrer Webereien auch ausführten. Von ihren Glaswaaren und Metallgefässen hat man bis jetzt noch nichts außerhalb der Grenzen ihrer Herrschaft gefunden; denn Cypern, wo dergleichen entdeckt wurde, stand ja eine Zeitlang unter ihrer Oberherrschaft. Dagegen haben wir Andeutungen, daß sie Spezereien ausführten. Horaz spricht von assyrischer Narde, Virgil von assyrischem Amomum und Tibull von assyrischen Wohlgerüchen im allgemeinen.

Der Ackerbau der Assyrer, welche nach Herodot's Angaben hauptsächlich Waizen, Gerste, Sesam und Hirse gepflanzt haben, muß ein sehr ausgedehnter gewesen sein.

Dazu war aber nach der Lage und Beschaffenheit des Landes eine reiche Bewässerung nothwendig. Und diese haben sie auch nach allem, was wir wissen, herzustellen gewußt. Man hat nicht allein Ruinen von sogenannten Ranats, d. h. unterirdischen Kanälen, gefunden, welche z. B. in der Nähe von Nimrud vorhanden waren, sondern es zeigen sich auch überall Spuren von oberirdischen Wasserleitungen, welche von den verschiedenen Strömen aus über das Land sich verzweigten. Die Keilinschriften erwähnen wiederholt der Kanalbauten assyrischer Könige; Asurdan, Asurnazirpal, Sanherib vor allem ließen sich die Bewässerung des Landes angelegen sein. Dies bezeugen auch die großen Wehre, welche man im Tigris gefunden hat, aus gehauenen Steinen gebaut, die mit eisernen Klammern zusammengefügt sind. Diese Wehre dienten nicht, wie Strabo meinte, zum Schutz der Städte vor feindlichen Flotten, sondern zum Stauen des Stromes, um sein Wasser über das Land zu leiten und so dasselbe fruchtbar zu machen. Aus einzelnen Andeutungen ist auch zu schließen, daß sie selbst auf höher gelegenen Ländereien Wasser-Reservoirs anlegten und dieselben wohl vom Fluß aus mittelst Handarbeit füllten, um dann das fruchtbringende Naß von dort aus weiter zu leiten. Ihre Pflüge waren, den noch vorhandenen Abbildungen nach, sehr einfach, ähnlich denjenigen, welche jetzt noch von den Türken und Arabern angewendet werden.

Außer den Kornfrüchten pflanzten die Assyrer den Weinstock in verschiedenen Theilen ihres Landes, z. B. in

der Nähe von Ninive, in den Gärten ihrer Könige. An manchen Stellen scheint derselbe auch wild gewachsen zu sein. Beiläufig sei hier eine Reliefdarstellung erwähnt, welche uns den König und seine Gemahlin auf prächtigen Polstern im Garten ruhend und dabei aus köstlichen Schalen trinkend zeigt; über ihren Häuptern winden sich Weinreben an den Bäumen empor (S. 134).

Dies ist es, was sich zur Zeit mit einiger Sicherheit auf Grund der uns erhaltenen Aufzeichnungen und Abbildungen mit Bezug auf den Handel und Ackerbau, die Gewerbe und Künste der Assyrer aussagen läßt.

Von Fortschritten, welche die Assyrer in den Wissenschaften über ihre Lehrmeister, die alten Chaldäer, hinaus gemacht hätten, läßt sich vorerst nicht viel sagen. Was bis jetzt aus der berühmten Bibliothek Asurbanipals übersetzt wurde, sind neben geschichtlichen Texten zum größten Theil Arbeiten der Chaldäer mannigfachsten Inhalts, die von den Assyrern abgeschrieben wurden.

Nur Ein Punkt läßt sich aus den assyrischen Skulpturen etwas näher bestimmen: ihre Kenntnisse in der praktischen Mechanik. Da sehen wir z. B. auf einem Bilde (S. 136) in Kujundschik, wie sie einen ihrer kolossalen Stiere, der ganz fertig ausgearbeitet ist, an seine Stelle befördern. Der manche Tonnen schwere Koloß steht auf einem hölzernen Schlitten, der vorn bootartig aufwärts gebogen ist. An demselben sind auf beiden Seiten aufrecht stehende Balken befestigt, so hoch als das Bild, welche wieder durch Quer-

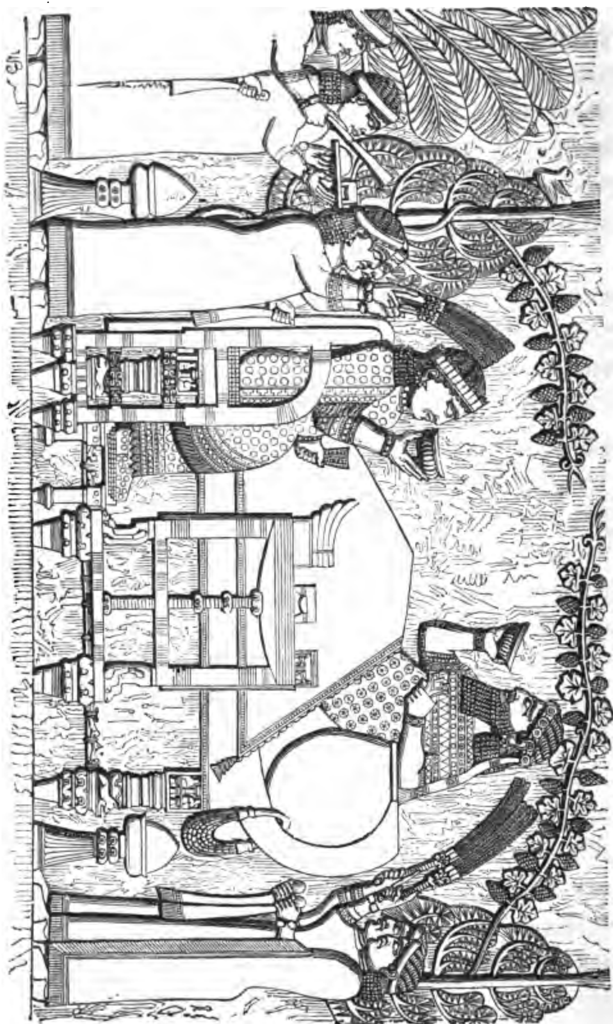


Fig. 19. König und Königin im Lustgarten.

balken mit einander verbunden sind. An dem oberen Ende der senkrechten Balken sind starke Taue angebracht, und auf jeder Seite geht eine Anzahl Männer, welche an denselben ziehen, wenn der Stein sich nach der entgegengesetzten Seite neigen sollte. Neben ihnen gehen andere, welche Stangen tragen, an denen oben feste Gabeln sich befinden. Mit diesen stützen sie das Gerüste an dem mittleren Querbalken, sobald der Stein auf ihre eigene Seite sich neigen will. Am vordern und hintern Ende des Schlittens sind starke Taue sehr kunstreich angeknüpft, so daß der Knoten sich nicht lösen kann. An diese Taue sind eine Menge Männer mittelst Schleifen angespannt, welche über ihre eine Schulter und unter der andern durchgehen, so daß sie gleichsam mit ihrem ganzen Körpergewicht ziehen können, und nicht auf die Kraft ihrer Arme allein angewiesen sind. Links und rechts vom Schlitten sehen wir eine große Anzahl Männer, welche dünne Walzen tragen, die sie vor dem Schlitten unterlegen und hinten wieder wegnehmen, wenn derselbe darüber hingerollt ist. Um die Vorwärtsbewegung noch weiter zu erleichtern, sieht man hinten am Schlitten starke Hebel eingesetzt, denen hölzerne Keile als Unterstützungs- und Drehungspunkte dienen. Und da sie wußten, daß um so weniger Kraft erforderlich ist, je weiter vom Unterstützungspunkt dieselbe angewendet wird, so waren an dem äußersten Ende der Hebelstange, das man mit dem Arm allein nicht erreichen konnte, Seile angebracht, an welchen die Männer zogen. Es scheint, daß sie auf diese Weise

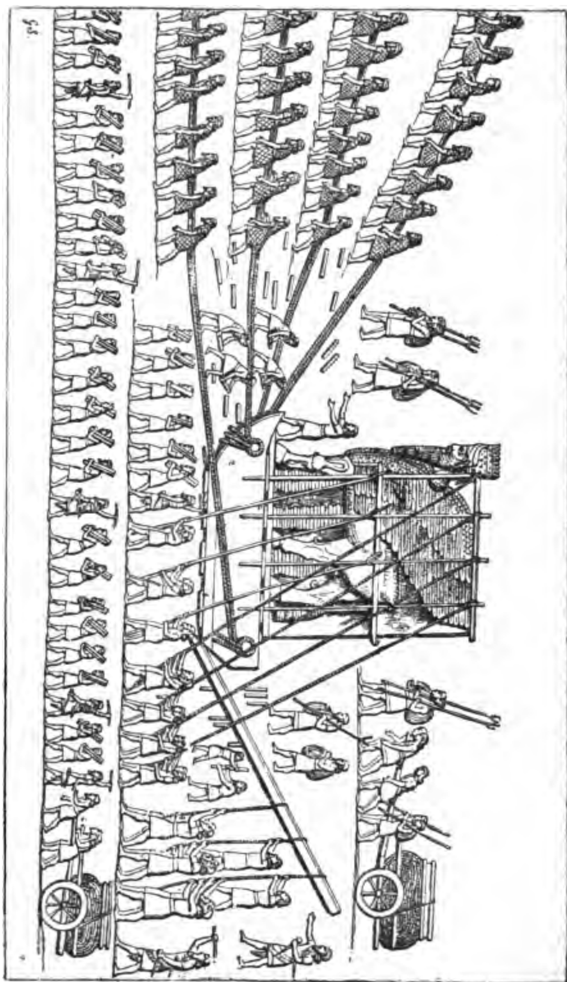


Fig. 20. Fortbewegung eines Stierkolosses. Nach einem Basrelief theilweise rekonstruirt (nach Layard).

ihre kolossalen Stiere und Löwen mittelst geneigter Bahnen auf die Terrassen und an ihre Standorte beförderten. Wir finden auf den Basreliefs wohl auch einfache Krahnen, um Wasser in die Höhe zu schaffen; aber etwas unsern neueren Hebemaschinen Ähnliches hat man noch nicht entdeckt. So ist es wohl nicht anders möglich, als daß sie auf die angegebene Weise ihre Lasten in die Höhe schafften.

Wir sehen also, daß die Assyrer in den Künsten und Gewerben und in ihrer Anwendung auf das Leben den alten Ägyptern jedenfalls gleichstehen. Eine gegenseitige Einwirkung der beiden Nationen auf einander läßt sich nur in einzelnen unbedeutenderen Fällen nachweisen, so daß man nicht behaupten kann, die eine hätte Alles von der andern gelernt. Und was vollends die schönen Künste, d. h. zunächst die Bildhauerarbeiten betrifft, so sind die Assyrer den Ägyptern und ebenso den asiatischen Völkern bei weitem voraus, besonders wenn wir die Erzeugnisse der späteren Zeit in Betracht ziehen. Ja, man wird sagen können, daß die Assyrer in der Behandlung des Basreliefs zu Asarhaddons Zeit (681—668 v. Chr.) nahezu auf der Höhe angekommen waren, welche die Griechen zwei Jahrhunderte später erreichten.

5. Geschichte.

Ehe wir den Leser in die Hallen der assyrischen Geschichte einführen, müssen wir diese zuerst von den verschiedenen Bildern reinigen und entleeren, welche die Phantasie

der alten Historiker und ihrer Abschreiber vor unsere Augen gezaubert hat. Was wir mit Hochgenuß von Ninus und Semiramis, von ihren Helden- und Kriegsthaten gelesen und gehört haben, müssen wir in das Reich der Fabel verweisen: die assyrische Geschichte kennt weder den Ninus noch die Semiramis der Sage, ebensowenig einen weibischen Schwächling, der dem Sardanapal gliche. Was Ktesias und seine Abschreiber von diesen Persönlichkeiten erzählen, sind Götter- und Heldensagen, die jener aus persischem Munde vernommen und auf die genannten Personen übertragen hat.

Schon daß die assyrische Monarchie eine Dauer von fast 14 Jahrhunderten unter Einer Dynastie gehabt habe, ist eine Behauptung, welche kaum glaublich ist; es wäre dies das einzige Beispiel in der Geschichte. Und diese Behauptung wird noch unglaublicher, wenn wir hören, daß die Sprossen dieser Dynastie, abgesehen von ihren Gründern, weibische, weichliche Könige gewesen seien, welche sich fast niemals ihrem Volke zeigten. Da Ktesias überall, wo er auf Thatsachen zu sprechen kommt, welche auch von andern Geschichtschreibern berichtet werden, von diesen abweicht, während sie selbst meist unter sich übereinstimmen: so ist zum voraus anzunehmen, daß seine Berichte nicht viel Glauben verdienen. Da ferner die neuentdeckten Keilinschriften ihn überall Lügen strafen, so werden wir wohl seine Angaben nicht weiter zu beachten brauchen.

Herodot dagegen setzt den Anfang des assyrischen Reiches

auf das Jahr 1250 v. Chr. oder etwas früher, und sagt, daß es eine Dauer von 650 Jahren gehabt habe. In dieser Zeit haben die Assyrer nach seiner Behauptung etwa 520 Jahre lang die Oberherrschaft über Vorderasien behalten und dann noch 130 Jahre als ein zwar unabhängiges, aber weniger mächtiges Reich bestanden.

Die Chronologie des Berosus für das assyrische Reich stimmt mit derjenigen Herodots ziemlich genau überein; er setzt den Beginn der assyrischen Dynastie in Chaldäa auf das Jahr 1300, und da er den Fall Ninives auf das Jahr 625 angibt, so erhalten wir als die Zeitdauer der assyrischen Dynastie 675 Jahre.

Stellen wir beide neben einander, so erhalten wir folgendes Schema:

Herodot:		Berosus:	
Großes Reich mit einer Zeitdauer v. 520 J. .	v. Chr. 1250-730	Assyrische Dynastie in Babylon, 45 Könige.	v. Chr. 1300-775
Abfall der Meder . .	730	Regierung Phuls . .	775-747
Vermindertes Reich, 130 Jahre lang . .	730-600	Assyrische Könige von Phul bis Sarakus, 122 Jahre	747-625
Zerstörung Ninive's .	600	Zerstörung Ninive's .	625

Wollen wir diese Angaben noch näher präcisiren, so kommen uns dabei mehrere Dokumente zu Hilfe: 1) Der Kanon des Ptolemäus, der zwar nur auf Babylonien Bezug hat, aber doch auch Festsetzungen für Assyrien ermöglicht; sodann 2) ein assyrischer Kanon, den H. Rawlinson

im Jahr 1862 herausgegeben hat, und der die Namen der assyrischen Eponyme vom Jahr 911—660 enthält. Da wir nun in den Nachrichten assyrischer Könige, welche in diesem Zeitraum regierten, wieder Angaben über frühere Zeitereignisse finden, so können wir, ohne große Fehlschlüsse zu machen, den Anfang des assyrischen Reichs mit Herodot und Berosus auf das Jahr 1300 oder etwas später festsetzen. Dabei wollen wir aber diesen Anfang des assyrischen Reiches als eines unabhängigen verstanden wissen; denn wir werden bald von Königen hören, welche vor dieser Zeit regierten.

Woher aber sind die Assyrer in das Land gekommen, welches sie so berühmt gemacht haben? Diese Frage bedarf noch der Beantwortung, ehe wir an ihre Geschichte gehen.

Nach der wahrscheinlich richtigeren Auslegung von 1 Mos. 10, 11. 12 „zog Assur aus dem Lande Sinear, d. h. Chaldäa, und bauete Ninive.“ Es muß also dieser semitische Stamm früher in dem Mündungsgebiete der beiden Ströme gewohnt haben, was allerdings nicht auffallend ist, da wir wissen, daß auch Tharah, der Vater Abrahams und Stammvater Israels, in eben dieser Gegend ansäßig war und dann nach Norden, in die Gegend von Haran, auswanderte. Ob diese Auswanderung der Semiten eine freiwillige gewesen oder nicht, das läßt sich mit Bezug auf die Assyrer nicht entscheiden. Es wäre wohl möglich, daß die chaldäischen Könige eine Kolonie aus ihrem Lande aussandten, um so das nördlich gelegene Land unter ihre

Oberherrschaft zu bringen. Es scheint auch ganz unzweifelhaft zu sein, daß die Assyrer zuerst unter chaldäischen Vasallenfürsten standen. Ihr früheres Wohnen in dem untern Euphrat- und Tigristhal erhellt ferner daraus, daß ihre Baukunst denselben Charakter zeigt, wie die chaldäische, ihre Schrift die gleiche ist, und ihre Religion, nur einige Punkte ausgenommen, mit der chaldäischen völlig zusammenfällt. Wann diese freiwillige oder gezwungene Auswanderung stattfand, ist nicht bestimmt festzustellen. Aus dem eben Besprochenen erhellt nur soviel, daß sie längere Zeit mit den Chaldäern müssen in Berührung gewesen sein. Ihre Auswanderung kann wohl nicht später als im 18. oder 19. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung stattgefunden haben.

Treten wir nun der Geschichte des Reiches näher, so begegnen uns zunächst drei Namen, von welchen wir indessen nichts Näheres zu sagen wissen, nemlich: Bel-kapkapi („Bel ist mein Hort?"), welcher auf einer genealogischen Tafel Ramannirari's III. der Gründer des Reichs genannt wird; sodann Ismidagan („Erhört hat Dagon") und Samsi-Raman (S. 85), welche von Tiglath-Pileser I. als frühere Herrscher Assyriens angeführt werden, die etwas über 640 Jahre vor Asur-dan (S. 146) regiert haben.

Es folgt nun die Zeit, welche schon oben in der chaldäischen Geschichte berührt wurde, wo das assyrische Reich unabhängig neben dem chaldäischen steht, theilweise sogar als dessen Schirmvogt sich zeigt. Der erste König, welchen uns die synchronistische Tafel nennt, ist Asur-bel-nise-su

(„Asur ist der Herr seiner Völker“), der Zeitgenosse des Chaldäers Karaindas, etwa um 1440 v. Chr. Daß er mit seinem Zeitgenossen, dem chaldäischen Könige, einen Vertrag abschloß, in welchem sie die Grenzen ihrer Länder festsetzten, wurde S. 90 erwähnt. Sonst ist nichts von ihm bekannt. Sein Nachfolger war Puzur-Asur 1420—1400 v. Chr. Er regierte zu gleicher Zeit mit dem chaldäischen König Purnapuriyas, mit welchem er ebenfalls einen Grenzvertrag abschloß. Ihm folgte Asur-uballit (c. 1400—1380 v. Chr.). Purnapuriyas erneuerte mit ihm das Bündniß, welches schon unter seinem Vater bestanden hatte, und heirathete eine Tochter des assyrischen Königs. Von Asuruballit wird nur erzählt, daß er mit seinem Heere nach Chaldäa zog, als sein Enkel dort vom Thron gestoßen und ermordet worden war; hievon war S. 91 die Rede.

Nach Backsteininschriften, welche man in Kileh-Schergat, dem alten Assur, gefunden hat, und nach einer neu aufgefundenen Steintafel Raman-nirari's I., welche eben daher stammt, sind die nun folgenden vier Könige direkte Nachkommen Asuruballits: Bel-nirari, des Vorigen Sohn, (1370—1350). Nach einem erst kürzlich entdeckten Bruchstück, das zu der Keilschrifttafel mit der synchronistischen Geschichte Babyloniens und Assyriens gehört, besiegte er bei der Stadt Sugagu den Kurigalzu den Jüngeren, worauf abermals eine Berichtigung der Grenzen erfolgte. Die eben genannte Steintafel erwähnt diesen Sieg Bel-niraris über die Kassi.

Ihm folgte sein Sohn **Pudilu** (Pudi-ilu) (c. 1350 bis 1330). Nach eben dieser Steintafel war auch er ein kriegerischer König, welcher die östlich vom untern Zab und vom Diyala gegen Elam hin wohnenden Völker der Kutu und Sutu u. a. besiegte und das assyrische Gebiet erweiterte.

Sein Sohn ist **Raman-nirari** I. (c. 1330—1310). Von ihm erzählt das oben angeführte Bruchstück, daß er den König Nazi-de-ur von Karduniaš, d. i. Nordbabylonien, bei den Städten Kar-Istar und Akarsallu geschlagen und die Grenzen des Reiches weiter hinausgerückt habe.

Ihm folgt sein Sohn **Salmanasser I.** (c. 1300 bis 1270). Der Name wird am besten Salmanu-ussir gelesen und „O Gott Salman, leite recht!“ gedeutet. Von seinen Annalen hat man fast noch nichts gefunden. Backsteine aus Kileh-Schergat tragen die Inschrift: „Palast Salmanassers, Königs von Assur, Sohns des Raman-nirari, Königs von Assur.“ Daß auch er ein Eroberer war, erfahren wir von einem späteren assyrischen König, Asurnazirpal, welcher in seinen ausführlichen Annalen gelegentlich erzählt (S. 159), man habe ihm — im Jahr 882 v. Chr. — nach Nineve die Nachricht gebracht, daß jene Assyrer, welche der König Salmanasser, sein Vorfahr, in einer Stadt nicht weit von Dambamusa angesiedelt, sich samt ihrem Stadtobersten Chulai empört hätten, und gegen Dambamusa, eine Residenz des assyrischen Königs, heranrückten, um es wegzunehmen. — Die genannten Städte lagen am Oberlauf des Tigris, etwa in der Nähe des heutigen Diarbekr, woraus wir sehen, daß

Salmanasser die Grenzen des assyrischen Reiches ziemlich weit gegen Norden hinausrückte. Aus diesem Grunde verlegte er wohl auch seine Residenz von dem südlich gelegenen Assur mehr nordwärts in die Stadt Kalah, deren Erbauer er ist. Auch diese Thatsache berichtet Asurnazirpal, indem er sagt: „Die alte Stadt Kalah, welche Salmanasser, König von Assur, der Große, mein Vorfahr, gebaut hatte, war verfallen und heruntergekommen, ich habe diese Stadt neu aufgebaut.“ Die Wahl dieses Platzes zur Haupt- und Residenzstadt war eine sehr glückliche, sofern dieselbe gegen Westen durch den Tigris, gegen Süden und Südosten durch den obern Zab hinreichend geschützt war, und fast mitten in der fruchtbaren Landschaft des mittleren Tigris lag. Eine Inschrift Raman-niraris III. nennt Salmanasser „Errichter des Tempels E-charsag-kurkura, des Berges der Länder,“ der das große Nationalheiligthum der Assyrer bildete.

Tukulti-Nineb (oder -Adar) I. („Meine Hilfe ist der Gott Nineb“) folgte seinem Vater Salmanasser und regierte c. 1270—1250 v. Chr. Wie dieser die Grenzen des Reiches im Norden weiter hinausrückte, so unterwarf Tukulti-Nineb das südlich gelegene Chaldäa seiner Herrschaft. Er ist derjenige König, mit welchem Berosus die assyrische Dynastie in Babylon beginnen läßt, und mit welchem nach Herodot das „Reich“ Assyrien seinen Anfang nimmt. Wir haben bis jetzt von ihm nur seinen Siegelcylinder, dessen Aufschrift lautet: „Tukulti-Nineb, König der Heerscharen, Sohn

Salmanassers, Königs von Assur, Eroberer von Karduniaš. Wer immer meine Aufschrift, meinen Namen ändern wird, dessen Namen und Land mögen Asur und Raman vernichten." Sanherib, der diese Aufschrift mittheilt, fährt dann fort: „Dieses Siegel war aus Assyrien nach Akkad als Beutestück geraubt worden. Ich, Sanherib, König von Assur, habe nach 600 Jahren Babel erobert und aus der Schatzkammer Babels es herausgeholt." Wie und wann dieses Siegel nach Babylon kam, ob unter Tukulti-Nineb oder seinem Nachfolger, das läßt sich nicht bestimmen. Gewiß ist nur, daß Raman-nirari III. diesem Tukulti-Nineb den Titel „König von Sumer und Akkad" gibt, und daß die folgenden Könige Babylons alle semitische Namen führen, so daß es scheint, als habe Tukulti-Nineb einen Vasallenkönig daselbst eingesetzt. Doch war diese Oberherrschaft Assyriens eine häufig bestrittene, und die babylonischen Vasallenkönige rangen immer wieder darnach, das assyrische Joch abzuschütteln und sich unabhängig zu machen.

Diese Kämpfe um die Unabhängigkeit des Landes begann ein König von Babylon, mit Namen Raman-bal-iddin, unter einem der nächsten Nachfolger Tukulti-Ninebs, welcher den Namen Bel-kudur-uzur („Bel, schütze die Krone!") führt und c. 1230—1210 regierte. Wie lange dieser Kampf gewährt hat, ist unbekannt; wir wissen nur, daß die Assyrer geschlagen und in ihr Land zurückgetrieben wurden, und daß Bel-kudur-uzur in der Schlacht fiel.

Das Scepter, welches seinem Vorgänger entfallen war, ergriff Nineb=pal=ekur (oder Adar=pal=esara?) und zwar mit entschiedener Kraft und Geschicklichkeit. Er war nach allem ein energischer König, wenigstens nennt ihn einer seiner Nachfolger „denjenigen, welcher die Truppen Assyriens mit fester Hand regierte (oder leitete)". Er trat dem König von Babylon, der stolz auf seinen Erfolg nochmals gegen Assur vorrückte, entgegen und schlug ihn aufs Haupt. Die Babylonier flohen und ließen von da an Nineb=pal=ekur in Ruhe.

Eine ebenso kräftige Regierung war die seines Sohnes Asur=dan I. (c. 1190—1170), welcher einen Zug nach Babylon machte, das unter seinem Könige Zamama=zikir=iddin abermals Empörungsgelüste gehabt zu haben scheint. Er nahm die Städte Zaban, Irria und Akarsal ein, und führte große Beute in seine Hauptstadt zurück. Sein Urenkel Tiglath=Pileser nennt ihn den König, „der ein glänzendes Scepter trug und die Menschheit Bels regierte, dessen Händewerk und Opferspende den großen Göttern wohlgefiel, der in höchstes Greisenalter gelangte." Noch wird von ihm erzählt, daß er einen Tempel der Götter Asur und Raman, welchen Samsi=Raman in der Stadt Assur gebaut hatte, und der den Einsturz drohte, niederreißen ließ. Es scheint aber, daß er selbst zum Wiederaufbau dieses Tempels nicht gekommen ist. Erst zur Zeit seines Urenkels erstand derselbe wieder. Auf Asur=dan folgte sein Sohn Mutakkil=Nusku („der Gott Nusku

ermuthigt") (c. 1170—1150). Sein Enkel Tiglath-Pileser sagt von ihm: „Mutakkilnusku, dessen Asur, der große Herr, in der Berufung seines treuen Herzens begehrte und welchen er zur Herrschaft über Assyrien in Treue berief." Vielleicht gab es nach seiner Thronbesteigung im eigenen Lande Empörungen, so daß sich diese Inschrift auf deren Unterdrückung bezieht; oder waren es, was noch wahrscheinlicher ist, neue Aufstände der Chaldäer, welche das assyrische Joch abzuschütteln suchten, wie wir dies unter seinem Sohn und Nachfolger erwähnt finden. Asur-res-isi („Asur, erhebe das Haupt!") regierte von 1150—1130. Sein Sohn nennt ihn „den mächtigen König, welcher die feindlichen Länder eroberte und alle Machthaber unterwarf". Darüber erzählt die oben (bei Bel-nirari) angeführte Keilschrifttafel in theilweise recht schwer verständlichen Worten etwa Folgendes: Ein babylonischer König Nebukadnezar, der erste dieses Namens, der in der Geschichte vorkommt, zog aus, um das an sein Land stoßende Grenzgebiet Assyriens zu erobern. Asur-res-isi bot seine Streitwagen auf, um gegen ihn zu ziehen. Der babylonische König aber hatte allerlei Hindernisse gefunden, den Rückzug angetreten und war wieder in sein Land zurückgekehrt. Als nun Nebukadnezar abermals ausrückte, um jene Grenzgebiete zu erobern, da sandte Asur-res-isi seine Wagen jener Grenzbevölkerung zu Hilfe und schlug Nebukadnezar völlig; das babylonische Lager wurde zerstört, 50 Streitwagen und eine Fahne erbeutet. Wir ersehen aus dem, was Tiglath-

pileser über seinen Vater sagt, daß Asurresisi ein gewaltiger Eroberer gewesen sein muß und wenigstens diesem seinem Sohne den Weg zu seinen Eroberungen geebnet hat.

Nun folgt der erste assyrische Monarch, von welchem wir größere Schriftdenkmäler besitzen, welche schon im Jahr 1857 im Auftrag der asiatischen Gesellschaft zu London von den vier Gelehrten Fox Talbot, Hincks, Oppert und Rawlinson gleichzeitig übersetzt wurden. Dieser Monarch ist **Tiglath-Pileser I.** (ca. 1130—1110 v. Chr.). Sein Name lautet assyrisch Tukulti-pal-e-sara und heißt: „Meine Hilfe ist Nineb", welcher hier den Zunamen pal-esara (Sohn des Hauses des Segens) führt von seinem Tempel in Kalah, welcher so genannt wurde. Backsteine, welche in Kileh-Schergat gefunden wurden, tragen die Inschrift: „Tukulti-pal-esara, der Priester Asurs, Sohn des Asurres-isi, erbaute den Tempel Ramans, seines Herrn, und stellte ihn her." In den Fundamenten dieses Tempels hat Rassam, wie oben schon erwähnt, vier achtseitige Thonprismen gefunden, 45 cm hoch, jede Seite mit 100 Zeilen ganz klein geschriebener Keilschrift, in 53 Abschnitte eingetheilt. Von dieser wichtigen Inschrift, welche manches Licht über die Zustände des alten assyrischen Reiches verbreitet, geben wir einige Auszüge nach der Uebersetzung von Dr. Wilhelm Lotz in „die Inschriften Tiglathpileser's I." Sie beginnt mit einer Anrufung der großen Götter, welche also lautet:

„Asur, der große Herr, welcher die Schaar der Götter regiert,
Der Scepter und Krone verleiht, der das Königthum bestellt;
Bel, der Herr, der König aller Anunnaki*),
Der Vater der Götter, der Herr der Länder;
Sin, der Weise, der Herr der Krone,
Der Hohe, der da Glanz ausgießt;
Samas, der Richter Himmels und der Erde, welcher
Die Frevel der Bösen bestraft, an's Ziel führt die Frommen;
Raman, der Machtvolle, welcher die Landschaften der Feinde,
Länder und Häuser überflutet;
Nineb, der Starke, welcher Böse und Feinde verstört,
Der finden läßt, was immer das Herz begehrt;
Istar, die Erste der Götter, die Herrin des tesu,
Welche die Schlachten gewaltig macht. —

Ihr großen Götter, Verwalter des Himmels und der Erde,
Deren Ansturm Kampf und Verwüstung ist,
Die ihr erhöht habt das Königthum
Tiglathpilesers, des Großen, des Lieblings,
Der Neigung eures Herzens, des erhabenen Hirten,
Welchen ihr in eurem treuen Herzen berufen,
Mit erhabener Krone bedeckt, zur Königsherrschaft
Ueber das Land Bels feierlich bestellt,
Mit Herrschermacht, Hoheit, Stärke
Beliehen habt als Loos seiner Herrschaft,
Zu seiner Stärke und Macht
Zum Sitze E-charsag-kurkura**)
Für immer berufen habt! —

*) Götterwesen der Erdtiefe und ihrer Gewässer.

**) Der Name eines alten von Salmanasser I. erbauten Tempels; er bedeutet „Haus des Bergs der Länder“, vgl. oben S. 144.

Asur (und) die großen Götter, welche mein Königthum erhöht,
Welche Stärke und Macht mir zum Besitz
Geschenkt haben, befahlen das Gebiet ihres Landes
Zu vergrößern; ihre Waffen,
Die gewaltigen, den Sturmwind der Schlacht,
Gaben sie in meine Hand: Länder, Gebirge,
Städte und Fürsten, Feinde Asurs,
Unterjochte ich und unterwarf ihre Gebiete.
Mit sechzig Königen
Kämpfte ich gleich .....
Sieg und Triumph (?) trug ich über sie davon.
Keinen Rivalen hatte ich im Kampfe
Und keinen Nebenbuhler in der Schlacht.
Zum Lande Assyrien fügte ich Land, zu seinen Leuten
Leute hinzu, das Gebiet meines Landes
Erweiterte ich, all' ihre Länder unterjochte ich."

Nun erzählt er seine Feldzüge während der ersten fünf Jahre seiner Regierung. Zuerst zog er gegen die Moschier, die Bewohner des Landes Musku (das Mesech des A. T.), welche unter ihren fünf Königen 20000 Mann stark das Land Kummuch (Kommagene) überschwemmt hatten. Er schlug sie. „Die Leichen ihrer Krieger ..... ich in niederschmetternder Schlacht wie der Platzregen. Ihre Leichname breitete ich über Schluchten und Höhen des Gebirges aus. Ihre Köpfe schnitt ich ab; ... ihre Beute, ihre Habe, ihr Eigenthum ohne Zahl führte ich fort. 6000, der Rest ihrer Truppen, welche vor meinen Waffen geflohen waren, umfaßten meine Füße. Ich führte sie fort und rechnete sie zu den Bewohnern meines Landes."

Ein zweiter Zug wird von ihm gegen Kummuch unter-

nommen, und das ganze Land der assyrischen Herrschaft unterworfen. Auch die Chatti oder Hethiter, welche einen Einfall in assyrisches Gebiet gemacht hatten, wurden bestraft, ihr Land geplündert und 120 ihrer Wagen genommen. Darnach ging sein Zug gegen Südosten über den untern Zab, in die Zagros-Berge hinein gegen die Landschaft Sugi, wo er Festungen zerstörte und große Beute wegführte. 25 Götterbilder jener Länder weihte er samt dem Raube seinen großen Göttern und übergab sie dem Tempel zu Assur.

Der nächste Feldzug richtet sich gegen die Länder Nairi am obern Tigris und Euphrat nnd ihre 23 Könige. Ihre Berge schützen sie nicht: sie werden geschlagen, ihre Städte verbrannt, zahlreiche Herden von Rossen, Farren und Kälbern als Beute weggeführt, sie selber gefangen. „Selbigen Königen bewilligte ich Gnade, schonte ihres Lebens. Gefangen und gebunden ließ ich sie vor Samas, meinem Herrn, los und den Eid meiner großen Götter ließ ich sie für die Zukunft der Tage, für die Ewigkeit zur Unterthänigkeit schwören. Die Kinder, die Sprößlinge ihres Königthums, nahm ich zu Geiseln. 1200 Rosse, 2000 Stiere legte ich ihnen als Tribut auf; in ihre Länder entließ ich sie."

Darnach ging sein Zug gegen die Aramäer, damals am obern Euphrat wohnend. Auch sie wurden geschlagen und ließen große Beute in den Händen des Siegers.

Der letzte Feldzug, über welchen berichtet wird, ist der gegen das Land Musri, einen Theil von Kurdistan. Nach

kurzer Zeit ergab sich die Stadt Arini, in welche sich der Feind nach seiner Niederlage geworfen hatte. Die Stadt selbst wurde verschont, den Feinden aber Tribut auferlegt. Auch die Kumanier, welche mit 20000 Mann dem Lande Musri Beistand geleistet, mußten sich nach ihrer Besiegung dem assyrischen König unterwerfen.

Das Ergebniß seiner Feldzüge faßt der königliche Erzähler in den Worten zusammen: „Im Ganzen 42 Länder und ihre Fürsten von jenseits des untern Zab, den Grenzbezirken ferner Wälder, bis jenseits des Euphrat zum Lande Chatti und das obere Meer gen Sonnenuntergang hat vom Beginn meiner Herrschaft bis zu meinem fünften Regierungsjahr meine Hand erobert. Einerlei Rede ließ ich sie führen, empfing ihre Geiseln, Tribut und Abgabe legte ich ihnen auf.“

Nun fährt er fort, uns die Ergebnisse seiner Jagden zu erzählen. In furchtlosem Kampfe, „im Ungestüm meiner Vollkraft auf meinen eigenen Füßen,“ wie er sich ausdrückt, hat er getödtet im Lande Mitani 4 wilde, mächtige, riesige Ochsen, an den Ufern des Chaboras 10 mächtige (männliche) Elephanten und im Ganzen 920 Löwen. Vier Elephanten fing er lebendig und schickte sie mit den Hörnern und Häuten der getödteten Thiere in seine Hauptstadt Assur. Und das Alles that er mit Hilfe der Götter Nineb und Nergal.

Aber auch friedlicheren Geschäften hat er sich hingegeben: er baute in Assur der Istar, dem Martu und Bel Tempel, sodann Paläste in verschiedenen Städten, Festungen

zum Schutze der Grenzen, und Kornhäuser zum Besten seiner Unterthanen. Wir hören, daß dieser unermüdlich thätige Fürst nicht nur zu zerstören, sondern auch zu gründen und zu pflanzen verstand. Er ließ Bewässerungskanäle anlegen, führte in Assyrien fremdes Vieh ein, sowie ausländische Pflanzen und Fruchtbäume, und gab sich Mühe, die Wälder, welche abgehauen worden waren, neu zu bestocken. Er

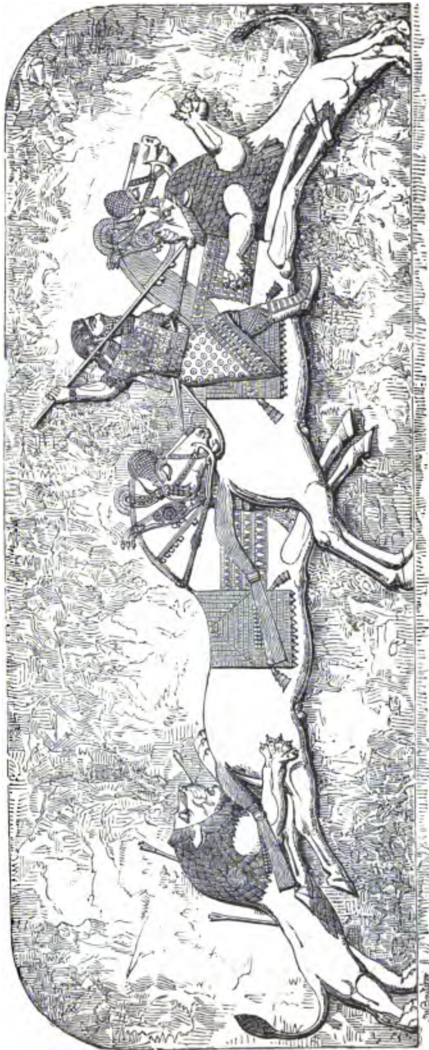


Fig. 21. Der Großkönig auf der Löwenjagd.

suchte, wie er sagt, auf jede Weise das Befinden seiner Unterthanen zu verbessern und sie in ruhiger Wohnung wohnen zu lassen. So steht er vor unsern Augen als ein Mann, welcher den weichlichen assyrischen Königen des Ktesias nicht im mindesten gleicht; als ein Mann, der wohl seine Thaten nicht will gering schätzen lassen, der aber doch alle seine Siege und Erfolge seinen Göttern zuschreibt, ihnen dafür dankt und Opfer darbringt.

Er machte in den späteren Jahren seiner Regierung noch andere Kriegszüge, wenigstens gibt uns die synchronistische Tafel von Einem Kunde, nemlich von dem gegen Babylon. Wir lesen dort, daß Tukulti-pal-esara, König von Assyrien, und Marduk-nadin-ache, König von Kardunias, zum zweitenmale ihre Streitwagen in Schlachtordnung stellten angesichts der Stadt Arzuchina. Im zweiten Jahr kämpfte er (Tigl. P.) bei . . . ., das oberhalb Akkads liegt, und eroberte die Städte Durkurigalzu, Sippar des Sonnengottes, Sippar der Anunit, Babylon, Opis, die großen Städte samt ihren Befestigungen. In jenen Tagen plünderte (?) er die Stadt Akarsal bis zur Stadt Lubdu; das Land Suchi bis zur Stadt Rapiku in seiner Gesamtausdehnung (nahm er ein?).

Aus andern Andeutungen und Nachrichten zu schließen scheint Tiglathpileser, nachdem er Babylon eingenommen, am Euphrat aufwärts in das Land Suchi gezogen und dort von seinem Gegner Marduk-nadin-ache wieder angegriffen worden zu sein, wobei er ziemlich bedeutende

Verluste erlitt. Mehrere Bilder seiner großen Götter, die er mit sich führte, wurden von dem babylonischen König erbeutet und in seine Hauptstadt gebracht. Wir ersehen dies aus Sanheribs Felseninschrift von Bawian, in welcher er erzählt, daß er Babylon eingenommen und die Schatzkammer desselben umgestürzt d. h. ausgeleert habe; er fährt fort: „Die Götter, so darinnen wohnten, nahm die Hand meiner Leute weg; sie zerbrachen sie und nahmen ihren Schatz fort. Raman und Sala, die Gottheiten der Stadt Ekallate, welche Marduk-nadin-ache, König von Akkad, zur Zeit Tiglathpilesers, Königs von Assyrien, weggenommen und nach Babel gebracht hatte, holte ich nach 418 Jahren aus Babel heraus und brachte sie nach der Stadt Ekallate an ihren Ort zurück."

Den Krieg gegen Chaldäa nahm nach dem Tode des Vaters sein Sohn und Nachfolger Asur-bel-kala („Asur ist Herr über Alles") ca. 1110—1090 v. Chr. wieder auf. Von ihm erzählt die synchronistische Tafel, zu welcher jetzt das früher abgebrochene Stück gefunden worden ist:

„Zur Zeit Asur-bel-kalas, Königs von Assyrien,
Marduk-sapik-zir-matis, Königs von Kardunias:
Freundlichkeit, vollkommenen Frieden
Hielten sie miteinander.
Zur Zeit Asur-bel-kalas, Königs von Assyrien,
Verließ (?) Marduk-sapik-zir-mati, König von Kardunias, sein Land,
Den Raman-bal-iddina, den Sohn Esakkil-sadunis, des Sohnes von Niemand (d. h. eines Menschen von unbekannter Herkunft),
Setzte er zur Königsherrschaft über sie ein.

Asur-bel-kala, König von Assyrien,
Heirathete die Tochter des Raman-bal-iddina, Königs von Karduniaș,
Mit ihren vielen Geschenken brachte er sie nach Assyrien.
Die Bewohner von Assyrien und Karduniaș
Waren miteinander in Freundschaft (?)."

Sein Nachfolger war sein jüngerer Bruder Samsi-Raman II. (1090—1070 v. Chr.), von welchem wir aber nur wissen, daß er einen Tempel in Ninive baute, beziehungsweise wiederherstellte.

Wir stehen nun in der Geschichte des assyrischen Reiches wieder vor einer Lücke von gegen 100 Jahren, welche wir vorerst nicht auszufüllen vermögen. Das Reich Assur ist — wie G. Rawlinson sich ausdrückt — „unter einer Wolke"; es trat eine Zeit der Schwäche ein, in welcher einige Eroberungen Tiglathpilesers wieder verloren gingen. Wir lesen wenigstens auf der großen Monolithinschrift Salmanassers II.: „Ich brachte wieder an Assyrien zurück, was die Hethiter „‚Stadt Pethor'" nennen, am Fluß Sagur jenseits des Euphrat, sowie die Stadt Mut-kinu, diesseits des Euphrat — Gebiete, welche Tiglathpileser, mein großer Ahn und Vorgänger, in Besitz genommen hatte (?), die aber zur Zeit Asur ....'s (der Name ist nur undeutlich erhalten; vielleicht Asur-rab-buru ?), Königs von Assyrien, die Aramäer mit Gewalt an sich gerissen hatten."

Diese Zeit der Schwäche des Reiches macht es wohl auch erklärlich, warum Assyrien der Ausbreitung des israelitischen Reiches unter David bis an den Euphrat nicht ent-

gegentrat. Erst der Zerfall dieses Reiches nach dem Tode Salomos und das Entstehen verschiedener kleiner Fürstenthümer im westlichen Asien, die in beständiger Fehde unter einander lebten, gab dem bald wieder erstarkenden Assyrien Veranlassung, seine Herrschaft aufs Neue gegen Westen auszudehnen.

Bald nach dem Tode Salomos scheint das assyrische Reich wieder mehr Kraft und Festigkeit erlangt zu haben, wenn wir auch nichts Genaueres über seine Geschichte erfahren. Nur drei Königsnamen sind es, welche in diese Lücke gehören. Sie werden erwähnt auf einem leider zerbrochenen Obelisk eines assyrischen Königs, der jedenfalls nach Tukulti-Nineb I. regierte, wahrscheinlich Asurnazirpals. Diese drei Könige heißen: Irba-Raman („Raman hat vermehrt"), Asur-nadin-ache („Asur gibt Brüder") und Asur-dan II., der einen Kanal gegraben, und von 930—911 v. Chr. regiert hat.

Ihm folgte sein Sohn Raman-nirari II. von 911 bis 889. Von ihm wird in der synchronistischen Tafel erzählt, daß er mit zwei babylonischen Königen, Samas-mudammik („Samas läutert") und Nabu-sum-iskun („Nebo hat den Namen gegeben"), Kriege geführt und sie geschlagen habe, worauf die beiden Gegner ein Bündniß miteinander schloßen, zu dessen Befestigung wechselseitige Heirathen stattfanden.

Von seinem Sohn und Nachfolger Tukulti-Nineb (oder -Adar) II., welcher nur 6 Jahre, 889—883, den Thron

inne hatte, wissen wir zur Zeit nicht viel mehr, als daß er einen Zug nach den Ländern am obern Tigris machte, und an der Quelle des Subnat sein Bildniß aufrichtete.

Ihm folgte **Asur-nazir-pal** („Asur beschützt den Sohn“), 883—858 v. Chr., mit welchem wieder eine Zeit der Blüte und des wachsenden Einflusses des assyrischen Reiches beginnt. Er ist der Erbauer des großen Palastes in Kalah mit seinen prächtig geschmückten Sälen und Gemächern, und überall begegnet man seinen Spuren oder — wie er sagt — „dem Ruhm seines Namens“. Außer den vielen Inschriften auf seinen Basreliefs und Stierkolossen hat man auch seine Bildsäule gefunden, die im Britischen Museum aufbewahrt wird und auf deren Brust die Worte stehen: „Asur-nazir-pal, der große König, der mächtige König, König der Heerschaaren, König Assyriens, Sohn des Tukulti-Nineb, des großen Königs, des mächtigen Königs, des Königs der Heerschaaren, Sohns des Raman-nirari, des großen Königs, des mächtigen Königs, des Königs der Heerschaaren, des Königs von Assyrien, der da eroberte von jenseits des Tigris bis zum Libanon, zum großen Meere; alle Länder vom Aufgang bis zum Niedergang der Sonne hat er seinen Füßen unterworfen.“

Seine größte Inschrift, welche sich auf einem Monolith von 5,5 m Breite und 0,34 m Dicke befindet und in drei Kolumnen 390 Zeilen Keilschrift enthält, zeichnet sich weniger durch Lebendigkeit der Darstellung und Schönheit der Sprache aus, als durch große Genauigkeit in sämtlichen

Details, Angabe der feindlichen Streitkräfte u. s. w., sowie in den geographischen Bestimmungen. Sie stellt die Thatsachen einfach neben einander. Nur die Einleitung derselben zum Ruhme des Gottes Adar und zur Verherrlichung der eigenen Majestät Asur-nazir-pals ist besonders schwungvoll. Dann gibt sie in ziemlich trockener, oftmals ermüdender Weise eine Erzählung seiner Feldzüge: Im ersten Jahr seiner Regierung über Arbela in das Land Nimme und die Ebene am Urumia-See oder das Land Kirruri; nach den Städten am Fuße des Gebirges Nipur, von da über den Tigris nach dem Land Kummuch und längs des Chabur nach der Stadt Suru, die furchtbar bestraft wird. Im nächsten Jahr zieht er an die Quelle des Subnat und dann hinüber nach dem Kasiargebirge, wo die altassyrische Kolonie in der Nähe der Städte Damdamusa und Amedi (dem heutigen Diarbekr) abgefallen war. Die Städte Kinabu und das mit dreifacher Mauer umgebene Tela wurden erobert und grausam bestraft; die Stadt Tuscha wird neugebaut und befestigt und vom assyrischen König ein Palast darin errichtet. Auf seiner Rückkehr züchtigt er noch andere aufrührerische Thäler des Kasiar-Gebirges. Später zieht er dreimal in das ostwärts gelegene Land Zamua am obern Lauf des Radanu und Turnat und verbreitet durch furchtbare, schonungslose Rache, die er an den „Empörern“ nimmt, weithin Schrecken; bis in die Schlupfwinkel unzugänglicher Gebirge verfolgt er die Flüchtigen und ereilt sie Alle.

Wir können nicht näher auf die einzelnen Feldzüge eingehen und berühren nur noch den für die Geschichte wichtigsten, seinen Zug nach dem Chattiland und Phönizien. Durch das obere Mesopotamien zieht er gegen Karkemisch, wo ihm der Hethiterkönig Sangara Tribut bezahlt und andere kleinere Fürsten „seine Füße küssen", marschirt dann dem Libanon zu durch das Patinäerland (beim heutigen Aleppo), überschreitet den Orontes und gelangt, das Nordende des Libanon umziehend, an das mittelländische Meer. Dort taucht er seine Waffen in die heilige Flut, bringt seinen Göttern Dankopfer dar und empfängt die Huldigung der Hauptstaaten Phöniziens, von Tyrus, Sidon, Byblos, Aradus u. a. Von dort geht sein Zug an den Mons Amanus, wo er Bauholz fällen und nach Ninive transportiren läßt, einen Denkstein seiner Siege aufstellt und den Göttern Opfer bringt. Mit ungeheurer Beute beladen, kehrt sein Heer wieder heim.

Auch die Unterwerfung Chaldäas, dessen König Nabubal-iddin den Bewohnern des Landes Suchi Hilfstruppen gegen Assyrien gestellt hatte, berichtet er.

Auf seinen Kriegszügen ging der königliche Feldherr auch den Vergnügungen der Jagd nach. So erzählt er unter anderem, daß er auf dem rechten Ufer des Euphrat 50 Wildochsen getödtet und 8 lebendig gefangen habe, um sie nach Kalah zu senden. Auch andere Thiere müssen denselben Weg wandern, und wir hören, daß er in der Nähe von Ninive einen großen Thierpark hatte, für

welchen ihm die fremden Fürsten gerne allerlei seltene Thiere sandten.

Es ist erstaunlich, wie dieser gewaltige Kriegsheld neben seinen vielen Feldzügen noch Zeit fand, Paläste, Tempel und Kanäle zu bauen. Am liebsten hielt er sich in Kalah auf. Dort baute er dem Gotte Adar einen Tempel und für sich selbst einen großen Palast, der 7 oder 8 große Hallen und eine Menge

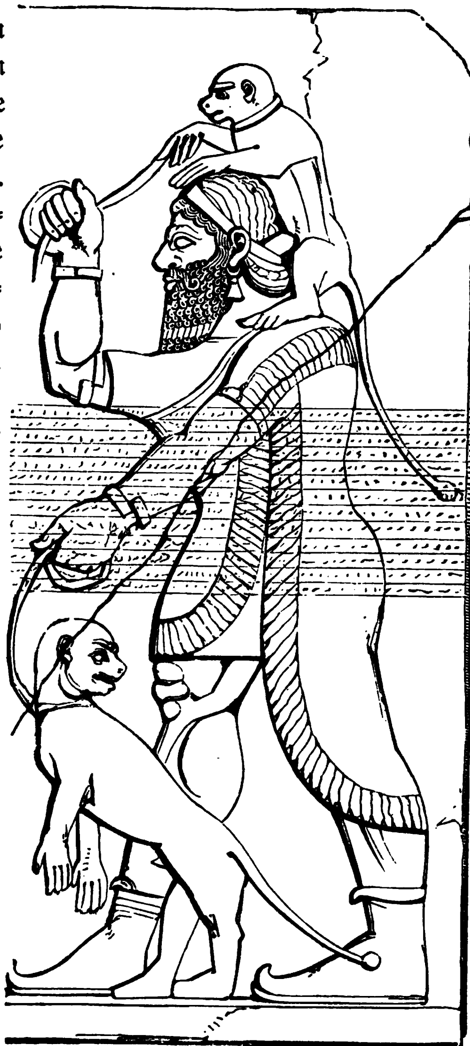


Fig. 22. Tributträger.

kleinerer Gemächer enthielt. Merkwürdig sind die raschen Fortschritte, welche die Bildhauerkunst der Assyrer unter diesem Monarchen gemacht hat. Außer den prachtvollen Basreliefs der Säle finden sich sehr schöne Ornamente und Freskomalereien. Auch in Ninive baute er der Beltis einen Tempel.

Bedauerlich ist in dem Charakterbilde dieses gewaltigen Kriegers und Jägers, der daneben überall als Freund und Förderer der Künste erscheint, ein Zug großer Grausamkeit. Wir hören von ihm in seinen langathmigen Annalen nur höchst selten von Gnadenerweisungen und von Mitleid mit den Gefangenen, dagegen fast unausgesetzt davon, daß er dieselben gepfählt, gekreuzigt, geschunden und geblendet, ihnen Ohren und Nasen abgeschnitten, Hände und Füße abgehauen habe. Er kannte gegen rebellische Länder und Fürsten keinerlei Schonung.

Nachdem er über 25 Jahre lang das Scepter Assyriens in fester Hand gehalten, starb er 858 v. Chr. und ließ den Thron seinem Sohne **Salmanasser II.** (858—823 v. Chr.), welcher den kriegerischen Geist seines Vaters geerbt hatte. Auch von ihm besitzen wir verschiedene längere Inschriften: in erster Linie jene auf dem berühmten schwarzen Obelisken, 1,525 m hoch mit 190 Linien Keilschrift, welche seine Feldzüge in den ersten 31 Jahren seiner Regierung aufzählt; sodann eine andere auf einem Monolith, welcher in Kurkh gefunden wurde und von seinen ersten Feldzügen eingehende Kunde gibt. Auch die Stierkolosse seines Palastes enthalten verschiedene Inschriften.

Die Nachrichten, welche der Obelisk bietet, sind manchmal recht trocken und ermüdend; wir wollen nur die wichtigsten anführen.

In seinem 8. und 9. Regierungsjahr zog er gegen Süden. Nach der synchronistischen Tafel hatte sich der



Fig. 23. Der schwarze Obelisk Salmanassers II.

babylonische König Nabu-bal-iddina sowohl gegen Salmanasser als seinen Vorfahren sehr friedlich gesinnt bewiesen. Sie fährt dann fort:

„Zur Zeit Salmanassers, Königs von Assyrien,
Nebobaladan, König von Karduniaš, verließ (?) sein Land,
Marduk-sum-izkur setzte sich auf den Thron seines Vaters.
Marduk-bel-usati, sein Bruder, empörte sich wider ihn,

Die Stadt Daban nahm er weg, das Land Akkad
Nahm er für sich in Anspruch (?). Salmanasser, König von Assyrien,
Rückte zur Unterstützung des Marduk-sum-izkur,
Des Königs von Karbunias, aus.
Marduk-bel-usati, den König ....
Nebst seinen rebellischen Genossen tödtete er.
... Kutha, Babylon ....“

Hier ist die Tafel abgebrochen. Der Obelisk erzählt weiter, daß Salmanasser das Land bis zum persischen Meerbusen eingenommen und den dortigen kleinen Fürsten Tribut auferlegt habe. Auch der wieder eingesetzte Marduk-sum-izkur mußte Salmanasser als Oberherrn anerkennen.

Noch größere Wichtigkeit haben seine Züge gegen Westen, welche ihn mit Persönlichkeiten in Berührung brachten, die aus dem Alten Testamente bekannt sind. Die Fortschritte, welche sein Vater und er selbst in seinen ersten Regierungsjahren im nördlichen Syrien gemacht, setzten die Fürsten jener Länder in Schrecken, und sie schloßen einen Bund zur Abwehr weiterer Uebergriffe der Assyrer. Es werden genannt Raman-idri oder Dadda-idri (früher Bin-idri gelesen und mit Benhadad kombinirt) von Damaskus, Ischulena von Hamath, Ahab von Sir'ala (Israel), die Könige phönizischer Städte, Ägyptens, Arabiens und Ammons. Gegen sie zog Salmanasser im 6. Jahr seiner Regierung und besiegte sie: 20500 fielen in der Schlacht, Wagen und Kriegsmaterial erbeutete der Sieger. Indessen scheint er doch den Widerstand so stark gefunden zu haben,

daß er wieder heimkehrte, ohne einen Versuch zur Unterwerfung der feindlichen Fürsten zu machen. Erst 5 Jahre später rückte er wieder gegen Hamath aus, welchem nun Benhadad zu Hilfe zog. Auch diesmal schreibt sich Salmanasser den Sieg zu, ohne ihn jedoch auszubeuten. Wieder 3 Jahre nachher sammelt er „sein Volk in ungezählten Schaaren“ (er rechnet sie zu 102 000), um das Kriegsglück aufs Neue zu versuchen. Benhadad mit den Hamathensern, Hethitern und Phöniziern stellte sich ihm entgegen, wurde aber in die Flucht geschlagen. Der Bund löste sich auf, die Hethiter und Hamathenser unterwarfen sich und Damaskus stand allein. In jene Zeit, da dieses Reich durch seine Verluste geschwächt war, fällt wohl das in 1 Kön. 22 Erzählte. Ahab suchte, von Josaphat unterstützt, einige Städte in Gilead, welche die Syrer genommen hatten, zurück zu erobern, mußte aber diesen Versuch mit dem Leben büßen. Später wurde dann Benhadad von Hazael (assyrisch Haza'ilu) ermordet, und der Thronräuber rüstete sich mit aller Macht auf den Sturm, den er herannahen sah. In sehr fester Stellung am Berge Sanir, „dem Berggipfel am Eingang zum Libanon“, wie die Inschrift ihn nennt, wurde er von Salmanasser in dessen 18. Regierungsjahr angegriffen und geschlagen; 16 000 seiner Streiter fielen, 1121 seiner Wagen und vieles Kriegsmaterial wurde vom Sieger erbeutet. Dieser zerstörte auch die herrlichen Haine um Damaskus und verwüstete das Land bis zum Hauran. Tyrus und Sidon brachten Tribut und Geschenke,

und mit ihnen kam noch ein anderer, der uns bekannt ist, „Jahuaapal Chumri“ nennt ihn Salmanasser, d. i. Jehu, der Sohn Omris (Amris nach der luth. Bibel). Daß ihn der assyrische Herrscher als Sohn Omris bezeichnet, ist nicht auffallend; denn auch sonst finden wir in den assyrischen Texten das Reich Israel als mat Chumri oder mat bit Chumri, „Land Omris oder Land des Hauses Omri“ genannt. Amri war als Gründer der Hauptstadt Samaria den assyrischen Königen bekannt, und so ist es leicht erklärlich, daß sie Stadt und Land nach ihm benannten. Auf dem schwarzen Obelisk Salmanassers finden sich israelitische Gesandte in Basrelief dargestellt, wie sie ihre Geschenke: Gold- und Silberbarren, goldene Gefässe u. a. darbringen.

Nach 3 Jahren fiel Salmanasser nochmals in das Land ein. Er eroberte 4 Städte, und die alten Bundesgenossen des Herrschers von Damaskus eilten herbei, um durch Tribute und Geschenke vergessen zu machen, daß sie einst zu Benhadad gestanden.

In den letzten Jahren der Regierung Salmanassers brach eine gefährliche Empörung gegen ihn aus, und zwar nach einem neugefundenen Bruchstück des Eponymenkanons im Jahr 827, d. h. im 4. Jahr vor seinem Tode. In den Feldzügen seiner späteren Jahre (27.—31.) hatte er nicht selber das Oberkommando geführt, sondern dasselbe seinem Tartan, dem Höchstkommandirenden des assyrischen Heeres, Dan-Asur, übertragen, der bei seinem König in sehr hoher

Gunst gestanden zu haben scheint. Wahrscheinlich fürchtete nun der älteste Sohn Salmanassers, Asur-dannin-pal, es könnte sich dieser Günstling vor oder bei dem Tode seines Vaters des Thrones bemächtigen, oder wurde ihm, wie wir es auch von sonstigen Thronerben wissen, die Zeit zu lang: kurz, er pflanzte die Fahne der Empörung gegen seinen Vater auf, und ein Theil des Heeres, sowie 27 Städte schloßen sich ihm an. Unter den letzteren befand sich auch die einstige Hauptstadt Assur, welche dadurch vielleicht wieder Residenz zu werden hoffte. Nun rief Salmanasser seinen zweiten Sohn zu Hilfe, und stellte ihn mit unumschränkter Vollmacht an die Spitze der treugebliebenen Truppen. Diesem thatkräftigen und klugen jungen Manne gelang es, jedoch erst nach 5—6jährigem Kampfe, also etwa 2 Jahre nach dem Tode seines Vaters, die Empörung zu unterdrücken und die Städte wieder zu unterwerfen, welche sich seinem Bruder angeschlossen hatten. So erklärt es sich auch, warum die Annalen Salmanassers mit dem 31. Jahre seiner Regierung (828) abbrechen.

Asur-dannin-pal ist entweder in einer Schlacht gefallen, oder mußte als Aufrührer den Tod erleiden; der Besieger dieser Empörung bestieg als **Samsi-Raman III.** („Meine Sonne ist Raman") den Thron und regierte von 823—810 v. Chr. Er hat keine Baudenkmäler hinterlassen, sondern wohnte in den Palästen seines Vaters und Großvaters. In einem derselben fand man einen Monolith mit dem lebensgroßen Bildniß dieses Monarchen und einer

Inschrift, welche seine vier ersten Feldzüge erzählt. Aus dieser erhellt, daß die tributpflichtigen Länder Assyriens die Empörung Asur-dannin-pals benützt und den Versuch gemacht hatten, ihre Unabhängigkeit wieder zu erlangen. Aber Samsi-Raman war, wie er schon gegen seinen Bruder gezeigt hatte, ein Mann, welcher seinen Feinden mit Kraft entgegen zu treten wußte. Die Länder an der Nordgrenze Assyriens, Nairi und Armenien, wurden in schnellem Laufe zur Unterwerfung gebracht. Besonders Chaldäa, wo Marduk-balatsu-ikbi, König von Babylon, im Bund mit den aramäischen Nomadenstämmen und den Elamiten seine Unabhängigkeit glaubte wieder aufrichten zu können, mußte die starke Hand Samsi-Ramans fühlen. Nach einem raschen Siegeszug durch das nördliche Akkad, wo auch die stärksten Festungen dem Sturm des assyrischen Heeres nicht auf die Dauer widerstehen können, und nach der Einnahme der Stadt Dur-papsukal trifft der assyrische König unweit letzterer Stadt am Kanal Daban mit dem feindlichen Heere zusammen und schlägt es gänzlich. 5000 Krieger wurden getödtet, 2000 gefangen, 100 Wagen, sowie das Zelt des Königs mit seinem Feldbett genommen. Nach kurzen Andeutungen auf dem Verzeichniß der Eponymen unter seiner Regierung zog er am Ende derselben wenigstens noch zweimal gegen Chaldäa und wußte es im Gehorsam zu erhalten.

Aber bei all' diesen Kämpfen um die Wiederbefestigung seiner Herrschaft findet er immer noch Zeit, dem Ver-

gnügen der Jagd nachzugehen, wo immer sich auf seinen Kriegszügen Gelegenheit dazu bietet. So erzählt er mitten in seinem Bericht über seinen Feldzug gegen Karduniaš, daß er drei Löwen erlegt habe.

Ihm folgte sein Sohn Raman-nirari III. (810 bis 781 v. Chr.), mit welchem die uns erhaltene Keilschrifttafel mit der synchronistischen Geschichte Assyriens und Babyloniens schließt. Die uns von ihm direkt überkommenen Nachrichten sind ziemlich mangelhaft, wir sind für seine Regierungszeit fast ganz auf den Eponymenkanon angewiesen, welcher zu jedem Jahr in Kürze die wichtigsten Unternehmungen und Ereignisse angibt, und aus dem wir ersehen, daß auch dieser König, wie seine Vorgänger, ein sehr kräftiger und kriegerischer Monarch war, welcher die Grenzen seines Landes nicht nur schützte, sondern auch weiter hinausrückte. Auf einer Tafel in dem Zimmer eines kleinen Palastes, den er südlich von demjenigen Asurnazirpals in Nimrud gebaut hat, lesen wir: „Palast Ramannirariš, des großen Königs, des mächtigen Königs, des Königs der Heerschaaren, des Königs von Assyrien, des Königs, welchen Asur, der König der Engel, in seiner Kindheit berief und mit einem Fürstenthum ohne Gleichen belehnte, dessen Regiment er wohlgefällig machte den Bewohnern Assyriens und dessen Thron er fest gründete.“ Er erzählt dann weiter, wie er die verschiedenen Länder vom Berg Siluna im Osten bis an das große Meer gegen Sonnenuntergang, die Länder Chatti, das Reich von Damas-

kus, das ganze Westland, Tyrus, Sidon, das Omri-Land d. h. das Reich Israel, Edom, Philistäa, seinem Fuß unterworfen und allen Abgabe und Tribut auferlegt habe. Besonders von Damaskus erwähnt er, welche große Schätze er in dem dortigen Palast gefunden, 2300 Talente Silber, 20 Talente Gold, 3000 Talente Kupfer, 5000 Talente Eisen, dazu allerhand kostbare Stoffe und Elfenbeingeräthe. Weiterhin fährt er fort, daß alle Könige von Chaldäa ihm gehuldigt, daß er Abgabe und Tribut für ewige Zeiten ihnen aufgelegt und in Babel, Borsippa und Kutha, den heiligen Städten Bels, Nebos und Nergals, Opfer dargebracht habe. (Hier ist die Platte leider abgebrochen.)

Als besondere Merkwürdigkeit führen wir noch an zwei Statuen des Gottes Nebo in Lebensgröße, welche Loftus in Kalah gefunden hat, nicht ihres Kunstwerthes wegen, den sie nicht besitzen, sondern um der Inschrift willen, welche sie tragen, und die mit Weglassung einer Anzahl von Titeln des Gottes also lautet:

„Nebo, dem hohen Schirmherrn, dem Hehren und Allgewaltigen, dem Barmherzigen, Gnädigen, dem großen Herrn, seinem Herrn — zur Verewigung Raman-niraris, des Königs von Assyrien, seines Herrn, und zur Verewigung der Sammu-ramat, der Frau des Palastes, seiner Herrin, hat Bel-tarzi-iluma, der Statthalter von Kalah, ... auf daß er selbst lebe, lange Tage und Jahre sehe, Friede habe für sein Haus und seine Bewohner, frei bleibe von Leid, (diese Statuen) machen lassen und als Geschenk

dargebracht. Mensch zukünftiger Zeiten: auf Nebo haben wir vertraut; auf einen andern Gott vertraue nicht!“

Hier erscheint also der weltberühmte Name Sammuramat (Semiramis) in einer Inschrift. Wer ist diese Frau gewesen? Diese Frage drängt sich von selber auf, da — einen oder zwei Fälle ausgenommen — in der assyrischen Geschichte wie in derjenigen anderer orientalischer Völker niemals eine Frau genannt wird. Da auch Herodot eine Königin Semiramis von Babylon aufführt, welche nach seiner Rechnung ums Jahr 775 regiert haben soll, so sind die meisten Erklärer zu der Annahme gekommen, daß zwischen Raman-nirari und dieser Semiramis dasselbe Verhältniß bestanden haben möge, wie zwischen Ferdinand und Isabella in Spanien. Sie nehmen an, Semiramis sei die babylonische Thronerbin gewesen und Raman-nirari habe sie geheirathet, um so die Babylonier mit der assyrischen Oberhoheit zu versöhnen. Diese Erklärung hat wenigstens sehr viel Wahrscheinlichkeit für sich. Und somit hat auch Ktesias wenigstens einige geschichtliche Grundlage gehabt, um seine Phantasiebilder darauf zu stellen.

Nun folgen drei Könige, von welchen wir bis jetzt nichts besitzen als die Verzeichnisse der Eponymen mit kurzer Angabe dessen, was in jedem Jahr geschehen ist. Diese Könige sind

Salmanasser III. (781—771 v. Chr.), von welchem unter andern fünf Feldzüge gegen das Land Urartu (Armenien; Urartu = Ararat) und einer gegen Damaskus gemeldet werden.

Asur-dan III. (771—753), unter dessen Regierung die Pest zweimal (765 und 759) in Assyrien wüthete. Besonders wichtig ist die Bemerkung beim Jahr 763: „Im Monat Sivan fand eine Sonnenfinsterniß statt.“ Diese Sonnenfinsterniß, welche nach der Berechnung der Astronomen am 15. Juni 763 stattfand, war eine sichtbare und für Nineve totale, und hat wesentlich als Grundlage für die assyrische Chronologie gedient.

Asur-nirari (753—745) war, wie es scheint, ein Mann ohne alle Thatkraft: bei fünf seiner acht Regierungsjahre steht die Bemerkung: „im Lande“. Und so ist es nicht auffallend, wenn als Facit seiner Regierung beim achten sich die Angabe findet: „Empörung in Kalah.“

Das ist wohl der Grund, warum man schon behauptet hat, dieser Asur-nirari sei eben der von den Griechen genannte Sardanapal, welcher sich mit seinen Schätzen und Frauen in Nineve verbrannt habe, worauf die Stadt zerstört worden sei. Jedenfalls war unter seiner und seines Vorgängers Regierung Assyrien wieder im Rückgang, in einem Zustand der Schwäche und des inneren Zerfalls. Daraus läßt es sich auch erklären, daß nach 2 Kön. 14, 25 und 15, 16 Jerobeam II. und Menahem von Samaria nicht nur Assyriens Oberherrschaft abschütteln, sondern sich auch auf Kosten seiner tributpflichtigen Länder vergrößern konnten. Und was da im Westen geschah, wird wohl auch im Osten und Norden vorgekommen sein; wenigstens hören wir von Aufständen in Armenien und im

Zagros-Gebirge. Babylon im Süden hatte das assyrische Joch jedenfalls abgeschüttelt.

Eine Frage, welche sich auf diese Zeit der Schwäche des assyrischen Reiches bezieht, harrt zwar noch immer ihrer endgiltigen Lösung, ist aber doch derselben viel näher gerückt, die Frage nemlich: Wer ist der in 2 Kön. 15, 19 genannte „Phul, König von Assyrien", welchem Menahem von Samaria 1000 Talente Silber gab, „damit er es mit ihm hielte, und ihm die (usurpirte) königliche Gewalt befestigte"? Bis jetzt hat man in den assyrischen Texten keinen Königsnamen gefunden, welcher diesem entspräche. Man hat anfangs geglaubt, es könne Raman-nirari III. gemeint sein, dessen Name früher irrig Bul-lusch gelesen wurde; das ist aber unmöglich. Denn zwischen diesem König und dem Regierungsantritt Tiglath-Pilesers II., der nach Vers 29 einen Theil des Reiches Israel einnahm und nach seinen Originaltexten von „Minchimmi von Samerina" Tribut empfing, liegen 38 Jahre; zwischen dem in den Versen 19 und 29 Erzählten können aber im allerhöchsten Fall 32, wahrscheinlich aber nur 18—20 Jahre verflossen sein. Somit ist Phul sicherlich nicht jener Raman-nirari III. Da nun Eusebius, ohne Zweifel nach Berosus, einen König „Phul von Chaldäa" anführt, so hat man auch vermuthet, daß dieser Phul ein assyrischer Statthalter in Babylon gewesen sei, der sich während der Schwäche des Reiches auf eine Zeitlang von diesem unabhängig gemacht und einen Zug gegen Westen unternommen habe. Dagegen

behaupten Schrader und andere mit ihm, daß dieser Phul niemand anders sei als Tiglath-Pileser II. selbst, der sich in der That „König von Babylon, König von Sumer und Akkad“ nennt. Und wir glauben zuversichtlich, daß Schrader mit dieser seiner Gleichsetzung Phuls mit Tiglath-Pileser II. Recht behalten wird. Der Letztere war allem Anschein nach ein Thronusurpator; er nennt niemals den Namen seines Vaters, was in den Inschriften der legitimen Monarchen Assyriens stets der Fall ist, die immer nicht bloß ihren Vater, sondern sogar ihren Groß- und Urgroßvater anführen. Er spricht nur von „den Königen, seinen Vätern“, und nennt die Paläste zu Kalah „die Paläste seiner Väter.“ Es ist sehr möglich, daß die Bemerkung beim letzten Regierungsjahr Asurniraris „Aufstand in Kalah“ sich auf ihn bezieht, daß er ursprünglich den jetzt als assyrisch nachgewiesenen Namen Pulu geführt und erst nach seiner Thronbesteigung sich nach dem Namen seines berühmten Vorgängers Tiglath-Pileser I. genannt hat.

Nun tritt mit **Tiglath-Pileser II.** (745—727 v. Chr.) ein neuer Aufschwung des assyrischen Reiches ein. Er war nicht nur ein thatkräftiger Mann, der das Reich wieder zum alten Glanze zurückführte, sondern auch ein Förderer der Künste und der Wohlfahrt seiner Unterthanen. Er hat auf der Westseite der großen Terrasse von Kalah einen Palast erbaut neben demjenigen Salmanassers I.; doch wurde dieser leider nicht allein von der Zeit, sondern auch von einem seiner Nachfolger (Asarhaddon) größtentheils zerstört,

so daß seine Inschriften zum Theil vernichtet, zum Theil verstümmelt wurden. Indessen läßt uns über die Aufeinanderfolge seiner Kriegszüge und sonstigen Thaten glücklicherweise der Eponymenkanon nicht in Zweifel.

Der Eingang einer Thontafelinschrift aus seinem Palaste lautet: „Palast Tiglath-Pilesers, des großen Königs, des mächtigen Königs, des Königs der Heerschaaren, Königs von Assyrien, Königs von Babylon, Königs von Sumer und Akkad, Königs der vier Himmelsgegenden; des starken Helden, der unter dem Beistand Asurs, seines Herrn, die Wohnstätten derer, die ihm nicht zu Willen waren, gleich Töpfen zerschmiß, sintflutgleich überwältigte und den Winden preisgab; des Königs, der im Namen Asurs, Samas' und Merodachs, der großen Götter, umherzog und vom Meere Bit-Yakins bis zum Berg Bikni im Osten und vom Westmeer bis nach Ägypten, von Nord bis Süd die Länder unterwarf und beherrschte."

Erobert und tributpflichtig gemacht oder seinem Reiche einverleibt hat er nach den erhaltenen Texten Karduniaš und das ganze Chaldäa nebst den kleinen Reichen Bit-Silani, Bit-Sa'alli und Bit-Amukkani, eine Reihe elamitischer und medischer Grenzbezirke, alle Aramäerstämme des untern Mesopotamien, einen Theil Armeniens und andere Länder mehr.

In den Jahren 745 und 731 machte er seine Züge gegen Babylonien, welches damals unter verschiedenen Fürsten stand, um dieses Land wieder zu unterwerfen.

Im letztgenannten Jahre hatte er es hauptsächlich mit Ukin-Zir (dem Chinziros des ptolemäischen Kanon) vom Lande Bit-Amukkani zu thun, er belagerte ihn in seiner Hauptstadt Sapie; alle seine Städte wurden erobert und zerstört. Marduk-bal-iddina (Merodachbaladan) von Bit-Jakin, an der Küste des persischen Meerbusens, der noch niemals zu irgend einer Tributleistung sich verstanden hatte, kam auch nach Sapie, huldigte dem assyrischen Monarchen und brachte ihm werthvollen Tribut. Dieses Jahr 731 führt der Kanon des Ptolemäus als das erste Jahr des Königs Por als Königs von Babylon an, auch Tiglath-Pileser II. selbst legt sich von da an den Titel „König von Babylon" bei. Dieser Por kann unter allen Umständen kein anderer sein als Tiglath-Pileser II.; und da Por gewiß gleich Pul oder Phul, so ist dies ein neuer Beweis für die Richtigkeit der Gleichstellung Phuls mit Tiglath-Pileser.

Wir finden in dem obigen Abschnitt zum erstenmal den Namen Marduk-bal-iddinas („Merodach hat einen Sohn gegeben") als Königs von Bit-Jakin erwähnt, dessen gleichnamigem Sohn wir in der Geschichte Hizkias (2 Kön. 20, 12) wieder begegnen werden*). Beide heißen „Söhne Jakins" und zeigen sich als Männer, welche mit eiserner Ausdauer und einer Zähigkeit ohne Gleichen unter den Nachfolgern Tiglath-

*) G. Smith u. A. halten den hier vorkommenden und den 2 Kön. 20, 12 genannten Merodachbaladan für ein und dieselbe Persönlichkeit.

Pilesers immer wieder auf dem Plan erscheinen, um von ihrem Stammland aus die Herrschaft über Gesamtbabylonien anzustreben und die Unabhängigkeit desselben zu erkämpfen. Überall, wo sie Eingang zu finden hoffen, suchen sie Verbindungen anzuknüpfen.

Seine ersten Feldzüge gegen Westen unternahm Tiglath-Pileser II. in den Jahren 743—739 v. Chr. Er unterwarf Damaskus, welches damals von Rezin (Razunnu) regiert wurde, dann Menahem von Samaria, Tyrus, das wieder unter einem Hiram stand, Hamath, Byblos und die Araber an der ägyptischen Grenze. Auch mit Azarya oder Uzia von Jerusalem, den er „Az-ri-ya-a-hu mat Jahu-da-a-a“ nennt, scheint er damals schon in Berührung gekommen zu sein, ohne ihn jedoch zu unterwerfen. Die



Fig. 24. Belagerung einer Stadt.

von Assyrien drohende Gefahr veranlaßte wohl Rezin von Damaskus und Pekach von Samaria, ein Schutz- und

Trutzbündniß zu schließen, für welches sie auch den neuen König von Jerusalem, Ahas, zu gewinnen suchten. Als dieser nicht darauf eingehen wollte, beschloßen die Beiden Krieg gegen ihn, um einen andern, „den Sohn Tabeels“ (nach Jes. 7, 6), an seine Stelle zu setzen, worauf Ahas Gesandte mit Geschenken an Tiglath-Pileser abgehen ließ mit der Bitte um Hilfe gegen diese seine Feinde. Dies veranlaßte wohl die weiteren Züge des assyrischen Königs in den Jahren 734—732. Er schlug Rezin und schloß ihn in Damaskus ein. Die Stadt wurde belagert und im zweiten Jahre genommen, die Einwohner weggeführt und Rezin getödtet. Nun ging es gegen Pekach, und Tiglath-Pileser nahm ihm die in 2 Kön. 15, 29 genannten Städte und Gebiete des Reiches Israel zwischen den beiden Seen Merom und Genezareth weg. Tiglath-Pileser bestätigt diese Nachricht der Bibel mit den Worten: „Das Land des Hauses Omri, das ferne ...., seine angesehensten Bewohner, (ihre Habe) führte ich nach Assyrien fort.“

Hierauf zog Tiglath-Pileser nach Süden, wo er bis an die ägyptische Grenze gekommen zu sein und aufs Neue arabische Stämme unterworfen zu haben scheint. Auf dem Rückweg hielt er zu Damaskus abermals Hof und empfing daselbst Tribut und Geschenke von Ja-hu-cha-zi Ja-hu-da-a-a (Ahas von Juda), Salamanu vom Lande Ma'ab (Moab), Mitinti vom Lande Askaluna (Askalon), Kausmalaka vom Lande Udumu (Idumäa), Chanunu vom Lande Chazatti (Gaza) und von mehreren andern, nemlich Gold, Silber,

Eisen, Kleider aus Wolle und Leinen, „Kleider ihres Landes“, Produkte des Meeres wie des festen Landes, Pferde u. s. w. Daß der obengenannte Ja=hu=cha=zi kein anderer ist, als Ahas, steht wohl fest. Man glaubt, daß er ursprünglich Joahas geheißen, und daß die Juden seiner Gottlosigkeit wegen den Gottesnamen vorn weggelassen haben.

So hat Tiglath=Pileser II. die Herrschaft Assyriens über die Westländer vollständig wiederhergestellt und noch befestigt durch einen Zug um's Jahr 728 v. Chr., welchen er jedoch nicht in eigener Person anführte. Der König von Tyrus hatte sich empört und in Israel war Pekach von Hosea ermordet worden. Um solche Unruhen nicht weiter um sich greifen zu lassen, veranstaltete Tiglath=Pileser den genannten Zug. Der König von Tyrus unterwarf sich wieder, und über den König von Israel schreibt er: „den Pa=ka=cha, ihren König, tödteten sie, den A=u=si' (Hosea) setzte ich als König über sie ein; 10 Talente Goldes, 1000 Talente Silbers empfing ich von ihnen“. Demnach mußte sich Hosea die Bestätigung seiner Königswürde durch die Anerkennung der Oberhoheit Assyriens erkaufen.

Von den Werken des Friedens, welche dieser Wiederhersteller des assyrischen Reiches ausgeführt hat, läßt sich wie oben schon bemerkt, nicht viel sagen. Seine Bauten haben, so weit sich darüber urtheilen läßt, etwas Großartiges, und auch die Basreliefs sind, so weit erhalten, viel weniger steif, mehr geistreich behandelt, als diejenigen Asurnazirpals. Nur hat Asarhaddon die großen Platten

aus Tiglath-Pilesers II. Palast in seinem eigenen auf ziemlich rohe Weise verwendet: er ließ sie umkehren, und wo sie nicht passen wollten, Stücke von ihnen abschlagen, so daß sie meist recht verstümmelt auf uns gekommen sind. Jedenfalls aber dürfen wir diesen Fürsten unter die tüchtigsten des assyrischen Reiches rechnen; er hat in den 18 Jahren seiner Regierung wirklich Großes geleistet.

Sein Nachfolger war Salmanasser IV., dessen Regierung nur 5 Jahre währte, 727—722 v. Chr. Ob er der Sohn Tiglath-Pilesers war, wissen wir nicht. Außer der Eponymenliste ist uns von ihm nichts überliefert worden, und so sind wir auf das angewiesen, was 2 Kön. 17, 3 ff. von ihm erzählt wird.

Hienach scheint dem König Salmanasser die Treue Hoseas verdächtig gewesen zu sein, und er machte entweder schon 727 oder 725 einen Zug gegen Westen. Hosea unterwarf sich und brachte Geschenke. Nach einem Berichte Menanders rückte nun der assyrische König vor Tyrus, das ebenfalls sein Joch abgeschüttelt hatte. Sein Angriff auf die Inselstadt wurde aber abgeschlagen, worauf Salmanasser heimkehrte, und nur eine kleinere Anzahl Truppen auf dem Festlande zurückließ, um den Tyrern das Trinkwasser abzuschneiden. Den weiteren Verlauf der Sache aber erfahren wir nicht, da der Berichterstatter hier plötzlich abbricht. Hosea fürchtete nun wohl das gleiche Schicksal für sich, das er selbst seinem Vorgänger bereitet hatte, wenn er noch länger den verhaßten Tribut an Assyrien bezahle. Er sah

sich deshalb nach Hilfe um und glaubte diese in Ägypten finden zu können, wo damals in der Hauptstadt Memphis die äthiopische Dynastie, die 25. des Manetho, regierte. Er ließ also an So (besser Seve) eine Gesandtschaft abgehen, um ihm ein Bündniß anzutragen. Ob dieses wirklich zu Stande kam, wissen wir nicht; doch scheint Hosea günstige Antwort erhalten zu haben, da er von jetzt an die Tributzahlung an Assyrien unterließ. Salmanasser wollte solchen Abfall nicht ungestraft hingehen lassen und marschirte mit seinem Heere rasch gegen Hosea. Dieser wurde geschlagen und gefangen genommen, seine Hauptstadt belagert. Ueber zwei Jahre wehrten sich die Einwohner Samarias mit verzweifelter Anstrengung und Salmanasser erlebte ihre Übergabe nicht mehr. Erst sein Nachfolger Sargon eroberte Samaria und führte die Einwohner der Stadt und des Reiches in die assyrische Gefangenschaft weg.

Sargon (722—705 v. Chr.), dessen keilschriftlicher Name Sarrukin ebensowohl „er hat den König eingesetzt", als „der König ist wahr" (legitim, gerecht) gedeutet werden kann, war bis zu den Ausgrabungen Botta's in Khorsabad eine völlig unbekannte Persönlichkeit. Kein Profanhistoriker nannte ihn; denn daß er der im Kanon des Ptolemäus genannte Arkeanos ist, hat man eben auch erst aus den Entdeckungen Botta's gelernt. Nur Jes. 20, 1 fand sich sein Name erwähnt, den man aber bis dahin als einen Zunamen Salmanassers betrachtete. Jetzt ist er einer der bekanntesten Fürsten des assyrischen Reiches; der von Botta

aufgedeckte Palast ist sein Werk und hat durch seine Inschriften helles Licht über seine Geschichte verbreitet.

Es erscheint jetzt zweifellos, daß Sargon „der Jüngere“, wie er sich selbst zum Unterschied von dem altbabylonischen König Sargon von Agade wiederholt nennt, durch eine Revolution seinen Vorgänger stürzte, vielleicht auch aus dem Wege räumen ließ. Es ist dies theils aus dem Namen, den er sich offenbar erst bei seiner Thronbesteigung beilegte, theils daraus zu schließen, daß er nirgends seinen Vater nennt, und wie Tiglath-Pileser von seinen Vorgängern nur ganz allgemein als von den Königen, seinen Vätern, spricht.

Daß er es war, welcher die Belagerung Samarias zu Ende führte, und es 722, gleich zu Anfang seiner Regierung zur Uebergabe zwang, erhellt aus verschiedenen Inschriften, die er hinterlassen hat. Wiederholt ist in seinen Annalen von dieser seiner ersten That die Rede; so sagt eine seiner Inschriften: „Im Anfang meiner Regierung, mit Hilfe des Gottes Samas, der mir den Sieg gibt über meine Feinde, belagerte und eroberte ich die Stadt Samerina (Samaria), und führte 27280 ihrer Einwohner in die Gefangenschaft fort. 50 Wagen von ihnen behielt ich für mich selbst. Ich führte sie weg nach Assyrien und ließ an ihrer Statt Leute wohnen, welche meine Hand besiegt hatte. Ich setzte meine Statthalter über sie und legte die Abgabe des früheren Königs ihnen auf.“ Wohin er die Gefangenen geführt hat, erzählt er selbst nicht näher, dagegen erfahren wir solches aus dem biblischen Bericht, wo es heißt: und er gab

ihnen Wohnsitze zu Chalah und am Chabor, dem Fluß von Gozan, und in den Städten der Meder. Das Land Israel war hiemit zur assyrischen Provinz geworden.



Fig. 25. Israelitische Gefangene.

Von seinen weiteren Zügen gegen Westen müssen wir noch gedenken seiner Kriege gegen Hamath, Ägypten und Asdod.

Im 2. Regierungsjahr Sargons suchte Ilubid oder Jahubid von Hamath die Herrschaft über das Land Hamath an sich zu bringen, befestigte sich in der Stadt Karkar und reizte auch die Städte Arpad, Simyra, Damaskus und Samaria zur Empörung wider Assyrien auf. Da rückte Sargon mit seiner gesamten Streitmacht aus, eroberte und verbrannte Karkar, tödtete auch in den übrigen Städten die Rebellen und ließ dem Ilubid bei lebendigem Leibe die Haut abziehen. Inzwischen aber waren dem assyrischen König neue Gegner in den Philisterstädten Gaza und Asdod, sowie in Ägypten entstanden. Letzteres, das schon in den alten Zeiten ein Gegner der vorderasiatischen Reiche gewesen war, suchte unter seiner neuen Dynastie seine Oberherrschaft wieder auszubreiten und fand überall am mittelländischen Meere offene Ohren für seine Aufforderungen zum Kampf gegen Assyrien. So sehen wir denn diese beiden alten Weltmächte aufs Neue den Wettkampf aufnehmen. Der König Chanunu (Hanno) von Gaza rückte mit Sib'e, dem „Siltan“ von Ägypten, aus, um Sargon eine Schlacht zu liefern. In der Nähe der Stadt Rapich oder Raphia (dem heutigen Refah) 5 Stunden südwestlich von Gaza am mittelländischen Meer stoßen die beiden Heere aufeinander. „Mit der Hilfe Asurs“ schlägt Sargon seine Gegner gänzlich, nimmt Chanunu mit eigener Hand gefangen und läßt ihn gebunden nach Assyrien führen; Sib'e, der biblische So, erschrickt vor dem Schlachtgeschrei der assyrischen Truppen, entrinnt ganz allein mit einem Hirten, der Schafe weidete, und „seine Spur

ward nimmer gesehen". Die Städte Chanunu's werden mit Feuer und Schwert verwüstet und 9033 Gefangene nebst reicher Beute nach Assyrien weggeführt.

Weiter geht nun sein Zug gegen die Wüstenstämme des nordöstlichen Arabien; er besiegt die Thamuditer und andere, „welche kein Weiser und Schriftgelehrter kannte, und welche noch nie Abgabe gebracht hatten", und verpflanzt die Übriggebliebenen in die Stadt Samaria. Diese Stelle macht es uns erklärlich, weshalb wir unter den Gegnern Nehemia's (2, 19 und 4, 7) auch Araber auftauchen sehen. Bei dieser Gelegenheit empfing Sargon vom Pir'u (Pharao) oder König von Ägypten, von Samsie, der Königin von Arabien, und von It'amara vom Lande Saba Tribut, der in Gold, Spezereien, seltenen Hunderassen, Pferden und Kamelen bestand.

Die Züge Sargons gegen Asdod fanden nach seinen Annalen im 11. Jahr seiner Regierung statt. Der König von Asdod, Azuri, hatte die Zahlung des Tributs eingestellt und sich mit allen Königen seines Gebiets gegen Assyrien erhoben. Sargon sandte nun zuerst seinen Tartan gegen ihn (Jes. 20, 1), Azuri wurde abgesetzt, und sein Bruder auf den Thron erhoben. Allein die Einwohner von Asdod wollten keinen König von Sargons Gnaden: sie vertrieben diesen Achimit und setzten einen gewissen Jaman zum Herrscher ein, der wie sie selbst gegen Assyrien feindlich gesinnt war. Zornentbrannt zog nun Sargon selbst gegen den neuen König, belagerte und eroberte Asdod,

sowie auch Gath, und führte ihre Götter nebst dem Gold und Silber seines Palastes, seiner Gemahlin, seinen Söhnen und Töchtern und der Hauptmasse seiner Unterthanen nach Assyrien fort. Die entleerten Städte bevölkerte er mit Kriegsgefangenen aus dem Osten. Jaman selbst war feige schon bei dem Heranzug des assyrischen Heeres nach Ägypten, bis an die Grenze Äthiopiens, geflohen. Aber seine Feigheit kam ihm theuer zu stehen: aus Furcht vor den Assyrern ließ der König von Äthiopien den Jaman ergreifen und lieferte ihn, an Händen und Füßen mit eisernen Ketten gebunden, an Sargon aus. Das Gebiet von Asdod wurde einem assyrischen Statthalter untergeben.

Unaufhörlich ziehen sich durch die Annalen der meisten assyrischen Fürsten die Berichte von Zügen gegen Norden und Nordosten. Die dortigen Völkerstämme waren sehr kriegerisch und freiheitsliebend. Immer wieder, so oft sie auch von den kriegserfahreneren Assyrern geschlagen wurden, erheben sie sich und ringen um ihre Selbständigkeit. So auch bei Sargon. Aber auch gegen ihn konnten sie nichts ausrichten, sie mußten sich zu einem jährlichen Tribut verstehen. Nach Osten hin war Sargon ebenfalls glücklich: ein Theil von Medien wurde erobert und zum assyrischen Reich geschlagen.

Heftiger, aber nicht minder erfolgreich waren seine Kriege gegen Süden. Dort hatte sich nach Salmanassers Tod der unermüdliche Merodachbaladan (vgl. S. 176) wieder gerührt, hatte sein engeres Vaterland Bit-Jakin verlassen, sich in

Babylon festgesetzt und zu seinem Schutz einen Bund geschlossen mit dem elamitischen König Chumbanigas und später mit dessen Nachfolger Sutruk-Nachunte und mit den aramäischen Nomadenstämmen an den Grenzen Babyloniens. Feldzüge gegen Westen, Norden und Osten hatten bis jetzt Sargon gehindert, dem Umsichgreifen Merodachbaladans Schranken zu setzen. Erst in seinem 12. Regierungsjahr (710—709) konnte er dem Manne mit ganzer Macht entgegentreten, von welchem er sagt: „Er verkehrte die Satzungen der großen Götter und verweigerte seinen Tribut. Gegen den Willen der Götter hatte er Babylon, die Stadt Bels, des Führers der Götter, 12 Jahre lang in Besitz genommen und regiert". Sargon fährt dann fort: „Ich, Sargon, der rechte König, wurde von Merodach erwählt unter allen Königen und er erhöhte mein Haupt über das Land Sumer und Akkad; um die Chaldäer zu unterwerfen, das rebellische und verkehrte Volk, vermehrte er meine Kraft".

Wir können ihm hier leider nicht Schritt für Schritt in seiner Erzählung folgen. Geschickt operirend, weiß Sargon die beiden verbündeten Heere der Babylonier und Elamiten zu trennen und schlägt zunächst die Ersteren sammt dem mit ihnen verbündeten Stamm der Gambuläer bei der Festung Dur-Atchara völlig aufs Haupt, wobei er 18430 Gefangene macht. Dann wendet er sich gegen Elam, erobert alle Städte, die er auf seinem Wege findet, und zwingt Sutruk-Nachunte zur Flucht in die Berge. Alles unterwirft sich dem Sieger. Merodachbaladan, der sich

unterdessen in Babylon gehalten hatte, entfloh nun, als Sargon sich gegen ihn wendete, und zog sich nach Bit-Jakin zurück. Sargon hielt seinen Einzug in Babylon, opferte den großen Göttern und ordnete die Erbauung eines neuen Kanals zwischen Borsippa und Babylon zum Besten der Stadt an. Unterdessen hatte Merodachbaladan die Hauptstadt seines Vaterlandes, Dur-Jakin, befestigt und mit tiefen Gräben umgeben. Aber dem heranziehenden Sieger konnte nichts widerstehen: die Stadt wurde in Sargons 13. Regierungsjahr genommen und verbrannt, der Palast geplündert und zerstört, Merodachbaladan ge-



Fig. 26. Der Großkönig beim Triumpheinzug.

fangen, jedoch verschont. Eine unermeßliche Beute, darunter 2070 Pferde, 700 Esel, 6054 Kamele, und 80570 Gefangene wurden weggeführt und die Länder bis zum persischen Meerbusen und den elamitischen Grenzgebieten dem assyrischen Reich einverleibt. Triumphirend hält Sar-

gon abermals seinen Einzug in Babylon und führt von da an auch den Titel „König von Babylon.“

Ein neuer, eigenartiger Triumph gesellte sich zu dem eben erst erreichten. Während er 708 oder 707 in Babylon Hof hielt, erschienen Gesandte von der Insel Cypern (Yatnana), „von den 7 Königen des Landes Ya, eines Bezirkes des Landes Yatnana, welches 7 Tagereisen weit im Westmeere liegt, deren Wohnsitz entfernt ist und deren Landesnamen kein assyrischer oder babylonischer König vordem vernommen hatte, brachten Geschenke: Gold, Silber und allerlei Geräthe aus kostbarem Holz ihres Landes, und küßten seine Füße.“ Die Stele (Säule) mit dem Bildniß Sargons und einer seine Thaten verkündenden Inschrift, welche 1845 in den Ruinen des alten Kition gefunden wurde und sich jetzt im Museum zu Berlin befindet, wurde wohl um jene Zeit dort aufgestellt.

So konnte also Sargon im Eingang seiner großen Palastinschriften mit Recht sagen: „Asur, Nebo und Merodach, die Götter, meine Helfer, haben mich mit einer Königsherrschaft ohne gleichen betraut und den Ruf meines Namens ausgehen lassen als der ersten einen“; und weiterhin: „Durch die Macht und Stärke der großen Götter, meiner Herren, welche meine Truppen ausziehen hießen und meinen Feinden den Todesstoß gaben, beherrschte ich von Yatnana im Westmeer bis an die Grenze Ägyptens und des Landes Musku, das weit ausgedehnte Phönizien, Syrien in seiner Gesamtheit, das ganze Land Kutu, das ferne Medien bis an die Grenze Elams“ u. s. w.

Er war einer der größten und bedeutendsten assyrischen Könige, der neben seinen vielen Kriegszügen auch noch Zeit zu Schöpfungen des Friedens fand. Außerdem, daß er da und dort Bewässerungskanäle anlegte oder verbesserte, sehen wir ihn auch Sorge tragen für gute Verwaltung und Rechtspflege. Um die Völker, die er unterworfen hatte, „auf der Straße der Gerechtigkeit und des Gehorsams zu erhalten“, um neue Revolutionen möglichst zu verhindern, wendete er in sehr ausgedehntem Maße das Mittel der Verpflanzung ganzer Stämme und Völker in neue Wohnsitze an, ein Mittel, das gewiß in den meisten Fällen sich erprobt haben mag. Und als er nun es so weit gebracht hatte, daß er ruhiger der Zukunft entgegen sehen konnte, da entschloß er sich, nicht nur einen neuen Palast zu bauen, sondern eine ganze neue Stadt anzulegen. An dem Fuße des Gebirges Musri, nordöstlich von Ninive, gründete er „nach Gottes Geheiß und auf Antrieb seines eigenen Herzens“ eine Stadt, die er Dur-Sarrukin nannte, und auf deren Ruinen später das Dorf Khorsabad erbaut wurde. Ihre Mauern bildeten nahezu ein Quadrat, die Ecken genau nach den 4 Himmelsgegenden gerichtet, die kürzeren Seiten je 1645, die längeren 1750 m lang, jede Seite mit zwei großen Thoren geschmückt, von welchen jedes nach einer Gottheit benannt war.

In der Linie der Nordwestmauer erhob sich die Terrasse, auf welcher der Palast Sargons stand, von welchem Botta den größten Theil wieder aufgedeckt hat: 4—5 große,

lange Säle und 15—16 kleinere Gemächer, die Wände alle mit Platten bedeckt, welche in halb erhabener Arbeit die Kriegszüge des Königs und anderes darstellen, oben mit prächtigen emaillirten Backsteinen geschmückt.

Im Jahre 706 war die Stadt mit ihrem Palast und ihren Tempeln fertig und wurde am 22. Oktober jenes Jahres mit großer Festlichkeit eingeweiht. Wir geben gerne darüber den Schluß der großen Sargons-Inschriften in einer unbedeutende Einzelheiten etwas freier behandelnden Uebersetzung: „In einem günstigen Monat, an einem glückverheißenden Tage rief ich Asur, den Vater der Götter, den großen Herrn, die Götter und Göttinnen, welche wohnen in Assyrien, in den neuerbauten Palästen, an und brachte ihnen Gaben, kostbare Metalle und anderes, ein werthvolles Geschenk großartig dar und machte frohlocken ihr Herz. Fette große Rinder, gemästetes Kleinvieh, allerhand Vögel und Fische, den Ueberfluß der Meerestiefen, bis dahin unbekannt, Wein und Honig, die Erzeugnisse glänzender Berge, das Beste der Länder, die Beute meiner Hand, die zum Besitz meiner Majestät hinzugefügt hatte Asur, der Erzeuger der Götter, nebst reinen Opfern und Spenden mannigfacher Art, opferte ich


Fig. 27. Assyrischer Priester Opfer darbringend.

vor ihnen. Um Wohlergehen, Gewährung ferner Tage und Befestigung meiner Regierung fiel ich feierlich nieder und flehte vor ihm.

„Mit den Fürsten der Länder, den Satrapen meines Landes, den Weisen, Schriftgelehrten, Großen, den Obersten und Statthaltern Assyriens ließ ich mich nieder in meinem Palaste und hielt ein Freudenfest; Gold, Silber, goldenes und silbernes Geräth, Edelgestein, Bronze, Eisen, das Erzeugniß des Gebirges, allerlei Spezereien, feines Öl, bunt gewirkte und leinene Stoffe, purpurblaue und purpurrothe Gewänder, Elephantenhäute und -Zähne, kostbare Hölzer, große ägyptische Pferde, Farren, Esel, Kamele, Rinder — ihren schweren Tribut brachte ich den Göttern dar und machte frohlocken ihr Herz.

„Asur, der Vater der Götter, möge jenen Palästen in Heiterkeit seiner reinen Züge treulich gnädig sein, und bis in ferne Tage möge ihr Ausgang gerühmt und in seinem reinen Munde erfunden werden! Der Stiergott, welcher schirmt, der Gott, welcher bewahrt, mögen bei Tag und bei Nacht volle Genüge in ihnen haben und nicht weichen von ihrer Seite! Auf sein Geheiß möge ihr fürstlicher Erbauer ins Greisenalter gelangen, Nachkommenschaft finden, bis in langdauernde Tage hinein altern; er der sie geschaffen, möge von seiner reinen Lippe genannt werden, und wer immer sie bewohnt, den wolle er durch leibliches Wohlbefinden, Freude des Herzens und Heiterkeit des Gemüthes darinnen frohlocken machen — er sättige sich mit Wonne!"

Auch eine andere Inschrift, die von Place in Khorsabad gefunden wurde, enthält ein Gebet zu Nineb, daß er dem Sargon, dem Erbauer dieses Palastes, langes Leben gewähren, ihn mit Wonne sättigen und seine Regierung fest gründen möge, und schließt mit den Worten: „Die Streitrosse lenke, segne sein Gespann! Verleihe ihm Streitkräfte ohne Gleichen, Macht und Heldenthum! Seine Waffen lasse ausziehen, damit er bezwinge seine Feinde!“

So hat dieser religiöse Fürst seine Bauten und Werke unter den Schutz seiner Götter gestellt, und sie sind ihm in der That günstig gewesen. Er hat nicht nur hohen Kriegsruhm, sondern auch in den Werken des Friedens sich Ehre erworben. Von einem besonderen Fortschritt, welchen die Bildhauerkunst in seinen Basreliefs zeigte, können wir allerdings nicht reden; sie sind nicht gerade viel besser als die seiner Vorgänger. Dagegen zeigt sich in den darauf dargestellten Geräthschaften ein feinerer Geschmack; die Verzierungen an den Schwertgriffen, Armbändern u. s. w., die Stickereien an den Kleidern sind viel reicher und schöner, und besonders die Zusammenstellung der emaillirten Backsteine ist überaus prachtvoll.

Nachdem er 17 Jahre regiert hatte, wurde er — nach der Angabe eines kleinen Bruchstücks einer Thontafel, die zur Serie der Archontenverzeichnisse gehört — im Jahr 705—4 ermordet. Es ist nicht angegeben, wer sein Mörder war, vielleicht ein chaldäischer Verschwörer, was sich daraus schließen läßt, daß unmittelbar nach seiner Er-

mordung Babylon sich wieder gegen Assyrien erhob unter einem gewissen Hagises, der jedoch bald nachher von Merodachbaladan aus dem Wege geräumt wurde.

In Sargons Fußstapfen aber trat sein Sohn und Nachfolger **Sin-ache-irba**, Sanherib („Sin hat die Brüder vermehrt") 705—681 v. Chr. War Sargon bis zu den Ausgrabungen in Khorsabad eine ziemlich unbekannte Persönlichkeit, so war dagegen Sanherib allen mit dem Alten Testamente Vertrauten weit weniger fremd. Und wir können wohl sagen, daß das Bild, welches sich die Meisten von uns nach den Angaben des Alten Testaments von diesem Fürsten entworfen haben, durch dessen eigene Inschriften im wesentlichen bestätigt wird. Wenn wir Sanheribs oberste Würdenträger unter den Mauern Jerusalems sprechen hören, so erhellt sofort, daß jene Männer die Inschriften ihrer Könige gründlich studirt haben, so oft sie durch die Gemächer und Gänge der Paläste einherwandelten. Sie führen ganz die nämliche prahlerische Sprache. Wie unangenehm aber auch die Ruhmredigkeit der Abgesandten Sanheribs berühren mag, die Thatkraft des Königs zwingt doch zur Bewunderung und läßt uns sein Ende als wahrhaft tragisch beklagen.

Auf Grund des mit einer langen Inschrift versehenen, gewöhnlich als „Taylor-Cylinder" bezeichneten sechsseitigen Thonprismas, welches aus dem 15. Jahr seiner Regierung stammt, und einiger anderer Texte können wir ein ziemlich klares Bild von Sanheribs Thun und Treiben gewinnen,

zumal wenn wir das Alte Testament und einige Notizen von Herodot und Eusebius dazu nehmen. Hier beschränken wir uns naturgemäß darauf, die Hauptthatsachen herauszugreifen.

Wie sein Vater (S. 186) gegen den babylonischen König Merodachbaladan I., den Sohn des Yakin, so hatte Sanherib wiederholt gegen Merodachbaladan II. ins Feld zu ziehen. Gleich der erste Feldzug, den der assyrische König im Jahr 703 unternahm, war gegen ihn gerichtet. Der König von Elam hatte sich abermals mit Merodachbaladan verbündet. Aber bei der Stadt Kis wurden sie beide geschlagen, worauf Sanherib Babylon und an hundert andere babylonische Städte einnahm und Belibus, der am assyrischen Hofe erzogen worden war, als tributpflichtigen König einsetzte. Im Kanon des Ptolemäus entspricht ihm der Name Belibos. Auch die aramäischen Stämme am mittleren und unteren Tigris und Euphrat mußten sich nun unterwerfen, und Sanherib führte von ihnen 208 000 Gefangene nach Assyrien weg, nebst einer großen Menge von Pferden, Ochsen, Kamelen und Schafen. — Im Jahr 700 ruft ihn ein neuer Aufstand Babylons ebendorthin. Merodachbaladan und ein chaldäischer Fürst Namens Suzub hatten sich erhoben und der von Sanherib eingesetzte Belibus hatte sich entweder ihnen angeschlossen, oder wenigstens nicht das Nöthige gethan, um den Aufstand zu dämpfen. Suzub wurde geschlagen, und Sanherib wandte sich nun gegen Bit-Yakin, wohin sich Merodachbaladan

zurückgezogen hatte. Als Sanherib heranzog, flüchtete sich dieser mit seinen Schätzen und Göttern zu Schiff über den persischen Meerbusen nach Elam, und der assyrische König setzte nun seinen eigenen ältesten Sohn Asur-nadin-sum als Vicekönig von Gesamt-Babylonien ein. Sanherib wollte die Flucht seiner Unterthanen nach Elam nicht ungestraft hingehen lassen. Von phönizischen Gefangenen ließ er auf dem Tigris Meerschiffe bauen, fuhr diesen Fluß bis Opis hinab und weiter mit Benützung des Kanals Arachtu den Euphrat hinunter, gelangte so in den persischen Meerbusen und landete plötzlich an der Südküste Susianas. Die Stadt, in welcher die Babylonier ihre neuen Wohnsitze aufgeschlagen hatten, wurde genommen, die Nachbarschaft geplündert, mehrere elamitische Städte zerstört und die Gefangenen auf den Schiffen nach Chaldäa und weiter nach Assyrien geführt. Unterdessen aber waren die Elamiten, welche einen Einfall zu Land erwartet hatten, in das südliche Chaldäa eingerückt und hatten sich mit den neugesammelten Truppen Suzubs vereinigt. Da kehrten plötzlich die Assyrer siegreich wieder heim, landeten und schlugen die Empörer. Suzub selbst wurde gefesselt nach Assyrien geschleppt.

Im nächsten (7.) Feldzug zog Sanherib zu Land gegen Elam, nahm dem König Kudur-Nachundu die Städte wieder ab, welche die Elamiten zu Sargons Zeit an sich gerissen hatten, drang tief in das Land selbst ein und zerstörte 34 feste Städte, welche er sämtlich mit Namen

aufzählt. Als er sich der zweiten Hauptstadt des Landes, Madaktu, näherte, wo der elamitische König seine Residenz aufgeschlagen hatte, flüchtete dieser weiter in das ferne Gebirge. Dorthin ihm zu folgen, war dem assyrischen König nicht möglich. Auf dem Wege nach Madaktu überfiel ihn ein furchtbares Unwetter, von Regengüssen und Schneefall begleitet. Die angeschwollenen Gebirgsbäche verhinderten sein weiteres Vordringen, so kehrte er nach Ninive zurück, während den Kudurnachundu ein früher Tod ereilte. Ihm folgte auf dem Thron sein Stiefbruder Ummanmenanu, „ein Mensch ohne Einsicht und Überlegung.“ Während dieses Feldzugs war Suzub wieder aus dem Gefängniß entronnen und nach mannigfachen Abenteuern nach Babylon zurückgekehrt, wo er aufs neue zum König ausgerufen wurde. Nun sandte er an eben diesen Ummanmenanu die Schätze des großen Beltempels in Babylon, ihn zur Hilfe aufzufordern. Auch unter den Aramäerstämmen am untern Lauf des Euphrat und Tigris brach die Revolution wieder in Flammen aus, und Sanherib mußte diesen vielen Feinden, welche zahlreich „gleich Heuschrecken“ ihm entgegenzogen und „mit dem Staub ihrer Füße gleich einer schweren Gewitterwolke den Himmel verfinsterten“, allein mit seinem assyrischen Heere entgegentreten. Bei Chalulen am untern Tigris kam es zur blutigen Schlacht (Sanherib sagt u. a. „Die Rosse an meinem Streitwagen schwammen in dem massenhaften Blut der Feinde wie der Flußgott“), in welcher die kriegsgewohnten

Assyrer endlich den Sieg davontrugen. Suzub und Ummanmenanu flohen nach Elam, Nebo-sum-iskun, ein Sohn Merodachbaladans, und verschiedene Führer wurden gefangen.

Auf einem abermaligen Zuge, der wie es scheint in das Jahr 690 v. Chr. zu setzen ist, kehrte sich dann Sanherib wider die Stadt Babylon selbst. „Gleich einem herannahenden Platzregen stürmte ich und wie ein Unwetter warf ich sie nieder.“ Die Stadt wird belagert, erobert, die Bewohner, Klein und Groß, werden niedergemetzelt und mit ihren Leichnamen die Straßen der Stadt angefüllt. Suzub fällt mitsamt seiner Familie lebendig in die Hände des Siegers. Das Schatzhaus wird geplündert, die Götterbilder werden zerbrochen. „Stadt und Häuser zerstörte, verwüstete ich vom Fundament bis zur Bedachung, verbrannte sie mit Feuer, Mauer und Wall und Tempel, die Thürme samt und sonders riß ich ein und warf sie in den Kanal Arachtu. Durch die Stadt hin grub ich Gräben und begrub ihre Stätte unter Wasser. Den Bau seines Fundamentes vernichtete ich, größer denn die Sintflut machte ich ihre Zerstörung.“ Der Kanon des Ptolemäus nennt für die Jahre 693 und 691—689 Regebelos und Mesesimordakos als babylonische Könige, offenbar assyrische Vicekönige, worauf das unglückliche, nunmehr auch seiner Hauptstadt beraubte Land abermals der Anarchie anheimfiel.

Von anderen Feldzügen Sanheribs mögen nur kurz erwähnt werden der gegen Nordosten gerichtete, auf welchem

er bis an die Grenzen Mediens vordrang, sodann einer gegen Arabien, auf welchen Asarhaddon gelegentlich anspielt, und endlich der Zug gegen Cilicien, von welchem wir indessen nur durch griechische Geschichtsschreiber erfahren. Die Keilinschriften enthalten nichts davon, erzählen vielmehr von seinem Sohn und Nachfolger einen solchen Kriegszug nach Cilicien. Die Stadt Tarsus daselbst soll von Sanherib neugegründet worden sein.

Wichtiger sind für uns seine Züge gegen Westen, die ihn mit Ägypten und Hizkia von Juda in Kampf verwickelten. Auf seinem dritten Zuge, 701 v. Chr., unterwarf er das ganze Phönizien, Sidon an der Spitze, und empfing Tribut von Usimurun, Arvad, Byblos, Asdod, Ammon, Moab und Edom. Weiter ging der Zug gegen Askalon, dessen König Zedekia mit seinen Hausgöttern und seiner ganzen Familie nach Assyrien fortgeführt wurde. Es folgte Ekron. Diese Stadt hatte ihren, den Assyrern ergebenen König Padi abgesetzt, ihn gefesselt an Hizkia ausgeliefert und dann aus Furcht vor Bestrafung die Könige Ägyptens und Äthiopiens zur Hilfe herbeigerufen. Bei Altaku, der Jos. 21 genannten Levitenstadt Elteke, kam es zur Schlacht, die Ägypter und Äthiopier wurden geschlagen, die obersten Befehlshaber ihrer Streitwagen, sowie einige ägyptische Prinzen nahm der Sieger mit eigener Hand gefangen. Elteke und Timna wurden erobert und geplündert, Ekron selbst streng bestraft: die höchsten Beamten und die Magnaten der Stadt, welche die Empörung an-

gezettelt hatten, sowie die schuldigen Einwohner wurden weggeführt, die Unschuldigen dagegen begnadigt. König Padi, der, wie es scheint, von Hizkia ohne weiteres freigegeben worden war, wurde wieder als Vasallenkönig eingesetzt. Betreffs Hizkias und Jerusalems berichtet Sanherib: „Und Chazakijahu (Hizkia) von Juda, der sich meinem Joche nicht unterworfen hatte, 46 seiner festen, ummauerten Städte nebst zahllosen Dörfern ihres Gebiets eroberte ich unter Niedertreten der Wälle, durch Überfall, Blutbad, Sturm, mit Beilen, Äxten und Hacken, 200 150 Bewohner, Klein und Groß, Mann und Weib, Pferde, Farren, Esel, Kamele, Rinder, Schafe ohne Zahl führte ich aus ihnen fort und behandelte sie als Beute. Ihn selbst schloß ich gleich einem Vogel im Käfig in Jerusalem, seiner Hauptstadt, ein, Schanzen warf ich gegen ihn auf und jedweden, der zu seinem Stadtthor herauskam, nahm ich in Strafe. Seine Städte, die ich geplündert, trennte ich von seinem Lande los und gab sie Mitinti, König von Asdod, Padi, König von Ekron, und Zillibel, König von Gaza; ich verkleinerte so sein Land. Zu der früheren Abgabe ihres Landes fügte ich Geschenke für meine Herrschaft und legte es ihnen auf. Ihn aber, den Chazakijahu, warf die Furcht vor der Erhabenheit meiner Herrschaft nieder, und die Araber und andere seiner Unterthanen, die er zur Befestigung seiner Hauptstadt Jerusalem hereingenommen und denen er Sold bewilligt hatte, ließ er 30 Talente Gold, 800 Talente Silber, Glas, ..., große Edelsteine, Elfen-

beinbetten, Elfenbeinsessel, Elephantenhäute und -Zähne, werthvolle Hölzer u. a. m.*), einen schweren Schatz, deßgleichen seine Töchter, Palastfrauen, Musiker, Sängerinnen nach Ninebe, der Stadt meiner Herrschaft, mir nachbringen und schickte behufs Ablieferung des Geschenks und zur Huldigung seinen Gesandten." Wie man sieht, stimmt dieser Bericht Sanheribs mit den Angaben 2 Kön. 18, 13—16 fast ganz überein, nur spricht der assyrische Text von 800 Talenten Silber, der biblische dagegen von 300. Nach den Berechnungen Brandis' sind indessen 300 israelitische Talente gleich 800 assyrischen; übrigens könnte man ja auch annehmen, daß die 500 Talente noch ein besonderes Geschenk waren, wie solches bei den Tributzahlungen so häufig erwähnt wird.

Zusammmenhang und Verlauf dieser ganzen Expedition haben wir uns etwa so vorzustellen: Sanherib hatte von einem großen Bunde vernommen, welchen die Könige Phöniziens und Philistäas mit Ägypten und Äthiopien gegen Assyrien geschlossen, und zog nun am mittelländischen Meere herab bis nach Lachis. Unterwegs detachirte er eine Heeresabtheilung gegen Jerusalem, hauptsächlich vielleicht um die Auslieferung Padis zu erzwingen. Diese Abtheilung eroberte

*) Dieses „u. a. m." führt ein anderer Text Sanheribs näher aus, indem er statt dessen noch angibt: Buntfarbige und linnene Gewänder, purpurrothe und purpurblaue Stoffe, Geräthe von Kupfer, Eisen, Bronze und Zinn, Wagen, Schilde, Lanzen, eiserne Dolche, Bogen und Pfeile, unzähliges Schlachtgeräth.

jene oben erwähnten Städte Judas; Hizkia unterwarf sich, sandte Tribut nach Lachis und gab wohl auch gleichzeitig Padi frei. Als nun aber weiter Sanherib von dem Heranzug der Ägypter und Äthiopier hörte, suchte er, um sich den Rücken zu decken, Jerusalem selbst schnell in seinen Besitz zu bekommen und sandte deshalb, wahrscheinlich noch vor der Schlacht bei Elteke, größere Streitkräfte unter den in 2 Kön. 18, 17 ff. genannten Würdenträgern, gegen die judäische Hauptstadt und forderte sie zur Übergabe auf. Da nun trat jene wunderbare göttliche Hilfe ein, von welcher 2 Kön. 19 und Jes. 37 Kunde gibt, und Sanherib sah sich gezwungen, unverrichteter Dinge von Jerusalem abzuziehen und heimzukehren. Rawlinson vertheilt die Begebenheiten, welche in 2 Kön. 18 erzählt werden, auf zwei Züge Sanheribs gegen Ägypten, so daß das von Vers 17 an Berichtete in seinen zweiten Zug fallen würde, der nach der Randbemerkung der englischen Bibel 3 Jahre später stattgefunden haben soll. Allein in Sanheribs eigenen Angaben auf dem Taylor-Cylinder, sowie in seinen anderen Urkunden ist von solchen zwei Zügen gegen Westen auch nicht die Spur einer Andeutung zu finden. Daß der assyrische Bericht den Unfall verschweigt, welcher das Heer Sanheribs vor den Mauern Jerusalems betraf, ist leicht erklärlich, und der Abschnitt, welcher von Hizkias großer Tributleistung handelt, ist offenbar absichtlich an das Ende gestellt, um dem Ganzen einen einigermaßen befriedigenden Abschluß zu geben. Daß aber Hizkia den Tribut nach

Ninebe gesandt habe, während die Königsbücher Lachis als den betreffenden Ort nennen, ist offenbar ein — vielleicht absichtlicher — Irrthum des assyrischen Annalisten. Der Verlust so zahlreicher Streitkräfte, wie er vor Jerusalem eintrat, machte das große assyrische Reich natürlich nicht auf längere Zeit unfähig zu weiteren Unternehmungen, und so lesen wir denn auch, daß Sanherib schon bald darnach wieder gegen Norden und Süden Feldzüge machte, um die dortigen Unruhen mit starker Hand zu unterdrücken, wie denn auch die oben erwähnten Züge gegen Elam und Chaldäa zum größten Theil in die Zeit nach jenem kanaanäischen Feldzuge fallen. Nur scheint es, daß ihn jene Erfahrung doch vorsichtig und ängstlich gemacht habe, so daß er es nicht wieder wagte, seine Hand nach der Hauptstadt Judäas auszustrecken. Jedenfalls aber hat er seinen Königsruhm, welcher durch seinen dritten Feldzug einigermaßen getrübt worden war, seitdem glänzend wiederhergestellt, so daß wir Sanherib als einen der größten assyrischen Könige betrachten müssen, welcher das Reich mit sicherer Hand zusammenhielt und erweiterte. Vor allem zeugt auch sein Entschluß, Elam mittelst einer Flotte anzugreifen, und die rasche Ausführung dieses Entschlusses von mehr als gewöhnlicher Thatkraft, kühnem Selbstvertrauen und großem Organisations-Talent.

Die Frage, in welches Jahr die 2 Kön. 20, 12 ff. erzählte Gesandtschaft Merodachbaladans zu verlegen sei, wird mit Schrader am besten dahin zu beantworten sein,

daß jene Gesandtschaft im Jahr 704 oder 703, jedenfalls in der Zeit vor dem ägyptisch-judäischen Feldzug an Hizkia abgegangen ist. Dieselbe hatte offenbar außer dem angegebenen Zweck, den König Hizkia zu seiner Wiedergenesung zu beglückwünschen, noch einen andern, politischen, nemlich Hizkia in einen Bund gegen Assyrien hineinzuziehen.

Außer seinem großen Ruhme als Kriegsheld hat sich aber Sanherib solchen auch als Baumeister, als Beschützer und Förderer der Künste erworben. Der große Palast, welchen er in Ninive erbaute, übertrifft alle Bauten seiner Vorgänger an Ausdehnung. Neben den beiden Haupthallen von beträchtlicher Länge (45—55 m) finden sich über 20 Räume von ziemlicher Ausdehnung und noch 40—50 kleinere Zimmer, die alle um drei große Höfe gruppirt waren. Seine Hallen sind breiter als die der andern Paläste und zeigen auch mehr Thorwege von einem Raum in den andern. Auf den Basreliefs erscheint als Fortschritt ein reicher Hintergrund: Berge, Felsen, Bäume, Straßen, Flüsse, Seen nebst wilden Thieren und Vögeln, so daß man wohl sagen kann, die Künstler Sanheribs haben sich Mühe gegeben, den Schauplatz der erzählten Ereignisse möglichst getreu darzustellen. Auch die Vorkommnisse des alltäglichen Lebens werden uns in lebendiger Darstellung vor Augen geführt. Hier sehen wir die Diener des Königs Wildbret und an dünnen Stäben angereihte Heuschrecken zur königlichen Tafel herbeibringen; dort erscheinen andere Träger mit Kuchen und sonstigem Backwerk, sowie Obst für den Nachtisch. Auch

die Art und Weise, wie die kolossalen Stiere und Löwen bearbeitet und an Ort und Stelle befördert wurden, sehen wir genau dargestellt (S. 136); selbst die verschiedenen Nationen, welchen die Arbeiter angehörten, lassen sich wohl unterscheiden.

Außer durch seine prachtvollen Palastbauten, erwarb sich Sanherib große Verdienste auch durch Eindämmung des Tigris, da wo dieser an der Stadtmauer Ninives hinfließt, sowie durch ausgiebige Versorgung der Hauptstadt mit gutem Trinkwasser. Er erzählt, wie er die Quellen im Osten und Norden Ninives gesammelt, ihr Wasser durch Gräben in den Fluß Choser geleitet und weiter durch neu angelegte Kanäle der Stadt und ihren Umgebungen zugeführt habe. Auch die Befestigungen der Stadt verstärkte er durch eine neue Mauer und einen „berghohen" Wall. In Tarbiz, dem heutigen Scherif Khan, unweit von Ninive, erbaute er dem Gott Nergal einen Tempel.

Es ist in der That ein tragisches Schicksal, daß ein Mann, der so Großes für sein Reich geleistet, zuletzt unter dem Mordstahl seiner eigenen Söhne fallen mußte. Was diese dazu veranlaßte, wird nicht gesagt; es scheint, daß die beiden unnatürlichen Söhne das Ableben ihres Vaters nicht erwarten konnten, um den Thron zu besteigen (der Erstgeborne, Asur-nadin-sum, ist schon seit 693 von dem Schauplatz verschwunden); und daß sie gleichzeitig fürchteten, es möchte ihr jüngerer Bruder, Asarhaddon, wenn der Vater noch länger lebe, sich noch mehr im Besitze der Macht befestigen und sie nicht mehr im Stande sein, ihm Widerstand

zu leisten. Daß Sanherib wirklich diesen seinen jüngeren Sohn begünstigte, erhellt aus einer Schenkungsurkunde, mit welcher Sanherib seinem „Sohne Asur-ach-iddina, später Asur-etillu-ukin-abal genannt," das Beste und Werthvollste (Gold, Elfenbein, Edelsteine) der in Bit-amukkan, einer babylonischen Landschaft, gemachten Kriegsbeute als Geschenk übermittelt. Von besonderer Wichtigkeit erscheint die hier von Sanherib selbst gutgeheißene Namensänderung des ursprünglichen „Asur hat einen Bruder gegeben" — wodurch der Betreffende ohne Weiteres als Nicht-Erstgeborner, als Nicht-Thronerbe bezeichnet war — in „Asur, der Herr, hat den Sohn eingesetzt." Asarhaddon war, wie es scheint, ein kriegstüchtiger, junger Mann, als Begleiter seines Vaters auf dessen Kriegszügen und wohl auch als selbständiger Feldherr ein Liebling wie der Armee und des Volkes, so auch seines Vaters.

Im Jahr 681 v. Chr. wurde Sanherib von seinen beiden Söhnen Adrammelech und Sarezer, während er im Tempel seines Gottes Nisroch anbetete, ermordet. Die Mörder flohen nach Armenien, an dessen Grenzen eben damals ihr jüngerer Bruder Asarhaddon mit einer Heeresabtheilung stand, um das stets zum Aufstand geneigte Land zu überwachen. Als dieser die Nachricht von der Ermordung seines Vaters erhielt, brach er in Zorn aus und eilte, sich des ihm von seinem Vater zugedachten Thrones zu bemächtigen. Hören wir ihn selbst über diese verhängnißvollen Tage berichten! Er sagt:

„Wie ein Leu ergrimmte ich und mein Gemüth tobte. Die Herrschaft meines väterlichen Hauses auszuüben, zu bekleiden mein Priesterthum, hob ich meine Hand auf zu Asur, Sin, Samas, Bel, Nebo und Nergal, zur Istar von Nineve und zur Istar von Arbela. Sie nahmen gnädig an meine Rede, indem sie in ihrer ewigen Gnade das Orakel mir sandten: „Ziehe hin, werde nicht laß, wir gehen dir zur Seite und werden niederwerfen deine Feinde.“ Einen oder gar zwei Tage wartete ich nicht, mein Heer musterte ich weder vorn noch hinten (d. h. in keinem seiner Theile), die Rosse, das Gespann des Joches, auch das Kriegsgeräth prüfte ich nicht, Proviant für meinen Feldzug brachte ich nicht zu Hauf, Schnee und Sturm des Monats Schebat, die Gewalt des Unwetters scheute ich nicht; gleich einem Raubvogel mit ausgebreiteten Schwingen öffnete ich, um meine Widersacher zu Boden zu werfen, meine Fänge. Die Straße nach Nineve zog ich angestrengt, eilends; aber vor mir traten im Land Chanigalbat all’ ihre erhabenen Krieger mir in den Weg und riefen auf zum Streit ihre Waffen. Die Furcht der großen Götter, meiner Herren, warf sie nieder: das Nahen meiner gewaltigen Schlacht wurden sie gewahr und suchten das Weite. Istar, die Herrin des Kampfes, der Schlacht, die da lieb hat mein Priesterthum, stand auf meiner Seite und zerschmiß ihren Bogen; ihre Schlachtreihe, die sie so fest gefügt, durchbrach sie und in ihrer Gesamtheit erscholl der Ruf: Dieser ist unser König!“

Abydenus läßt Adrammelech in der Schlacht erschlagen

werden; andere Nachrichten sagen, daß die beiden Brüder nach Armenien entflohen, wo sie von dem regierenden König freundlich aufgenommen wurden und noch längere Zeit lebten.

Asur-ach-iddina, Asarhaddon („Asur hat einen Sohn gegeben") bestieg nun unter diesem seinem ersten, eigentlichen Namen den Thron und regierte das assyrische Reich von 681—668 v. Chr. Bei aller Kriegstüchtigkeit, welche er mehr als einmal während seiner 13jährigen Regentenlaufbahn zeigte, und welche dem Reiche neue Gebietserweiterung einbrachte, scheint er doch der Milde mehr als der strengen Gerechtigkeit zugeneigt gewesen zu sein. Bei wiederholten Gelegenheiten erfahren wir, daß er den ihm bittend Nahenden verzeiht, daß er gerne begnadigt und seine Hand bereitwillig aufthut, wenn er um Rückgabe dieses oder jenes Beutestücks angefleht wird. Auch sein Verfahren gegen Chaldäa ist ein völlig anderes, als das seiner Vorfahren. Er wendet Milde und Freundlichkeit an. Nachdem er Merodachbaladans Sohn, Nabu-zir-napisti-ustesir, der auf Elam vertraute, verjagt hatte, worauf dieser nach Elam flüchtete, um dort bald seinen Tod zu finden, übergab er Bit-Jakin oder „das Meerland", das Stammland Merodachbaladans, einem andern Sohne desselben, Nahid-Marduk, welcher aus Elam nach Ninive floh und ihm freiwillig huldigte. Von da an hatte er Ruhe vor jedem Empörungsversuch der Babylonier. Weiter gewann er die Herzen der Bewohner von Babylon und Borsippa dadurch, daß er

ihnen Ländereien, die man ihnen genommen, zurückgab; ja endlich beschloß er sogar, Babylon selbst, welches Sanherib so gänzlich zerstört hatte, aus seinen Ruinen wieder erstehen zu lassen. Von dieser seiner Großthat gibt der berühmte sogenannte „schwarze" Stein Asarhaddons Kunde, welcher in Nineve gefunden wurde, und dessen zwar schwere, aber im allgemeinen doch verständliche Aufschrift etwa folgenden Inhalt hat. Sie beginnt mit der Überschrift: „Asarhaddon, der König der Heerschaaren, König von Assyrien, Machthaber von Babylon, König von Sumer und Akkad, der Große, der Erhabene, ein Verehrer Nebos und Merodachs," und geht dann weiter, auf Suzub anspielend, dazu über, daß „einer vor ihm, unter der Regierung eines früheren Königs" (gemeint ist Sanherib), an den Tempel Merodachs in Babylon, E-sagila, Hand angelegt und alle seine Schätze als Kaufpreis hingegeben habe. „Darob ergrimmte der Herr der Götter, Merodach; heimzusuchen das Land und zu vernichten seine Bewohner, eilends beschloß er." Das unter Sanherib über Babylon hereingebrochene Vernichtungsgericht, von dem oben Seite 198 die Rede war, wird nun — offenbar absichtlich, um die Schuld von Sanherib abzuwälzen — dem Zorn des Gottes Merodach zugeschrieben: er ließ den Kanal Arachtu über seine Ufer treten und führte eine zweite Sintflut über Babylon herauf; er vernichtete die Stadt, ihre Wohnungen und Tempel, und machte sie dem Erdboden gleich, so daß die Götter und Göttinnen, die darinnen wohnten, zum

Himmel emporstiegen. Dieser Greuel der Verwüstung sollte nach Merodachs Rathschluß — entsprechend der ihm heiligen Zahl 11, womit sein Name sehr häufig kurzweg geschrieben wird — elf Jahre dauern (eine in chronologischer Beziehung wichtige, wohl noch nicht genug beachtete Thatsache), nach deren Ablauf Merodach „aus dem Kreis seiner Brüder“ Asarhaddon ersieht, die verfallene Stadt wieder aufzubauen. So gab Asarhaddon gleich „im Anfange seines Königthums, in seinem 1. Regierungsjahr,“ als er eben den Thron bestiegen hatte, den Befehl, Babylon zu bauen und Esagila zu erneuern. Er beruft alle seine Unterthanen, sowie alle Bewohner des Landes Karbunias, und nimmt sie, ihnen Öl und Honig und Wein in Fülle gewährend, in seinen Frohndienst. Ja, er selbst setzt sich den kuduru, d. i., wie es scheint, ein Rohrgeflecht, die Kopfbedeckung und dann das Symbol der Arbeiter, speziell der Bauleute, auf sein eigenes Haupt, dadurch den Wiederaufbau der Stadt feierlich eröffnend. Dann fährt er fort: „Esagila, den großen Göttertempel, und seine übrigen Tempel, Babylon, die ewige Stadt, Imgur-Bel, seine Mauer, Nimit-Bel, seinen Wall, ließ ich von ihrem Fundament bis zu ihrer Spitze neu aufbauen, groß, hoch und gewaltig aufführen. Die Bilder der großen Götter erneuerte ich, in ihrem Allerheiligsten ließ ich sie die Wohnung nehmen auf ewig.“

Doch nicht allein in Babylon, auch in den übrigen Städten seines Landes zeigt sich Asarhaddon als Baumeister. Er erzählt, daß er mit Hilfe der Kriegsbeute „die

Tempel der Städte Assurs und Akkads habe herstellen lassen, und sie mit Silber und Gold ausgeschmückt und taghell glänzend gemacht habe". Kalah und Ninive hatten sich seiner besonderen königlichen Fürsorge zu erfreuen. In Kalah baute er einen großen Palast, welcher aber leider unvollendet blieb und durch Feuer so zerstört worden ist, daß alle Bilder, welche man dort ausgrub, in Folge des Durchglühtwerdens, in Staub zerfielen. Das Merkwürdigste ist, daß zuerst in Asarhaddon's Palast neben den geflügelten Löwen und Stieren auch Sphinxe vorkommen, welche die Assyrer damals in Ägypten kennen lernten. Doch sind sie nicht bloße Nachbildungen der ägyptischen, sondern zeigen ganz entschieden assyrischen Charakter. In Ninive riß er das alte Schatz- und Zeughaus seiner Vorfahren, welches zu klein geworden war, nieder und führte auf dem bedeutend erweiterten Grunde einen neuen großen Palast auf, zu welchem ihm die 22 Könige des Landes Chatti, die da „wohnen am Meere und im Meere", Baumaterialien an Holz und Steinen zuführen ließen. „In einem günstigen Monat, an einem glückbringenden Tage" ward der Bau dieses Palastes oder besser Complexes von Palästen (denn dieser Neubau sollte Asarhaddon gleichzeitig zur eigenen Residenz dienen) begonnen; und als der einzigartige Bau vollendet, auch die Anlage eines großen Parkes rings um ihn her beendet war, erfolgte seine festliche Einweihung. Das sechsseitige Thonprisma, welches aus den Ruinen von Nebi Yunus stammt und die Hauptbegebenheiten der Re-

gierung Asarhaddons aufzählt, obwohl nicht in chronologischer Reihenfolge, erzählt uns alles dies sehr eingehend. Nachdem der König zuerst allen Göttern Assyriens in dem neuen Palaste Opfer und Geschenke dargebracht, veranstaltet er seinen Großen und allen Vornehmen des Landes ein Festgelage voll ausgelassener Freude. Dieser Palast auf dem Hügel Nebi Yunus konnte bis jetzt leider nur zum geringsten Theil bloßgelegt werden, weil — wie schon oben erwähnt — nicht nur eine Moschee auf ihm erbaut ist, sondern auch ein muhammedanischer Begräbnißplatz sich auf demselben befindet. Es ist indessen zu hoffen, man werde in Zukunft auch die Überreste dieses großen Palastes aufdecken können, ohne das Pietätsgefühl der Muhammedaner allzu empfindlich zu verletzen, und so seine Schätze der Wissenschaft dienstbar machen. Ein kleiner Palast, welchen Asarhaddon in Tarbiz oder Scherif-Khan für seinen Sohn Asurbanipal baute, ist ganz ausgegraben worden, hat aber nichts sonderlich Merkwürdiges ergeben. Er war viel kleiner als die sonstigen assyrischen Palastbauten, und scheint auch beim Tode Asarhaddons noch unvollendet gewesen zu sein.

Dies sind die Friedensarbeiten, welche der unternehmungslustige König während seiner Regierung ausführte. Von seinen kriegerischen Unternehmungen aber sind am denkwürdigsten folgende:

Wohl schon im ersten seiner Regierungsjahre zog er nach Phönizien, wo sich der König von Sidon, Abdimilkut, und Sanduarri, der König der Städte Kundi und Sizu,

bei der Nachricht von Sanheribs Ermordung von Assyrien unabhängig erklärt hatten. Beide mußten ihren Abfall schwer büßen. Sidon wurde erobert, geplündert und zerstört; Abdimilkut aber, der ins Meer hinausgeflohen war, „angelte der assyrische König heraus gleich einem Fisch und schlug ihm den Kopf ab“. Ebenso erging es seinem Bundesgenossen von Kundi, einer wohl ostwärts von Sidon im Libanon gelegenen Stadt. Die Einwohner von Sidon wurden sodann weggeführt, und an einem anderen Orte ward eine neue Stadt gegründet, welche den Namen „Asarhaddonsburg“ erhielt und mit Gefangenen „vom Gebirg und Meer des Ostens“ bevölkert wurde.

Eine andere Unternehmung Asarhaddons wendete sich nach dem Lande Bazu, „einer fernen Gegend“, trocken, wasserlos, einem Ort des Verschmachtens. Aber der assyrische König durchzieht trotzdem das ganze Land von einem Ende bis zum andern — 140 Meilen Sümpfe und Steine, 20 Meilen Schlangen und Scorpionen, „von welchen der Boden wimmelte, wie von Heuschrecken“, 20 Meilen bergiges Terrain (dieser letztere Theil führte auch den speciellen Namen Chazu) — nichts hielt den König ab, in diesem Lande, „wohin seit Ewigkeit noch keiner seiner königlichen Vorfahren gelangt war“, immer weiter vorzudringen. Die genaue Lage dieser Länder Bazu und Chazu, welche auch im Alten Testamente vorkommen (vergl. 1 Mos. 22, 21 f. Jer. 25, 23) als Buz und Chazo, läßt sich leider noch nicht angeben; manche wollen sie in Arabien finden. Acht Fürsten

jenes Landes wurden getödtet, ihre Götter und Schätze nach Nineve geführt. Eben dorthin wandte sich später auch der König Laile, welcher geflüchtet war. „Er kam vor mich,“ sagt Asarhaddon, „und küßte meine Füße. Gnade bewilligte ich ihm, sprach ihm zu das Begehrte: auf seine Götterbilder, die ich fortgeführt, schrieb ich die Macht Asurs, meines Herrn, und stellte sie ihm zurück. Die Distrikte des Landes Bazu übergab ich ihm; Abgabe und Tribut meiner Herrschaft legte ich ihm auf.“

In welchem Jahr der 2 Chron. 33, 11 erwähnte Zug „der Heerführer des Königs von Assyrien“ nach Jerusalem stattfand, läßt sich noch nicht bestimmen. Wie es scheint, hat Manasse nach dem Tode Sanheribs an dem Bunde gegen Assyrien theilgenommen, Asarhaddon aber, um ihn zu züchtigen, ein Heer abgesandt und ihn nach Babylon, wo ja der assyrische König zeitweise residirte, in die Gefangenschaft fortführen lassen. Daß er Manasse später wieder begnadigte, entspricht ganz Asarhaddons versöhnlichem Charakter. Aus den Keilschriftdenkmälern erfahren wir betreffs Manasse's oder — wie sie ihn nennen — Minase's, auch Minse's, nichts, als daß er gleich den andern 21 Königen des Chattilandes und Cyperns ebensowohl Asarhaddon als Asurbanipal tributpflichtig war.

Ein noch bedeutenderer Feldzug, von welchem wir aber nur theils durch seinen Sohn, theils durch andere Schriftsteller erfahren, war der nach Ägypten. Tirhaka hatte sich dieses Landes bemächtigt und Asarhaddon zog wider

ihn mit bedeutender Heeresmacht. Im untern Nilthal wurde „Tarku, der König von Kus“, d. i. eben Tirhaka, gänzlich geschlagen und Memphis erobert, worauf jener noch weiter nach Süden flüchtete. Bis hinauf nach Theben (assyrisch Ni', hebr. No) unterwarf der assyrische König das ganze Land und theilte es dann in 20 Fürstenthümer, über welche er einige assyrische, meist aber einheimische Könige setzte, unter welchen Necho, der Vater Psammetichs, der oberste war. Nachdem Asarhaddon so die Regierung Ägyptens geordnet hatte, kehrte er heim, wobei er unterwegs, 671 oder 670 v. Chr., an der Mündung des Nahr-el-kelb oder des „Hundsflusses“ bei Beirut eine mächtige Gedenktafel in der Felsenwand anbringen ließ, neben der seines Vaters, zum Gedächtniß an seinen Sieg über Tirhaka. Von da ab bezeichnete er sich, wie Backsteine aufweisen, mit dem stolzen Titel: „Asarhaddon, der große König, der mächtige König, der König der Heerschaaren, König von Assyrien, Machthaber von Babylon, König von Sumer und Akkad, König der Könige von Muzur, Paturisi und Kusi (Ägypten, Patros und Äthiopien).“

Nach einer in jeder Beziehung glänzenden und gewiß auch für das Land wohlthätigen Regierung neigte sich die Sonne Asarhaddons, in Dunkel gehüllt, zum Untergang. Im Jahre 670/669 v. Chr. wurde er von schwerer Krankheit ergriffen, und fühlte, daß er nicht länger im Stande sei, die Last der Regierung zu tragen. So übergab er denn am 12. Iyyar in Nineve seinem ältesten Sohne Asur-bani-

pal in Gegenwart der königlichen Prinzen, der Großen und Hofbeamten und allen Volks die Regierung Assyriens, während er selbst sich nach Babylon zurückzog, die Regierung dieses Landes sich vorbehaltend. Er sollte die ersehnte Ruhe nicht lange genießen. Schon im Jahr 668 oder zu Anfang des Jahres 667 starb er und **Asur-bani-pal** („Asur ist der Erzeuger des Sohnes") übernahm nunmehr die Herrschaft über das gesamte assyrische Weltreich. Den Namen dieses Fürsten haben die Griechen bekanntlich durch Sardanapal wiedergegeben, sein Bild aber fast vollständig verzeichnet. Ihrem Berichte nach war er ein weichlicher, weibischer Mensch, welcher in den innersten Gemächern seines Palastes saß und sich mit weiblichen Arbeiten beschäftigte, mit seinen Frauen spann und sich in Frauengewänder kleidete. Von fast all' diesem ist gerade das Gegentheil wahr. Nur einige ältere griechische Schriftsteller, z. B. Kallisthenes, Herodot u. a., unterscheiden den Sardanapal der Keilschriftdenkmäler von jenem des Ktesias und schildern ihn als einen gewaltigen Kriegsmann. Das treueste Bild gibt Asurbanipal selbst von sich, wenn er — freilich in hochklingenden Worten — im Eingang seiner großen Prisma-Inschrift sagt: „Ich, Asurbanipal, empfing darin (nemlich im Bit-riduti oder Frauengemach, dem Harem, in welchem Sanherib als Prinz wie als König gelebt und Asarhaddon geboren worden und aufgewachsen war, auch die Herrschaft über Assyrien ausgeübt hatte) — „ich empfing darin die Weisheit Nebo's, das Ganze der Tafel-

schreibung: nach aller existirenden Völker Besitz schaute ich aus. Ich lernte Bogen schießen, reiten, Wagen bespannen. Auf Befehl der großen Götter, deren Namen ich anrief, deren Ruhm ich verkünde, befahlen sie mir, die Königsherrschaft auszuüben, übergaben sie mir die Fürsorge für ihre Tempel, indem sie, so oft ich zu ihnen sende, meine Widersacher unterwerfen, meine Feinde besiegen. Ein Mann, ein Held, der Liebling Asurs und Istars, von königlichem Geblüt bin ich."

Er gibt hier in kurzen Worten die Hauptzüge seines Charakters, seiner Lieblingsneigungen, seiner Thätigkeit: er ist der Sammler der großen Bibliothek, der Beschützer und Förderer der Künste und Wissenschaften, der große Baumeister und der gewaltige Kriegsmann, der fast ununterbrochen mit seinen Feinden im Kampfe liegt, bis er das Reich in seiner ganzen großen Ausdehnung beruhigt hat. Da bleibt kein Raum für weibische Weichlichkeit.

Von den bedeutendsten Kriegen, welche er führte, nennen wir zunächst die ägyptischen. Tirhaka, der von Asarhaddon besiegte äthiopische König, hatte, der von dem letzteren eingesetzten kleinen Stadtkönige spottend, Theben, Memphis und andere Städte Ägyptens wieder eingenommen. Bald nach seiner Thronbesteigung sammelte Asurbanipal seine Truppen und rückte über Syrien und Phönizien gegen „Tarku, den König von Ägypten und Äthiopien" vor. Die 22 Könige am und im Mittelmeer brachten ihm Geschenke und Huldigung dar und unterstützten das assyrische Heer

mit Hilfstruppen und Schiffen. Bei Karbanit kam es zwischen den Assyrern und Ägyptern zur offenen Feldschlacht: die letzteren wurden geschlagen und Tirhaka, der indessen ruhig in Memphis geblieben war, floh bei der Nachricht von der Niederlage seines Heeres von Memphis weiter nach Theben. Ersteres fiel in die Hände des Siegers. Asurbanipal setzte die Könige und Satrapen, welche sein Vater bestellt hatte, wieder ein, verstärkte die Besatzungen und kehrte mit reicher Beute nach Ninive zurück. Aber die Vasallenfürsten spannen Verrath. Sie dachten mit Recht, so lange Tirhaka nicht in der Gewalt des assyrischen Königs sei, könnten sie ihre Herrschaft jeden Augenblick wieder an jenen verlieren. Deshalb trugen sie dem Tirhaka ein Schutz- und Trutzbündniß an. Allein die assyrischen Besatzungs-Kommandanten hatten von allen diesen Plänen Wind bekommen: sie fingen die Boten mitsamt ihren Briefen auf, legten die Könige in Fesseln und Banden und schickten sie nach Ninive. Nur Necho fand Gnade und völlige Vergebung. Ja, Asurbanipal kleidete ihn in köstliche Gewänder, gab ihm eine goldene Kette um den Hals und goldene Spangen an seine Füße, schenkte ihm einen mit Asurbanipals Namen versehenen Dolch in goldener Scheide, desgleichen Wagen und Pferde und Farren, und schickte ihn unter dem Schutze jener Generäle nach Sais zurück, während er seinen Sohn Nabu-sezib-anni über Athribis zur Herrschaft berief. Necho ereilte in Theben der Tod und es folgte ihm auf dem Thron Urdamane, der Sohn des

Sabaku, welcher nun seinerseits zu einem neuen Ansturm gegen die Assyrer sich anschickte. Durch Eilboten benachrichtigt, zieht nun Asurbanipal abermals nach Ägypten, Urdamane flieht von Memphis nach Theben, die Könige und Statthalter, durchweg assyrische Kreaturen, huldigen Asurbanipal von neuem. Sein Gegner flieht, als das assyrische Heer sich Theben nähert, von dieser Stadt noch weiter nach Kipkip, der Hauptstadt Nubiens, Theben selbst wird erobert, das Schatzhaus geplündert und zwei große, prächtige Säulen (Obelisken) von ihrem Platze am Tempelthore weggenommen und nach Assyrien gebracht. „Mit vollen Händen“ — so schließt der König seinen Bericht — „kehrte ich wohlbehalten nach Ninive, der Stadt meiner Herrschaft, zurück.“ Alle diese Unternehmungen hatten freilich, wie wir bekennen müssen, keinen dauernden Erfolg, sie führten nicht zu bleibender Unterwerfung des fernen Nillandes unter die assyrische Herrschaft.

Nach diesen beiden ägyptischen Feldzügen finden wir Asurbanipal auf seinem 3. Zuge im Kampfe mit Tyrus. Es gelang ihm wohl, dem König Baal die Zufuhr abzuschneiden und ihm in dieser Bedrängniß eine gewisse Huldigungsleistung abzunöthigen, indem ihm Baal seine Tochter und die Töchter seiner Brüder als Geschenk für seinen Harem übersandte; aber die Inselstadt selber konnte er doch nicht einnehmen. In ähnlicher Weise wie Baal huldigten ihm auch die Könige von Arvad, Tabal und Cilicien. Gyges aber, der König von Lydien, hatte, wie Asurbanipal

erzählt, Nachts einen Traum, den ihm Asur gesendet, und vernahm die Worte: „Die Füße Asurbanipals, des Königs von Assyrien, umfasse, in seinem Namen besiege deine Feinde!“ Sofort ließ er eine Gesandtschaft nach Nineve abgehen und schlug auch in der That die Gimiräer (Kimmerier), welche sein Land bedrängten, worauf er zwei der gefangenen Häuptlinge, gefesselt, samt reichen Geschenken, Asurbanipal zusandte. Als Gyges aber später die Gesandtschaften unterließ und sogar dem König Tu-sa-mil-ki von Ägypten Hilfstruppen schickte, da betete Asurbanipal zu Asur und Istar: „Vor seine Feinde werde sein Leichnam geworfen, sie mögen wegschleppen seine Gebeine!“ Und wie er gebetet, so geschahs. Die Gimiräer überwältigten sein Land und er selbst fiel, worauf sein Sohn Ardys den Thron bestieg und dem König Asurbanipal als unterwürfiger Diener seine Huldigung darbrachte.

Auch gegen Norden und Nordosten dehnte Asurbanipal die Grenzen seines Reiches aus, indem er einen Zug gegen das Land Mannai (das alttestamentliche Minni) unternahm, eine Landschaft am Van-See mit der Hauptstadt Izirtu. Das Land wurde, wie es scheint, mit leichter Mühe erobert und viele Städte zerstört, worauf eine Empörung entstand, in welcher der König Achseri, der aus seiner Hauptstadt geflüchtet war, ermordet wurde. Sein Sohn Ualli unterwarf sich dem assyrischen König und sandte seinen Sohn zur Huldigung, deßgleichen seine Tochter für den königlichen Harem nach Nineve. So erhielt er gegen erhöhte

Tributleistung Begnadigung und Bestätigung auf dem Thron.

Ein Streit mit dem König Urtaki von Elam, welcher den aramäischen Stamm Gambulu am untern Tigris aufgereizt hatte, führte Asurbanipal im nächsten Jahr in das Land dieses Erbfeindes des assyrischen Reiches. Urtaki wurde geschlagen und entkam mit genauer Noth nach Susa, wo er bald darauf starb. Nun brach eine Palastrevolution aus, aus welcher Te-umman, ein jüngerer Sohn des Verstorbenen, als Sieger hervorging, worauf er sofort sich daran machte, die Familien seiner beiden Brüder Ummanigas und Tammaritu auszurotten. Diese aber flohen nach Ninive. Ein neuer Feldzug brachte den assyrischen König bis unter die Mauern von Susa. „Ich schlug — so erzählt er selbst — dem Te-umman den Kopf ab, ihrem König, der sich so stark gedünkt und auf Feindschaft gesonnen hatte. Ohne Zahl erschlug ich seine Krieger; mit eigener Hand fing ich lebendig seine Streiter. Mit ihren Leichnamen füllte ich gleichwie mit Dornen und Disteln die Umgebung von Susa. Ihr Blut ließ ich in den Fluß Ulai strömen, seine Wasser färbte ich wie Wolle.“ Das Land wurde getheilt, und jene zwei Söhne des Urtaki als Vasallenkönige eingesetzt. Auf dem Rückweg aber mußten die Gambuläer die schwere Hand des assyrischen Königs fühlen. Ihre Festung Sapibel wurde eingenommen, die Bewohner „gleich Schafen hingeschlachtet,“ die gesamte Familie des Stammes-Oberhauptes ge-

fangen weggeführt, die Stadt zerstört und im Wasser begraben.

Jetzt aber brach ein Sturm los, welcher alle seitherigen Erfolge Asurbanipals mit Einem Schlage zu vernichten drohte. Sein Bruder Samas-sum-ukin (der Saosduchinos des ptolemäischen Kanon, 667—647 v. Chr.), welchen Asurbanipal gleich beim Antritt seiner Regierung zum Vicekönig von Babylonien ernannt hatte, empörte sich voller Arglist wider ihn, brachte Gesamtbabylonien, Akkad, Chaldäa und das Meerland samt den Aramäerstämmen zum Abfall, und auch Ummanigas, den König von Elam, die Könige von Kutu, vom Westland, von Arabien und Äthiopien gelang es ihm, für diese große Koalition zu gewinnen. Gleichzeitig unterwarf auch Psammetich Ägypten und Gyges schickte ihm als dem gemeinsamen Feinde Assyriens bewaffnete Hilfe (S. 220). Hier nun sollte sich die Umsicht und unbeugsame Thatkraft Asurbanipals aufs glänzendste bewähren. Er ließ Ägypten einstweilen völlig bei Seite und wandte sich, durch ein günstiges Traumgesicht noch besonders ermuthigt, mit ganzer Macht gegen Südosten. Zum Glück für ihn gab es in Elam wieder Thronstreitigkeiten, so daß wenigstens dieser Feind nicht miteinzugreifen vermochte. Ummanigas wurde nämlich mit seiner ganzen Familie von Tammaritu ermordet, dieser aber, als er sich eben anschickte, Samassumukin zu Hilfe zu kommen, von einem seiner Unterthanen, Indabigas, entthront, worauf er mit seiner ganzen Familie und 85 seiner Großen nach

Ninive flüchtete. Asurbanipals Großmuth nahm die Flüchtlinge wohlwollend auf. So wurde es Asurbanipal möglich, sich mit ganzer Macht wider seinen rebellischen Bruder zu kehren und ihn mit verhältnißmäßig leichter Mühe zu züchtigen. Sippar, Babylon, Borsippa und Kutha wurden belagert, bis endlich die Hungersnoth in ihren Mauern ausbricht und die Bewohner sogar vor dem Fleisch ihrer Söhne und Töchter nicht mehr zurückschrecken. Samassumukin sucht und findet den Flammentod. „Die großen Götter warfen ihn in die brennende Feuerflamme, vernichteten sein Leben. Aber die Leute, welche Samassumukin, meinen feindlichen Bruder, zu solchen Thaten, zum Bösen das er gethan, verleitet hatten, sie fürchteten sich vor dem Sterben, ihr Leben war ihnen zu lieb, und so stürzten sie sich nicht mit Samassumukin, ihrem Herrn, in das Feuer.“ Dafür verfielen sie der um so furchtbareren Strafe des Siegers. Sie wurden lebendig zerstückelt und ihre Gliedmaßen den Hunden, Schakalen, Geiern, Adlern, den Vögeln des Himmels und den Fischen der Wassertiefe zum Fraß hingeworfen. „Von den Leichen der an Pest und Hunger Gestorbenen, einer willkommenen Beute der Hunde und Schakale &c., waren die Straßen gesperrt, wimmelten die Plätze“. Auch die übrigen Bewohner Babyloniens und die Aramäer unterwarfen sich von neuem der assyrischen Oberherrlichkeit.

Nunmehr kehrte sich Asurbanipal gegen Elam, an dessen Hofe allem Anschein nach die Enkel des uns wohlbekannten

Merodachbaladan einen großen Einfluß besaßen und immer von neuem gegen Assyrien schürten. Drei Jahre nacheinander finden wir Asurbanipal im Kampf mit dem damaligen elamitischen König Ummanaldas, bis er das Land gänzlich unterworfen und als Provinz dem assyrischen Reiche einverleibt hatte. Es war der 8. Feldzug des Königs, welcher das Schicksal Elams und seiner Hauptstadt besiegelte. Ummanaldas war in das Gebirge entflohen, während das assyrische Heer 60 Meilen weit eindringt, alle Städte in raschem Siegeszuge erobernd. Auf der Rückkehr fällt auch Susa in die Hände des Siegers. Die Schatzkammern, „an welche noch niemals ein Feind die Hand angelegt“, werden geplündert. Auch all das Silber und Gold, welches „zu sieben Malen“ elamitische Könige aus Sumer, Akkad und Karduniaš geraubt hatten, auch die Kroninsignien, welche frühere Könige von Akkad und noch zuletzt Samassumukin an Elam hingegeben hatten, wurden wieder erbeutet. Susa wird von Grund aus zerstört, sogar die Königsgräber werden verwüstet und die Gebeine nach Assyrien geschleppt. Die Bildnisse aller elamitischen Gottheiten und die Königsstatuen deßgleichen. Bei dieser Gelegenheit wird auch die Göttin Nana, welche Kudur-Nanchundi aus Erech weggenommen hatte, wieder zurückgeführt (vergl. S. 79 f.). Ganz Elam wurde zur Wüste gemacht: „menschliche Rede, den Tritt von Rindern und Schafen, fröhliches Jubelgeschrei schloß ich aus von seinen Auen; Wildesel, Gazellen, Thiere des Feldes aller

Art ließ ich rudelweise auf ihnen lagern." Trauernd kehrte Ummanaldas nach den Trümmern seiner Residenzstadt Madaktu zurück. Und als Asurbanipal nun einen Gesandten schickte, um die Auslieferung des Nabu-bel-zikre, des Enkels Merodachbaladans, zu verlangen, ließ sich dieser von seinem Schildknappen durchbohren, aber Ummanaldas gab aus Furcht sogar die Leiche des babylonischen Königssohnes und das Haupt des Schildknappen jenem Gesandten. Dieser bringt beides vor den assyrischen König. Und was thut Asurbanipal? „Seinen Leichnam ließ ich nicht bestatten, noch einmal ließ ich ihn tödten — ich schlug der Leiche den Kopf ab." So wenig verstand Asurbanipal, den letzten Sproß einer für ihre Unabhängigkeit kämpfenden Heldenfamilie wenigstens noch im Tode zu ehren.

Nunmehr konnte Asurbanipal nach Beendigung des elamitischen Krieges in einer seiner kleineren Inschriften sagen: „Unter ihrem (Istars) hohen Beistand nahm meine Hand sie (die elamitischen Könige) gefangen, und an meinen königlichen Wagen ließ ich sie spannen. In ihrem hehren Namen bin ich durch alle Länder hingezogen, ohne meines Gleichen zu haben."

Nachdem so Elam unterworfen war, ereilte die Strafe auch die Araber. Ein König Uaite war hier Asurbanipals Hauptgegner. Als dieser nämlich von der Empörung Akkads gehört hatte, fiel er von Assyrien ab, verweigerte den Tribut und sandte überdies den Abiyate und Aimu, die Söhne des Teri, mit Streitkräften dem Samassumukin zu Hilfe.

In Edom und Moab, in der Umgegend von Damaskus und Zoba schlug Asurbanipal die Araber; seine Königszelte zurücklassend flieht Uaite allein in das Nabatäerland zu dessen König Nadnu. Der König von Kedar, der das unter assyrischer Herrschaft stehende Westland mit seinen Raubzügen heimgesucht hatte, wird gefangen genommen und muß, an die Kette gelegt und in einen Hundekäfig gesperrt, am Ostthor von Nineve Wache halten, ebenso ergeht es einem Verwandten jenes Uaite, welcher die Herrschaft über Arabien eigenmächtig an sich gerissen hatte. Die Streitkräfte jener beiden arabischen Heerführer starben theils in Babylon den Hungertod, theils fielen sie außerhalb der Mauern durchs Schwert. Abiyate entkam allein, faßte die Füße Asurbanipals, wurde begnadigt und zum König über Arabien eingesetzt, freilich nur, um sofort mit den Nabatäern sich ins Einvernehmen zu setzen, und assyrisches Gebiet zu brandschatzen. Nunmehr zieht Asurbanipal auf langem beschwerlichem Zuge durch die große syrisch-arabische Wüste gegen Abiyate und die ihm verbündeten Kedräer und Nabatäer. In einer großen Schlacht am Berge Chukkurina südöstlich von Damaskus im Hauran werden die Araber aufs Haupt geschlagen, Abiyate und Aimu gefangen genommen und gefesselt nach Assyrien geschleppt, wo Aimu später lebendig geschunden wurde. Wer entkam, verschmachtete. Kamele wurden in so unzähliger Menge erbeutet, daß sie „wie Schafe“ an die Bewohner Assyriens vertheilt werden konnten. Uaite und seine Krieger,

die geflohen waren, verfolgt Hunger und Pest, und als das eigene Heer gegen Uaite sich empört, flieht dieser allein aus seinem Zelte, wird aber von den Assyrern ereilt, nach Ninive gebracht, verstümmelt und ebenfalls wie ein Hund an dem Ostthore Ninives im Käfig ausgestellt. Auf dem Rückweg von diesem seinem neunten, arabischen Feldzug bestrafte Asurbanipal auch noch die phönizischen Städte Uscha und Akko.

Erinnern wir schließlich noch einmal daran, daß Gyges von Lydien im Kampf gegen die Gimiräer gefallen war und sein Sohn Ardys freiwillig dem assyrischen König sich unterwarf, so hätten wir in großen Hauptzügen die kriegerische Thätigkeit Asurbanipals geschildert, soweit uns nämlich Nachrichten aufbehalten sind. Von seinen letzten Jahren schweigt leider zur Zeit noch die Geschichte: die großen Thonprismen brechen mit dem Archontate des Samas-dannin-anni, Statthalters von Akkad, etwa um 647 v. Chr. ab.

Kleinere Inschriften auf Basreliefs lehren, daß dieser große König als Jäger ebenso muthig und unerschrocken war, wie als Krieger. Eine dieser Jagdinschriften lautet: „Ich, Asurbanipal, König der Heerschaaren, König von Assyrien, habe in meiner Tapferkeit zu Fuß einen mächtigen Wüstenlöwen bei seinen Ohren gepackt. Unter dem Beistand Asurs und Istars, der Herrin der Schlacht, habe ich mit dem Speer meiner Hand seinen Leib durchbohrt." Ein ander Mal rühmt er sich, einen Löwen beim Schwanz ergriffen und todtgeschlagen zu haben.

Für uns ist Asurbanipal am wichtigsten als Freund der Wissenschaften, als der Sammler der großen Bibliothek zu Ninive, welche in Tausenden von Thontafeln in dem Löwenzimmer seines Palastes von Rassam aufgefunden wurde und ungeahnt helles Licht über die Geschichte, Sitten und Gebräuche, Sprache und Religion der Chaldäer und Assyrer gebracht hat. Während seine Vorgänger sich damit begnügten, ihre Feldzüge samt der gemachten Kriegsbeute in oft recht trockener Weise aufzuzählen', sammelte er in den Tempelbibliotheken der chaldäischen Städte, vor allem Kuthas, Erechs, Babylons, Nippurs, Sipparas alle alten Schriftdenkmäler, deren er habhaft werden konnte, und ließ sie — gleichsam im Vorgefühl des nahen Zusammenbruchs der mesopotamischen Reiche — durch seine Bibliothekare und Schreiber noch einmal abschreiben. Die Assyriologie verdankt so diesem König ihren größten und werthvollsten Schatz, die allgemeine Menschheitsgeschichte deßgleichen ein Monument vielseitigsten, unschätzbaren Werthes.

Auch als Baumeister hat Asurbanipal sich ausgezeichnet. Außer verschiedenen Tempeln in den Städten Assyriens und Babyloniens erbaute er sich auf der Terrasse Kujundschik einen großen dreiflügeligen Palast mit mehreren großen Hallen, welche freilich erst zum Theil aufgedeckt sind. Rassam unterscheidet das Löwenzimmer, das babylonische, das susianische, arabische Zimmer, geschmückt mit Reliefs, welche zu der Verherrlichung seiner Jagd- und Kriegs-

erfolge bestimmt waren. Er benützte zum Bau, beziehungsweise Neubau dieses Palastes Arbeiter, wie sie wohl selten an einem Gebäude gearbeitet haben: die Könige von Arabien — so rühmt er sich —, welche gegen seine Gebote gesündigt, welche er im Kampfe mit eigener Hand lebendig gefangen, habe er beim Bau des Bit-riduti als Frohnarbeiter beschäftigt. Der Kunstsinn und Geschmack, sowie die Geschicklichkeit der Assyrer haben unter ihm und seinen nächsten Vorgängern entschiedene Fortschritte gemacht. Die Höfe sind mit prächtig ornamentirten Platten gepflastert, alle Zimmer und Durchgänge mit Alabasterplatten bekleidet, die mit Basreliefs bedeckt sind. Diese selbst sind mit bewundernswürdiger Feinheit und Genauigkeit ausgearbeitet und ihre Darstellungen so lebendig und wahr, daß die Assyrer, wie es scheint, gar keiner Erklärung für dieselben bedurften: es gehen keine Streifen von Keilinschriften durch und über sie hin, höchstens einzelne, ganz kurze Erläuterungen finden sich angebracht. Besonders schön sind die Jagdscenen und die Darstellungen aus dem häuslichen Leben des Königs. Man findet deren auch in dem Palast Sanheribs, in welchem Asurbanipal mehrere Zimmer herstellen ließ. Auf der Terrasse von Nebi-Yunus finden sich Backsteine mit seinem Namen, so daß er also auch dort gebaut haben wird.

So steht Asurbanipal als ein mächtiger Herrscher und Kriegsmann vor unsern Augen, der zugleich durch Arbeiten des Friedens auf das Wohl seines Volkes bedacht ist — wahr-

haft „groß und majestätisch“, wie Esra 4, 10 Asenappar (Asnaphar), der Eroberer Susas (das ist eben Asurbanipal), genannt wird. Nur Ein Flecken trübt bedenklich sein Charakterbild, nämlich seine Grausamkeit. Völlig unähnlich seinem Vorgänger, seinem eben so tapfern als milden Vater, kennt Asurbanipal nur selten Schonung. Seine Annalen stoßen trotz ihrer gewählten, oft hochpoetischen Sprache häufig genug ab durch die immerwährenden Angaben vom Enthaupten, Verbrennen, Schinden, Verstümmeln der Feinde; auf die Besiegten häuft er nur Spott und Hohn: Ummanaldas und zwei andere elamitische Könige, desgleichen Uaite, den König von Arabien, läßt er vor seinen Wagen spannen, um ihn nach dem Tempel zu ziehen, wo er seinen Göttern Opfer darbringt. Auch von Geißlern sehen wir ihn auf seinen Basreliefs häufig begleitet, mit Peitschen in ihrem Gürtel. Unter seinem Regiment verdiente Ninive wieder mit vollem Rechte den Zunamen „die blutige.“

Bei dem gänzlichen Mangel näherer Nachrichten aus den späteren Jahren Asurbanipals ist es schwer, sicher zu bestimmen, wie lange seine Regierung dauerte. Einige glauben, daß er 648 oder 647 gestorben sei. Dagegen schreiben ihm Schrader, George Smith u. a. eine viel längere Regierungszeit zu. Asurbanipal führt nemlich auf einem Täfelchen auch den Namen Sin-iddina-pal, und dieser Name scheint in der That mit dem Kineladanos im Kanon des Ptolemäus sich zu decken. Asurbanipal führte vielleicht gerade als König von Babylon diesen mit einer Haupt-

gottheit der Babylonier zusammengesetzten zweiten Namen. Dieser Kineladanos regierte aber 647—626, und so wird Asurbanipal wohl so lange gelebt haben, was zudem auch sonst sich bestätigt. Er mußte somit selbst noch Zeuge der Erschütterungen sein, von welchen das assyrische Reich bis in seine Grundfesten erbebte.

Der erste Stoß, welcher das stolze Gebäude der assyrischen Weltmonarchie erschütterte, ging von Medien aus. Dort hatte sich aus den vielen kleinen Fürstenthümern, welche einst den Assyrern die Unterwerfung erleichtert hatten, allmählich ein einheitliches Reich herausgebildet, und hatte außerdem die Bevölkerung des Landes durch neue Zuzüge von Osten her, wie es scheint, Zuwachs erhalten. Phraortes, dem Sohn des Dajokes, war es gelungen, die Häuptlinge der Meder unter seiner Herrschaft zu vereinigen. Nach Herodot machte er im Jahr 634 den ersten Versuch einer Unternehmung gegen Ninive. Aber Asurbanipal vereitelte denselben gänzlich: die Meder wurden geschlagen, Phraortes fand im Kampf seinen Untergang und der größte Theil seines Heeres mit ihm. Freilich muß es als ein Zeichen bedeutender Schwäche angesehen werden, daß der assyrische König diese Erhebung der Meder sonst ungestraft ließ und seinen Sieg nicht weiter verfolgte, so daß Kyaxares, der Sohn und Nachfolger des Phraortes, schon 2 Jahre nachher einen neuen Versuch machen konnte, seine Truppen nach Assyrien zu führen. Diesmal wurden die Assyrer besiegt, und Kyaxares zog gegen Ninive heran. Da aber brachte

ein unerwartetes Ereigniß noch einen letzten Aufschub für das assyrische Reich.

Von Norden und Nordosten her brachen nämlich plötzlich wilde, kriegerische Schaaren, die Skythen, über den Kaukasus nach Vorderasien herein, einer verheerenden Heuschreckenwolke vergleichbar. Herodot und Hippokrates beschreiben sie als ein wildes, unbändiges Volk, von breitem, fleischigem Körperbau, gelenkig, mit etwas dicken Bäuchen und spärlichem Haar. Das Waschen war bei ihnen nicht gebräuchlich, sie lebten in der schmutzigsten Unreinlichkeit. Die Männer waren meist zu Pferde, die Weiber und Kinder lebten auf den mit Ochsen bespannten Karren, welche, mit einer Filzdecke versehen, zugleich als Zelt und Haus dienten. Ihre Kleidung bestand aus Fellen, ihre Nahrung war Stutenmilch und Käse, sowie etwas gesottenes Pferde- oder Rindfleisch. Ihre Kriegführung war äußerst barbarisch: sie tranken das Blut der Feinde, schnitten ihnen die Köpfe ab und banden die Skalpe an die Zäume ihrer Pferde. Mitunter wurde wohl auch die Haut des rechten Armes und der Hand des erschlagenen Feindes abgezogen und als Überzug über den Köcher benützt, wie der obere Theil des Schädels als Trinkgefäß. Den größten Theil des Tages waren sie zu Pferd. Außer dem Bogen, den sie mit großer Geschicklichkeit handhabten, führten sie noch einen kurzen Spieß, ein kurzes Schwert oder eine Streitaxt. An der Spitze der verschiedenen Stämme stand Ein Stamm, „die königlichen Skythen“, der „goldenen Horde“ der Mongolen entsprechend.

Diese wilden Schaaren überschwemmten zunächst Medien und ließen das Land, so weit sie es erreichten, als eine Wüste zurück. Die Meder verloren an sie für eine Zeitlang die Herrschaft. Von dort ging ihr Zug nach Armenien und Assyrien, nach Palästina und Syrien bis an die Grenzen Ägyptens. Da aber natürlich mit der Ausbreitung dieser Horden ihre Macht abnahm, so wurden sie bald weniger gefährlich und unbesiegbar. Zunächst scheint Kyaxares den Kampf mit den in Medien zurückgebliebenen aufgenommen und ihnen die Herrschaft entrissen zu haben. Einzelne Horden mögen wohl mit ihrer Beute über den Kaukasus in ihre alten Sitze am Nordufer des schwarzen Meeres zurückgegangen sein; andere suchten Schutz bei den Königen, in deren Land sie eingedrungen waren; viele wurden erschlagen.

Dieser Einbruch der Skythen war der zweite Hauptstoß, welcher das assyrische Reich von Grund aus erschütterte: der vielgegliederte Koloß des assyrischen Weltreiches wankte in all' seinen Fugen, er war tödtlich verwundet und sollte sich nicht mehr erholen.

Nach Asurbanipals Tod, 626 v. Chr., überkam als letzter assyrischer König die Herrschaft sein Sohn Asur-etil-ilani („Asur ist der Herr der Götter"), oder voller: Asur-etil-ilani-ukini („Asur, der Herr der Götter, hat mich eingesetzt"), welch' letzterer Name vielleicht im Volksmund zu Asur-ukini (d. i. der Sarakos der Griechen) abgekürzt worden sein mag. Von ihm wissen wir gar nichts, als

daß er in Kalah einen Palast und einen Tempel zu bauen anfing, die aber beide unvollendet blieben. Auf den Backsteinen dieses sog. „Südost-Palastes“ findet sich die Inschrift: „Ich, Asur-etil-ilani, König der Heerschaaren, König von Assyrien, Sohn des Asurbanipal, Königs der Heerschaaren, Königs von Assyrien, Sohns des Asarhaddon, Königs der Heerschaaren, Königs von Assyrien, habe lufttrockene Backsteine anfertigen lassen und sie zur Erbauung des Tempels Ezida in Kalah, auf daß ich leben möge, gestiftet.“

Und wie wir von ihm selbst nur diese spärliche Nachricht besitzen, so erfahren wir auch von den griechischen Historikern nur wenig von ihm. Als er den Thron bestieg, befand sich das Land jedenfalls in einem ganz erschöpften Zustand: das Heer geschwächt und entmuthigt, die Städte zum Theil durch die Skythen zerstört, die Ländereien verwüstet. Diesen Zustand der Schwäche benützten die Meder, welche sich am frühesten von den Schlägen erholten, die ihnen die Skythen beigebracht, um ihre Angriffe auf Ninive zu wiederholen.

Und hiezu gesellte sich noch ein besonderes Verhängniß. Der assyrische König sandte im Jahr 625 v. Chr. seinen Oberfeldherrn Nabopolassar als Statthalter nach Babylonien, natürlich mit entsprechender Heeresmacht, um diesen Theil des Reiches zu regieren und gegen die zurückflutenden Skythen zu vertheidigen. Aber Nabopolassar täuschte das Vertrauen seines Herrn: beseelt von dem

Streben nach voller Unabhängigkeit, knüpfte er Unterhandlungen mit dem Mederkönige an, um gemeinsam mit diesem aus der Schwäche des assyrischen Reiches Nutzen zu ziehen. Diese Pläne gelangen: Kyaxares gab Nabopolassars ältestem Sohne Nebukadnezar seine eigene Tochter zur Gemahlin. So mit einander verbündet und verschwägert, zogen nun beide, wahrscheinlich unmittelbar nach diesem Vertrag, vereint gegen Ninive. Wohl zeigte sich der letzte König der Assyrer als Mann und als Held; aber nach mehrjährigem Widerstand mußte er schließlich erkennen, daß die Stadt nicht mehr länger zu halten sei. Im Jahre 606 v. Chr. drangen die Feinde durch eine Öffnung in der Stadtmauer, welche der Tigris niedergerissen hatte, in die Straßen der Stadt ein.

Nach den Nachrichten der Griechen verbrannte sich Sarakos mit seinen Frauen und Eunuchen im Hofe seines Palastes, worauf die Stadt von den Medern so gründlich zerstört wurde, daß schon 200 Jahre nachher, als Xenophon seine Zehntausend zurückführte und an den langen Strecken der stolzen Mauer vorbeimarschirte, nichts mehr über sie zu hören war. Es wurde an ihr die Weissagung Nahums erfüllt: „Ich will dich mit Unflat bewerfen und dich beschimpfen und ein Scheusal aus dir machen. Das Feuer wird dich fressen und das Schwert dich vertilgen. Deinen Feinden sollen die Thore deines Landes geöffnet werden und das Feuer soll deine Riegel verzehren.“

So brach das große assyrische Reich zusammen, nachdem es 600 Jahre lang fast ganz Vorderasien beherrscht hatte. Wie seinen Tempeln und Palästen, so fehlte es dem ganzen Reiche an einem festen, dauerhaften Fundament, das auch mächtigeren Stürmen hätte Trotz bieten können. Dennoch war sein Einfluß auf die benachbarten Länder und selbst auf den Osten Europas umfassender, stärker und nachhaltiger, als man gemeinhin anzunehmen pflegt.



Dritter Abschnitt.

Neu-Babylonien.

Die Geschichte des dritten Reiches, welches nunmehr vor unsern Augen aufsteigt und sein Scepter über ganz Vorderasien ausstreckt, können wir kürzer behandeln, als diejenige des assyrischen Weltreiches. Denn einerseits kennen wir Land und Volk, seine Eigenschaften und Eigenthümlichkeiten, seine Kunst, Wissenschaft und Religion schon aus den beiden vorhergehenden Abschnitten; andrerseits sind die bis jetzt aus den Denkmälern gewonnenen Aufschlüsse sehr gering und lückenhaft. Nun fließen allerdings für diese Zeit andere, nicht-keilschriftliche Quellen etwas reichlicher und glaubwürdiger als für das assyrische Zeitalter; dessen ungeachtet aber müssen wir bekennen, daß eine genaue und befriedigende Darstellung auch der neubabylonischen Geschichte erst dann möglich sein wird, wenn die Ruinen des Landes näher erforscht sind und so reiche Ausbeute gewähren, wie die Paläste der assyrischen Könige.

Das chaldäische Volk, welches nun wieder an die Spitze tritt, ist im Ganzen genommen noch das nämliche

Mischvolk, als welches wir es im ersten Abschnitt kennen gelernt haben. Nur ist es durch die Herrschaft der Assyrer, unter welcher es so lange Zeit gestanden, noch völliger semitisirt, als es damals schon war. Die kuschitischen Eigenthümlichkeiten, die sich ursprünglich zeigten, sind mehr und mehr verschwunden, in Sprache und Bildung ist das semitische Element ganz in den Vordergrund getreten. Auch die Fortschritte in der Baukunst, welche die Assyrer, die von den Babyloniern ausgegangen waren, im Laufe der Zeit machten, haben nun umgekehrt die Babylonier ihnen abgelernt und wissen sie, wie wir sehen werden, gut zu verwerthen.

Die hartnäckigen, erbitterten Kämpfe, welche sie um ihre nationale Unabhängigkeit mit den Assyrern ausgefochten, haben sie kriegerischer gemacht, als sie es vordem waren, obwohl wir sie immerhin weniger ausdauernd finden als ihre Gegner. Sie hatten, wie ihre Vorgänger und die andern alten Völker, neben den wohl ausgebildeten Fußgängern auch Kriegswagen, und nach den Angaben der Propheten scheint außerdem ihre Reiterei sehr bedeutend gewesen zu sein. „Schneller denn die Panther sind ihre Rosse und rascher denn die Wölfe des Abends; ihre Reiter kommen von ferne daher als flögen sie, wie die Adler herbeieilen zum Raub“, so schildert sie Habakuk. Und Ezechiel spricht von ihrer jungen, schönen Mannschaft, von ihren Fürsten und Herren allzumal, „die auf Rossen daherkommen alle miteinander.“ So redet Jeremias von

dem Sturmwind, welcher von Babylon ausgehen werde: „Siehe, er fähret daher wie die Wolken, seine Wagen sind wie ein Sturmwind, seine Rosse sind schneller denn Adler. Wehe uns, wir sind der Verwüstung Raub!“ Auch Darius spricht in der Behistun-Inschrift von den babylonischen Reitern.

Die Hauptbeschäftigung des Volkes, so weit es nicht zum Waffendienst herangezogen wurde, war wohl der Ackerbau, zu welchem ihr fruchtbares Land besonders einlud. Außer den Kornfrüchten waren es noch die Dattelpalmen, welche mit großer Sorgfalt angepflanzt wurden. Aber auch ihre Webereien und Färbereien sind weit und breit berühmt geworden, nicht nur in Vorderasien, sondern bis hinüber nach Europa. Sodann waren sie ein tüchtiges Handelsvolk (vergl. Ez. 17, 4), welchem Nikolaus von Damaskus hauptsächlich Ruhe und Ehrenhaftigkeit nachrühmt.

Daß sie bei ihren großen Erfolgen in Industrie und Handel, bei ihrer achtunggebietenden Machtstellung, welche ihr Reich über alle angrenzenden Länder einnahm, eitel und stolz wurden, ist nicht zu verwundern. Und Nebukadnezar mag jedem seiner Unterthanen aus der Seele gesprochen haben, wenn er, etwa von der Terrasse der hängenden Gärten herabblickend auf die prächtige Stadt, den breiten Spiegel des Euphrat, das Wogen auf der Brücke und in den Straßen, in die stolzen Worte ausbrach: „Ist das nicht die große Babel, die ich erbauet habe durch die Stärke

meiner Macht und zu Ehren meiner Herrlichkeit?" (Vergl. auch Jes. 47, 8.) Indeß spricht sich dieses hohe Bewußtsein von der eigenen Würde und von der Erhabenheit über alle Völker in den uns zur Zeit bekannten Denkmälern neubabylonischer Könige nicht so schroff und abstoßend aus, als in den meisten Texten der assyrischen Könige. Dagegen findet sich bei ihnen schärfer als bei andern orientalischen Völkern ein Zug der Grausamkeit und Härte ausgeprägt, und zwar nicht allein gegen Gefangene und Unterworfene, sondern auch gegen die eigenen Volksgenossen, wie wir dies aus den Propheten und den Profanhistorikern ersehen.

Ihre Religion ist von derjenigen ihrer Vorfahren nicht verschieden. Sie haben noch die nämlichen Götter und verehren sie auf die nämliche Weise. Nur tritt in den verschiedenen Städten dieser oder jener Gott, welcher daselbst seinen Tempel hat, so entschieden in den Vordergrund, daß ihm meist alle Eigenschaften der höchsten Götter beigelegt werden. So verschwindet die alte Rangordnung innerhalb des Pantheons mehr und mehr, und Bel, Merodach und Nebo treten als die Ersten an die Spitze, wobei es uns vorkommt, als ob bei den Magiern der Gedanke der Einheit der Gottheit nach und nach hervortrete, und die einzelnen Götter nur als die verschiedenen Eigenschaften des Einen Gottes betrachtet würden. Nebo hatte seinen Haupttempel in Borsippa, und aus der großen Zahl von Eigennamen, in welchen sein Name den Hauptbestandtheil

bildet, läßt sich die hohe Achtung erkennen, in welcher sein Kultus stand. Auch der Beiname, welchen einer der Freunde Daniels von dem Obersten der Eunuchen erhielt, Abednego, ist nichts anderes als Abed-Nebo, d. i. Diener Nebo's. Wie Nebo hatten auch die andern Götter ihre Städte, die ihnen besonders geweiht und heilig waren, so z. B. Bel und Merodach Babylon, Nergal Kutha, Samas Sippar u. s. w. Die Babylonier waren, wie die Assyrer, ein religiöses Volk; wenigstens thaten sie ihr Möglichstes, um ihren Göttern Ehre zu erweisen. In Babylonien sind die Tempel glänzender ausgestattet als in Assyrien, und großentheils mindestens ebenso stattlich als die königlichen Paläste. Überall hören wir auch von prächtigen Weihgeschenken, welche den Göttern dargebracht werden, und die Heiligthümer, die Sitze ihrer Wohnung, strahlen von Silber und Gold und Edelgestein.

Gehen wir nun über zur Geschichte des neubabylonischen Reiches! Wie wir schon am Schluß des vorigen Abschnittes gehört haben, war sein Begründer wie sein erster Beherrscher **Nabu-pal-uzur** („Nebo, beschütze den Sohn!") oder Nabopolassar, 625—604 v. Chr. Seit 625 Vicekönig von Babylonien, hatte er durch sein Bündniß mit dem König der Meder an dem Untergange der Schwesterstadt Babylons, an der Eroberung und Zerstörung Ninives, hervorragenden Antheil genommen. Während nun der Mederfürst sich mit der gewonnenen Unabhängigkeit und mit den nördlichen und nordwestlichen Provinzen des

früheren assyrischen Reiches begnügte, fielen Nabopolassar die übrigen Länder zu, und zwar — wie es scheint — ohne Widerstand von deren Seite. Die unterworfenen Völker waren ja seit langer Zeit daran gewöhnt, Assyrien und Babylonien als Ein Reich zu betrachten, dessen Fürsten bald in Ninive, bald in Babylon residirten, so daß es sich für sie zunächst nur um einen Personenwechsel handelte. Nur Ägypten konnte etwas bedrohlicher erscheinen; indeß regierte dort damals noch Psammetich, welcher schon ziemlich an Jahren vorgerückt war und seine Nachbarn in Ruhe ließ. Auf solche Weise verfloßen die ersten 15—18 Jahre der Regierung Nabopolassar's im Allgemeinen ruhig, abgesehen davon, daß er einigemal die Meder bei ihren Kriegszügen gegen die Lyder zu unterstützen hatte. Wir hören wenigstens von Herodot, daß Nabopolassar, damals noch Vicekönig von Babylonien, in einem Krieg zwischen den Medern und Lydern den Friedensstifter machte. Mitten in einer Schlacht trat nemlich (am 30. Sept. 610) eine Sonnenfinsterniß ein und beide Theile ließen aus abergläubischer Furcht den Kampf ruhen. Da sich auf der feindlichen Seite Neigung zu friedlichen Unterhandlungen zeigte, so benützte Nabopolassar die Gelegenheit und trat, wohl hauptsächlich von persönlichen, selbstsüchtigen Gründen getrieben, mit dem cilicischen Anführer in Verbindung. Bald wurde Friede geschlossen, welcher beiden Ländern Zeit gab, während nahezu 50 Jahren die Wunden wieder zu heilen, welche der Krieg ihnen geschlagen.

Da starb im Jahr 610 v. Chr. Psammetich, und sein thatendurstiger Sohn und Nachfolger Necho II. rüstete sich alsbald zu einem Angriff auf Syrien, wohl in der Voraussicht, daß es ihm leicht sein werde, dem alternden Nabopolassar einen Theil seines Reiches zu entwinden. Er rückte im Jahr 608 über die ägyptische Grenze und zog entweder in der Ebene am mittelländischen Meere gegen Norden, oder führte sein Heer zu Schiff an die syrische Küste, wo ihm bei Megiddo in der Ebene Jesreel der König Josia von Juda entgegentrat. Trotzdem daß Necho ihm sagen ließ, er habe nichts mit ihm zu thun, wollte dennoch Josia den Durchzug nicht gestatten: er wurde geschlagen und tödtlich verwundet. Der Sieger drängte nun vorwärts bis zum Euphrat und unterwarf das ganze Land zwischen diesem Fluß und dem Mittelmeer. Auf seinem Rückzug nahm er Joahas, den dritten Sohn Josia's, welchen das Volk zum Könige eingesetzt hatte, nach nur dreimonatlicher Regierung gefangen, und erhob seinen älteren Bruder Eljakim, den er Jojakim nannte, auf den Thron.

Wohl drei Jahre lang blieb Necho im Besitze der eroberten Länder. Erst im Jahr 605 sandte Nabopolassar, welcher sich nach der Eroberung Ninèves (S. 235) den Strapazen eines neuen Feldzugs nicht mehr gewachsen fühlte, seinen Sohn und Mitregenten Nebukadnezar gegen den ägyptischen König. Bei Karkemisch, auf dem rechten Euphratufer stand das ägyptische Heer, um die neuen Besitzungen zu verthei-

digen; hier kam es auch zur Schlacht. Die Ägypter erlitten eine gewaltige Niederlage, und wagten nicht mehr, Stand zu halten. Nebukadnezar verfolgte sie auf ihrem Rückzug nach Syrien und wollte schon nach den Grenzen Ägyptens vordringen — da ereilte ihn die Nachricht von dem Tode seines Vaters. Um den Ausbruch von Thronstreitigkeiten zu hindern, verglich er sich rasch mit Pharao Necho, und kehrte mit einer kleinen Reiterschaar durch die syrisch-arabische Wüste nach Babylon zurück, während das Heer auf dem gewöhnlichen Wege den Rückmarsch antrat, eine große Anzahl Gefangener mit sich führend.

Leider haben wir von Nabopolassar selbst gar keine Nachrichten; sein Name ist uns nur aus den Inschriften seines Sohnes bekannt. Nach dem Berichte Herodots hatte er eine Ägypterin, Namens Nitokris, zur Gemahlin, welche in Babylon selbst verschiedene Bauten ausgeführt haben soll. Bis jetzt haben die Inschriften solches nicht bestätigt. Die Backsteine alle, welche man seither in den ihr zugeschriebenen Mauern und Bauten aufgefunden hat, tragen den Namen Nebukadnezars.

Auf Nabopolassar folgte sein Sohn **Nabu-kudurri-uzur**, Nebukadnezar („Nebo, schütze die Krone!") von 605—561 v. Chr., nachdem er schon einige Jahre zuvor Mitregent gewesen war.

Er ist der eigentliche Gründer des neubabylonischen Weltreiches; denn ohne sein kräftiges Eingreifen wäre wohl Babylonien bei dem Tode Nabopolassars zu einem Reiche

zweiten oder dritten Ranges herabgesunken. Wo immer man in den Ruinen Babylons und anderer Städte einen Backstein herausnimmt, findet sich auf diesem die Inschrift: „Ich bin Nebukadnezar, König von Babylon, Wiedererbauer der Tempel Esagila und Ezida, erster Sohn des Nabopolassar, Königs von Babylon.“ Außer diesen vielen Tausenden fast gleichlautender Backsteinlegenden hat man in Babylon einen Block von schwarzem Basalt gefunden, 1 m hoch und 10 cm dick, welcher in 10 Kolumnen 620 Zeilen Keilschrift enthält; sodann in den Ruinen von Senkereh einige Thoncylinder mit 51 Zeilen und in dem alten Borsippa, jetzt Birs Nimrud, noch weitere mit über 60 Zeilen. Aber alle diese Texte beziehen sich nur auf den Neubau oder die Wiederherstellung von Tempeln und Palästen und bieten zudem wegen der mancherlei technischen Ausdrücke dem Übersetzer große Schwierigkeit; für seine sonstige Geschichte aber sind wir bis jetzt fast noch ganz auf andere Quellen angewiesen, aus welchen wir in Kürze Folgendes mittheilen:

Nebukadnezars Furcht, es möchte ihm der Thron Babylons streitig gemacht werden, war unbegründet gewesen. Die Priesterschaft hatte einstweilen einen aus ihrer Mitte als provisorischen Regenten eingesetzt, und als er nun selbst in der Hauptstadt erschien, wurde er allgemein als Thronerbe anerkannt. Er scheint einige Jahre in ziemlicher Ruhe regiert zu haben. Nun aber stellte sich Tyrus an die Spitze Phöniziens, und vereinigte dies zu einem Bunde gegen

Babylonien. Ferner wurde Ägypten in denselben gezogen, und Jojakim von Juda trat ebenfalls in Unterhandlung mit Ägypten, um Hilfe von diesem zu erlangen. Es scheint, daß die in Jer. 26 genannte Gesandtschaft, welche die Auslieferung des Propheten Uria verlangen sollte, dazu benützt wurde, den Bund abzuschließen. Da Jojakim Allem nach eine zusagende Antwort erhielt, so verweigerte er, nachdem er sich zuvor im Jahre 600 unterworfen hatte, die Bezahlung des Tributs an Babylonien. Nun zog Nebukadnezar im Jahre 598 aufs Neue mit einem großen Heere nach Syrien und Phönizien, und legte sich vor Tyrus. Da er aber bald sah, daß die Stadt bei ihrer sehr festen Lage nicht rasch genommen werden konnte, so ließ er nur einen Theil seines Heeres vor derselben stehen; er selbst wandte sich mit der Hauptmacht gegen Jerusalem. König Jojakim war unmittelbar vorher gestorben, und das Volk hatte seinen 18jährigen Sohn Jojachin (Jechonja) auf den Thron erhoben. Er saß erst 3 Monate auf demselben, als er sich genöthigt sah, die Thore Jerusalems dem babylonischen Heer, das von Nebukadnezar selbst geführt wurde, zu öffnen. Er wurde abgesetzt und mit seinem ganzen Hause als Gefangener nach Babylon geschleppt, auch der größte Theil der prächtigen Tempelgefäße und eine bedeutende Anzahl der vornehmsten Bewohner der Stadt, sowie die Eisenarbeiter, die Schlosser und Schmiede, im Ganzen 10,023 Köpfe, wurden ebendahin abgeführt. An seiner Statt setzte Nebukadnezar den Bruder Jojakims, Zedekia, als König ein.

Acht Jahre lang blieb dieser dem Könige von Babylon unterthan. Als aber der junge und unternehmungslustige Pharao Hophra den ägyptischen Thron bestieg, da glaubte Zedekia Zeit und Gelegenheit günstig, seine Unabhängigkeit zu erlangen, und ließ sich trotz der verständigen und wohlgemeinten Abmahnung des Propheten Jeremia in Unterhandlung mit dem Ägypter ein. Als Nebukadnezar dies erfuhr, zog er — 589 v. Chr. — rasch mit seinem Heer heran und gab seinem General Nabuzaradan den Befehl, Jerusalem zu belagern. Nun rückte zwar Pharao Hophra mit seinen Streitkräften über die ägyptische Grenze, um seinem Bundesgenossen zu Hilfe zu kommen, und nöthigte die Chaldäer, die Belagerung Jerusalems aufzuheben und diesem neuen Feind entgegen zu ziehen. Aber dies war auch alles; nach der Angabe des Josephus wurden die Ägypter völlig geschlagen, während es nach Jer. 37, 7 scheint, daß sie aus Angst vor den Babyloniern gar keine Schlacht wagten, sondern eiligst wieder heimzogen. Ägypten zeigte sich eben aufs Neue als der schwache Rohrstab, welcher zerbricht, wenn sich einer darauf lehnen will, und ihm die Hand verwundet. Das babylonische Heer legte sich wieder vor Jerusalem und anderthalb Jahre nach dem Beginn dieser zweiten Einschließung zwang der Hunger nach tapferster Gegenwehr die Einwohner zur Übergabe (Juli 586). Nebukadnezar selbst hatte sein Standquartier zu Ribla in Cölesyrien. Zedekia, welcher beim Einbruch der Babylonier in seine Hauptstadt sich durchzuschlagen suchte und auch wirklich das

freie Feld gewann, wurde gefangen und mit allen den Seinigen nach Ribla geführt, wo der König von Babylon seine Kinder vor seinen Augen tödten, dann aber ihn selbst blenden ließ und als Gefangenen nach Babylon sandte, wo er später im Kerker endete. Jerusalem samt dem Tempel wurde von den babylonischen Heerführern gänzlich zerstört, und die Einwohner in die Gefangenschaft nach Babylon weggeführt. Dies geschah 586 v. Chr. Über den Rest der Bevölkerung wurde ein Jude, Gedalja, als Statthalter gesetzt, der seinen Sitz in Mizpa nahm, wo eine babylonische Besatzung zurückblieb.

Nach dem Fall Jerusalems begann nun Nebukadnezar die eigentliche Belagerung von Tyrus. Während derselben wurde Nebukadnezars Aufmerksamkeit eine Zeitlang nach Medien abgelenkt, da Medien und Lydien in Streit mit einander gekommen waren. Mittlerweile revoltirten auch die Juden wieder und ermordeten den über sie gesetzten Statthalter Gedalja. So marschirte 582 v. Chr. abermals eine babylonische Streitmacht nach Palästina und sandte die letzten des jüdischen Volkes nach Babylon in die Gefangenschaft. Nach 13jähriger Absperrung unterwarf sich 573 endlich auch Tyrus: die Stadt zu nehmen war Nebukadnezar nicht gelungen, aber die Tyrer gestanden ihm die Einsetzung ihrer Könige zu. So war nur noch Ägypten, der Todfeind Babylons, übrig. 572 v. Chr. marschirte Nebukadnézar an der Spitze seines Heeres nach Ägypten und plünderte es vollständig: Hophra wurde geschlagen

und abgesetzt und an seiner Statt ein General Amasis auf den Thron erhoben, der das Land als Vasall des Königs von Babylon regierte. Nach einem kürzlich aufgefundenen Fragment einer historischen Inschrift Nebukadnezars muß schon bald, nur 4 Jahre später, jener Amasis sich ebenfalls empört haben, was Nebukadnezar zwang, „in seinem 37. Jahre“ ein Heer nach Ägypten zu senden, um diesen Aufstand zu unterdrücken.

Die Angaben des Megasthenes, daß Nebukadnezar von Ägypten aus auch Nordafrika erobert, von dort über die Meerenge von Gibraltar nach Spanien übergesetzt sei und die Iberier unterworfen habe, dann durch Europa und Kleinasien wieder heimgezogen sei und seine iberischen Gefangenen am schwarzen Meere angesiedelt habe — das Alles mag getrost in das Reich der Fabel verwiesen werden. Daß die Unterwerfung von Tyrus auf die phönizischen Pflanzstädte in Nordafrika und Spanien großen Eindruck gemacht hat, läßt sich wohl denken, ebenso auch, daß sie dem babylonischen Monarchen noch mehr zutrauten, als er gethan hatte.

So weit kennen wir den Verlauf der äußeren Geschichte Nebukadnezars aus den Angaben des Alten Testaments und der griechischen Schriftsteller, sowie spärlicher Keilschriftfragmente. Welche Kriege er sonst geführt, oder welche wichtigen Ereignisse sonst in seine Regierungszeit fielen, läßt sich nicht sagen, bis längere historische Texte von ihm selbst oder seinen Nachfolgern gefunden werden. Es sei nur noch bemerkt, daß Nebukadnezar bei seinen Eroberungen den

alten Brauch der Assyrer beibehielt, die Bewohner eroberter Städte und Länder zu verpflanzen; er verschaffte sich auf diese Weise auch die nöthige lebendige Arbeitskraft, um seine gewaltigen Bauten auszuführen.

Über diese seine Bauten nun berichtet er uns selbst ausführlichst. Die Leser würden es uns jedoch wenig danken, wollten wir etwa seine große Inschrift auf dem Basaltblock hier wörtlich wiedergeben. Wir beschränken uns deshalb auf das Wichtigste.

Ein Werk, welches seinen Namen im ganzen Alterthum berühmt machte und unter die Wunderwerke der Welt gezählt wurde, waren die hängenden Gärten in Babylon, deren Ruinen Rassam in dem nördlichsten Trümmerhügel Babylons, genannt Babil, neuerdings sicher gefunden zu haben glaubt: er schließt dies aus den dort gefundenen ausgedehnten Überresten hydraulischer Werke, mehreren Brunnen und Wasserleitungen, die augenscheinlich mit dem Euphrat in Verbindung standen. Diese Gärten bestanden in einem terrassenförmigen Bau, auf welchem prächtige Bäume und Sträucher gepflanzt waren. Ein großes Wasserwerk führte ihnen die nöthige Wassermenge zu, wodurch die Pflanzen getränkt und bewässert werden konnten. Doch nicht allein zu diesem Zweck, sondern auch um Springbrunnen zu speisen, sollten jene Wasserwerke dienen. Es wird erzählt, daß der König diesen Riesenbau aus Liebe zu seiner Gemahlin, der medischen Prinzessin Amyte, ausgeführt habe, welche in der Tiefebene Babyloniens einen

Anblick zu haben wünschte, welcher den Bergen und den Parkanlagen ihrer Heimat ähnlich sei. Er wollte ihr wenigstens einigen Ersatz der letzteren bieten.

Das zweite war ein großer, prachtvoller Palast, welchen er an die Residenz seines Vaters und seiner königlichen Vorfahren anfügte, und von welchem die Alten ebenfalls viel Rühmens machen. Einige Gelehrte, wie Oppert, haben längst geglaubt, daß sich seine Ruinen in dem Hügel befinden, welchen die Araber El Kasr (der Palast) nennen, und Rassam, welcher dort Zimmer und Korridore des königlichen Palastes wiederfand, ist dieser Ansicht aus voller Überzeugung beigetreten. Ein kleinerer Palast stand auf dem entgegengesetzten Ufer des Euphrat.

Ebenfalls sehr gerühmt und angestaunt waren die Umfassungs- und Befestigungsmauern Babylons, welche Nabopolassar anfing und Nebukadnezar vollendete. Die große äußere Umwallung und Mauer, genannt Imgur-Bel („Es hat sich erbarmt Bel"), und die innere, genannt Nimitti-Bel („Gründung Bels"), waren beide von einer Ausdehnung und Massenhaftigkeit, welche fast das Maß überschreitet, auch wenn man nur die kleineren Angaben als richtig annimmt: 500 Millionen Kubikfuß, welche mindestens 3 bis 4mal so viel Backsteine erforderten, war nach den Bestimmungen der Alten der Körperinhalt dieser riesigen Mauer. Wollten wir die Maße Herodots annehmen, so erhielten wir 5400 Mill. Kubikfuß. Es scheint nach der allgemeinen Annahme, daß die beiden sonst selbständigen Städte Kutha und Bor-

sippa, jene nordostwärts, diese südwärts gelegen, in die äußere Ringmauer mit eingeschlossen waren. Natürlich dürfen wir dann nicht annehmen, daß der ganze, innerhalb derselben liegende Raum mit Wohnungen bedeckt gewesen wäre. Es fand sich vielmehr viel freies, anbaufähiges Land, so daß nach der Angabe der Alten die belagerte Stadt Lebensmittel in Fülle besaß und Hungersnoth nicht zu befürchten hatte. Welche Menge von Arbeitern erforderte nur die Herstellung dieser Mauern, von welchen man überall um das heutige Hillah her noch Spuren findet! Und auch die sog. medische Mauer, welche, 20′ stark und 100′ hoch, etwa unterhalb des heutigen Feludscha den Euphrat verließ und oberhalb Bagdads den Tigris erreichte, ist wohl das Werk Nebukadnezars und nicht etwa Nabonids.

Wie für die Vertheidigung, so sorgte Nebukadnezar auch für die Bewässerung seines Landes: verschiedene größere und kleinere Kanäle, Reservoirs u. s. w. wurden von ihm angelegt, z. B. der Nar Malka, der „Königskanal", welcher den Euphrat und Tigris mit einander verband, sodann der von den heutigen Arabern „Kerek Saïdeh" genannte Kanal, welcher von Hit, 1° nördlich von Babylon am Euphrat gelegen, ausging, und das Wasser des Flusses an der Grenze der syrisch-arabischen Wüste bis in den persischen Golf führte und so den Anbau eines großen sonst unfruchtbaren Streifen Landes ermöglichte.

Am meisten aber hat sich Nebukadnezar berühmt gemacht durch seine Tempelbauten. In fast allen bedeutenderen

Städten des Landes findet man Überreste von Tempeln mit Inschriften von ihm, in Kutha, Sippar, Borsippa u. s. w. Am berühmtesten waren die beiden großen Tempel Esagila, d. h. „das hochragende Haus“, und Ezida, d. h. „das ewige Haus“, welche beide er mit Cedern- und Cypressenholz, Silber, Gold und Edelsteinen prächtig ausschmückte. Der letztere Tempel stand in Borsippa und war dem Gott Nebo geweiht. Unmittelbar an diesen Nebo-Tempel, welchen erst neuerdings Rassam angefangen hat bloßzulegen, schloß sich die Ziggurat oder ein etagenförmiger Thurm, dessen Überreste die bedeutendste Ruine des ganzen Landes darstellen. Sie heißt Birs Nimrud, und ihre Grundmauern werden von Manchen als die des babylonischen Sprachverwirrungsthurms betrachtet. Die Höhe der Ruine beträgt heute noch 46 m, der Umfang ihrer Grundfläche über 700 m. Ein großer Theil der Mauerung ist ganz verglast, was auf Zerstörung durch eine bedeutende Feuersbrunst hindeutet. Die Ziggurat bestand aus einer Reihe auf einander gesetzter, immer kleiner werdender Stockwerke. Nach den Beschreibungen waren es deren sieben, die drei unteren etwas höher als die oberen, jedes Stockwerk mit andersfarbigen Backsteinen oder Metallplatten überzogen, je nach der Gottheit, welcher es geweiht war. Die Farben waren von unten nach oben: Schwarz, Orange, Roth, Gold, Weiß, Dunkelblau, Silber, entsprechend den Gottheiten: Saturn, Jupiter, Mars, Sonne, Venus, Merkur, Mond. Die Gemächer der Stockwerke waren mit goldenen Bildsäulen und prachtvollen Geräthen geschmückt

und dienten wohl auch zur Aufbewahrung von Schätzen. Die Ziggurat führte den Namen „Haus der sieben Sphären Himmels und der Erde“. Nebukadnezar selbst sagt auf den in den Ecken der dritten Etage dieses Thurmes gefundenen Thoncylindern: „der Tempel der sieben Sphären Himmels und der Erde, die Ziggurat von Borsippa, welche ein früherer König gebaut, 42 Ellen hoch aufgeführt, aber nicht bis zur höchsten Spitze vollendet hatte, war seit fernen Tagen eingestürzt, durch Regen und Unwetter zum Schutthaufen geworden“ u. s. w., er aber stellte ihn von Grund aus wieder her. Der zweite prachtvolle Tempel war E-sagila, „der große Tempel Himmels und der Erden, die Wohnung Bels, Els und Merodachs“, der Belstempel in Babylon. Er war nach den Beschreibungen der Alten noch größer als jener des Nebo, mit einer noch höheren Ziggurat, und mit noch größerem Glanze ausgestattet. Von der Ziggurat ist freilich, anders als in Birs-Nimrud, keine Spur mehr erhalten, doch erklärt sich dies wohl daraus, daß der Belstempel nicht wie der Thurm von Borsippa dem Zerfall durch den Zahn der Zeit ausgesetzt war, sondern von Menschenhand zerstört ward. Nebukadnezars große Basaltinschrift endet mit einem Gebet an Merodach, den Gott Esagilas, welches u. a. die Worte enthält: „Gleichwie ich die Furcht deiner Gottheit lieb habe, acht habe auf deine Herrschaft, so nimm gnädig an das Aufheben meiner Hände, erhöre meine Gebete. Ich bin ja der König, der Fürsorgende, der dein Herz erfreut, der thätige Machthaber, der da sorgt für all' deine Städte. Möge

auf dein Geheiß, barmherziger Merodach, das Haus, das ich gebaut (gemeint ist Nebukadnezars Königspalast), in Ewigkeit dauern und ich mich sättigen mit seiner Fülle: möge ich darinnen ins Greisenalter gelangen! von den Königen der Himmelsgegenden, von allen Menschenkindern möge ich schwere Abgabe darinnen empfangen!"

Außer diesen besonders berühmten Bauten hat er noch eine Menge anderer ausgeführt und zwar fast in jeder bedeutenden Stadt, so daß man eigentlich, abgesehen von den Grundmauern, nur Ruinen findet von Gebäuden, welche Nebukadnezar gebaut oder restaurirt hat. Es läßt sich denken, welch ungeheure Menge von Arbeitern ihm zur Verfügung stehen mußte, um dies Alles auszuführen.

So hat sich uns Nebukadnezar, der gewaltige Gründer des neubabylonischen Reiches, als unerschrockener Kriegsmann und unermüdlicher Baumeister zugleich dargestellt: er hat sein Land, seine Hauptstadt durch ein großartiges und wohldurchdachtes System von Befestigungen gesichert und durch Ausführung von Bewässerungs-Anlagen dem Wohlstand des Landes fast unzerstörbare Grundlagen gegeben.

Ein Monarch im vollen Sinne des Wortes, der umgeben von einem glänzenden, seines Winkes gewärtigen Hofstaat, über Leben und Eigenthum seiner Unterthanen verfügt, zeigt er sich doch auch wieder als Vater und weiser Versorger seines Volkes. Ohne Zweifel muß Nebukadnezar den hervorragendsten Fürsten des Orients beigezählt werden. Ein geschnittener Stein des Berliner Museums zeigt, wie

aus der Umschrift zu ersehen ist, den Kopf Nebukadnezars, „das Bild eines nachdrücklichen, ja drohenden Willens, einer festen, selbstbewußten Kraft.“

Daß wir von der im 4. Kap. des Buches Daniel erzählten Geisteskrankheit Nebukadnezars in den babylonischen Berichten nichts lesen, ist leicht erklärlich. Merkwürdig ist, daß auch griechische Schriftsteller, z. B. Abydenus (nach Berosus) berichten, Nebukadnezar sei, als er auf der Terrasse seines Hauses ging, von einem Gott besessen worden, und habe eine Weissagung über den Untergang Babylons ausgesprochen. Dasselbe sagt auch Megasthenes.



Fig. 28. Cammeo Nebukadnezars.

In hohem Alter, nach 43jähriger Regierung, starb Nebukadnezar im Jahr 561 zu Babylon. Ihm folgte sein Sohn Evil=Merodach d. i. Amel=Marduk („Mann des Merodach“) 561—559 v. Chr., der Illoarudamos des ptolemäischen Kanons. Von ihm und seiner Regierung haben wir gar keine Inschrift. Die einzige Nachricht, welche uns das Alte Testament gibt, ist die, daß er den gefangenen König Jojachin von Jerusalem, nachdem er 35 Jahre lang im Kerker geschmachtet, aus dem Gewahrsam entließ, freundlich mit ihm redete, ihn an seine Tafel zog und zum ersten unter den in Babylon gefangen gehaltenen Königen machte. Vielleicht war es diese dem ge=

fangenen Fremdling erwiesene Auszeichnung, welche die schon vorhandene Unzufriedenheit seiner Großen dermaßen steigerte, daß eine Verschwörung gegen ihn entstand. Das Haupt derselben war sein Schwager, welcher den unglücklichen König ermorden ließ. Nach Berosus hatte er die Herrschaft mit Willkür und Unverstand geführt.

An seine Stelle trat der ebengenannte Nergal-sar-uzur, Neriglissar („Nergal, schütze den König!") 559—556 v. Chr. Es ist dies vielleicht die nämliche Persönlichkeit, welche Jer. 39 als der Rab-mag Nergalsarezer genannt wird, der mit den übrigen Fürsten des babylonischen Königs die Eroberung Jerusalems zu Ende führte und die Zerstörung der Stadt überwachte. Daß er als Rab-mag, als Oberster der Magier, eine Tochter Nebukadnezars zur Frau hatte, ist wohl möglich. Von ihm sind einige Inschriften gefunden. Die Backsteine an den Quaimauern des Euphrat innerhalb der Stadt tragen zum Theil die Inschrift: „Nergal-sar-uzur, König von Babylon, Erhalter der Tempel Esagila und Ezida, hat diese herrlichen Werke ausgeführt." Auf einem Thoncylinder, welcher in Cambridge aufbewahrt wird, nennt er sich den Sohn des Bel-sum-iskun, „Königs von Babylon", und sagt, daß ihn Merodach, der Erste unter den Göttern, zur Herrschaft über Land und Leute berufen habe, daß er Esagila und Ezida restaurirt und an den 4 Thoren von Esagila je zwei gewaltige bronzene Schlangen und silberne Stierbilder aufgestellt habe.

Der Sohn, welchen er hinterließ, Labosoarchad,

war noch ein Knabe und soll nach Berosus zudem sehr schlimme Anlagen und Neigungen gezeigt haben. Aber Babylonien brauchte einen Mann: war doch eben erst das große Reich der Meder den Persern erlegen. So verschworen sich die Großen des Hofes, brachten Labosoarchad, von welchem bis jetzt keine Inschrift uns Nachricht erhalten hat, nach neunmonatlicher Scheinregierung ums Leben und setzten einen aus ihrer Mitte, Namens **Nabu-nahid,** Nabonid („Nebo ist erhaben"; gleich dem Labynet des Herodot und dem Nabonetos des Berosus) auf den Thron. Er hatte ihn inne von 555 v. Chr. bis zum Sturze des Reiches. Auf den in den Ecken des Tempels des Mondgottes zu Ur gefundenen vier Thoncylindern berichtet er, daß er den Thurm dieses alten Mondtempels, welchen der König Urgur und dessen Sohn Dungi (S. 77 f.) lange vor seiner Zeit gebaut hatten und der ganz zerfallen war, neu aufgebaut habe. Ein Gebet am Schluß dieser Inschrift von Ur lautet: „O Sin, Herr der Götter, König der Götter Himmels und der Erde und aller Götter Götter, so da wohnen im großen Himmel, wenn Du freudig einziehst in diesen Tempel, mögen die Gutthaten an Esagila, Ezida, Esirgal, den Tempeln Deiner hehren Gottheit, auf Deiner Lippe erfunden werden. Und die Furcht Deiner hehren Gottheit laß wohnen im Herzen der Bewohner der Stadt, daß sie nicht sündigen wider Deine hehre Gottheit! Gleich den Himmeln stehe fest ihr Grund. Mich aber, Nabunahid, König von Babylon, befreie von Sünden wider Deine hehre

Gottheit und schenke mir Leben ferner Tage zum Geschenk! Und was Bel-sar-uzur, meinen ersten Sohn, den Sproß meines Herzens, betrifft, so laß die Furcht Deiner hehren Gottheit in seinem Herzen wohnen, daß er nicht willige in Sünden! Mit Überfluß an Leben werde er gesättigt."

Dieser Bel-sar-uzur ist offenbar kein anderer als der im Buch Daniel genannte Belsazar; aus diesem Gebet erhellt aber wohl auch zugleich, daß Belsazar von seinem Vater zum Mitregenten angenommen worden war. Denn es findet sich weder in assyrischen noch babylonischen Texten der Sohn jemals so mit dem Vater zusammengestellt, wenn jener nicht schon in Amt und Würden war. Auf diese Weise erklärt sich dann auch leicht, warum Belsazar den Daniel, nachdem er ihm die Schrift an der Wand des Saales gelesen und gedeutet hatte, zum dritten und nicht, wie es sonst vorkommt, zum zweiten Mann im Königreich erhebt. G. Rawlinson spricht die Vermuthung aus, welche allerdings viel für sich hat, daß Nabonid, um sich in der Königswürde zu befestigen, eine Tochter Nebukadnezars geheirathet habe, und glaubt, daß diese Königin wohl die Mutter seines Vorgängers, die Witwe Nergal-sar-uzurs, gewesen sein könne. Unter dieser Voraussetzung wäre auch ihr Auftreten Belsazar gegenüber wohl verständlich. Ein Grund weiter für die Annahme seiner Verheirathung mit einer Tochter des Gründers der babylonischen Monarchie könnte darin erkannt werden, daß er einem seiner Söhne den Namen Nebukadnezar gab.

Nabonid nennt sich auf seinen Backsteinen „Sohn des Nabu-balatsu-ikbi („Nebo hat sein Leben befohlen"), des Nab-mag" (babylonisch rubu-emga), wonach also sein Vater die gleiche Würde besaß, von welcher aus Nergal-sar-uzur auf den Thron gestiegen war.

Außer mit dem Neubau verschiedener Tempel beschäftigte sich Nabonid besonders mit dem Suchen nach alten Urkunden seiner Vorgänger, wovon er uns da und dort erzählt, wie er sich lange vergebens bemüht, endlich aber doch seine Mühe belohnt gesehen habe. Wir haben ihm auch wirklich, wie wir schon Seite 76 ff. sahen, einzelne Nachrichten über alte chaldäische Könige zu verdanken.

Eine Hauptaufgabe seiner Regierung war es außerdem, die Befestigungen seines Landes und seiner Hauptstadt in möglichst gutem Stand zu erhalten und immer mehr zu erweitern. So führte er neben anderem innerhalb der Stadt auf beiden Seiten des Flusses hohe, feste Mauern auf, welche nur an einzelnen Stellen Durchgänge mit bronzenen Thürflügeln hatten. Im Osten stiegen ja drohende Gewitterwolken auf, und Nabonid mußte es fast als gewiß betrachten, daß der junge thatenlustige Perserkönig Cyrus Gedanken an die Gründung eines Weltreiches haben werde. Hatte derselbe doch schon 549 v. Chr. das medische Reich sich unterworfen, und war so aus einem kleinen, unbedeutenden Fürsten zum Herrn eines großen Landes geworden, mit welchem ihm zugleich die Schätze Ninive's zufielen, welche nach der Eroberung dieser Stadt nach Medien waren

weggeführt worden. So hatte er also nicht nur ein bedeutendes Heer, sondern auch die sonst nöthigen Mittel zur Verfügung, um als Eroberer aufzutreten.

Schon im ersten Jahre der Regierung Nabonids waren zu ihm nach Babylon Gesandte des Königs Krösus von Lydien gekommen, welcher ebenfalls in Sorge war wegen der neu erstandenen arischen Macht, und dem babylonischen König, sowie dem Pharao von Ägypten ein Schutz- und Trutzbündniß gegen den persischen Monarchen antrug. Auf diese Weise hoffte er dem gemeinschaftlichen Feind mit Erfolg entgegentreten zu können. Nabonid ging auf die Vorschläge des Lydiers ein, und es mag wohl bald nachher, wie Herodot berichtet, der Bund zwischen den Dreien zu Stande gekommen sein. Wie es scheint, begann nun Krösus den Krieg alsbald, ohne seine Verbündeten um Hilfe anzusprechen, wurde von Cyrus geschlagen und seine Hauptstadt Sardes eingenommen. Das Alles war so schnell gegangen, daß Nabonid, auch wenn er dazu geneigt gewesen wäre, seinem Bundesgenossen nicht hätte Hilfe bringen können. Cyrus wendete sich nun aber nicht alsbald gegen seinen nächsten Gegner Nabonid, sondern wollte als kluger Fürst zuerst seine Herrschaft über die neuerworbenen Länder befestigen. Dies verschaffte Nabonid noch für eine Reihe von Jahren Zeit zum Ausbau seiner Befestigungen.

Endlich im Jahre 539 kam die Nachricht, daß der Perserkönig seine Hauptstadt Ekbatana verlassen habe, und seinen Marsch gegen Babylonien richte. Aber nochmals

gab es einen Aufschub. Nach Herodots Bericht ertrank eines der heiligen weißen Rosse, welche den Wagen des Ormuzd zogen, beim Übergang über den Diyala. Cyrus ergrimmte über den Fluß und schwur, er wolle ihn so klein machen, daß ein Weib ihn durchwaten könne, ohne sich die Kniee zu netzen. Er ließ ihn nun in eine große Anzahl Kanäle vertheilen, und darüber ging der ganze Sommer hin. Erst im nächsten Frühjahr überschritt Cyrus den Tigris und erschien unerwartet vor der babylonischen Hauptstadt. Während Belsazar den Oberbefehl in der Stadt führte, stellte sich Nabonid dem Eindringling entgegen, wurde aber geschlagen. Ein Theil seines Heeres flüchtete sich in die Hauptstadt, ein anderer unter dem Oberbefehl Nabonids nach Borsippa. Mit allem Ernst betrieb nun Cyrus die Belagerung der Hauptstadt. Allein diese war so fest und besaß so viele Vorräthe, daß an eine rasche Eroberung nicht zu denken war, und Cyrus zu zweifeln anfing, ob ihm dieselbe je gelingen werde. Nur Ein Mittel schien ihn zum Ziele führen zu können, und dieses wollte er nun versuchen. Er führte die Hauptmasse seines Heeres von der Stadt zurück und ließ nur einzelne Beobachtungsposten vor derselben stehen. Sodann gab er Befehl, Kanäle zu graben, durch welche das Wasser des Euphrat abgeleitet werden konnte, oder er leitete, nach einem andern Bericht, den Fluß in das große Wasserbecken bei Sippara, und machte so den Euphrat durchwatbar. Auf solche Weise war es möglich, unter den Mauern der Stadt in dieselbe

durch die Öffnungen einzudringen, durch welche der Strom in sie ein- und aus ihr herausfloß. Bald waren jene Kanäle soweit vollendet, daß man einen Versuch machen konnte; Cyrus wartete aber, bis er die Babylonier samt dem leichtsinnigen Mitregenten, die in ihrer festen Stadt der Feinde spotten zu können glaubten, bei einem großen Feste sorglos schwelgend wußte. Jetzt erst — es war im Jahr 538 v. Chr. — wurden die letzten Dämme zwischen dem Strom und den Kanälen durchstochen. Alles ging nach Wunsch: die Babylonier ließen sich durch die Meder und Perser in ihrem Feste nicht stören, das noch glänzender und mit größerer Unmäßigkeit gefeiert wurde als sonst. Alle Ordnung, alle regelrechte Bewachung innerhalb der Stadt war gewichen. Die Nacht brach an, das Wasser des Euphrat begann zu sinken, und bald konnten die Perser unter der Stadtmauer durch das Strombett eindringen. Wäre nun in der belagerten Stadt Alles in gehöriger Ordnung gewesen, so hätte ihnen alles das noch nicht viel geholfen, sie wären zwischen den beiden Ufermauern wie in einer Falle gesteckt, aus welcher sie niemand hätte retten können. Aber sie fanden die bronzenen Durchgangsthore vom Fluß in die Stadt geöffnet und niemand dabei auf der Wache. So tauchten plötzlich überall in der Stadt persische Soldaten auf; wer sich ihnen entgegenstellte, wurde niedergemacht, und mit den Flüchtlingen drangen auch die Feinde in den königlichen Palast, wo der junge Belsazar in seinem Festsaal den Tod fand. Als der Morgen anbrach, war

Cyrus Herr der Stadt. Nachdem er den Befehl gegeben, die äußeren Umwallungen wenigstens theilweise niederzureißen, zog er mit seinem Heer gegen Nabonid in Borsippa. Dieser hielt längeren Widerstand für unmöglich und ergab sich. Cyrus behandelte ihn freundlich, und übergab ihm, wie Abydenus sagt, die Statthalterschaft über die Provinz Karamanien.

Nach einer Thontafel, welche das Britische Museum zu Ende des Jahres 1879 erwarb, gestaltet sich allerdings die Erzählung von der Schlußkatastrophe des babylonischen Reiches etwas anders. Diese Tafel berichtet, daß die Einnahme und Plünderung Ekbatanas im 6. Jahr des Nabunahid stattfand. Während seines 7.—11. Jahres war der König „in der Stadt Tema“, während „der Sohn des Königs, die Großen und sein Heer“ im Lande Akkad standen. Im 9. Jahr am 5. Nisan starb die Mutter des Nabonid in Dur-karasu, oberhalb Sippar, und Belsazar und sein Heer hielten drei Tage eine Wehklage. Im Monat Nisan sammelte auch Cyrus, König von Persien, sein Heer und überschritt unterhalb Arbelas den Tigris, zunächst aber ohne Absichten auf Babylonien. Im 17. Jahre Nabonids, in welchem mit Ausnahme der Götter von Borsippa, Kutha und Sippar die Götter der übrigen babylonischen Städte nach Babylon hineingenommen wurden, lieferte Cyrus dem Heere Akkads eine Schlacht. Das babylonische Heer hielt nicht Stand, am 14. Tammuz wurde Sippar ohne Schwertstreich genommen und Nabunahid, der also Tema verlassen hatte, flüchtete sich. Am 16. desselben Monats zogen Ugbaru

oder Gubaru (Gobryas), der Statthalter vom Lande Gutium und Feldherr des Cyrus, sowie das Heer des Cyrus ohne Kampf in Babylon ein. Am 3. Marchesvan hielt Cyrus selbst seinen Einzug, verfuhr gnädig mit der Stadt und setzte Gubaru zum Statthalter ein. Am 11. Marchesvan starb Nabonid, der in Babylon Zuflucht gesucht hatte, wo — wie es scheint — Esagila und die übrigen Tempel am längsten den eingedrungenen Feinden Widerstand leisteten. Von einem Ableiten des Stromes weiß also dieser Keilschrifttext nichts.

Noch erwähnen wir einen neugefundenen Thoncylinder, auf welchem Cyrus selbst über seine Einnahme Babylons berichtet. Sehr interessant stellt er die Sache so dar: der Gott Merodach, der Stadtgott von Babylon, war darüber erzürnt, daß Nabunahid so wenig Vertrauen zu ihm hatte, daß er die Götter der übrigen babylonischen Städte in die Hauptstadt hereinnahm. Er suchte nun statt Nabunahids in allen Ländern einen „gerechten" Fürsten. „Cyrus berief er, zur Herrschaft über alle Welt verkündete er seinen Namen." Und weiter heißt es: „In seine Stadt Babylon hieß Merodach ihn einziehen, ließ er ihn einschlagen den Weg, indem er als Freund und Genosse ihm zur Seite ging, die Waffen seiner ausgedehnten Truppen, zahllos gleich den Wassern eines Stromes, unterstützte und seine Macht ausbreitete; ohne Kampf und Schlacht ließ er ihn einziehen in Babylon. Seine Stadt Babylon verschonte er. In Borsippa (?) gab er den Nabunahid, den König, der ihn nicht fürchtete, in seine Hand."

So fiel das große neubabylonische Reich im Jahr

538 v. Chr. nach einer Dauer von nur etwa 70 Jahren. Weshalb dieses neue Weltreich wieder dahinschwand, ehe es nur auf ein 100jähriges Bestehen zurückblicken konnte, liegt klar vor Augen. Einmal waren die Babylonier gleich ihren Vorfahren, den Chaldäern, niemals das energische, kriegerische Volk, wie die Assyrer und die Perser, welchen sie unterlagen. Sodann hing in diesen alten Staaten Wohl und Wehe derselben, Gedeihen oder Rückgang, eben hauptsächlich von der Person des Herrschers ab. Und thatkräftige Könige hat Babylonien, außer Nebukadnezar, keine gehabt. Nabopolassar scheint, nachdem ihm das assyrische Reich wie eine reife Frucht ohne viel Anstrengung in den Schoß gefallen war, sein Leben ziemlich ruhig verbracht zu haben, wohl für das Beste seines Landes sorgend, aber zum Eroberer zu wenig energisch. Und Nabonid, der letzte König, ist dem ersten ziemlich ähnlich gewesen, von den andern unbedeutenden Namen ganz zu schweigen. So bleibt also nur Nebukadnezar übrig. Er vereinigte nun freilich alle zur Gründung eines Weltreiches nöthigen Eigenschaften in sich: Verstand, Klugheit, persönliche Tapferkeit, unbeugsame Thatkraft und rücksichtsloses Durchgreifen und zu dem allem noch körperliche Kraft und Zähigkeit. Aber an dem Einen Hauptfehler, an welchem alle alten Weltreiche krankten, litt auch schon zu Nebukadnezars Zeit das neubabylonische Reich, nämlich an der Zerfahrenheit, an dem Mangel jeglichen Zusammenhalts der einzelnen Theile; die eroberten Provinzen wurden eben zum Besten des Stammlandes ausgebeutet, ihre Schätze

und Reichthümer wanderten in die Hauptstadt, zu deren Verschönerung und Bereicherung sie verwendet wurden. Für die abhängigen Länder aber wurde selten etwas gethan. So ist es denn nicht zu verwundern, daß diese Vasallenstaaten, wenn das Stammland in Noth und Gefahr kam, weder Hand noch Fuß rührten, diesem beizustehen; hatten sie doch bei einem Wechsel der Herrschaft nichts zu verlieren, sondern konnten eher noch hoffen, etwas zu gewinnen. Als darum das Perserreich nicht nur als ebenbürtig, sondern als das stärkere neben das babylonische sich stellte, da war es nicht anders zu erwarten, als daß die Schwächeren eben dem Schicksal den Lauf ließen und sich dem Sieger unterwarfen. Liebe und Anhänglichkeit an ihre Beherrscher waren unter solchen Verhältnissen schlechterdings unbekannte Dinge.

Babylon wurde zunächst verschont; es blieb längere Zeit eine der Hauptstädte des neuen Reiches und hatte immer noch große Bedeutung als Handelsplatz. Nach dem Tode des Kambyses (522) ließ sich ein gewisser Nidintubel, der sich für Nebukadnezar, den jüngeren Sohn Nabonids, ausgab, zum König ausrufen. Darius Hystaspis belagerte die Stadt 20 Monate und konnte sie nur durch Verrath einnehmen. Nochmals gab sich einer, Namens Arachu, für den ebengenannten Sohn des letzten Königs von Babylon aus, und die Babylonier, welche den Verlust ihrer Unabhängigkeit nur schwer verschmerzten, schloßen sich gerne an ihn an, so daß die Stadt nebst dem umliegenden Lande nahezu 20 Jahre lang eigentlich unabhängig von Persien war. Erst 488 v. Chr.

besiegte Darius die Babylonier aufs Neue und ließ nun die Mauern und Thürme der Stadt, sowie die andern Befestigungen niederreißen, damit sich kein Empörer mehr hinter diesen großartigen Werken schützen könne. Und was Darius angefangen, vollendete Xerxes: er nahm auch die goldene Bildsäule des Bel und die Schätze aus dem Tempel Merodachs weg und ließ die Stadt plündern. Von da an machte ihr Zerfall reißende Fortschritte. Alexander der Große, dem die vortheilhafte Lage der Stadt alsbald in die Augen fiel, wollte sie aus ihren Trümmern wieder emporheben; aber sein frühzeitiger Tod vereitelte seine Pläne. Und als später die Seleuciden Seleucia, dann die Parther Ktesiphon und endlich die Chalifen Bagdad gründeten und diesen neuen Schöpfungen ihre ganze Gunst zuwendeten, da zerfiel Babylon mehr und mehr, so daß es schon zu den Zeiten des Plinius eine öde, verlassene Stätte war, während jetzt seine Ruinen nur noch die unerschöpfliche Fundgrube bilden, aus welcher die heutigen Bewohner der Gegend ihre Baumaterialien an Stein und Ziegeln beziehen. Es erfüllte sich das Wort des Propheten: „Babel soll zum Steinhaufen und zur Drachenwohnung werden. Wilde Katzen werden sich da lagern und ihre Häuser werden voll Uhus sein. Heulende Schakale werden in ihren Palästen einander antworten und Drachen in ihren Lusthäusern wohnen. Sie soll umgekehrt werden von Gott wie Sodom und Gomorrha.“

Beigaben

von

Friedrich Delitzsch.



Zu S. 7, mittlerer Absatz: Nicht Layard, sondern Hormuzd Rassam fand in dem Trümmerhügel Kileh Schergat die Thonprismen Tiglathpilesers I. Ebenso ist diesem letzteren Forscher die Entdeckung des „Nordpalastes" und damit zugleich der Thontafelbibliothek Asurbanipals zu verdanken. Diese beiden allzulange unbekannt gebliebenen Thatsachen hat neuerdings Rassam selbst in dankenswerther Weise endlich klargestellt, s. Transactions of the Society of Biblical Archaeology VII, 1880. pag. 37 ff. S. 98 und 228 hat bereits der Herr Verfasser das Richtige nachgeholt.

Zu S. 8: Die vom Verfasser bis auf George Smith fortgeführte kurze Übersicht über die Ausgrabungsarbeiten auf mesopotamischem Gebiet werde im Folgenden mit thunlichster Kürze und mit besonderer Berücksichtigung der Entdeckung Sippar-Sepharvaims bis zum Jahr 1881 vervollständigt.

Seitdem George Smith auf seiner dritten Forschungsreise im August des Jahres 1876 in Aleppo von einem allzufrühen Tod ereilt wurde, hat das Britische Museum die Fortsetzung der Ausgrabungen mit überaus glücklicher Wahl in die Hände eines ebenso klugen als energischen, dazu mit Land und Leuten in seltener Weise vertrauten Mannes gelegt, dessen Name fast von Anbeginn der mesopotamischen Entdeckungen an mit diesen ruhmreich verknüpft ist, — ich meine den soeben genannten Archäologen Hormuzd Rassam. Er, welchem die Wissenschaft der Assyriologie wie die Geschichte der Menschheit einen ihrer schönsten, überraschendsten,

weittragendsten Funde zu verdanken hat, nämlich die Auffindung der Bibliothek Sardanapals mit den vielen Tausenden ihrer Thontafeln (1854), hat seit 1876 auf den an ihn ergangenen ehrenvollen Ruf seines englischen Vaterlandes mit nachhaltiger edler Begeisterung und Aufopferung seine Dienste von neuem der assyriologischen Wissenschaft geweiht und, seitdem er die Ausgrabungen drüben leitet, vor allem aber, so oft er persönlich an Ort und Stelle anwesend war (1877—1878; 1878—1879; 1880—1881), zu jenen ersten Funden andere, theilweise nicht minder wichtige gefügt.

Als Rassam im Jahre 1878 in den verwitterten und zerrissenen Trümmerhügel Nimrud, welchem schon so mancher assyrische Königspalast entrissen worden ist, Gräben ziehen ließ, drang er in die Cella eines Tempels mit weniger hohem als breitem Altar, zu welchem drei Stufen hinauf führten. Hinter dem Marmoraltar war ein viereckiger Raum, rings um den Altar aber fanden sich Marmorstühle, allem Anschein nach für die Priester bestimmt, während in dem eigentlichen 150′ langen und 90′ breiten Tempelraum, einem dereinst von Säulen getragenen prächtigen Bau, viele buntglasirte, schön bemalte Ziegel, zum Theil mit reicher Vergoldung, dazu Stücke von marmornen Dreifüßen u. s. w., alles freilich in vollster Verwirrung, bunt durch einander lagen. Wie sich herausstellte, hatte Rassam einen in der Keilschriftliteratur vielfach genannten berühmten Tempel des Königs Asurnazirpal entdeckt.

Fünfzehn englische Meilen östlich von Mosul, neun Meilen nordöstlich von Nimrud, steigt ein unscheinbarer Hügel mit Namen Balawat aus der Ebene empor. Hier sollte es Rassam 1878 glücken, einen ganz eigenartigen, mit Recht hoch gefeierten und viel bewunderten Fund von mannigfachem kunstgeschichtlichen, archäologischen wie geschichtlichen Werthe zu machen. All den unglaublichen und unabläßigen Schwierigkeiten Trotz bietend, welche die fanatische Bevölkerung der umliegenden Dörfer den Nachgrabungen auf jenem mit muhammedanischen Gräbern übersäten Hügel viele Wochen lang in den Weg legte, gelang es ihm mit eiserner Energie, den Trümmern jene Bronzeplatten zu entreißen, welche seitdem als der metallene Überzug eines gewaltigen cedernen Thürflügelpaares von 21—26′ Höhe und je 6′ Breite erkannt worden sind, und von denen eine jede zwei Reihen kunst-

vollst ausgeführter Basreliefs enthält mit Darstellungen von Kriegsscenen, als z. B. Belagerungen, Angriffen, Heereszügen, Flußübergängen, Zeltarbeiten, Lagerscenen, daneben aber auch von Spielen, häuslichen Verrichtungen, Opfer- und Huldigungsscenen, mit Abbildungen feindlicher Städte wie Tyrus und Karkemisch u. s. w., während in die schmalen Platten an den Rändern der Thürflügel die Geschichte der ersten neun Jahre des Königs Salmanasser II. (858—823 v. Chr.) in Keilschrift eingegraben war. Die beiden prächtigen Thürflügel bildeten den Eingang zu dem Vorhof eines Palastes Salmanassers II. und geben uns eine vollständige, wundersam illustrirte Geschichte der ersten Regierungsjahre dieses mächtigen Königs.

Gleichzeitig wurde in dem östlichen Theile des Hügels von Balawat ein zweiter Tempel Asurnazirpals aufgedeckt: auf gepflastertem Viereck stand ein Altar, zu welchem fünf Stufen emporführten, in seiner Nähe aber fand sich ein Alabasterkoffer mit schwerem Deckel und in ihm zwei Alabastertafeln mit gleichlautenden, ziemlich langen Aufschriften, während eine dritte Tafel gleichen Umfangs und Inhalts oben auf dem Altare lag. Die Auffindung dieser Tafeln, deren keilschriftlicher Text Imgur-Bel als den Namen der unter jenem Hügel begrabenen assyrischen Ortschaft nennt, machte in Mosul und der ganzen Umgegend ungeheures Aufsehen: es verbreitete sich mit Blitzesschnelle das Gerücht, die Gesetztafeln Mosis seien gefunden, und gewaltige Aufregung bemächtigte sich allenthalben der Bewohner. Rassam selbst aber erwuchsen hieraus nur neue Sorgen und Schwierigkeiten, und er bekennt wohl mit Recht, daß der Hügel ihm gegenüber seinen Namen Balawat, d. h. „Sorgen, Kümmernisse“, von Anfang bis zu Ende vollauf bestätigt habe.

So wichtig und lehrreich aber auch diese assyrischen Entdeckungen Rassams sein mögen, sie wurden doch noch übertroffen von seinen Funden in Babylonien. Wenn der Herr Verfasser auf S. 8 seines Buches mit Recht bemerkt, es bleibe in Babylonien unserer Zeit noch das Meiste zu thun übrig, so darf jetzt wenigstens gesagt werden, daß ein vielverheißender Anfang doch auch hier endlich gemacht ist. Schon seit 1874 war eigentlich Babylonien aus seiner so unerschütterlich bewahrten Zurückhaltung getreten, als arabische Backsteingräber in den Trümmern Babylons, in Thonkrüge verpackt, an 3000 Thontafeln, von 1″ bis 1′ im

Gevierte, fanden, welche sich, seitdem sie durch George Smith für das Britische Museum angekauft wurden, sämtlich als dem Schatz- und Bankhause E g i b i und Söhne in Babylon gehörig herausgestellt haben. Alle Handelsgeschäfte des babylonischen Hofes waren seit der Zeit Nebukadnezars Jahrhunderte hindurch dieser Firma übertragen: sie trieb die Steuern ein, die auf Grundstücke, auf Korn- und Dattelernten u. s. f. gelegt waren, an sie war die Abgabe für Benutzung öffentlicher Straßen oder Bewässerungskanäle zu entrichten u. s. w. u. s. w. So entrollen uns diese unscheinbaren Täfelchen ein lebendiges Bild des babylonischen Volkslebens, wir sehen all die mannigfaltigen Volksklassen, vom höchsten Offizier bis zum niedrigsten Bauern und Sklaven herab, in den Höfen dieses babylonischen Schatzhauses sich drängen und ihre Geschäfte abmachen, und gewinnen obendrein durch das Studium dieser Texte, welche durchweg auf das Sorgfältigste nach Tag, Monat und Jahr des jeweiligen Königs datirt sind, für die Chronologie jener Zeit eine reichfließende Quelle ersten Ranges. Zu diesen Tafeln hat Rassam Hunderte neuer gefügt, darunter solche aus der Zeit des Königs A-lik-sa-an-dir d. i. Alexanders, und hat zugleich erwiesen, daß der Ruinenhügel Dschumdschuma die Stätte dieser alten Handelsbank Babylons repräsentire.

War es aber weiter schon seit Jahren durch einzelne zerstreute Funde zur Gewißheit geworden, daß die Trümmerhügel der alten babylonischen Städte, wie Babylon, Larsam, Erech, auch ihrerseits noch Bibliotheken bergen, also die Originale bewahren müßten, von welchen Asurbanipal die Tafeln seiner eigenen Bibliothek lediglich abschreiben ließ, und war also die Hoffnung aufgetaucht, der so zu sagen „ersten“ Ausgaben jener klassischen Werke der babylonischen Literatur neben ihren assyrischen Abschriften habhaft zu werden, so hat sich diese Hoffnung durch Rassams Forschungsarbeiten vollauf zu verwirklichen begonnen. Von Monat zu Monat langen jetzt aus den Ruinen der Tempel und Paläste von Babylon, Borsippa, Kutha und Sippar beschriebene Thontafeln im Britischen Museum an, ganz nach Art der assyrischen Tafeln, und darunter schon bis jetzt viele hochwichtige Texte, z. B. der Anfang der Sintfluttafel nach deren babylonischen Redaction, eine Tafel, welche die letzten Jahre des Königs Nabonid und die Eroberung Babylons durch

Cyrus erzählt, ferner historische Texte Nebukadnezars, Tafeln religiösen und lexikographischen Inhalts u. s. w.

Während seiner letzten, 18 Monate währenden Expedition 1880—1881 aber ist Rassams seltener Findungsgabe eine Entdeckung gelungen, welche für die alte Geschichte die endgiltige Beantwortung mehr denn Einer Frage bedeutet, nämlich die Wiederauffindung der uralten Stadt Sippar, einer der ältesten babylonischen Städte, wo Noah=Xisuthros auf Kronos' Befehl die Urkunden der vorsintflutlichen Zeit zu vergraben geheißen ward. Während Rassam in der Nachbarschaft von Bagdad weilte, hörte er durch Araber von Ruinen an dem Ufer des halbtrockenen Kanals Yusuffieh, wo beschriebene Steine in Menge zu finden seien. Diese Hügel heißen Deyr und liegen auf dem Norduſer jenes Kanals etwa 30 englische Meilen südwestlich von Bagdad. Die in den Hügel probeweise gezogenen Gräben brachten freilich keine wichtigeren Überreste ans Tageslicht, zumeist nur beschriebene Backsteine aus der Zeit Nebukadnezars, die zudem nicht einmal über den alten Namen der Stätte Aufschluß gewährten. Dagegen wartete nahebei ein um so ergiebigerer Ort auf den Zauberstab des glücklichen Forschers, um ihn mit reichem Schatze zu belohnen. Während Rassam in Deyr arbeitete, besuchte er die Hügel, welche die Araber Abu Habba nennen, und seine Probegräben entschädigten ihn gar bald für die fruchtlosen Mühen in Deyr. Die Hügel Abu Habba sind sehr ausgedehnt; sie bedecken einen Raum von zwei englischen Meilen im Umfang, Mauer und Burg sind in ihren Ruinen noch klar zu erkennen. Die Citadelle nahm den südlichen Theil der Umfassungsmauer ein, der höchste Punkt der Ruinenstätte aber fand sich auf der Südwestseite und grenzte einst an die Ufer eines breiten Kanals oder Euphratarmes, jetzt repräsentirt durch das trockene Kanalbett Ruthwanieh. Beim Nachgraben stieß man fast unmittelbar auf die Wände eines Gebäudes — die Umfassung eines großen viereckigen Baues (die Südwestseite betrug 1500' Länge) wurde bloßgelegt; weitere Gräben und Schachte zeigten, daß die Baulichkeiten um einen Centralhof gruppirt waren und in einer Reihe langer, schmaler Gemächer mit ausnehmend dicken Backsteinwänden bestanden. Im Innern dieses Baues ward nun aber weiterhin ein interessantes Paar von Zimmern entdeckt und von Schutt befreit. Beim Ausgraben eines Schachtes, der einer

Wand im Mitteltheile des Hügels folgte, gelangte man an eine Thüröffnung, die in eine große, 100' lange und gegen 35' breite Gallerie führte. In dieser gewahrte man die Überreste eines großen aus Backsteinen gefügten Opferaltars, nahezu 30' im Gevierte. In der Wand dieses Gemaches aber war eine Thür, die in einen kleineren Raum führte, in welchem Rassam nach seinen in Balawat gemachten Erfahrungen ohne Weiteres das Archivzimmer des Tempels vermuthete. Während in Balawat aber die Stiftungsurkunden des Tempelerbauers in einer Steinkiste gefunden wurden, fand sich hier nichts dem Ähnliches. Indeß von der festen Ueberzeugung geleitet, auch in dem Gemach dieses Tempels Urkunden finden zu müssen, senkte Rassam einen nur wenig tiefen Schacht in den Fußboden jenes Zimmers, und siehe da! eine aus Thon geformte Kiste kam zum Vorschein, und darin lagen die Urkunden des Erbauers und des Wiederherstellers jenes Tempels, Urkunden, werthvoll an sich, doppelt und dreifach werthvoll aber dadurch, daß sie den Namen des betreffenden Gebäudes und den Namen der Stadt, der es angehörte, bezeugen — Rassam hatte das Archiv des alten Sonnentempels in der Stadt Sippar, dem biblischen Sepharvaim, gefunden! „Bildniß des Sonnengottes, des großen Herrn, welcher wohnt im Tempel Ebabbara in der Stadt Sippar" — so lautet die Überschrift der künstlerisch prächtig ausgestatteten Tafelurkunde des Königs Nabu-bal-iddina, eines Zeitgenossen der assyrischen Könige Asurnazirpal und Salmanasser II., welcher den uralten, schon zur Zeit des Königs Simmassichu theilweise zerfallenen Sonnentempel samt dem Bilde des Sonnengottes aus Dankbarkeit für einen glücklich zurückgeschlagenen Einfall des Sutu-Volkes hatte wiederherstellen und in seinem 31. Jahre jene Votivtafel in den obengenannten thönernen Kasten niederlegen lassen, c. 882 v. Chr. Die Tafel enthält neben einer langen, für das babylonische Opferritual und die Feste des Sonnengottes wichtigen Inschrift eine Darstellung des Allerheiligsten, in welchem Samas mit lang niederwallendem Bart auf einem prächtigen, mit Cherubim verzierten Thron sitzt, in der Hand einen Ring, das Symbol der Ewigkeit, und einen kurzen Stab. Etwa 3 Jahrhunderte später aber, um 550 v. Chr., hatte dann Nabonid, nachdem er auch seinerseits den Tempel erneuert, zwei engbeschriebene Thoncylinder in eben jenem Archiv

niedergelegt, welche in ausführlichster Weise die frommen Thaten und Schenkungen dieses letzten Königs der Nachwelt verkünden. Mit dieser Entdeckung Rassams ist die gewöhnliche, auch in meinem Buch „Wo lag das Paradies?“ befürwortete und auch vom Verfasser der vorliegenden Schrift auf S. 74 angenommene Einheit Sippars mit dem Trümmerhügel Sifeira auf der Nordseite des nördlichsten babylonischen Kanals, also westlich von Bagdad am Ufer des gegenwärtigen Euphratbettes, als irrig für immer beseitigt: Abu Habba = Sippar liegt nahezu halbwegs zwischen Bagdad und Babylon, jetzt zwar entfernt vom Euphrat, dem „Strom von Sippar“, aber einst hart an dessen Ufern, was auch die vierte Kolumne der Inschrift Nabu-bal-iddina's bezeugt. Es wird hierdurch von neuem bestätigt, daß die Landschaft Karduniaš einst ganz schmal, einem großen Garten vergleichbar war, welcher von dem Einen Euphrat bewässert wurde. Wenn aber Xisuthros von Kronos (Samas) aufgefordert wurde, die Tafeln, in welche er Anfang, Mitte und Ende aller Dinge eingegraben habe, gerade in Sippar niederzulegen, so geschah dies wohl eben deßhalb, weil Samas sie in der ihm heiligen Stadt in seinen persönlichsten Schutz nehmen wollte.

Durch Nachgrabungen in Tell Ibrahim, etliche zehn englische Meilen östlich von Babylon, ward Rassam weiterhin in den Stand gesetzt, die schon von Sir Henry Rawlinson ausgesprochene Vermuthung, daß hier die Stätte der alten Stadt Kutha zu suchen sei, endgiltig zu beweisen (vgl. S. 33). Er fand in dem südlichen Theil des größeren der beiden Hügel ausgedehnte Überreste von Baulichkeiten, von Zimmern und Gängen, und beschriebene Backsteine und Tafeln erwiesen das Gebäude als den großen Tempel des Gottes Nergal und der Göttin Laz in der Stadt Kutha.

Auch dem sehr großen, aber niedrigen Hügel Tell Loh am Kanal Schatt el-Hai machte Rassam einen, freilich nur dreitägigen Besuch. Es ist dies jene Ruinenstätte, aus welcher der dermalige französische Konsul zu Basra seine jetzt vom Louvre zu Paris um 150,000 Franks erworbene Sammlung altbabylonischer Denkmäler zum größten Theile bezogen hat. Die sehr werthvolle Sammlung besteht aus vier stehenden Figuren, mit Inschriften auf Brust und rechter Schulter, aus vier sitzenden (einer großen, drei kleinen) Figuren, von denen zwei der kleineren

auf den Knieen einen Plan mit der Zeichnung einer Stadt oder Burg sowie, wie es scheint, einen Maßstab darbieten, sämtliche vier — leider kopflose — Figuren mit langen Inschriften des altbabylonischen Königs Gudea versehen, welche das Kleid unterhalb der Kniee sowie den Rücken bedecken. Die Sammlung enthält ferner: drei Bronzestatuen Gudeas in knieender Stellung und endlich, um anderes hier zu übergehen, zwei große Cylinder mit 25 bis 30 Schriftkolumnen archaischen Schriftcharakters, welche ebenfalls dem König Gudea anzugehören scheinen.

So beginnt auch für die nachtbedeckten babylonischen Trümmerhügel allmählich der Tag anzubrechen, ein Tag voll Klarheit und Wahrheit und hoher Freude für alle, die Interesse nehmen an den ersten Blättern und Kapiteln des Buches der Menschheitsgeschichte.

Zu S. 25, 72, 77 u. a.: Das Ideogramm Gur (z. B. in dem altbabylonischen Königsnamen Ur-Gur) bezeichnet allerdings auch eine Göttin, nämlich die Mutter Ea's, „die Gebärerin Himmels und der Erde", ist aber jetzt durch ein neubabylonisches Götterverzeichniß auch als eine der mancherlei Schreibweisen des Gottes Ea selbst erwiesen, so daß der Name einfach Uru-Ea d. i. assyrisch Amel-Ea, „Mann Ea's", gelesen werden dürfte. Die Wiedergabe des Gottesnamens Ea, des Gottes der Wassertiefe, des Gemahls der Dauke, durch Aos bei Damascius scheint übrigens die Lesung Ae anstatt von Ea zu fordern.

Zu S. 29: Der vermeintliche Gott Malik (Moloch), wie man das Götterideogramm A-a gewöhnlich deutet, die Gottheit also, welcher neben Samas der Sonnentempel zu Sippar geweiht war, wird durch Blatt 57 des zweiten Bandes des Londoner Inschriftenwerkes, Z. 12 ff., als eine Göttin, als „die Göttin der Menschen", die „Herrin der Länder", auch Sala (vgl. S. 31) genannt, erwiesen. Auf den neuen Nabunahid-Cylindern hat diese Göttin die Apposition „die hehre Braut".

Zu S. 31: Die Lesung des Gottesnamens Nin-eb als Adar gewinnt, neben andern Gründen, jetzt ganz besonders dadurch an Wahrscheinlichkeit, daß auf einem unnumerirten babylonischen Täfelchen jener Gottesname Nin-eb unzweideutiger Weise das phonetische Komplement za hat: der „Herr der Entscheidung", wie das Ideogramm Nin-eb wiederholt gedeutet wird, dürfte hiernach E-dara oder A-dara geheißen haben.

Zu S. 32: Nicht der geflügelte Stierkoloß ist das Bild des Gottes Nergal (es liegt hier eine Verwechselung mit Nineb-Adar vor), sondern der Löwenkoloß; „geflügelte Löwen mit Menschenköpfen“ (S. 35) gab es übrigens nicht.

Zu S. 37: Für die Übersetzung des sog. „Königspsalmes“, insonderheit seiner acht letzten Zeilen, deßgleichen für die Übersetzungen auf S. 61, 68 f. übernehme ich keinerlei Bürgschaft. Von einem „Silberberg“ vermag ich nichts zu entdecken. Daß übrigens die Babylonier und Assyrer an ein Fortleben der Frommen in einer Wohnung der Seligkeit, dagegen der Gottlosen in einer Art Hölle glaubten, läßt sich genügend beweisen und wird neuerdings sogar durch Basreliefs handgreiflich bestätigt.

Zu S. 69 ff.: Zur altbabylonischen Geschichte wäre auf Grund neugefundener Thontafeln mancherlei zu bemerken. Daß auf diesem zur Zeit noch so dunklen Gebiete dereinst auch noch volles Licht werden wird, mag folgende Probe zeigen. Ein kleines, 1880 in den Besitz des Britischen Museum übergegangenes Täfelchen, welches mir gleich so manchen andern nichts anderes denn die Schülerarbeit irgend eines jungen Babyloniers zu sein scheint, bietet auf der Vorder- und auf der Rückseite die Namen von je elf Königen zweier verschiedener altbabylonischer Dynastieen — offenbar Auszüge aus größeren chronologischen Tabellen. Die Vorderseite nun lautet:

Su-mu-a-bi, König, 15 Jahre.
Su-mu-la-an, 35 Jahre.
Za-bu-u, Sohn des Vorigen, 14 Jahre.
A-bil-Sin, Sohn des Vorigen, 18 Jahre.
Sin-mu-bal-lit, Sohn des Vorigen, 30 Jahre.
Cha-am-mu-ra-gas, Sohn des Vorigen, 55 Jahre.
Sa-am-si-i-lu-na, Sohn des Vorigen, 35 Jahre.
E-bi-sum, Sohn des Vorigen, 25 Jahre.
Am-mi-di-ta-na, Sohn des Vorigen, 25 Jahre.
Am-mi-di-dug(ka)-ga, Sohn des Vorigen, 21 Jahre.
Sa-am-su-di-ta-tam, Sohn des Vorigen, 31 Jahre. —
11 Könige der babylonischen Dynastie.

Wie sich zu obiger Notiz, den Vater des Chammuragas betreffend, die S. 87 f. mitgetheilte Angabe in der Chammuragas-Inschrift verhält, derzufolge der Vater des Königs Ummubanit geheißen habe, mag hier unerörtert bleiben. — Das

Rassam'sche Königsverzeichniß, auf welches S. 70 angespielt ist, enthielt ursprünglich, nach den Resten der Tafel zu schließen, im Ganzen nahezu 200 Namen akkadischer, sumerischer und sog. kassitischer Könige; wie aber schon die Überschrift in Kol. I. zu der mit Chammuragas beginnenden Namensliste deutlich ausspricht („dies sind die Könige Babylons nach der Sintflut, in Reihenfolge nach einander sind sie nicht geordnet") und wie auch sonst leicht ersichtlich ist, war der Zweck dieser großen Liste nicht sowohl ein historisch-chronologischer, sondern vielmehr ein linguistischer: die Königsnamen dieser nichtsemitischen Idiome sollten ihrer Bedeutung nach überliefert werden. Welch werthvolle Belehrung wir in dieser Hinsicht der Tafel verdanken, lehren folgende wenige Beispiele: Chammu-ragas = „die Familie ist ausgedehnt", Kurgalzu = „sei mein Hirte!", Melisichu = „Mann Merodachs", Purnapuriyas = „Knecht des Herrn der Länder". Beiläufig bemerkt, schließt Kol. II. mit einem Trennungsstrich.

Die Seite 116 ff. berührte Frage, ob die assyrischen Paläste zwei- oder einstockig gewesen seien, wird von Rassam dahin beantwortet, daß nach seinen Beobachtungen die meisten Königsbauten der Assyrer mindestens 2 Stockwerke hatten. Näheres siehe Rassam, Recent Assyrian and Babylonian Research: Victoria Institute, or Philosophical Society of Great Britain, 1880.

Zu S. 124: Nicht als „Gewichte zur Befestigung der Zelte" (s. auch 125) werden die 16 von Layard gefundenen kupfernen Löwen gedient haben, sondern als wirkliche „Gewichte"; darum nehmen sie auch vom größten bis zum kleinsten in regelmäßiger Reihenfolge an Größe ab.

Zu S. 158: Der so häufig vorkommende Titel „König der Heerschaaren" ist besser als „König der Gesamtheit" oder vielleicht noch entsprechender als „König der Machtfülle", „Allmächtiger König" zu fassen.

Zu S. 171: Der Name Sammu-ramat „Semiramis" läßt sich assyrisch kaum anders fassen als „Liebhaberin von Wohlgerüchen".

Zu S. 230: Die Gleichheit von Asenappar Esra 4, 10 (nicht Osnappar!) mit Asurbanipal, welche ich als zweifellos sicher beweisbar in meiner Schrift „Wo lag das Paradies?" S. 329

aufgestellt habe, ist, wie ich nachträglich bemerkt habe, schon von anderer Seite, z. B. von Bosanquet und Gelzer, vermuthet worden. — Es sei mir bei dieser Gelegenheit die Bemerkung gestattet, daß in meiner eben citirten Schrift unter den Vertretern der „utopistischen" Ansicht von der Lage des Paradieses an Stelle von Riehm durch ein bedauerliches Versehen Schrader genannt ist (S. 12. 114).

Zu S. 244: Die Übersetzung des Namens Nebukadnezar, richtiger Nebukadrezar, assyrisch Nabu-kudurri-uzur, als „Nebo, schütze meine Krone", ist frei; kudurru ist zwar eine Kopfbedeckung, aber nicht die Krone, das Symbol der königlichen Majestät, sondern eine aus Rohr geflochtene Kopfbedeckung, wie sie der bei Bauten beschäftigte Arbeiter zu tragen pflegte; siehe das Richtige schon S. 210. Nabopolassar, der Babylon von Grund aus wieder herzustellen begann, erfleht für sich und seine Arbeit in und mit dem Namen seines Sohnes den Beistand Nebos. Man könnte etwa übersetzen: „Nebo, schütze meine Arbeit!"

Zu S. 256: Betreffs des Cammeo Nebukadnezars, gegen dessen Ursprung aus alter Zeit sich Zweifel erheben könnten, vgl. die sehr gründliche Untersuchung Schrader's in dem Monatsbericht der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin vom 17. März 1879. — Hart bei der Ruine Birs Nimrud hat Rassam, im Begriffe den Nebotempel bloßzulegen, eine mächtige Bronzeschwelle (ihr Metallwerth beträgt noch heutzutage 84 Pfd. Sterling) gefunden, deren Inschrift besagt, daß Nebukadnezar den Tempel Ezida zu Borsippa neuerbaut habe zu Ehren des Gottes Nebo, „der die Tage seines Lebens verlängert, beziehungsweise lang gemacht habe". Beides kann das Wort musariku bedeuten, und ich möchte darum aus diesen Worten noch nicht auf irgendwelche schwere Erkrankung und weiterhin durch göttliche Hilfe erfolgte Genesung Nebukadnezars, wie einige Andere thun, einen Schluß ziehen.



Verbesserungen:

Seite 7, 8. Zeile von unten lies: letzteren statt ersteren.
Seite 164, 6. Zeile von unten lies: Irchulena statt Ischulena.
Seite 166, 2. Zeile von oben lies: Jahua apal statt Jahuaapal.





